Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 23 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 12. Juni 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Hilfe=Ruf!

Deutsche Südwestafrika=Ansiedler senden eine Abordnung.

Recht kostspielig

Ist der jetzige Dampfer=Passagierraten=Krieg.

Erste Aufführung eines Lustspiels von Friedrich dem Großen.

Arbeiterversicherungs=Publikationen.

Berlin, 11. Juni. Der Kolonialamts=Direktor Stuebel empfängt eine Deputation von Ansiedlern von Deutsch=Südwestafrika. Diese Leute haben die lange Reise nur zu dem Zweck gemacht, der Regierung eindringlich vorzustellen, daß es nothwendig sei, ihnen in ausgedehnterem Maße Beistand zu leisten, als es bisher geschehen, oder als es beabsichtigt ist. Der Reichstag hat bekanntlich nur eine Anleihe, und zwar von sehr geringer Höhe, gutgeheißen, und damit kann niemals auch nur der größere Theil des Eigenthums, welches von den aufständischen Herero zerstört wurde, ersetzt werden. Dr. Stuebel wird für diese Halbheit persönlich verantwortlich gemacht; denn es wird gesagt, er sei im Reichstag nicht fest genug aufgetreten. Natürlich haben jene Ansiedler keine gesetzlichen Ansprüche an die Regierung; aber es herrscht allgemein die Ansicht vor, daß die Regierung, welche die Leute einlud, sich in der Wildniß niederzulassen, mindestens ebenso viel für sie thun sollte, wie daheim bei großen Hochfluthen oder ähnlichen Katastrophen zu geschehen pflegt!

Deutschländische Blätter berechnen, daß der jetzige „Dampfer=Raten=Krieg," wenn er auch nur einen Monat dauere, den Dampfergesellschaften 8 Millionen Mark kosten werde. Voriges Jahr wurden 800,000 Personen für je 140 Mark über's Meer befördert, — während dieses Jahr die Gesellschaften durchschnittlich nur 40 Mark erhalten. Das Publikum wird eben wohl auch in diesem Fall früher oder später die Kriegskosten zahlen müssen.

Die vollständige Beamtenliste, welche der Internationale Frauenkongreß in Berlin wählte, ist folgende: Präsidentin—Gräfin von Aberdeen (Großbritannien); Erste Vizepräsidentin — Fraun Marie Stritt (Deutschland); Zweite Vizepräsidentin — Madame Jules Siegfried (Frankreich); Dritte Vizepräsidentin — Frau Anna Retzius (Schweden); Schatzmeisterin — Frau William Sanford (Kanada); Korrespondirende Sekretärin — Frl. Ogilvie Gordon (Schottland); Protokollirende Sekretärin—Frl. Martina Kramer (Holland). Außerdem wurde die Amerikanerin May Wright Sewall (von Indianapolis) zur Ehrenpräsidentin gewählt.

Am Dienstag werden 15, hierfür ausgewählte Delegatinnen des Kongresses von der deutschen Kaiserin empfangen werden. Darunter sind die Amerikanerinnen Susan B. Anthony, Mrs. Mary Wood Swift und May Wright Sewall.

Frauenkleider=Reform.

Zu dem internationalen Kongreß für Frauenkleider=Reform in Dresden fanden sich Delegaten von allen Theilen der zivilisirten Welt ein. Da alle Betreffenden in der Kleidertracht kamen, welche in ihrer betreffenden Nachbarschaft als die „vernunftgemäßeste" erscheint, so bot die Zusammenkunft ein seltsames Aussehen.

Professor Weiß, Vorsteher der Berliner Aerztlichen Hochschule, las eine Abhandlung vor, worin er auf die Gefahren der Schnürleibchen oder Korsette aufmerksam machte. Er erklärte, 97 Prozent der Frauen Europas litten an innerlichen Krankheiten, welche durch Schnürleibchen verursacht worden seien, und infolge dessen erleide die ganze Zivilisation eine Entartung. Eine vernunftgemäße Frauenkleidung — sagte er weiter — zeige die „göttliche Form des Weibes," und alle Frauen sollten daher nach einer solchen Bekleidung streben.

Der Kongreß nahm eine Resolution an, welche verlangt, daß Korsette, Strumpfbandhalter, Schuhe mit hohen Absätzen („Stöckchen") und Ohrringe durch Gesetz abgeschafft werden sollen.

General gestorben.

Im Alter von 81 Jahren ist der bekannte Artillerie=General Voigts=Rhetz aus dem Leben geschieden.

Der Amerika=Studiendrang.

Graf Franz v. Merfeldt, bekannter österreichischer Staatsmann und Mitglied des Oberhauses des österreichischen Reichsraths, gehört zu den Passagieren des Dampfers „Blücher," welcher derzeit auf der Fahrt nach den Ver. Staaten ist.

Aus Kunst=Kreisen.

Der Hebbel=Verein in der badischen Universitäts=Stadt Heidelberg brachte im dortigen Stadttheater ein kleines Lustspiel von Friedrich dem Großen, welches den französischen Titel führt: „Le Singe de la Mode" (Der Mode=Affe) zur Aufführung. Das Stück wurde 1740 geschrieben und ist noch nie zuvor aufgeführt worden. Seine Handlung und Verwicklung ist eine ziemlich unbedeutende; es schildert, wie ein französischer Zierbengel in eine Heirath hineingegängelt, aber hierdurch nicht so vernünftig gemacht wird, wie man erwartet. Trotz seiner Mängel ist dieses Lustspiel aus literarischen Gründen werthvoll, da es die Haltung Friedrichs des Großen zur französischen Literatur zeigt.

Frl. Louise Dumonts Plan eines „dramatischen Bayreuth," der schon wiederholt erörtert worden ist, scheint jetzt doch, feste Gestalt zu gewinnen. Wenigstens haben sich Düsseldorfer Kapitalisten bereit gefunden, das nöthige Geld vorzustrecken.

Zur Arbeiterversicherung.

Der amtliche „Reichs=Anzeiger" bringt eine Liste vieler neuer Schriften über die Arbeiter=Versicherung in Deutschland, welche auf Weisung des Reichs=Staatssekretärs des Innern, Grafen Posadowsky=Wehner, speziell für die St. Louiser Weltausstellung geschrieben wurden.

Allerlei.

In den „Sozialistischen Monatsheften" veröffentlicht der Genosse G. Schmidt einen Artikel, worin er den Beweis zu erbringen sucht, daß die sogenannte Maifeier allezeit ein vollständiges Fiasko gewesen sei. Seit den 15 Jahren des Bestehens dieser Einrichtung, sagt er, seien noch nicht fünf Minuten Verkürzung der Arbeitszeit erzielt worden. Das Hauptkontingent zu den Maifeier=Umzügen und =Demonstrationen lieferten die Arbeitslosen, Hausindustriellen und kleinen Gewerbetreibenden; doch habe kein einziger Großbetrieb je an dem genannten Tage gefeiert, so daß die betr. Arbeiter sich nicht an den Kundgebungen betheiligen konnten.

Ebenso, wie auf einer kürzlichen Verleger=Konvention, ist auch auf der diesjährigen Delegirten=Versammlung der deutschen Journalisten= und Schriftsteller=Verbände der Schutz des geistigen Urheberrechts in Amerika das Haupt=Thema.

Baseball=Spiele.

„National League".

New York, 11. Juni. Die New Yorker wurden von den Chicagoern völlig im heutigen Wettspiel geschlagen, mit 1 zu 0.

Brooklyn, 11. Juni. Die Brooklyner wurden heute von den St. Louiser Gästen mit 5 zu 2 besiegt.

Boston, 11. Juni. Mit 19 zu 1 haben heute die Pittsburger die sieggewohnten Bostoner geschlagen.

Philadelphia, 11. Juni. Im heutigen Wettspiel dahier wurden die Philadelphiaer von den Cincinnatier Gästen mit 7 zu 2 geschlagen.

„American League".

Chicago, 11. Juni. Geschlagen wurden heute die Chicagoer von den New Yorkern, mit 6 zu 3.

St. Louis, 11. Juni. Mit 7 zu 1 schlugen heute die St. Louiser die Bostoner.

Detroit, 11. Juni. Die Detroiter blieben heute Sieger über die Washingtoner Gäste, mit 8 zu 3.

Cleveland, 11. Juni. Die Philadelphiaer besiegten heute die Clevelander völlig, mit 1 zu 0.

Studenten=Spiele.

Cambridge, Mass., 11. Juni. Die Harvard=Studenten siegten im heutigen Wettspiel über die „University of Pennsylvania" vollständig mit 8 zu 0.

Princeton, N. J., 11. Juni. Die Princeton=Spieler brachten heute den Yale=Spielern eine schwere Niederlage bei, mit 10 zu 1.

Bethlehem, Pa., 11. Juni. Die Lafayette=Studenten gewannen den Lehigh=Studenten den Meisterschaftsrang ab; sie siegten heute mit 3 zu 2.

Cronje auf Freiersfüßen.

Der Boeren=General wird in St. Louis eine Landsmännin heirathen.

St. Louis, Mo., 11. Juni. General Piet Cronje hat an eine der Boerenfrauen im Lager auf der Weltausstellung sein Herz verloren. Sie ist Frau Johanna Sterzel, Wittwe des Boerengenerals Moritz Sterzel aus Johannesburg (bei Ausbruch des Krieges ein wohlhabender Hotelbesitzer, der vor zwei Jahren infolge der Entbehrungen während des Krieges gestorben ist, denen vor 8 Monaten auch die erste Frau Cronje erlag.) General Cronje ist 67 Jahre alt und hat acht verheirathete Söhne und Töchter. Frau Sterzel zählt der Jahre 49. Sie kannte Gen. Cronje seit etwa fünf Jahren von den häufigen Zusammenkünften her, welche die Boerenführer in ihrem Hotel gehabt hatten, und schloß sich den Leuten an, die in Johannesburg für die St. Louis'er Ausstellung angeworben wurden, zu welchem auch ihre beiden jüngsten Söhne gehörten. Sie hat außer ihnen noch zwei Söhne und zwei Töchter. Die Hochzeit wird wahrscheinlich um den 1. Juli im Boerenlager stattfinden. Das Paar wird nach Schluß der Weltausstellung auf Cronjes große Farm bei Klerksdorf, Distrikt Potchefstrom, Südafrika, zurückkehren, wo es seine Tage zu beschließen hofft.

Blutiges Straßengefecht

Ueber eine texanische Lehrerwahl!

Elk, Tex., 12. Juni. Parteigänger=Aufregung schlug gestern Abend hier hohe Wellen, infolge eines Straßenkampfes, der zum Tod eines Mannes und der lebensgefährlichen Verwundung von zwei anderen führte. Die erste Ursache dieser Wirren bildete die neuerliche Erwählung eines Lehrers für die Distrikts=Schule. Jeder der beiden Kandidaten bildete eine Fraktion für sich, der Verwaltungsrath war ebenfalls in zwei feindliche Heerlager gespalten, und die Gerichtshöfe wurden angerufen, — außerdem aber auch das Schießeisen!

Als der Ladenbesitzer R. B. Torrence, sein Sohn und sein Schwiegersohn auf der Straße mit Professor G. W. Perkins, Dr. W. A. Holton und dessen Sohn zusammenstießen, wurde sofort eine Füsilade eröffnet. Alle anderen Straßengänger stoben entsetzt auseinander. Dr. Holton hatte den ersten Schuß abgefeuert.

Als sich der Rauch verzogen hatte, lag der ältere Torrence als Leiche auf dem Trottoir, der ältere Holton und sein Sohn waren wahrscheinlich tödtlich, und Professor Perkins und Rivers Torrence leichter verwundet. Der einzige Unverletzte, Torrences Schwiegersohn McAlden, wurde prompt verhaftet.

Man fürchtet, daß noch mehr Blutvergießen folgen wird, und der Sheriff hat die Behörden von Dallas um Hilfe ersucht.

Paßt Rußland nicht,

Wenn Onkel Sam beim Großtürken Geld eintreibt!

Washington, D. K., 11. Juni. Graf Cassini, der russische Botschafter bei der amerikanischen Regierung, hat den Staatssekretär Hay unoffiziell in Kenntniß gesetzt, daß die russische Regierung es mit großem Mißfallen sehen würde, wenn die Ver. Staaten eine Flotte nach der Türkei schickten, um die Zahlung alter Missions=Ansprüche zu erzwingen.

Rußland, sagte er, sei die vorherrschende Macht in der Türkei, und die Absendung einer starken amerikanischen Flotte würde einer Einmischung in die Angelegenheiten der alten Welt gleichkommen und geeignet sein, das Macht=Gleichgewicht in der Türkei zu stören. Einige wenige Kriegsschiffe allenfalls könnten ohne Protest geschickt werden.

Man weiß, und Staatssekretär Hay gab es stillschweigend zu, daß die amerikanische Regierung die Absicht hat, nach Erledigung des schwebenden Marokko=Zwischenfalles das vereinigte europäische und südatlantische Geschwader der amerikanischen Flotte nach türkischen Gewässern zu schicken.

Diesen Entschluß faßte Präsident Roosevelt, und an ihn wurde die Einsprache des russischen Botschafters verwiesen.

Jener Entführungs=Fall.

Am Montag werden dem Banditen Raisuli Vorschläge gemacht.

Washington, D. K., 11. Juni. Kontre=Admiral Chadwick kabelt dem Kriegsdepartement, wie folgt:

„Tanger, Marokko, 11. Juni. Der marokkanische Minister des Auswärtigen erwartet, am 13. Juni dem Banditenführer Raisuli (welcher den Griechisch=Amerikaner Perdicaris und dessen britischen Stiefsohn Varley raubte, um durch das Lösegeld zur Begleichung früherer Gehalts=Ansprüche an die marokkanische Regierung zu kommen) die, behufs Freigabe zu machenden Vorschläge zu unterbreiten. Die Haltung der marokkanischen Behörden in dieser Sache ist anscheinend befriedigend."

Für Richter Parker.

Auch die demokratischen Vorwahlen in Texas zu seinen Gunsten.

Austin, Tex., 11. Juni. Heute wurden in ganz Texas Delegaten für die demokratische Staatskonvention gewählt, die am 21. Juni zu San Antonio zusammentritt. Eine große Mehrheit der Counties erwählte Delegaten, welche zugunsten des Richters Parker als Präsidentschaftskandidaten instruirt sind.

Aus der Staatshauptstadt.

Springfield, Ill., 11. Juni. Vor Gouv. Yates fand heute eine Verhandlung über die vom Staate Missouri verlangte Auslieferung von Albert Young, dem früheren Nationalpräsidenten der Frachtfahrer und gegenwärtig Präsident der Chicagoer Kohlenfahrer, in Verbindung mit den Streikerangriffen in St. Louis statt. Der Gouverneur ersuchte beide Parteien, ihre Angaben bis Montag ihm in Form von „Affidavits" zu unter-

Der Gouverneur bestimmte heute Dienstag, 14. Juni, als Flaggentag und ersuchte, auf allen Häusern das Sternenbanner zu hißen.

200 Mitglieder der Lincoln=McKinley Gedächtniß=Gesellschaft in St. Louis, welche sowohl für Lincoln wie McKinley stimmten, ließen heute am Grabe Lincolns hier, und McKinleys in Canton, Kränze niederlegen.

Das Hearst=Hauptquartier für die demokratische Staatskonvention in der nächsten Woche wurde heute Nachmittag im St. Nicholas Hotel eröffnet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Cherbourg: Moltke, von New York nach Hamburg; Großer Kurfürst, von New York nach Bremen.
Liverpool: Victoria und Lucania von New York.

Abgegangen.

Cherbourg: St. Louis von Southampton nach New York.
Havre: La Savoie nach New York.

Kuroki's Vordringen.

Angriffs=Bewegungen der Japaner in der Mandschurei. — Aber Kuropatkin verstärkt sich und beantwortet eine Flankenbewegung mit einer anderen Flankirung. — Zar läßt ihm freie Hand.

Tokio, 11. Juni. Mit einer eng gegliederten Schlachtlinie und mit Reserve=Streitkräften an gelegenen Operations=Stützpunkten, bewegen sich jetzt die Japaner stetig gegen die Russen in der Richtung nach Liauyang und Mukden vorwärts. Das Vorrücken wurde, nachdem schon alle Vorbereitungen vollendet waren, in der Hoffnung verzögert, daß Kuropatkin vielleicht von den St. Petersburger Behörden südwärts beordert werden könnte. Diese Hoffnung, obwohl stets sehr schwach, ist jetzt gänzlich geschwunden, und die Japaner beabsichtigen jetzt, mit allem möglichen Nachdruck zur Angriffs=Bewegung überzugehen.

St. Petersburg, 11. Juni. Dem Korrespondenten der Ass. Presse wird mitgetheilt, daß General Kuropatkin die Flanken=Bewegung des Generals Kuroki nördlich von Saimatsza wirkungslos mache, indem er Truppen aus Mukden sende, um Kurokis rechten Flügel zu umgehen.

Heute werden die Armee=Reserveleute von St. Petersburg einberufen, obwohl die Mobilmachung des ersten Armeekorps sich nicht auf die Stadt St. Petersburg erstreckt.

In russischen Admiralitäts=Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß das japanische Schlachtschiff „Yaschima" auf den Klippen in der Nähe von Port Arthur aufgefahren sei. Doch ist das Gerücht noch unbestätigt. (Von demselben Schlachtschiff hieß es vor Kurzem, es sei unfern Talienwan durch eine Mine zerstört worden. Anderen Gerüchten zufolge sollte nicht „Yaschima", wohl aber das japanische Schlachtschiff „Schikischima" das letztere Schicksal gehabt haben. Beide Gerüchte stammten aus chinesischen Quellen.)

Föngwangtscheng, Mandschurei (über Fusun, Korea, 11. Juni.) General Kuropatkin verstärkt seine Streitmacht an und südlich von einer Linie, welche parallel mit Kaiping, Siuyen und Föngwangtscheng läuft, um Kurokis Vordringen aufzuhalten. Vor der Besetzung von Siuyen trieben die Japaner 4600 Mann russische Kavallerie und 6 Geschütze in der Richtung nach Kaiping zu. Große Abtheilungen japanischer Truppen stehen an dem Wege nach Haitscheng. 25 Meilen nördlich von Föngwangtscheng ist kein Zeichen von den Japanern zu sehen.

Kopenhagen, 11. Juni. Privatnachrichten, welche dänischen Hofkreisen zugegangen sind, besagen, daß der Zar Nikolaus dem General Kuropatkin sogut wie völlig freie Hand gegeben habe, was ein Triumph des Zaren über einen gewissen Einfluß bilde, der aus Bosheit und Aberglaube zusammengesetzt sei.

Von dem Streit betreffs der Haltung, welche die russischen Streitkräfte zu dem Angriff auf Port Arthur annehmen sollen, ist in diesen Nachrichten nicht speziell die Rede; indeß läßt der allgemeine Charakter der Mittheilungen erkennen, daß die Befürworter der Absendung einer großen Streitmacht zum Entsatz für Port Arthur geschlagen sind und dies auch einräumen.

St. Petersburg, 12. Juni. Es wird von den höheren Beamten des russischen Kriegsamtes nicht mehr in Abrede gestellt, daß eine Schlacht, welche entscheidenden Charakters sein wird, südlich von Liauyang bevorsteht. General Kuroki rückt mit der Blüthe der japanischen Truppen nordwärts; ihm entgegenzutreten, ist eine der stärksten Streitmächte versammelt, welche jemals von einem russischen General angehäuft wurde!

Ueber eine Front von 17 Meilen Länge hat General Kuropatkin die Hauptmasse der 1., 2., 3., 4., 5., 6. und 9. Division der Ostsibirischen Schützen stehen,—72,900 Schützen nach Abzug der Kranken und der bisherigen Verluste; ferner 3000 Sappeurs und 206 Feldgeschütze. Als Späher schwärmen vor der Armee etwa 6000 Kosaken her, und noch 16 Bataillone des 10. und des 17. russischen Armee=Korps sind als Flanken=Wachen ausgebreitet. Im Ganzen stehen reichlich 100,000 Mann vollkommen schlachtbereit, und mit den Feldgeschützen der Vertheidigungswerke Liauyang haben sie 256 Geschütze zu Gebote.

Unter solchen Umständen erwartet man hier bald „gute Nachrichten für Rußland".

Daß man bedeutsame Nachrichten stündlich von der Front erwartet, zeigt sich an dem gespannten Gefühl im Kriegsamt und im Zaren=Palast. Die, bisher beinahe ununterbrochene Reihe japanischer Erfolge zu Land und zur See wird, wie man glaubt, jetzt unterbrochen werden! Ja so vertrauensvoll sind die russischen Offiziere dahier auf den Erfolg des Generals Kuropatkin, daß sie bereits Berechnungen über die Marsch=Linie zum Entsatz für Port Arthur anstellen. Wenn diese Schlacht erfolgreich für Rußland verläuft, ist jedenfalls an einer alsbaldigen ernsten Bewegung zum Entsatz von Port Arthur nicht zu zweifeln.

General Stoessel, welcher die Garnison zu Port Arthur befehligt, hat durch einen Kourier, dem es gelang, durch die japanischen Linien hindurchzukommen Nachricht gesandt, daß er mit seinen 25,000 Mann mindestens drei Wochen noch aushalten könne. Man glaubt aber, daß lange vorher eine russische Armee vorgeschoben werden kann, welche General Oku's Armee von Kintschau und dem Hals der Halbinsel Liautung wegfegen kann.

Den jetzigen Plänen zufolge, wird eine solche Entsatz=Armee aus berittener Infanterie und Kosaken, welche durch Gebirgsbatterien unterstützt sind, zusammengesetzt und von Generalleutnant Zarubejew befehligt werden.

Tschifu, 12. Juni. Ein Chinese, welcher gestern aus Port Arthur entkam, berichtet, daß alle Vorkehrungen getroffen seien, die Festung gegen einen allgemeinen Ansturm zu vertheidigen, der, wie Spione berichten, in spätestens 48 Stunden erfolgen wird. Um die Garnison bei erregter Stimmung zu erhalten, verbreiten die Russen das Gerücht, daß die Japaner alle Gefangenen grausam marterten.

Verfehmte Arbeiter.

Wie es ihnen an der Grenze von Kolorado und Kansas erging. — Weitere Maßregelung Kolorado'er Gewerkschaftler und ihrer Frauen!

Syracuse, Kans., 11. Juni. 91 gewaltsam abgeschobene Bergleute aus Victor, Kolo., befanden sich auf dem Extra=Zuge der Santa=Fe=Bahn, welcher, unter Bewachung von 56 Koloradoer Milizsoldaten, die Grenze erreichte.

Trotzdem der Stellvertreter des (in St. Louis befindlichen) Gouverneurs Bailey von Kansas, H. W. Blunt, kundgegeben hatte, daß der Generalanwalt auf keine feindselige Haltung der Kansaser Behörden gegen diese ausgewiesenen Arbeiter dränge, erklärte der Sheriff John Brady, es dürfte keiner derselben in das County Hamilton gebracht werden.

So wurden denn die Abgeschobenen einfach auf der Prairie ausgeladen, meistens in arger Noth, und an einer Stätte, wo weit und breit kein Bahnhof und keine Gelegenheit war, etwas zu essen zu finden! Der Zug mit den Milizlern fuhr zurück.

Viele der Abgeschobenen waren nicht einmal genügend mit Kleidern versehen.

Eine Anzahl kehrte zu Fuße nach Kolorado zurück, und zwar nach Holly, drei Meilen von der Grenze. Dort leistete ihnen die Ortsbevölkerung, sowie die Organisation der Heilsarmee die nöthigste Hilfe.

Die Milizsoldaten, welche jenen Zug zu bewachen hatten, traten zu La Junta höchst brutal auf; sie griffen den Bahnstations=Agenten thätlich an und schlugen ihn mit einem Revolver über den Kopf; auch einen dortigen Geschäftsmann griffen sie thätlich an. Mit Mühe wurde ein Zusammenstoß zwischen den Milizlern und den Ortsbewohnern verhütet.

Trotz des Beistandes, welchen die Ausgewiesenen erhalten, ist ihre Lage eine jammervolle! Man versucht alles Mögliche, den genannten Kansaser County=Sheriff zu bewegen, seine Ordre zu ändern und die Bedauernswerthen einzulassen.

Beim Wegfahren feuerten die Milizsoldaten den Abgeschobenen noch eine Salve zur Einschüchterung nach!

Cripple Creek, Kolo., 11. Juni. Die Gewaltmaßregeln gegen die Gewerkschafts=Bergleute scheinen sich auch gegen die Frauen derselben zu richten. Alle Arbeiterfrauen mit „scharfen Zungen" sollen ebenfalls aus dem Distrikt ausgetrieben werden.

In gar manchen Fällen sind die Männer nur zu dem Zweck ausgetrieben worden, daß ihre Frauen auch weggingen.

Zu Victor, Kolo., wurde Frau James Printy in ihrem Heim, während sie ihren Säugling in den Armen hatte, von drei Männern gepackt und nach dem Milizgefängniß geschleift und durchsucht. Sie erhielt von den Beamten eine schwere Verwarnung, nur weil sie sich abfällig über die Milizler und die Bergwerk=Besitzer geäußert habe.

Frau Printy sagt, die Gefangenen in der „Bull=Penne" würden schlimmer behandelt, als die Thiere, und müßten auf dem nackten Boden schlafen.

Frau Ada B. Hanna, frühere Präsidentin des Bergbauerfrauen=Hilfsverbandes, hielt sich zwei Tage hindurch vor den Milizsoldaten versteckt. Sie sagt, daß man sie gepackt und durchsucht habe, weil man glaubte, sie habe Geld von einem Gewerkschafts=Laden bei sich.

Lincoln, Nebr., 12. Juni. Die hiesige Polizei hat Nachricht von den Kolorado'er Behörden erhalten, daß sie ein scharfes Auge auf Victor Poole haben solle, einen Gewerkschafts=Bergbauer, den man im Verdacht hat, in das verhängnißvolle Dynamit=Attentat an der Independence=Bahnstation verwickelt gewesen zu sein.

Bei der Untersuchung eines anderen Kolorado'er Minen=Attentats, vor mehreren Jahren, stellte es sich ebenfalls heraus, daß zwei Betheiligte sich mehrere Wochen hindurch in unserer Stadt versteckt gehalten hatten.

Trübe Stimmung

Herrscht Post=Nachrichten zufolge in Rußlands Hauptstadt

Und am Zarenhof.

Die kommenden fürstlichen Gäste des Kaisers Wilhelm.

Der Internationale Frauenkongreß und die Weltfriedens=Frage.

Banditentochter verräth ihren Vater.

London, 14. Juni. Briefe, welche aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg hier eingetroffen sind, erklären, daß jetzt wirklich dort eine sehr düstere Stimmung herrsche, und infolge dessen viele der leitenden Persönlichkeiten der Gesellschaftswelt daselbst nach ihren Landhäusern abreisten. Der Zar—so sagen diese Briefe weiter—spricht selten, und der Gesundheitszustand der Zarin verursacht den Aerzten beträchtliche Besorgniß. So erschüttert sind die Nerven der Zarin durch das neuerliche russische Kriegs=Mißgeschick, daß alle ihre Freundinnen davor gewarnt worden sind, den Krieg in ihrer Gegenwart zu erörtern. Die russische Kaiserinwittwe verbirgt nicht ihre Entrüstung über die Rathgeber, welche zu der jetzigen russischen Politik angerathen haben, und dieser Umstand hat den Einfluß sowohl des Statthalters Alexjew wie auch des Generals Kuropatkin bedeutend geschwächt,—so heißt es wenigstens.

Es zieht sich auch ein Gewitter über den Häuptern einiger der höheren russischen Beamten zusammen, infolge der Entdeckung, daß die Armee=Skandale größer sind, als man anfänglich geglaubt hatte. Es ist Munition angekauft und nach dem fernen Osten gesandt worden, die sich als absolut werthlos erwiesen hat, und viele der Belagerungs=Geschütze sind wegen mangelhaften Zündlochs für den Zweck, für den sie gekauft wurden, nicht zu brauchen. Es soll jetzt ein Untersuchungs=Gericht eingesetzt werden, um festzustellen, wer für diese Dinge verantwortlich ist. Bereits soll es an den Tag gekommen sein, daß einige der bestbekannten Armee=Leute Rußlands in eine Verschwörung zum Betrügen der Regierung verwickelt seien!

Die regierungsfeindlichen Parteien in Rußland haben einen eifrigen agitatorischen Angriff auf das herrschende bureaukratische System begonnen und werden dabei von vielen Journalisten, Schriftstellern und Politikern unterstützt. Sie haben ein Manifest an die russischen Unterthanen in allen Theilen der Welt erlassen, worin sie unter Hinweis auf den Krieg im fernen Osten u. A. sagen:

„Das Volk muß zur Intelligenz erzogen werden; selbstopfernder Patriotismus ist das Ergebniß bürgerlicher und religiöser Freiheit. An diesen wesentlichen Erfordernissen gebricht es unserer Nation. Ohne sie sind wir verloren. Seiner inneren Fähigkeit nach ist Rußland die Mutter einer großen Zivilisation. Wird diese Zivilisation jemals in's Dasein treten? Die Antwort liegt bei den begünstigsten Söhnen des Reiches.

Japan säet obligatorische Bildung und verfassungsmäßige Freiheit und erntet dafür Einigkeit und Kraft. Rußland pflanzt Unwissenheit und Unterdrückung und erntet als Früchte bürgerliches und militärisches Unheil. Die russische Büreaukratie hat es jetzt schwer, sich zu behaupten. Von ihrer verzweifelten Lage müssen die Liberalen Vortheil ziehen, wenn sie jemals für das Vaterland eine Herrschaft des Gesetzes erringen wollen, welche für die Entwickelung der slavischen Rasse nothwendig ist."

* * *

Einer neuerlichen Meldung aus Rußland zufolge soll das kirchliche Bann=Urtheil, welches über Graf Leo Tolstoi, den berühmten greisen Schriftsteller und Reformer, verhängt wurde, bald rückgängig gemacht werden. Dieses Gerücht hat in ganz Rußland einen sehr günstigen Eindruck gemacht, und man hofft nur, daß es sich als begründet erweisen werde.

* * *

Es verlautet in London, daß außer dem König Edward von England noch andere fürstliche Gäste vom deutschen Kaiser diesen Sommer in Berlin unterhalten werden sollen, nämlich der König und die Königin von Italien und der Kaiser Franz Josef von Oesterreich=Ungarn. Wie es heißt, hat Kaiser Wilhelm diese Begegnung zu dem Zweck arrangirt, eine völlige Aussöhnung zwischen dem Kaiser von Oesterreich=Ungarn und dem italienischen Hof herbeizuführen und hierdurch den Dreibund zu stärken.

* * *

Vor Kurzem wurde die Angabe verbreitet, daß Varsalona, der vielgenannte italienische Bandit, welcher jahrelang Sizilien terrorisirt hatte, getödtet worden sei, und man seinen Kopf an einem Pfosten befestigt gefunden habe. Nun hat aber die Tochter des Banditen, die sich zu Girgenti im Gefängniß befindet (oder befand), einem Mitgefangenen erzählt, daß ihr Vater noch immer am Leben sei, und daß die berichtete angebliche Auffindung seiner Leiche weiter nichts gewesen sei, als ein, von ihm selbst ersonnener Plan, um der Aufmerksamkeit der Polizei zu entgehen. Die Tochter hat sogar angedeutet, wo sich der Schlupfwinkel ihres Vaters befinde, und zur Belohnung hierfür wurde ihr die Freilassung gewährt. Eine starke Polizeimacht sucht jetzt nach dem Banditen und wird ihn wohl auch ausfindig machen,—wenn nicht etwa die Mittheilungen der Tochter ebenfalls auf die Irreführung der Polizei berechnet waren!

* * *

Zu den wichtigsten Beschlüssen des Internationalen Frauen=Kongresses, welcher in Berlin tagte (siehe darüber auch das Betreffende in den längeren Berliner Kabelmeldungen) gehörten auch die einleitenden Schritte für die Errichtung eines Internationalen Frauen=Bureaus zu Bern, in der Schweiz. Man hielt die Schweiz für den geeignetsten Boden hierfür, zumal auch den Interessen der Neutralität und den Weltfriedens=Bestrebungen dort am besten gedient werden kann.

Sehr bemerkenswerth war die Weltfriedens=Kundgebung in der Versammlung, welche Freitagabend in Verbindung mit dem Frauenkongreß stattfand. Tausende konnten keinen Zutritt mehr finden, und Tausende Anderer lauschten mit dem größten Interesse den Worten der Freifrau Bertha v. Suttner (der weltbekannten Verfasserin der Erzählung „Die Waffen nieder!") Sie ist fester, als jemals, davon überzeugt, daß die Frauen noch eine führende Rolle in dem Sieg der Schiedsgerichts=Friedens=Idee und ihrer Anerkennung durch alle Nationen spielen werde.

Die Effektenbörse.

Fortdauernde lebhafte Thätigkeit. — Nur bescheidene Preis=Besserung.

New York, 11. Juni. Trotz der natürlichen Beschränkungen der Thätigkeit infolge des Sommer=Halbfeiertages bildete der heutige Effektenmarkt noch eine ziemlich gute Weiterführung der lebhaften Thätigkeit von gestern. Die Umsätze in der ersten Stunde waren heute größer, als in der ganzen zweistündigen Sitzung vom letzten Samstag.

Der Regierungs=Ernteberícht war durchaus befriedigend, aber doch nicht sensationell genug, um ihn zu einem wichtigen industriellen Faktor zu machen. Der wöchentliche Banken=Ausweis war ebenfalls ausgezeichneten Charakters, mit einem wesentlichen Gewinn in der Ueberschuß=Reserve, der beträchtlich über die meisten vorherigen Schätzungen hinausging. Indeß blieb die Veröffentlichung dieses Ausweises ohne Wirkung, und die Preise wichen nur wenig von den früheren Schwankungen ab.

In der Regel beschränkte sich die Besserung in den Preisen nur auf mäßige Bruchtheile. In der Liste der Eisenbahn=Papiere zeichneten sich am meisten durch Stärke aus: Union=Pacific, Atchison, N. & W., und Minneapolis, St. Paul und Sault Ste. Marie.

In der Liste der Industrie=Papiere behaupteten sich die bevorzugten Aktien der „United States Steel Co." gut, und „Amalgamated" Kupfer=Effekten waren stetig.

Bei den Schlußgeschäften traten die St. Paul=Bahnpapiere durch Stärke in den Vordergrund und beeinflußten die allgemeine Zunahme der Thätigkeit. Der Markt schloß stark und mit einem ziemlich lebhaften Geschäftsgeist.

Regierungs=Bonds waren unverändert. Sonstige Bonds waren thätig und stark.

Muthmaßliches Wetter.

Wird bald des Himmels Liebe glühender?

Washington, D. K., 11. Juni. Das Bundes=Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer im äußersten nordöstlichen Theil.

Am Montag schön. Leichte bis lebhafte nordöstliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Ein wenig wärmer. Oestliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums=Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 61 Grad, um 4 Uhr 63, um 5 Uhr Abends wieder 61, um 6 Uhr 66, um 7 Uhr 57, um 8 Uhr 58, und um 9 Uhr und darüber 57 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, 64 Grad, war um 4 Uhr Nachmittags, und die niedrigste, 53 Grad, um Mitternacht.

Die Durchschnitts=Temperatur war 9 Grad unter dem Normalen, und das kam nur von der kühlen Brise vom See her. Der Wind erreichte eine Schnelligkeit bis zu 20 Meilen die Stunde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Leon XIII. von Cadiz, Spanien.
New York: Kennebec von Hongkong; Cailloa von Buenos Aires; Havana von Havana; Manzanilla von Cienfuegos.
Havre: Bordeaux von New York.

Lokalbericht.

Tiefes Herzeleid.

Bekunden die gestern verhandelten vielen Scheidungsklagen.

Zum dritten Mal!

Frau Durrell und Frau van der Roovart wieder einmal. — Frau Nußbaum vom Schwager unterstützt. — Wm E. Utz geschieden. — Hausfeldts Frauen.

Die Wirren des Ehepaares Robert T. und Earline Durrell haben die hiesigen Gerichte schon wiederholt beschäftigt. Gestern reichte Frau Durrell eine neue Klage im Kreisgericht ein, zu dem Zweck, sich in den Besitz ihres Söhnchens Ralph zu setzen, welcher von dem Vater und Frau Etta Hitchcock, 5425 Madison Ave., erzogen wird. Die Frau bezichtigt in der neuen Klageschrift ihren Gatten, sie ersucht zu haben, ihr Töchterchen gleich nach der Geburt umzubringen. Richter Dunne hat die Verhandlung über das Gesuch auf nächsten Dienstag angesetzt. Der Beklagte ist Hilfskassirer der Merchants' Loan and Trust Co. Frau Durrell wohnt mit dem jetzt vier Jahre zählenden Töchterchen, Edith, im Hause 1381 Jackson Boulevard.

Vor etwa einem Jahre begannen die Prozesse zwischen den Eheleuten, und vor einigen Wochen bewilligte Richter Honore das Scheidungsgesuch der Frau auf den Grund des Verlassens hin. Es war das der zweite Sieg der Frau; schon vorher hatten Geschworene zu ihren Gunsten entschieden, Richter Tuthill hatte aber das Urtheil umgestoßen. Die Anklage, welche in der neuesten Eingabe an das Gericht enthalten ist, soll die Behauptung bekräftigen, daß Durrell nie Zuneigung zu seinen Kindern zeigte. Bei Verhandlung der Scheidungsklage sagte die Frau aus, ihr Gatte habe sie im Jahre 1900 gerade vor der Geburt des Töchterchens verlassen.

„Ihre Bittstellerin theilt Euer Ehren mit," heißt es in dem gestern Richter Dunne vorgelegten Gesuch der Frau Durrell, „daß Robert T. Durrell und Frau Hitchcock sich nicht zur Erziehung von Ralph Durrell eignen, daß der genannte Robert T. Durrell während seines Ehelebens nie die geringste Anhänglichkeit an seine Kinder zeigte, daß er sein Bestes versuchte, um seine genannte Frau, Earline Durrell, zu bereden, eines der Kinder nach der Geburt aus dem Wege zu schaffen, aber daß sie sich beharrlich geweigert hat, das zu thun, vielmehr darauf bestand, den Kindern die bestmögliche Sorgfalt und Aufmerksamkeit angedeihen zu lassen, so daß sie die Kinder mehr liebt, als wenn diesen die Liebe eines Vaters zu Theil geworden wäre." Frau Durrell erklärt weiter, ihr sei das Leben verbittert worden, weil sie ihren kleinen Sohn nicht sehen und sprechen konnte. Sowohl Frau Hitchcock wie Herr Durrell werden bezichtigt, das Gemüth des Kindes gegen seine Mutter vergiftet zu haben. Die Frau war während der Verhandlung selbst zugegen.

Als Richter Honore im letzten März das Scheidungsgesuch der Frau Durrell bewilligte, wurde diese vom Richter gefragt, wo ihr Sohn sei. Sie antwortete, das sei ihr unbekannt, da bei der Trennung der Vater den Sohn mitgenommen habe. Die Obhut über die Tochter hat die Frau immer besessen.

Durrell reichte im Januar 1903 ebenfalls eine Scheidungsklage ein. In derselben warf er seiner Gattin vor, ihn verlassen zu haben. Die Frau stützte sich in ihrer Gegenklage auf gesetzliche Scheidungsgründe und machte ihrem Gatten grausame Behandlung zum Vorwurf. Die Klagen wurden im Oktober vor Geschworenen verhandelt und zu Gunsten der Frau Durrell entschieden. Richter Tuthill hob die Entscheidung aber auf und wies beide Klagen ab. Als vor Kurzem nun der Anwalt der Frau in der Gerichtskanzlei nach den Zeugenaussagen in dem Prozeß suchte, um sie in dem neuen Verfahren zu verwenden, entdeckte er, daß die Papiere verschwunden sind.

„Richter Honore hat," sagte gestern Frau Durrell, „als er die Klage entschied, nichts über die Obhut der Kinder bestimmt. Ich bin schändlich behandelt worden und habe viel gelitten. Ich will jetzt versuchen, die Obhut über beide Kinder zu bekommen."

Zum dritten Male ist gestern Frau Lucy H. van der Roovart mit ihrem Gesuch um Scheidung von dem Juwelier Henry J. van der Roovart, 1401 State Straße, abgewiesen worden, den sie der Grausamkeit und des Ehebruchs bezichtigt hatte. Im Jahre 1902 wurde die Frau mit einer gleichen Klage abgewiesen, und der Appellhof bestätigte die Entscheidung. Die Frau sammelte dann neues Beweismaterial, wobei sie auch die Namen von Frau Margaret Barnes und Frl. Grace Gardner in den Bereich ihrer „Nachforschungen" zog. Die im Superiorgericht vor Geschworenen stattgehabte neue Verhandlung endigte gestern mit ehrenvoller Entlastung des beklagten Geschäftsmannes, der seinerseits geltend machte, seine Frau sei von ihren Eltern zu diesem Vorgehen aufgehetzt worden. Die Eheleute wohnten, so lange sie zusammenlebten, im Hause 7028 Normal Avenue.

Vor Richter Brentano wurde gestern die Klage von Eleanor Seligman um Scheidung von dem Hausirer Chas. Seligman verhandelt, den die Klägerin am 22. August 1900 in Covington, Ky., heirathete, der angeblich aber kurz darauf unter der Anklage eines Verbrechens verhaftet wurde, seine Bürgschaft aber im Stich gelassen und seine Gattin veranlaßt haben soll, mit ihm nach Chicago zu fliehen. Hier soll der Mann seine Frau wiederholt mißhandelt haben, so daß sie ihn schließlich, am 18. November 1903, verließ. Die Frau wohnt 142 N. Paulina Str.

Cecilia Nußbaum klagte Richter Brentano gestern ebenfalls ihr Leid. Sie behauptet, ihr Gatte, Otto, habe ihre Familienbilder zerrissen und gedroht, er werde die Klägerin umbringen. Sein Bruder, welcher erst vor einigen Monaten aus Deutschland eingewandert ist, habe sie dann in Schutz genommen, worauf Otto, am 21. letzten Monats, auf und davon gegangen sei. Dessen Bruder bestätigte diese Angaben. Das Paar heirathete am 10. Dezember 1893, und wohnte seither im Hause 2214 Wentworth Ave.

John Quincy Adams gibt in seiner gestern eingereichten Scheidungsklage an, seine Gattin, Etta, habe ihn vor sieben Jahren nach dreijährigem Zusammenleben in Marcelline, Mo., verlassen, weil ihr sein Name anstößig gewesen sei, und wohne jetzt unter ihrem Familiennamen Gamble in Kansas City, Mo.

Wm. E. Utz wurde gestern durch Richter Tuley nach einjähriger Ehe von seiner Emma geschieden. D. Gunner wurde in der Verhandlung genannt. Die Frau wohnt im Hotel Wychmere, Indiana Ave. und 18. Str., und Utz bei seinen Eltern, 6600 Lexington Ave., Woodlawn.

Lewis J. Eckhardt schrieb aus Krügersdorf, Süd-Afrika, daß er der Verhandlung der Scheidungsklage seiner Gattin, Ada, nicht beiwohnen könne. Das Paar heirathete vor zehn Jahren in Milwaukee und trennte sich fünf Jahre später. Das Gesuch der recht hübschen jungen Frau wurde gestern von Richter Tuley bewilligt.

Beide Frauen Wm. Hausfeldts legten in der Verhandlung der Scheidungsklage von Gattin Nr. 2 vor Richter Brentano gestern Zeugniß ab. Wie erinnerlich, erfuhr die erste, jetzt 60 Jahre zählende Frau, Wilhelmine, am 26. November 1903 aus den Heirathslizensen, daß ihr seit zehn Jahren verschollener Gatte noch am Leben und sogar in Chicago geblieben sei, sich aber jetzt eine zweite Frau zugelegt habe. Sie ließ ihn einsperren, Hausfeldts Thränen rührten aber die beiden Frauen, und sie verschafften ihm die Freiheit. Der graue Sünder heuchelte dann Reue und kehrte anscheinend zu seiner ersten Liebe, die er vor 35 Jahren in Heiligenfeld, Deutschland, geehelicht hatte, zurück, um kurz darauf zu verschwinden. „So lange ich am Leben bin, willige ich in keine Scheidung," sagte gestern Frau Wilhelmine, und deren Leidensgenossin war gern bereit, auf Hausfeldt zu verzichten. So machte die Lösung der zweiten Ehe denn keine Schwierigkeiten.

Leslie K. Helmes mußte Richter Holdom, gemäß einer Verfügung des Appellhofes, gestern die Scheidung von Irene Helmes bewilligen. Dahinter verbirgt sich eine sehr schmutzige Geschichte, die s. Z. gelegentlich der Verhandlung der Klage vor jenem Richter an dieser Stelle bereits eingehend geschildert wurde. Helmes betrieb bis vor ein paar Jahren in Albany, N. Y., ein Möbelgeschäft, und versuchte dort, von seiner Frau die Scheidung zu erlangen. Er veranlaßte angeblich einen gewissen Geo. Emerson, sich in das Elternhaus der Frau zu Catskill, N. Y., zu schleichen, unter dem Vorwande, ein Freund des verstorbenen Bruders der Frau zu sein, mit dieser sich anzufreunden und sie zu veranlassen, aus Dank für die genossene Gastfreundschaft seine Mutter zu besuchen. Das Paar übernachtete auf der Reise in einem Hotel in Boston, und dort will Emerson, ein Privatgeheimpolizist, mit der Frau intim gewesen sein. Der Bursche mußte im Gericht zugeben, daß seine Mutter gar nicht mehr lebe, und die Hotelangestellten sagten aus, daß die Zimmer der Beiden getrennt waren. Diese Beweise sammelte die arme Frau aber erst, nachdem die Scheidung ausgesprochen war, und ihr Vater inzwischen aus Gram über die Schande Hand an sich gelegt hatte. Die Scheidung wurde vom New Yorker Staatsobergericht dann umgestoßen und Helmes in der Entscheidung ganz gewaltig mitgenommen, auch zur Zahlung von Nährgeld an seine Frau verurtheilt. Diese wohnt mit ihrer zwanzigjährigen Tochter und 78 Jahre alten Mutter in dürftigen Verhältnissen in Catskill. Hier klagte Helmes von Neuem, und der Advokat Fayette S. Munroe trat als Rechtsbeistand für den Mann auf. Die Frau übersandte dem Richter die Zeitungsberichte über die Vorgänge in New York, und Richter Holdom wies die Klage ab, hat aber auf Weisung des Appellhofes die Ehe doch lösen müssen. Helmes wohnt 241 Dearborn Ave., und ist Abschätzer in Unfallversicherungsfällen.

Vor den Richtern Brentano und Kavanagh wurden gestern außer den im Vorstehenden erwähnten noch folgende Scheidungsklagen verhandelt.

Harriet gegen Henry W. Ordway, Trunkenheit und gesetzliche Gründe. Heiratheten am 17. November 1892, trennten sich am 12. Mai 1904.

Marie E. gegen Wm. E. Zeller, 240 West Superior Str.; im Stich gelassen. Heiratheten am 5. Juni 1877, und trennten sich am 5. Mai 1901.

Mary gegen James O'Kane, South Chicago. Heiratheten Neujahr 1871, und trennten sich im Dezember 1888.

Martha A. gegen Chas. Smith, 242 Indiana Str. Böswilliges Verlassen. Heiratheten Neujahr 1901, und lebten nur ein Jahr zusammen.

Mary gegen Wm. Desinand, 173 47. Str., böswilliges Verlassen. Heiratheten im August 1896 und trennten sich im März 1901.

Stella gegen Henry Grove, gesetzliche Gründe; heiratheten am 13. Dezember 1894 und trennten sich am 9. letzten Monats.

Anna gegen David Herran; Trunkenheit. Hochzeit am 18. Juni 1894, Trennung im März 1901.

Jennie gegen James Turner. Mißhandlung. Lebten sechzehn Jahre, bis zum 9. Dezember 1895, zusammen.

Margaret gegen Ulysses Grant Campbell. Hochzeit, 21. September 1896, Trennung, 19. Mai 1902. Böswilliges Verlassen.

Jacob und Wm. Preß, Inhaber der Firma Jacob Preß' Sons, haben gestern im Kreisgericht ein Mandamusverfahren gegen Friedensrichter John N. McDonnell, 92 La Salle Str., anhängig gemacht. Dieser hatte gegen die Kläger zu Gunsten der Fowler Cycle Co. ein Zahlungsurtheil über $200 abgegeben, und sich dann angeblich geweigert, den Klägern die zur Einreichung einer Berufung im Kreisgericht benöthigten Papiere auszustellen. Durch obiges Verfahren versuchen sie ihn jetzt dazu zu zwingen.

Das Leben durch Swamp-Root gerettet.

Das wunderbare Nieren-, Leber- und Blasen-Mittel.

Probeflasche frei per Post versandt.

Swamp-Root, von dem hervorragenden Nieren- und Blasen-Spezialisten entdeckt, heilt prompt Nieren-, Leber-, Blasen- und Harnsäure-Leiden.

Einige der ersten Symptome von schwachen Nieren sind Schmerzen und dumpfe Pein im Rücken, Rheumatismus und Schwindel, Kopfweh, Nervosität, Blasenkatarrh, Gravel oder Calculi, Blähungen, schlechte Gesichtsfarbe, geschwollene oder dunkle Ringe unter den Augen, Urin-Beschwerden oder häufiges Uriniren während des Tages und der Nacht.

Die milde und außerordentliche Wirkung des weltberühmten Nierenmittel, Dr. Kilmers Swamp-Root, macht sich bald geltend. Es hat den höchsten Ruf wegen seiner wunderbaren Heilungen in hartnäckigen Fällen. Wenn Ihr eine Arznei braucht, solltet Ihr die beste nehmen.

Swamp-Root wird nicht für Alles empfohlen, aber wenn Ihr an Nieren, Leber, Blase oder Harn-Beschwerden leidet, werdet Ihr es gerade als das finden, was Ihr braucht.

Verkauft von Apothekern in fünfzig Cents und ein Dollar Größen. Ihr könnt eine Probeflasche von Dr. Kilmers Swamp-Root bekommen und ein Pamphlet, das über Alles Auskunft gibt, einschließlich vieler tausend Briefe, die von geheilten Leidenden eintrafen, portofrei per Post. Schreibt an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., und fügt bitte hinzu, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost" gelesen habt. Begeht keinen Irrthum und vergeßt nicht den Namen, Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root, und die Adresse: Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Bundestagsatzung.

Sie nimmt am 25. Juni in Pittsburg ihren Anfang.

Am 25. Juni beginnt in Pittsburg, Pa., die Tagsatzung des Nordamerikanischen Turnerbundes. Das Programm ist folgendes:

Samstag, den 25. Juni: Empfang der Delegaten an den verschiedenen Bahnhöfen, Begleitung derselben nach der Zentral-Turnhalle. Abends 8 Uhr Empfang der Delegaten in der Halle des „Allegheny Turnvereins".

Sonntag, den 26. Juni. Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Bundes-Tagsatzung durch den Bundessprecher. Nachmittags 3 Uhr: Besichtigung der Schwesterstädte und Parkanlagen. Abendessen in der Turnhalle zu Homestead.

Montag, den 27. Juni. Fortsetzung der Bundes-Tagsatzung. Abends: Unterhaltung in der Halle des „Südseite Turnvereins".

Dienstag, den 28. Juni: Fortsetzung der Bundes-Tagsatzung. Abends: Unterhaltung in der Halle des „McKeesport" oder „Birmingham Turnvereins"

Mittwoch, den 29. Juni: Schluß der Bundes-Tagsatzung. Um 3 Uhr Nachmittags Vergnügungsfahrt mit dem Dampfer „Mayflower" auf dem Monongahela- und Ohio-Fluß zu Ehren der Delegaten.

Donnerstag, den 30. Juni: Besichtigung der Fabriken und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgegend.

Arbeitete zuviel.

Roy Monier, ein Student der Northwestern Universität, brach gestern infolge allzu angestrengten geistigen Arbeitens zusammen und mußte nach dem Evanston-Hospital gebracht werden. Dort stellte es sich heraus, daß er auch an Blinddarm-Entzündung litt, und eine Operation wurde vorgenommen, die glücklich verlief. Man hofft, den jungen Mann, Mitglied der Sigma, Alpha, Epsilon-Verbindung und hervorragenden Athlet, bald wieder auf den Beinen zu haben.

Kindesleiche gefunden.

Frau Barbara Kondek fand gestern Nachmittag auf dem Abtritt hinter ihrer Wohnung, Nr. 1023 West 53. Straße, die in einen alten Sack gehüllte nackte Leiche eines etwa drei Wochen alten Säuglings weiblichen Geschlechts. Das Kind war schon etwa eine Woche lang todt. Merkmale von Gewalt waren nicht an der Leiche wahrzunehmen. Diese wurde nach dem Leichenbestattungsgeschäft, 5438 Halsted Str., geschafft.

* Vor der elterlichen Wohnung, 3200 Armour Avenue, wurden gestern die 8 Jahre alte Sylvia Cohen und ihre etwas ältere Schwester Sadie von einem Hund gebissen, der toll war, wie man befürchtet. Der Köter wurde später erschossen.

* Der 36 Jahre alte Elmer Stamett, angeblich 515 Fullerton Avenue wohnhaft, wurde gestern Abend unter der Anklage verhaftet, den Kaufmann Otto Freulich, 562 Fullerton Avenue, mit einem werthlosen Check im Betrage von $28 hereingelegt zu haben. Man fand an der Person des Häftlings ein Schreiben, aus dem hervorgeht, daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Allem Anschein nach war er auf seine Verhaftung vorbereitet, hatte aber nicht den Muth, sich ihr durch Selbstvernichtung zu entziehen.

Elektrisches Licht.

Wie billig die Stadt dasselbe haben könnte.

Keine Derby-Wetten.

Der Mayor deutet Derartiges an. — Hilfschef Schuettler bereit, todesmuthig an das Unterdrückungswerk zu gehen. — Weitere Straßenbahn-Verwickelung.

Gegenwärtig speist die Stadt mittels ihrer elektrischen Beleuchtungsanlagen 5,080 Bogenlampen, die zur Straßenbeleuchtung beitragen. Dieses Licht kommt die Stadt jährlich auf $54.50 für jede Lampe zu stehen. Für 674 Bogenlampen, die sie von einer Privatgesellschaft mit Leuchtkraft versehen läßt, zahlt sie gegenwärtig je $103. In ihren elektrischen Anlagen kommt die Stadt die Erzeugung der Elektrizität auf $29 die Pferdekraft zu stehen. Wenn nun die Abwasserbehörde sich dazu verstehen würde, der Stadt die in Elektrizität umgewandelte Stromkraft des großen Grabens zum Kostenpreise zu überlassen, so könnte mit demselben Kostenaufwande, welchen die Stadt zu machen hat, um in einem Theile ihrer Straßen für angemessene Beleuchtung zu sorgen, die gleiche Beleuchtung der ganzen Stadt gesichert werden. Nach den angestellten Berechnungen würden die Kosten der Elektrizität, die sich durch Turbinenanlagen aus dem großen Graben ziehen läßt — Abnutzung der Anlage und Verzinsung des Anlagekapitals von $3,000,000 zu 4 Prozent eingeschlossen — auf $10.25 die Pferdekraft zu stehen kommen. Die Mehrheit der Abwasserkommissäre ist bekanntlich entschlossen, für die Elektrizität einen weit höheren als den Kostenpreis zu verlangen. Mayor Harrison bezeichnet diese Haltung als gleichbedeutend mit einem Vertrauensbruch der Stadt gegenüber. Als die Abwasserbehörde sich an die Legislatur gewandt habe, um von derselben die Ermächtigung zur Einrichtung der Turbinenanlage und zur Ausdehnung ihres Machtbereiches auf die sog. Calumet-Region zu erlangen, da hätten die städtischen Behörden ihre Gesuche unterstützt, gegen die ausdrückliche Zusage, daß die Stadt die zu erzeugende Elektrizität zum Kostenreise erhalten würde. So habe man auch in der Legislatur die Sache verstanden, und nur unter diesem Verständniß seien die gewünschten Machtvollkommenheiten der Abwasserbehörde gewährt worden. — Der Korporationsanwalt Tolman ist übrigens der Ansicht, daß man die angeblichen bösen Absichten der Abwasserbehörde nöthigenfalls mit Hilfe der Gerichte würde durchkreuzen können. Präsident Carter von der Abwasserbehörde will sich weder über die Anklagen äußern, welche der Mayor gegen die Abwasserbehörde vorbringt, noch hinsichtlich der Drohungen des Korporationsanwaltes.

Der Mayor hat gestern keine weiteren Ankündigungen bezüglich seiner Absichten auf die Buchmacherei in Verbindung mit den Rennen im Washington Park machen wollen, nahm aber auch seine Aeußerung von vorgestern nicht zurück, daß auch im Washington Rennpark und in dessen Umgebung kein gesetzlich verbotenes Glücksspiel geduldet werden würde. Hilfs-Polizeichef Schuettler erklärte mit dem Brusttone der Ueberzeugung, welchen man so gut an ihm kennt, daß der Mayor nur zu befehlen habe, und es würde nöthigenfalls die ganze Polizeimacht der Stadt gegen die Wettenvermittler ins Feld rücken. Deren Geschäftsbetrieb würde dann unterdrückt werden, und wenn sämmtliche Polizisten (todt) auf dem Platze bleiben würden! — Der Mayor scheint indessen mit der Umsicht der unter Herrn Schuettlers Befehl auf die Spieler und Wettbudenbesitzer losgelassenen Mannschaften nicht ganz zufrieden zu sein. Wenn heute der Polizeichef, der gestern von St. Louis heimgekommen ist, auf seinen Posten in der Stadthalle zurückkehrt, so wird er dort einen Schreibebrief des Bürgermeisters vorfinden, worin dieser sein Befremden darüber ausspricht, daß man noch keine Schritte gethan habe, um Mont Tennes, Jimmie O'Leary und B. J. Weller & Co. das Handwerk zu legen, obgleich diese in einer Sportzeitung mit Angabe ihrer Geschäftsadressen anzeigen, daß sie zur Entgegennahme von Wetten auf das Ergebniß des Derby-Rennens bereit seien. O'Leary gebe als seine Adresse Nr. 4183—89 Halsted Straße an. Im Gebäude Nr. 4187 Halsted Str. befände sich das frühere Schanklokal des James Ledwell, dem die Lizens entzogen wurde, weil er mit O'Leary in Geschäftsverbindung stand. Die Lizens sei inzwischen an Joseph Mammoser übertragen worden unter dem ausdrücklichen Vorbehalt seitens der Stadtverwaltung, daß in Verbindung mit dem Lokale kein Glücksspiel und keine Wetten geduldet werden dürften. Da nun aber O'Leary noch immer „am alten Platze" Geschäfte zu machen scheine, so müsse man demselben wohl die Lizens entziehen. Wahrscheinlich wird man sich infolge dieses Schreibens nun mit erneutem Eifer auf O'Leary und dessen Geschäftsfreunde stürzen.

Die Aldermen Beilfuß, Sitts und Schmidt (24. Ward) haben in ihrer Eigenschaft als Ausschuß für Wahlangelegenheiten die bei der jüngsten Stadtrathswahl in der 11. Ward abgegebenen Stimmen nachgezählt und dabei festgestellt, daß das ursprünglich bekannt gegebene Wahlergebniß den Thatsachen entsprach. Ald. Hoffmann nimmt seinen Sitz im Stadtrath rechtmäßig ein. Es war die Rede davon, daß die Stimmennachzählung in diesem Falle von dem Ex-Ald. Moertel nur deshalb verlangt worden wäre, weil er eine Wahlwette zur endgiltigen Entscheidung bringen wollte. Diese Wette drehte sich nämlich um die Stärke, welche der republikanische Stadtrathskandidat Kopf bei der Wahl entfalten würde. Der eine Wettende soll es bezweifelt haben, daß Kopf auch nur als zweitbester aus der Wahlurne hervorgehen würde, der andere erklärte das für unzweifelhaft. Als der Stadtrathsausschuß von diesem Gerüchte Wind bekam, weigerte er sich, die Nachzählung vorzunehmen. Ex-Ald. Moertel brachte dann noch andere Gründe für die Nachzählung vor, und diese fand statt, mit dem schon abgegebenen Resultat. Moertel ist hinten geblieben, wo er war, Kopf behält die zweite, Hoffmann aber die erste Stelle.

Polizeiinspektor Shippy bestreitet zwar, daß er einen besonderen Feldzug gegen leichtsinnige Frauenzimmer führe, räumt aber ein, daß er Alles aufbiete, um zu verhindern, daß sein Bezirk von solchen überlaufen werde. Er habe vier Detektives abkommandirt, welche besonders darauf zu sehen hätten, daß sich die fraglichen Dämchen an der Dearborn Ave. nicht zu weit nördlich ziehen. Die betreffenden Sicherheitsbeamten hätten in der letzten Zeit täglich fünf bis sechs Sünderinnen „hereingebracht", und er, Shippy, hätte darauf gedrungen, daß in jedem dieser Fälle eine möglichst hohe Ordnungsstrafe über die Angeklagte verhängt würde. Das sei geschehen und würde hoffentlich die gewünschte Wirkung haben.

Sieben Besitzer von Rennpferden sind gestern in Harlem verhaftet worden, weil sie angeblich durch Beschäftigung schulpflichtiger Knaben in ihren Stallungen das Gesetz zur Einschränkung der Kinderarbeit übertraten. Die Angeklagten stellten Bürgschaft und werden sich am 15. Juni vor dem Polizeirichter Severson zu verantworten haben.

Der Ald. Dever von der 17. Ward hat eines Nierenleidens wegen die heilkräftigen Bäder in Excelsior Springs gebrauchen müssen. Er kehrte gestern, in erheblich besserer Verfassung als der, in welcher er abgereist war, nach Chicago zurück und wurde in der Stadthalle mit Jubel begrüßt.

Der stadträthliche Ausschuß für Rechtsfragen wird morgen empfehlen, daß nunmehr drei Abdeckereibezirke geschaffen werden sollen: einer auf der Nordseite, in der Gegend der Lister'schen Anlage an der Elston Ave. und dem Fluß, der zweite zwischen der Halsted Str., dem Fluß, der O'Neill und der Laflin Str., d. h. in der Gegend der Omaha Packing Co., der dritte endlich auf der Südwestseite, da wo sich die meisten derartigen Anlagen befinden. Auf den Aussterbefuß gestellt werden sollen nur drei von den Abdeckereien, nämlich die Firmen Scannell, Dettmeier und McCurl.

Auf ein Protestschreiben hin, das ihm von Herrn M. Rosenfield, Nr. 428 Washington Blvd. zugegangen ist, entscheidet der Hilfs-Korporationsanwalt Sexton, daß das Zufluchthaus für Schützlinge des Jugendgerichtes, welches der Junior Business Club im Hause Nr. 425 Washington Blvd. hat einrichten lassen, dort nur geduldet werden kann, wenn die Eigenthümer des größeren Theiles vom benachbarten Grundbesitz ihre Zustimmung dazu geben.

Bundesrichter Grosscup hat seine Einwilligung ertheilt, daß die Direktoren der Nord- und der Westseite-Straßenbahngesellschaft bei ihm eine Erwiderung sowohl auf den von der Masseverwaltung der Union Traction Co. wie auch den von Masseverwalter Blair bezüglich der Nord- und Westseite-Straßenbahngesellschaft abgestatteten Finanzbericht einreichen. Man befürchtet, daß hierdurch die Beziehungen zwischen den verschiedenen Parteien noch um ein gut Theil verwickelter werden dürften.

Ein seltener Goethe.

Die erste Cotta-Ausgabe in der Northwestern Universität aufgefunden.

In der Bücherei der Northwestern Universität will man die seit 50 Jahren vergriffene erste Cotta'sche Ausgabe der Goethe'schen Werke unter einem Wust alter Bücher aufgefunden haben. Man glaubte diese Ausgabe längst verschollen, und ihr Wiederfinden hat unter den Gelehrten der Universität großes Interesse erregt.

Angeblich Fahrrad-Diebe.

Die Neger Henry Moore und Johnson Wallace versuchten, nach Angabe der Polizei, gestern Abend an der Halsted Str. und Washington Blvd. ein angeblich gestohlenes Fahrrad zu verkaufen und wurden verhaftet. Moore ist angeblich geständig, zusammen mit einem anderen Schwarzen eine Anzahl Fahrräder gestohlen zu haben, die Wallace dann um ein Spottgeld veräußert haben soll. Ihr Genosse wird noch gesucht. Es ist in letzterer Zeit viel über Diebstähle der Art geklagt worden.

* Ohne vorher wieder zu sich gekommen zu sein, ist im St. Lukas Hospital gestern Abend der Weichensteller J. L. Stair, 6406 Madison Ave., an den Verletzungen gestorben, welche er Freitag am Fuß des Jackson Boulevard beim Wagenkoppeln erlitt.

* Fred Delavin, 4323 Indiana Ave., und Ray Green, 4318 Indiana Ave., überraschten gestern Abend an Delavins Taubenschlag zwei Spitzbuben. Einer von diesen schoß Green in's Bein, und dann rissen die Verbrecher aus. Die Verletzung ist eine ernste.

* Polizist Andrew Pidgeon hielt an der Clark und Lake Str. gestern Abend ein durchgebranntes großes Lastpferd des Kommissionshändlers J. J. Driscoll, 166 S. Water Str., an, welches vor einer vor ihm auffliegenden Zeitung gescheut hatte. Der Beamte erlitt dabei Verletzungen am Bein und an der Seite, auch wurde seine Uniform zerfetzt.

Das Pferd ist los!

Durchgänger richtet an State Str. Unheil an; vier Personen verletzt.

An State, in der Nähe von Madison Straße, ereigneten sich gestern Nachmittag in Folge Durchgehens eines Pferdes drei Unglücksfälle, deren Zahl noch hätte anwachsen können, wäre es einem beherzten Polizisten nicht gelungen, den Durchgänger nach gewaltiger Anstrengung zum Stehen zu bringen. E. B. Fisher, Theilhaber der Firma E. W. Fisher & Son, 265 LaSalle Str., fuhr in einem „Selbstkutschirer" die State Straße entlang, als in der Nähe von Madison Str. der Zapfen brach, welcher die Scheeren mit dem Wagen verband. Das Pferd wurde durch das Fallen der Scheeren scheu und machte Miene durchzugehen. Fisher versuchte vergebens, es mittels der Zügel in die Gewalt zu bekommen, wurde vom Sitz gerissen, geschleift und blieb blutend und übel zugerichtet liegen, während das ledige Thier nun in rasendem Galopp die mit dichten Menschenmengen gefüllte State Straße hinaufstürmte. An Monroe Str. versperrte ein Lastfuhrwerk die Bahn des Durchgängers, und derselbe setzte auf den Seitenweg. Frau J. J. Peacock, 185 Kalifornia Ave., und ihre Tochter, Frau Charles Costello, 171 Franzisko Ave., vermochten dem Thier nicht schnell genug aus dem Weg zu kommen und wurden niedergerannt. Dann wandte sich das Pferd wieder auf den Fahrweg, wo der Polizist J. J. Murphy dessen Näherkommen von Adams Straße aus bemerkte. Er sprang dem Gaul in die Zügel und hielt sich dort fest, trotzdem er geschleift und ihm fast die Uniform vom Leib gerissen wurde. Es gelang ihm, das Roß zum Stehen zu bringen. Er blutete aus verschiedenen Hautabschürfungen. Schlimmer war es dem Besitzer des Fuhrwerks und den Ueberrannten ergangen. Fisher mußte mit klaffender Wunde am Kopf in einer Kutsche nach seinen Geschäftsräumen gebracht werden. Frau Peacock hatte das Schlüsselbein gebrochen und schwere Quetschungen erlitten, und ihre Tochter war am Ellbogen und Rücken verletzt. Auch sie wurden in einer Kutsche nach Hause gebracht. Der Vorfall hatte große Aufregung unter den Straßengängern, hauptsächlich Damen, hervorgerufen.

Rettete den Hund.

Der Zahnarzt Dr. A. T. Fisher in Evanston wagte gestern Nachmittag das eigene Leben, um eine kleine Bulldogge zu retten. Dieselbe saß in einem offenen Fenster im Gebäude des Christlichen Jünglingsvereins, als das Fenster sich plötzlich schloß. Das Thier sprang nach vorn, sich verzweifelnd anklammernd. Dr. Fisher kroch aus einem Nebenfenster heraus und hielt mit einer Hand den Hund und mit der anderen sich selbst fest, bis eine Leiter angelegt war und Beide gerettet werden konnten.

Beim Abspringen verunglückt.

Der sechszehn Jahre alte Daniel Lindermiller sprang gestern von einem Straßenbahnwagen der Halsted Str.-Linie, als der Motorlenker an der 49. Straße vor einem Frachtzuge über die Geleise zu gelangen versuchte und ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Der junge Mann schlug mit dem Kopf auf eine Schiene auf und blieb bewußtlos liegen. In seiner Wohnung, 6525 Carpenter Str., stellte es sich heraus, daß er eine Schädelwunde und mehrere Schürfungen erlitten hatte.

Wunde Hände.

Juckende, brennende Handflächen, schmerzende Fingerspitzen, formlose Nägel.

Wunde Füße.

Entzündete, juckende, brennende, wunde, empfindliche und schwitzende.

Behandlung in einer Nacht.

Man tauche die Hände vor dem Schlafengehen in den starken, warmen rahmartigen Schaum von Cuticura Seife. Man trockne dieselben ab und reibe reichlich Cuticura Salbe darauf, des großartigen Heilmittels und reinsten aller Emollientien. Man trage während der Nacht alte lose ziegenlederne Handschuhe oder binde die Hände leicht mit altem, weichem Baumwoll- oder Leinenzeug ein. Gegen rothe, rauhe und aufgesprungene Hände, trockne, aufgesprungene, juckende, fieberheiße Handflächen mit spröden, formlosen Nägeln und schmerzenden Fingerspitzen ist diese Behandlung einfach wunderbar, da sie häufig nach einer einzigen Anwendung hilft.

Eine vollständige lokale und konstitutionelle Behandlung für jede Unreinlichkeit der Haut, der Kopfhaut und des Blutes, in Verbindung mit Haarverlust, kann jetzt für einen Dollar erhalten werden. Man bade mit warmem Wasser und Cuticura Seife, um die Oberfläche von Krusten und Borken zu reinigen und die verdickten Hauttheile zu erweichen. Man trockne, ohne hartes Reiben, ab und wende reichlich Cuticura Salbe an, um das Jucken, die Reizung und Entzündung zu vertreiben, und nehme zuletzt die Cuticura Pillen, um das Blut abzukühlen und zu reinigen. Diese Behandlung gewährt augenblickliche Hülfe, erlaubt Ruhe und Schlaf in den schwersten Fällen von Eczema und anderen juckenden, brennenden und schuppigen Haut-Ausschlägen und verspricht eine schnelle, permanente und billige Kur von quälenden, entstellenden Haut-Ausschlägen, von Pimpels bis zu Skropheln, von der Jugend bis zum Alter, wenn alle anderen Mittel und die besten Aerzte versagen.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth. Bestellt "How to Cure Every Humour".

Aus Nacht zum Licht.

Die Leichen der Opfer der Gas-Explosion geborgen.

Den Trümmern abgerungen.

Die Bergungsmannschaft hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. — Eine gefühllose Menschenmenge erschwerte ihr ihre Aufgabe ungemein.

Ein Hebekrahn wurde gestern Nachmittag über dem gähnenden Schlund, dem früheren Schacht, aufgestellt, in den die Opfer hinabgestiegen waren, um ein jähes, grauenhaftes Ende zu finden. Das Forträumen der Trümmer der zerstörten Pumpstation wurde durch das Wasser, welches aus dem Kanal in den Abflußkanal floß und dessen Oeffnung bald ausfüllte, stark beeinträchtigt. Als endlich eine genügende Menge Wasser ausgepumpt worden war, wurde mit der Ausräumungsarbeit begonnen. Nach einstündigem Abmühen wurde ein fast sechs Tonnen schwerer Zylinder aus dem Trümmerhaufen an die Oberfläche gezogen und in das „Slip" des Kanals gezogen.

Nach weiterer einstündiger Arbeit wurde die Leiche eines Opfers bloßgelegt, welche sich als die von Julius Wrenn erwies. Sie wurde nach McInerney's Bestattungsgeschäft, Nr. 750 W. 43. Straße, geschafft.

Der Todte wurde an den Kleidern erkannt. Sein Gesicht war fast unkenntlich.

Bald darauf wurde die Leiche von George Cunningham geborgen und nach derselbe Todtenhalle geschafft.

Ein neuer Zustrom von Wasser verhinderte zeitweilig die fernere Bergung von Leichen. Man sandte nach einem Taucher. Inzwischen bemühte man sich, das Wasser auszupumpen.

Gegen sieben Uhr Abends traf der Taucher ein. Er wurde an einem Seile in den Schacht hinuntergelassen und brachte um acht Uhr Abends Matthew Millers Leiche an die Oberwelt. Sie wurde in McInerney's Bestattungsgeschäft von den Freunden und Angehörigen des Verstorbenen identifizirt.

Der Taucher machte sich nun daran, auch Miltimores Leiche zu bergen, fand diese aber mehrere Fuß hoch mit Backsteinen und Schutt bedeckt vor. Er arbeitete über eine Stunde an der Forträumung der Trümmer, dann mußte er erschöpft, aber ohne Leiche, an die Oberfläche kommen.

Erst um 9 Uhr 15 Minuten wurde die Leiche des Ingenieurs Guy Miltimore geborgen, nachdem der Taucher Harry Donovan die Trümmer fortgeräumt hatte. Auch das Gesicht dieses Todten war durch Brandwunden fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Leiche wurde neben den übrigen aufgebahrt.

Die Menschenmenge, welche, von krankhafter Neugier getrieben, sich an den Schacht drängte und das Fortschaffen der Leichen fast verhinderte, wurde von der Polizei zurückgetrieben. Dann wurden Seile gespannt und an der Absperrungslinie Polizisten stationirt, um einem Vordringen der gefühllosen Masse vorzubeugen.

Lewis Perthes, ein Arbeiter, soll dem Kapitän Clancy von der Bezirkswache auf den Viehhöfen einen Faustschlag in das Gesicht versetzt haben, als er von dem Beamten aufgefordert wurde, zurückzutreten. Er wurde verhaftet und unter der auf unordentliches Betragen, Vagabundage und Widerstand gegen einen Polizisten lautenden Anklage gebucht und wird sich morgen vor Richter Hennessey zu verantworten haben. J. P. Bushnell und Arthur Doucet wurden gleichfalls wegen angeblich unordentlichen Betragens verhaftet. Sie sollen sich geweigert haben, dem Befehle, zurückzutreten, Folge zu leisten. Auch sie werden dem Kadi Hennessey vorgeführt werden.

Als Leiche heimgebracht.

Der 15jährige Albert Smith im Du Page-Fluß ertrunken.

Im Du Page-Fluß, anderthalb Meilen von der elterlichen Wohnung entfernt, ertrank gestern Nachmittag Albert, der 15jährige Sohn des Leihstallbesitzers Querin Smith von Downers Grove, Ill. Er hatte sich mit dem um ein Jahr jüngeren Gerald Roberts nach dem Flusse begeben, um zu angeln. Die Knaben ritten Ponies, welche sie in der Stallung eines gewissen Frank Briggs ließen, der in der Nähe des Flusses wohnt. Roberts kehrte drei Stunden später heim und erklärte, daß Albert am Flusse geblieben sei.

Als Albert gegen Abend sein Pferd nicht abgeholt hatte, wurde Briggs um ihn besorgt und machte sich mit Angehörigen und Nachbarn auf die Suche nach dem Knaben. Man fand die Leiche im Flusse unter einer Brücke. Der Knabe war muthmaßlich beim Baden von Krämpfen befallen worden und ertrunken.

* Der Versicherungsagent Ira A. Derch wurde gestern Abend auf dem Abort von Daniel Walls Wirthschaft, 130 Dearborn Str., als Leiche aufgefunden. Man hält ein Herzleiden, über das er seit einigen Tagen geklagt hatte, für die Todesursache. Seine Wohnung ist unbekannt.

* Joseph H. Rosel, 47 18. Pl., ließ gestern Abend zwei junge Burschen, Walter Swachick und Walter Kulasit, in einer Tanzhalle einstecken, wohin er ihnen gefolgt war. Sie sollen ihn kurz vorher in der Nähe der Milwaukee Ave. und Will Str. in einen Hauseingang gestoßen und versucht haben, ihn zu berauben. Dabei wurden sie aber angeblich verscheucht. Beide leugnen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Alles zieht in's Grüne.

Sommernachtsfest der Vereinigten Sänger. — Ausflüge und Belustigungen. — Die Brauer paradiren.—Turner, Militär- und andere Vereine halten Pikniks.

Die Plattdeutschen Gilden: Einigkeit Nr. 14, Fortschritt Nr. 30 und Hansa Nr. 38 veranstalten heute einen großen Ausflug nach dem Thornton-Park, Thornton, Ill., woselbst ein Piknik abgehalten werden wird. Bei den plattdeutschen Festlichkeiten fehlt es weder an gediegener Unterhaltung, noch an gediegenen Erfrischungen, deshalb weiß auch Jeder schon im Voraus, daß dies Piknik eine „bannig feine" Sache werden wird. Züge der Chicago Terminal R. R. gehen von 5. Ave. und Harrison Str. 8:30, 9:00 und 9:30 Vormittags, sowie 1 Uhr Nachmittags ab und halten an Halsted und 16. Str., Ashland Ave. und 16. Str., Western und Ogden Ave., Brighton Park und 63. Str. Rückfahrt um 7, 7:30, 8 und 8:30 Abends. Preis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Eintritt in den Park, 50 Cents für Erwachsene.

Die Vereinigte Lokal-Vollziehungsbehörde der Brauer- und Mälzer-Union Nr. 18, Mälzer-Union Nr. 121, Beerbottler's Union Nr. 248, Brauerei-Arbeiter-Union Nr. 337 des Internationalen Verbandes der Vereinigten Brauerei-Arbeiter von Amerika veranstaltet heute, um 1 Uhr Nachmittags beginnend, in Kuhn's Park, Milwaukee und Armitage Avenue, das zweite große Piknik, verbunden mit Parade. Dieselbe bewegt sich punkt 11 Uhr Vormittags vom Haymarket, Randolph und Desplaines Str., durch letztere nach Milwaukee Ave. und dem Park. Die Musik wird von J. Meinkens Kapelle gestellt. Wer die Veranstaltungen der Brauer kennt, ist im vornherein gewiß, daß es hoch hergehen wird. Der Eintritt beträgt 25 Cents die Person.

Der Deutsche Freundschaftsbund wird sein erstes großes Piknik und Sommernachts-Fest heute in Beckers Grove, La Grange, abhalten. — Ein gutes Komite wird unter der Leitung der beliebten und erfahrenen Präsidentin, Frau Bertha Scheubert, Alles aufbieten, um das Fest zu einem fröhlichen zu gestalten. Preiskegeln und Wettlaufen, sowie allerhand Vergnügungen für Alt und Jung, werden an der Tagesordnung sein, und die Schwestern der Vereinigung werden für einen guten Bissen sorgen. Das Fest beginnt um 11 Uhr Vormittags. Man nehme die Metropolitan-Hochbahn und 52. Ave.-Car oder 12. Str. und 52. Ave.-Car nach LaGrange zum Piknik-Platz. Die Betheiligung kostet 25 Cents die Person.

Im schattigen Hoerdts Grove, an Belmont und Western Ave., veranstaltet der Schweizer Frauen-Verein heute sein drittes großes Piknik und Preiskegeln. Jeder, der die früheren Veranstaltungen des rührigen Vereins besucht hat, weiß, daß die Damen es meisterlich verstehen, ihre Gäste zu unterhalten. Dieses Mal waren sie entschlossen, alles bisher Dagewesene in den Schatten zu stellen. Für ausgezeichnete Speise und beste Getränke ist gesorgt. Die Arrangements lagen in den Händen der Damen A. Rebscher, Präsidentin; M. Buchlman, A. Hunkler, R. Rick, M. Muettishäuser, M. Vollenweider, L. Nelson, B. Huber und P. Egloff. Eintrittskarten kosten je 25 Cents.

Der Thüringer Verein hält heute im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard und Elston Avenue, sein fünfundzwanzigstes Thüringer Volksfest ab, wozu die größten Vorbereitungen getroffen wurden. Es gilt sozusagen dem silbernen Volksfest-Jubiläum, und darum hat sich das Vergnügungs-Komite besonders angestrengt, es Gästen und Freunden vergnüglich und behaglich zu machen. Was zum echten Volksfest gehört, wird zu haben sein, und an Belustigungen, Spielen für Alt und Jung, Groß und Klein, Männlein, Weiblein und Kindlein, ist kein Mangel. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Das Eintrittsgeld beträgt 25 Cts. Elston Ave.- und Irving Park Boul.-Cars führen direkt zum Park.

Die Vereinigten Sänger von Chicago veranstalten heute im Nord-Chicago Schützen-Park, Nord Western und Belmont Avenue, ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Die Ankündigung sollte genügen, um in jedem Sangesfreund sofort den Wunsch erstehen zu lassen, dem Piknik beizuwohnen. Sängerbrüder, und dazu noch, wenn sie „vereinigt" sind, wissen wie man Feste feiert, und es ist noch Keiner je unzufrieden von einem solchen geschieden. Wie es also heute im Schützenpark sein wird, braucht man nicht erst auszumalen. Großartig und gelungen wird's werden, das ist sicher. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Luxemburger Sängerbund wird heute im schönen neuen Mayfair-Park sein viertes jährliches Piknik abhalten. Der Verein hat sich den Platz des Herrn Canniret deshalb ausgesucht, weil er einer der schattigsten, idyllischsten und bestverwaltetsten Vergnügungsplätze Chicagos ist. Es wird getanzt, gekegelt und gesungen werden, denn mehrere deutsche Gesangvereine Chicagos werden sich als Gäste an dem Fest betheiligen, dessen Arrangement in den Händen bewährter Kräfte lag. Trauliche Lauben locken dort zum Sitzen ein und kühler Trunk, von schöner Hand kredenzt, wird nicht nur allein den Luxemburgern schmecken. Also, auf nach Mayfair!

Heute, Nachmittags 2 Uhr, findet in A. Knuths Halle, Ecke Lincoln Ave. und Paulina Str., eine große Agitationsversammlung des Prinzessin Heinrich Gegenseitiger Unterstützungs-Verein statt, bei welcher Gelegenheit von Herrn Karl Hausburg, Präsident, August Schulze und Konrad Bachmann, früheren Mitgliedern der „German Federation of America", Ansprachen gehalten werden. Alle Hessen, sowie sonstige deutsche Damen und Herren im Alter von 18 bis 60 Jahren, sind aufnahmefähig und zum Besuch eingeladen. Gemüthliches Beisammensein und Unterhaltung findet nach der Versammlung statt. Der Verein, der seit acht Monaten besteht, hat 150 Mitglieder, kommt jeden zweiten und vierten Mittwoch in Stufers Logenhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., zusammen und zahlt Sterbe- und Krankengeld.

Der Verein ehemaliger Hannoveraner hält heute in C. Puvogels Halle, Ecke Willow und Bissell Str., eine Agitations-Versammlung ab, welche schon darum gut besucht sein sollte, weil eine gemüthliche Geselligkeit sich der Sitzung anschließt, bei der es nicht an Unterhaltung fehlen wird.

Die dritte jährliche Exkursion des „Dramatischer Verein Humor" findet nächsten Donnerstag und Freitag statt und zwar wieder nach dem romantisch gelegenen Dubuque, Iowa. Der Exkursionszug verläßt Chicago am 16. Juni, Morgens 8 Uhr 45 Minuten. Die Rückfahrt findet am Freitag, den 17. Juni, Abends 11:15 Uhr, statt. Tickets für die Rundfahrt, $2.50 die Person, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Auch wird ein Spezial-Coupon-Ticket zu $2.50 verkauft, das den Inhaber zu vier Mahlzeiten, sowie einem Nachtlager in einem der besten Hotels Dubuques, mit welchem Arrangements gemacht sind, ferner zu freiem Eintritt zum Piknik im Kimbel Park, Wis. Dampferfahrt mit Musik, Tanz und Fischessen auf dem Mississippi, sowie Konzert im Hauptquartier, der Germania-Halle, am Freitag Abend, berechtigt. Wegen näherer Information wende man sich an Emil W. Galle, 121 Lincoln Ave.; Louis W. H. Neebe, 663 Sedgwick Str.; Helene Bobene, 205 Evanston Ave.; Peter Schneider, 191 Center Str.; Geo. Caspers, 8677 Vincennes Ave., Oscar W. Neebe, 3302 Western Ave. und Rudolf Seifert, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Der Verein Saxonia veranstaltet nächsten Sonntag in Clodys Grove, Nr. 2223 N. Clark Str., Ecke Byron Str., ein großes sächsisches Volks- und Sommernachtsfest, zu welchem der Eintritt 25 Cents für Herrn und Dame im Vorverkauf, und an der Kasse 25 Cents die Person kostet. Die gemüthlichen Sachsen verstehen Volksfeste zu feiern, und so wird es auch hier an Belustigungen aller Art für Jung und Alt nicht fehlen. Sogar Thüringer Bratwürste werden im Grove zu haben sein, der mit der Southport Ave.- und Halsted Str.-Cars (Limits) zu erreichen ist.

Ein Schülerfest fast sämmtlicher Vereine des Chicago Turnbezirks findet kommenden Sonntag im Nord-Chicago Schützenpark statt. Das technische Komite des Bezirks hat in Verbindung mit Abgesandten sämmtlicher Vereine die Vorbereitungen getroffen und hofft durch die Mannigfaltigkeit der Veranstaltungen das Fest zu einem der schönsten und deutschesten in Chicago zu machen. Preis-Wett-Turnen, Volksspiele, Musik und Belustigungen aller Art stehen in Aussicht und sollten zu einer Betheiligung seitens des Publikums führen, wie bei kaum einem anderen Feste zuvor.

Der Zentral-Verband der Deutschen Militär-Vereine von Chicago und Umgegend hält am nächsten Sonntag, Nachmittags 2 Uhr beginnend, im schattigen Grove des Louisenhains (Altenheim-Park), an der Madison Str., sein jährliches Sommerfest ab. Die zwölf zum Verband gehörigen Vereine, andere Militär-, gesellige und Gesang-Vereine werden erscheinen und haben Zusagen zur Mitwirkung gemacht. Ein erfahrener Festausschuß, aus Abgeordneten der verschiedenen Vereine zusammengesetzt, wird Alles aufbieten, das Fest zu einem gemüthlichen und kameradschaftlichen zu machen. Außer vielen Volks-Belustigungen findet auch ein Preiskegeln statt. Der Eintritt für Vereinsmitglieder ist frei.

Der Badische Unterstützungs-Verein von Chicago veranstaltet nächsten Sonntag im Ashland Grove (früher Ertels Grove), Ecke Addison und Ashland Ave., sein diesjähriges Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen. Wo Badenser sind, ist's fröhlich, deshalb wird auch das Piknik Jedem Vergnügen machen, der es besucht. Musik, Tanz, Erfrischungen, Alles wird gut und vollauf zu haben sein. Also, hin zu den Badensern!

Ein großes gemeinschaftliches Piknik veranstalten die Plattdütschen Gilden Gambrinus Nr. 11 und Wachtel Nr. 13 am nächsten Sonntag in Kuhn's neu hergerichtetem Park an Milwaukee und Armitage Ave. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt; der Eintritt kostet im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35c Cts. die Person. Was gethan werden kann, das Fest im Grünen unterhaltend zu gestalten, wird geschehen. Roedel's Chicago American Military Band wird zu Konzert und Tanz aufspielen; Erfrischungen werden in bekannter Güte in Fülle zu haben sein. Die Damen Dorothea Schalk und Minna Roedel, das Preß-Komite, haben es gesagt, und dann ist's wahr.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmaker Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet nächsten Sonntag sein 17. großes Piknik in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave., zu welchem Eintrittskarten 25 Cts. die Person kosten. Es wird für Musik und schöne Unterhaltung ebenso gut gesorgt sein, wie für ausgezeichnete Erfrischungen, deshalb ist die Theilnahme sicherlich groß und für Jedermann zufriedenstellend. Ein gutes Komite hat für alle Bequemlichkeiten gesorgt.

Der Gesangverein Harmonie wird diesmal seinen jährlichen Ausflug nach den schönen Ufern des Elkhart Lake richten und zwar am Freitag, den 24. Juni. Die Abfahrt mittels der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn geht vom Union Depot, Canal Str., um 9:15 Morgens von statten. Theilnehmer am Ausflug können den Morgenzug von Evanston benutzen, der an Addison Str. um 8:20, an Belmont Ave. um 8:21 und an Lincoln Ave. um 8:22 eintrifft; sie brauchen für diesen Zug nur 5 Cents zu zahlen. Die Fahrt nach Elkhart Lake, einschließlich Getränke und Vergnügungen, beträgt für passive Mitglieder $7.50; für deren Damen $6.00; für Freunde $10, und für deren Damen $7. Kinder unter 12 Jahren zahlen halben Fahrpreis, Kinder unter 5 Jahren halbe Hotel-Rate. Hotel-Kosten pro Tag und Person $1.25, mit voller Verpflegung. Die Ankunft in Elkhart erfolgt um 1:30 Nachmittags; Rückfahrt, Montag, den 27. Juni, Nachmittags. Anmeldungen zur Theilnahme sind persönlich jeden Dienstag Abend im Probelokal, Lincoln-Turnhalle, bis spätestens zum 14. Juni einzureichen. Mützen werden den Passiven und Gästen zu 35 Cents im Vereinszimmer verabfolgt. — Am nächsten Samstag wird das Arrangements-Komite, Theodor Meyer und Charles Anwander, nach Elkhart Lake abreisen, um die noch nöthigen Arrangements für den Ausflug zu treffen.

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahr der Schwäbische Frauen-Verein sein Sommerfest (Piknik) am 26. Juni im schattigen Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave. Das Fest-Komite ist bereits in Thätigkeit, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es findet großes Preiskegeln statt. Der Schwäbische Sängerbund wird einige Lieder singen, auch werden die schwäbischen Zwiebelkuchen nicht fehlen, welche von Schwobamädle in Nationaltracht aufgetischt werden. Für gute Getränke und aufmerksame Bedienung im Allgemeinen wird gesorgt, und das Komite gibt sich die größte Mühe, um den Festbesuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Für Kinder in schwäbischer Tracht ist ein großer Umzug im Grove vorgesehen, wobei Geschenke ausgetheilt werden. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt, und da der Grove von allen Seiten der Stadt mit der Straßenbahn sehr leicht zu erreichen ist, so ist allen Schwaben und Schwäbinnen, sowie deren Freunden, Gelegenheit geboten, denselben zu besuchen.

Die Logen vom Orden der Ritter und Damen von Amerika geben am Sonntag, den 26. Juni, ein großes Piknik und Preiskegeln in Biewer's Grove, 3349—51 N. Clark Str., zu dem recht viele Gäste erwartet werden, da Vergnügen in Fülle und Preise in baarem Geld beim Kegeln geboten werden. Der Eintritt beträgt 25 Cents. Sollte es regnen, so wird in der großen Halle getanzt werden. Limits-Cars bis Lawrence, Southport, Halsted transferiren an Clark Str., North Ave., Chicago Ave. und Belmont Ave. transferiren zum Grove.

Sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago veranstalten am Sonntag, den 26. Juni, in dem herrlich gelegenen Elm Tree Grove in Dunning ein großes Piknik. Ein tüchtiges Komite trifft die Vorbereitungen, um einen großen Erfolg zu sichern. Gute Musik, treffliche Erfrischungen werden am Platze sein, und an Volksbelustigungen fehlt es ebensowenig, wie an Preiskegeln, Sacklaufen usw. Kurz, den Gästen ist ein vergnügter Tag gesichert. Eintrittskarten im Vorverkauf, giltig für Herrn und Dame, kosten 25c, am Eingang kostet jede Karte diesen Preis. Die Fahrgelegenheiten sind günstig von allen Stadttheilen aus. Irving Park Blvd. Cars gehen direkt zum Grove.

Die Vereinigten Männerchöre von Chicago veranstalten am Sonntag, den 26. Juni, ein großes Piknik und Volksfest im Altenheim-Park (Louisenhain), an Madison Str. Imposante Massenchöre, Vorträge der einzelnen Vereine, Preiskegeln, Preisschießen, Tanz und andere Belustigungen werden Unterhaltung in Hülle und Fülle bieten. Der Eintritt ist 25c die Person. Das Fest wird sich zu einem der schönsten der Sommersaison gestalten, und da der Garten schattig und schön, und die getroffene Vorkehrung echt deutsch gemüthlich ist, so lohnt es sich schon, den Sonntag unter den Sängern zu verbringen.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am Sonntag, den 26. Juni, um 1 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen für Jung und Alt, in Schmehl's Park, Ecke Armitage und California Ave. Heiter und ungezwungen soll sich Alles amüsiren, und demgemäß wurden auch Vorbereitungen getroffen, diese Stimmung zu erzeugen. Keiner wird bereuen, mit den deutschen Kriegern sein Glas geleert, bei ihnen fröhliche Stunden im Freien verbracht zu haben. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person.

Der Rheinische Verein, bekannt durch seine Karnevalssitzungen in der Faschingszeit, wird am Sonntag, den 3. Juli, im Nord-Chicago Schützenpark ein großes Rheinisches Volksfest veranstalten, dessen Vorbereitungen darauf schließen lassen, daß es zu einem der schönsten Sommerfeste des Jahres werden wird. Das Arrangements-Komite, die Herren W. Cremer, Präsident; Peter Seyl, Hub. Esser, Anton Merkel und John Dorn, garantiren für den Erfolg. Die 43 Mann starke kaiserlich deutsche Marine-Kapelle, unter Leitung des Musikmeisters Louis Kindermann, wird konzertiren, es gibt Volksbelustigungen, Preiskegeln, Feuerwerk, kurz, wer sich nicht den 3. Juli für die fidelen Rheinländer freihält, hat etwas Gemüthliches versäumt.

Hoch die „Plattdütschen!" Nur „plattdütsch" wird es am 10. und 11. Juli hergehen, wenn im Nord Chicago-Schützenpark, Belmont und Western Ave., das von den „Plattdütschen Gilden" veranstaltete große Volksfest stattfindet, das zu einem Hauptereigniß der Sommersaison werden soll. Großartige Vorbereitungen werden getroffen, und die mit dem Arrangement betrauten Komites arbeiten mit der bekannten plattdeutschen Gründlichkeit und Ausdauer an dem Zustandekommen eines Festes, das jedem Theilnehmer in unvergeßlicher Erinnerung bleiben soll. Eine echte plattdeutsche Bauernschenke wird errichtet werden, wo es die „lüttjen" und die „groten Lagen" geben wird. Die Kaiserlich-Deutsche Marine-Kapelle, die in St. Louis zu thun hat, spielt die Konzert-Musik, und was an Volksbelustigungen erdacht werden kann, Spiele, Wettlaufen, Preiskegeln, Alles wird geboten, um die Besucher zu unterhalten. Uebrigens hat der Gesangverein „Harmonie" beschlossen, sich vollzählig an dem Fest der Plattdeutschen zu betheiligen.

Rienzi-Konzerte.

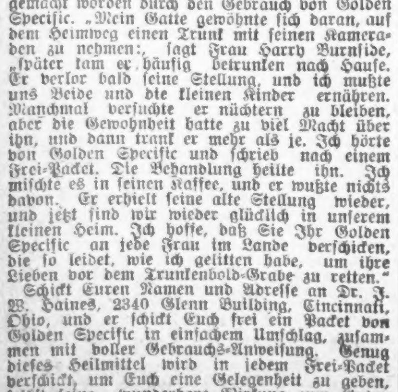
Die Konzertprogramme des M. Ballmann'schen Orchesters im schönen Rienzi zeigen für heute Nachmittag und Abend eine besonders große Anzahl von Musikstücken populärer Komponisten an. Im Nachmittagskonzert, von 3:30 bis 6:30, kommen u. A. Milloeckers „Bettelstudent"; Suppe's „Flotte Bursche"; Strauß' „Wein, Weib und Gesang-Walzer"; Genee's „Nanon"; Schrammel's „Wien bleibt Wien", zum Gehör, und Abends, von 8 Uhr ab, gibt es Herold's „Zampa"; Neswadba's bekannte Paraphrase über „Wie schön bist Du"; Bizet's „Carmen" Haendel's „Largo", und sonstige populäre Melodien. Wie immer, so wird auch heute das Frühschoppen-Konzert, von 11:30 bis 12:30, seine Anziehungskraft ausüben.

Heilt Trunkenbolde ohne ihr Wissen.

Freies Packet des einzig bekannten erfolgreichen Mittels gegen Trunksucht wird an Jeden verschickt, der seinen Namen und Adresse einsendet.

Man kann es heimlich in Speisen und Kaffee mischen, und es heilt die Trink-Gewohnheit schnell.

Wenige Männer werden aus Neigung Trunkenbolde — alle würden die Erlösung von der schrecklichen Gewohnheit willkommen heißen. Golden Specific heilt den schlimmsten Säufer. Dieses wunderbare Mittel kann von der Gattin oder Tochter in Speisen, Thee, Kaffee oder Milch gemischt werden, ohne den geringsten

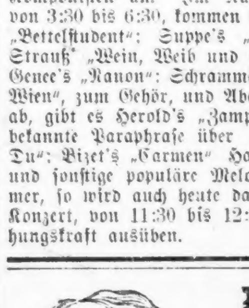


Herr und Frau Harry Burnside.

Verdacht zu erregen. Es ist ein sicheres Heilmittel ohne schädliche Einwirkung auf den Körper. Sehr viele Heimstätten sind glücklich gemacht worden durch den Gebrauch von Golden Specific. „Mein Gatte gewöhnte sich daran, auf dem Heimweg einen Trunk mit seinen Kameraden zu nehmen", sagt Frau Harry Burnside, „später kam er häufig betrunken nach Hause. Er verlor bald seine Stellung, und ich mußte uns Beide und die kleinen Kinder ernähren. Manchmal versuchte er nüchtern zu bleiben, aber die Gewohnheit hatte zu viel Macht über ihn, und dann trank er mehr als je. Ich hörte von Golden Specific und schrieb nach einem Frei-Packet. Die Behandlung heilte ihn. Ich mischte es in seinen Kaffee, und er wußte nichts davon. Er erhielt seine alte Stellung wieder, und jetzt sind wir wieder glücklich in unserem kleinen Heim. Ich hoffe, daß Sie Ihr Golden Specific an jede Frau im Lande verschicken, die so leidet, wie ich gelitten habe, um ihre Lieben vor dem Trunkenbold-Grabe zu retten."

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 2340 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch frei ein Packet von Golden Specific in einfachem Umschlag, zusammen mit voller Gebrauchs-Anweisung. Genug dieses Heilmittel wird in jedem Frei-Packet verschickt, um Euch eine Gelegenheit zu geben, selbst seine wunderbare Wirkung zum Guten an Denjenigen zu erproben, die Sklaven des Trunkes sind.

Schiebt es nicht auf. Ihr könnt nicht wissen, was dem Manne, der trinkt, passirt, und dann würdet Ihr Euch den Aufschub nie verzeihen.



Werdet gesund!

Seid nicht krank und entmuthigt!

Ihr braucht nicht fortwährend krank und leidend zu sein. Wenn Ihr an Leber- und Nierenkrankheiten leidet, dann werden wir Euch heilen.

Die Leber und Nieren,

wenn krank, üben ihre Funktionen nicht richtig aus, wodurch giftige Abfallstoffe in das Blut übergehen, anstatt daß sie durch die gewöhnlichen Kanäle ausgeschieden werden. Diese Gifte im Blut sind die Ursache der Mehrzahl aller Krankheiten des Körpers, wie Rheumatismus, Katarrh, Brights Krankheit, Magen- und Darmleiden, Hüftweh, Asthma, Appetitverlust, dem müden und matten Gefühl etc. Schreibt uns Euer Befinden, beschreibt Euer Leiden, und Dr. Calvert wird die richtige Medizin für Euren Fall herstellen und sie Euch absolut frei zuschicken, genug davon um Euch auf den Weg zur Wiederherstellung zu leiten und Euch zu überzeugen, daß er Euch heilen kann. Deshalb leidet nicht länger, verzweifelt nicht, sondern schreibt sogleich. Adressirt: The Crescent Medical Institute, Box 1004 South Bend, Ind.

12jn,son

Mandel Brothers

Halbjährlicher Verkauf von schwarzen und farbigen Kleiderstoffe-Restern.

Die feinsten Gewebe der Saison in Längen bis zu 10 Yards zu einem Drittel bis zu einem Achtel der früheren Preise.

Jede Frau, die ein schönes wollenes Kleid benöthigt, wird es vortheilhaft finden hier morgen zu kaufen. Jede Länge von zehn Yards und weniger im ganzen Lager ist hierin eingeschlossen. Die Ersparniß, die während dieses Verkaufs zu erzielen ist, liefert einen guten Grund für den Einkauf von genügenden Quantitäten für den nächsten Herbst. Die Gelegenheit $1.50 bis $4 Waaren zu 50c die Yard kaufen zu können ist unwiderstehlich.

Eine Kleiderlänge von blauem Mohair Sicilian, eine andere von zartem schwarzem Voile, und eine dritte von grauem Veiling, sind zu haben für nur 8.50 für die drei, was weniger ist als die Kosten von einer derselben, wenn vom Stück gekauft. Begeht nicht den Fehler, zu denken, daß diese Rester in irgend einer Hinsicht nicht wünschenswerth sind — gerade das Gegentheil. Es sind die besten Gewebe und Farben für 1904. Alles ist eingeschlossen —1.50, $2, $3 und $4 Waaren zu **50c.**

Kleiderstoffe-Rester auf dem ersten Floor.

50c

Broadcloths.	Pariser Novitäten.	Lupin's Waaren.	Franz. Voiles.
Venetians.	Cravenettes.	Wasserdichtes Tuch.	Voile Illusions.
Mohairs.	Canvas Cloths.	Cheviots.	Seide-Chiffons.
Sicilians. Coverts.	Scotch Tweeds.	Seide-Eoliennes.	Seide-Grenadines.
English Suitings.	Priestley's Waaren.	Seid. und woll. Crepes.	Spitzen-Voiles.

50c

1.50, $2, 2.50, $3, 3.50 und $4 Kleiderstoff-Rester zu **50c.**

Kleiderstoffe-Rester in dem Sparsamkeits-Basement.

29c

Nun's Veilings.	Cheviots. Suitings.	Franz. Henriettas.	Gemischte Homespuns.
Brilliantines.	Voiles. Batistes.	Franz. Albatroß.	Tailor Suitings.
Fancy Tweeds.	Fancy Mixtures.	Shepherd Checks.	English Lusters.
Clay Serges.	Einfache Granites.	Gemischte Mohairs.	Cashmeres.
Cream Stoffe.	Canvas Suitings.	Ladies' Cloth.	Scotch Mixtures.

29c

75c, $1, 1.25 und 1.50 Kleiderstoff-Rester für **29c.**

600 exclusive Paris Novelty Kleider-Muster — alle die hochfeinen Stoffe der Saison, schwarz und farbig; zu einem Drittel ihrer früheren Preise. Kleider-Muster, die sieben bis acht Yards jedes enthalten, und die früher zu $20 bis $30 verkauft wurden, sind zu $10 markirt. Diejenigen, die früher zu 12.50 bis 17.50 verkauft wurden, gehen jetzt zu **$5**

Keine Verkleidungskünstler.

Ihre falschen Bärte führten zur Verhaftung von zwei Dieben.

„Old Quincy Nr. 9".

Die Häftlinge hatten in der bekannten Wirthschaft Geld und Werthsachen im Gesammtbetrage von $10,602 ergattert. — Vor ihrer „Abreise" dingfest gemacht.

Eine Stunde, nachdem sie aus der von Charles Deubler an Randolph und LaSalle Straße betriebenen Wirthschaft „Old Quincy Nr. 9" Geld, übertragbare Checks und Schuldscheine im Gesammtbetrage von $10,602 entwendet hatten, wurden die Thäter gestern Nachmittag auf dem Illinois Zentral-Bahnhof verhaftet, als sie im Begriffe waren, einen Zug zu besteigen. Sie wurden nach der Bezirkswache an Harrison Straße geleitet, wo sie ihre Namen als Arnold Becker und Paul Holdstadt angaben.

Die Detektives Stokes und Decker, welche die Verhaftung vornahmen, hatten zur Zeit von dem verübten Diebstahl keine Ahnung. Sie verhafteten die Burschen auf allgemeine Verdachtsgründe hin, weil sie so albern waren, falsche Bärte zu tragen, um, wie sie meinten, dadurch sich unkenntlich zu machen und den Spähern zu entgehen. Das gestohlene Gut wurde in dem Besitz der Häftlinge vorgefunden. Letztere sollen auch ein Geständniß abgelegt haben.

Becker stand seit Kurzem als Schankkellner in Diensten von Charles Deubler. In gleicher Eigenschaft war er früher im Bismarck-Hotel und in der Wirthschaft von John Fehn, Nr. 121 N. Clark Straße, beschäftigt.

Der Diebstahl wurde verübt, während das Lokal mit Gästen angefüllt war. Er wurde von Herrn Deubler um drei Uhr entdeckt, nachdem letzterer, durch das räthselhafte Verschwinden Beckers beunruhigt, den Geldschrank geöffnet hatte, aus dem ihm eine gähnende Leere entgegenstarrte. Eine Stunde später befanden sich die Diebe hinter Schloß und Riegel. Den Angaben der Polizei gemäß wurden $465 in Baar und sämmtliche gestohlenen Checks und Schuldscheine im Besitz der Häftlinge vorgefunden.

Am Nachmittag betrat ein gutgekleideter Gast das Lokal und bat, seine Handreisetasche hinter den Schanktisch stellen zu dürfen. Er erhielt die Erlaubniß. Bald darauf holte er die Tasche wieder ab und entfernte sich. Dann verkrümelte sich auch Becker, der, wie man glaubt, während der kurzen Abwesenheit seines Spießgesellen das Geld und die Werthpapiere dem Geldschrank entnommen und in die Tasche gesteckt hatte.

Die Diebe eilten nach dem Illinois Zentralbahnhof, wo sie infolge ihrer grenzenlosen Dummheit der Polizei in die Hände fielen, als sie eben einen Zug besteigen wollten.

Der Diebstahl war inzwischen der Polizei gemeldet worden. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives suchten Becker aber überall, nur nicht auf dem Bahnhofe. Sie hätten wohl vergeblich auf die Diebe gefahndet, wenn diese nicht ein Zufall ihren beiden Kameraden in die Hände gespielt hätte.

Becker ist von Herrn Deubler identifizirt worden.

Nachdem die Häftlinge in der Bezirkswache an Harrison Straße einem Kreuzverhör unterworfen waren, wurde ihre Handtasche ausgeräumt. In dieser befanden sich $952 in Baar und $9650 in Checks und Schuldscheinen.

Am Abend legten die Angeklagten ein Geständniß ab. Ihren Angaben gemäß hatten sie seit geraumer Zeit auf Rennpferde gewettet und viel Geld verloren. Um das Glück zu korrigiren, hätten sie am Donnerstag Abend den Diebstahl geplant, den sie gestern ausführten. Holdstadt sollte die Handtasche in der Wirthschaft lassen, in welche Becker die Beute legen wollte. Alles verlief, wie am Schnürchen. Becker verließ aber, da er eine Entdeckung befürchtete, in so großer Hast die Wirthschaft, daß er irrthümlich statt seines Rockes den eines Kellners, Namens John Haas, anzog. Die Diebe trafen sich in Beckers „Bude," wo sie falsche Bärte anlegten, die Holdstadt in einem Laden an Clark Straße erstanden hatte. Dann begaben sie sich nach dem Auditorium-Hotel, wo sie Fahrkarten nach Detroit, Mich., erstanden, um die Polizei irre zu führen. Als die Detektives sie auf dem Bahnhof zur Rede stellten, erklärten sie den Beamten, Mitglieder einer Theatergesellschaft zu sein. Diese faule Ausrede zog aber nicht, denn sie wurden verhaftet.

Wegen angeblicher Hehlerei wurde gestern Richard Donovan, Nr. 1233 Armitage Avenue, von Polizeirichter Wilcox unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Der Angeklagte wurde vor zwei Wochen von den Detektives O'Connell und Smith von der Bezirkswache zu Cragin verhaftet. Er wird bezichtigt, von Güterwagenplünderern gestohlenes Gut gegen Kommission verkauft zu haben.

Detektives der Hauptwache hoben gestern folgende angebliche Wettbuden aus:

F. G. Reynolds, 2. Stock Nr. 226 LaSalle Straße. Der Buchmacher soll ein gewisser „Kid" Weller sein. Verhaftet wurden dort John Dunn, Jas. Jones und Charles Armstrong.

T. Dailey wurde in einer angeblich von Mont Tennes im Gebäude Nr. 226 LaSalle Straße betriebenen Wettbude verhaftet.

C. Williams, Nr. 125 Clark Str.

Starb an Blutvergiftung.

Wm. Goldencrown, Nr. 1143 Milwaukee Ave., ein Angestellter von Marshall Field & Co., starb gestern im Elisabeth-Hospital, in dem er am 2. d. Mts. Aufnahme gefunden hatte. Ihm war vor zwei Wochen während seiner Arbeit eine schwere Kiste auf die Beine gefallen. Nachdem die Wunden beinahe geheilt waren, stellte sich Blutvergiftung ein. Man schaffte ihn dann nach dem Hospital, dessen Aerzte sich vergeblich bemühten, ihn zu retten. Der Koroner hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kurz und Neu.

* Die Ortsbehörde von Wilmette verlangt von der Verwaltung der Chicago & Milwaukee Electric Railroad Co., daß sie die Haltestation am Lewellyn Park besser in Ordnung halte, als es bisher geschieht.

Galgenfutter-Lieferant.

Hilfsstaatsanwalt Pearson hat die Verurtheilung von 21 Angeklagten erzielt.

Mit der gestrigen Verurtheilung zum Tode von John Johnson, dem Mörder des Polizisten Dennis Fitzgerald, durch den Richter McEwen, hat Hilfsstaatsanwalt Haynie Pearson seinem „Ruhmeskranze" als erfolgreicher Galgenfutter-Lieferant ein neues Blatt einverleibt.

Während seiner Laufbahn als Vertreter der Staatsanwaltschaft hat Herr Pearson die Verurtheilung zum Tode von 21 Angeklagten erzielt, gegen welche er als öffentlicher Ankläger auftrat. Unter den Verurtheilten befanden sich drei Frauen. Vierzehn der Schächer endeten am Galgen, der Rest, darunter die Frauen, wurde zu Zuchthausstrafe begnadigt.

Die betreffenden Frauen waren Margaret Keller, Effie Stewart und Clara Stewart. Die öffentliche Meinung verhinderte die Vollstreckung des Urtheils, und die beleidigte Gerechtigkeit mußte sich damit begnügen, die Missethäterinnen ihr Verbrechen hinter Zuchthausmauern büßen zu lassen. Die hervorragendsten der übrigen Galgenvögel waren Nick Marzen, „Butch" Lyons, August Becker und Chris Merry.

Richter Brentano gewährte gestern dem von einer Jury wegen angeblicher Ermordung von Artilla Simms zum Tode verurtheilten Wm. E. Campbell einen neuen Prozeß. Der Mord wurde hinter dem Hause Nr. 3832 State Straße verübt. Campbell soll in Artilla verliebt gewesen sein. Der Richter gelangte zu der Ansicht, daß berechtigte Zweifel an der Schuld des Angeklagten herrschten und daß die gegen ihn vorgebrachten Beweise seine Verurtheilung zum Tode nicht rechtfertigten. Campbell erklärt, den Beweis liefern zu wollen, daß er sich zur Zeit, als das Verbrechen angeblich verübt wurde, nicht in der Nähe des Thatortes befand.

Uebel zugerichtet.

Wirthshausstreit endet mit einem Messerangriff und bringt schwere Verletzungen.

In einem Wirthshausstreit im Schanklokal 3237 Ashland Ave. zwischen Thomas McHugh, 4336 Ashland Ave., und John Rueger, erhielt Ersterer einen Messerstich in den Hals, welcher ein größeres Blutgefäß traf. Der Daumen wurde ihm fast von der Hand getrennt und sein rechter Arm von Messerstichen förmlich zerhackt. Der Verletzte, der starken Blutverlust hatte, wurde in einem Krankenwagen nach Hause befördert. Sein Zustand ist besorgnißerregend. Rueger, sein Gegner, der ihm die Stiche beigebracht haben soll, wurde in der New City-Bezirkswache untergebracht und muß sitzen, bis man Näheres über den Verlauf der Verletzungen McHughs hört.

Veteranen-Zusammenkunft.

Zu Ehren von General John C. Black, dem Höchstkommandirenden der Veteranen-Armee, werden die Veteranen morgen Abend in der Memorial-Halle eine gesellige Zusammenkunft veranstalten. Die Generäle Black, Grant, Moulton und andere höhere Offiziere werden Ansprachen halten.

Zwischen Himmel und Erde.

Erbitterter Kampf zweier Handwerker auf einem hohen Gerüst.

Auf einem Gerüst an einem alten, zur Anlage der Illinois Steel Company gehörigen, Schmelzofen, 60 Fuß über dem Erdboden, geriethen gestern die dort mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigten Handwerker George Martinquis, Nr. 8756 Houston Ave., und Joseph Bannar, Nr. 8713 Houston Ave., in Streitigkeiten, die bald in Thätigkeiten ausarteten. Beide hieben mit schweren Schraubenschlüsseln auf einander ein, bis Martinquis von seinem Gegner durch mehrere wuchtige Hiebe gefällt wurde. Andere Arbeiter hatten von der Straße aus dem erbitterten Kampfe zugesehen, sich aber vergeblich bemüht, die Kampfhähne durch Zurufe zum Einstellen der Feindseligkeiten zu bewegen. Als Martinquis zusammenbrach und mit dem Oberkörper über der Seite des Gerüstes hing, erklommen mehrere der Leute das Gerüst und schleppten den Bewußtlosen hinunter. Er fand Aufnahme im Hospital der Illinois Steel Company.

Er soll vor einem Monat eine Auseinandersetzung mit Bannar gehabt haben. Gestern wurde der Streit erneuert, der leicht dem Einen oder dem Anderen hätte verhängnißvoll werden können.

☞ Städte-Vereinigung von Chicago des N. W. Arbeiter-Sängerbundes von Nordamerika. Niedrige Raten-Exkursion nach St. Louis am Donnerstag, 16. Juni, via Chicago & Alton Ry. Rate $6.00 für die Rundfahrt. Spezialzug für die ausschließliche Benutzung seitens der Mitglieder des Sängerbundes wird den Union-Bahnhof, Canal und Adams Straße, um 11:40 Abends, am Donnerstag, 16. Juni, verlassen. Mitglieder, die eine Fahrt bei Tage vorziehen, können auch den Chicago & Alton-Zug um 9 Uhr Vormittags desselben Tages benutzen, da die Tickets für denselben giltig sind. jn12,15

Fertig zum Gefecht.

Hopkins ruft seine Truppen in's Gewehr.

Ex-Mayor Hopkins erklärt, er nehme die ihm von der Hearst- und von der Harrison-Faktion für die kommende demokratische Staats-Konvention zugegangene Herausforderung zum Kampf mit dem größten Vergnügen an. Er werde den Herren beweisen, daß er an der Parteiorganisation des Staates denn doch einen bedeutend festeren Halt habe, als sie dächten. Um auch nach außen hin imponirend auftreten zu können, hat Herr Hopkins die seinerzeit von ihm organisirte „Tilden Democracy" wieder mobil gemacht, und zwar unter dem Namen des „John P. Hopkins Marching Club". Dieser soll in voller Stärke, angeblich 1500 Mann stark, mit hinunter nach Springfield und dort die vereinigten Heerschaaren sowohl der Harrisoniten wie der Hearstianer an Glanz der Erscheinung übertrumpfen.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. Wo,mison*

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der „Union=Stempel".

Die Chicagoer „Federation of Labor" hat dieser Tage beschlossen, dem „Union Label" unter den organisirten Arbeitern selbst mehr Ansehen und Gewicht zu verschaffen. Das heißt, sie will dahin wirken, daß ihre eigenen Mitglieder hinfort nur Waaren kaufen, die den Union=Stempel tragen. Und darin hat sie ganz recht. Denn wozu ist das Label da, wenn nicht dazu, den Freunden der organisirten Arbeiter und diesen selbst zu zeigen, daß die betreffende Waare Union=Fabrikat ist; und was bezweckt man damit, wenn nicht das, daß die organisirten Arbeiter und ihre Freunde ausschließlich Waaren, die solche Stempelmarken tragen, kaufen und so ihre Brüder unterstützen? Auch gegen das Mittel, das die „Federation" zu diesem Zwecke in Anwendung bringen will, läßt sich schließlich nicht viel sagen. Es besteht in Strafen: Wer, nachdem er die nöthige Unterweisung erhalten hat, einmal beim Ankauf irgend eines Gegenstandes, der n i c h t die Union=Marke trägt, erwischt wird, der soll, falls er nicht eine befriedigende Erklärung oder Entschuldigung vorzubringen vermag, um $25 gebüßt werden; ein zweites Vergehen dieser Art soll mit $50 und ein drittes mit $100 bestraft werden. Wer zum vierten Male überführt wird, soll als unverbesserlich aus der Federation ausgestoßen werden.

Manche Leute mögen nun darüber spotten, daß die organisirten Arbeiter sich solcherweise selbst den Stock auf den Rücken binden, sozusagen, und es für nöthig halten, sich durch die Bedrohung mit schweren Strafen in die Unterstützung und Förderung ihrer e i g e n e n Sache hineinzuängstigen, aber die verdienen kaum Beachtung. Der Spott kann nicht ehrlich sein. Denn wenn sie nicht gar zu dumm und unerfahren sind, dann müssen sie wissen, daß Bequemlichkeit und wirkliche oder scheinbare augenblickliche Vortheile den Menschen oft selbst da bestimmen, wo er sich sagen muß, daß er damit unmittelbar sich selbst schädigt, und daß es daher nur natürlich ist, daß es in einer großen Anzahl Menschen immer viele gibt, die sich um die Pflichten gegen andere so viel wie möglich herumdrücken, wenn auch diese Anderen ihre Mitkämpfer in ein und derselben Sache sind. Daß es Union=Arbeiter gibt, die keinen Augenblick zögern, „Nicht=Union"=Waare zu kaufen, wenn diese billiger ist oder auch nur ihnen bequemer zur Hand ist, das ist so leicht erklärlich, wie beispw. die bekannte Thatsache, daß jede Eisenbahn bereit ist, die mit den anderen Bahnen vereinbarten Fracht= und Passagierraten zu beschneiden, sobald ihr daraus ein kleiner Vortheil winkt; und daß die organisirten Arbeiter durch den Erlaß von Strafgesetzen gewissermaßen sich selbst zum Artigsein zwingen wollen, das ist nicht sonderbarer als das ständige Verlangen der Eisenbahnen nach Gesetzen zur Unterdrückung des Fahrkarten=Handels, und noch lange nicht so seltsam wie das Mann=Gesetz, durch welches Chicago gezwungen werden soll, das zu thun, was es angeblich so s e h r gern thun möchte.

Der Plan ist wenigstens ganz zeitgemäß und seine Veranlassung, sozusagen, ist natürlich; es fragt sich nur, wie es mit der praktischen Durchführung sein wird: Wenn das nur gut geht!

Dem unparteiischen Unbetheiligten will es nämlich scheinen, als sei die strenge Durchführung des grundliegenden Gedankens etwas schwierig: Organisirte Arbeiter und ihre Angehörigen dürfen n u r die Produkte organisirter Arbeit erstehen, bezw. nur organisirte Arbeit beschäftigen. Ganz recht, aber wie will man's anfangen, daß ein Jeder und eine Jede jederzeit erkennen kann, was organisirte Arbeitsleistung ist? In einzelnen Zweigen ist's ja leicht genug. Die „Union=Label" auf den Broten kann ein Jeder sehen, und wenn er nicht aufpaßt, mag er sie auch schmecken; desgleichen sind die „Labels" auf den Zigarrenkisten und den Drucksachen deutlich sichtbar. Aber da sind dann doch wieder andere Waarenarten, bezw. Arbeitsleistungen, die man, auch wenn sie „gestempelt" sind, nicht so leicht als „Union=Arbeit" erkennen kann, und wieder andere, deren Abstempelung, so daß man leicht feststellen kann, ob oder nicht sie gesinnungstüchtiger Arbeit zu danken sind, erhebliche Schwierigkeiten im Wege zu stehen scheinen.

Schuhe zum Beispiel können wohl leicht, ohne daß es ihnen schadet, an den Sohlen mit dem „Union=Label" gestempelt werden, und an Röcken, Westen und Hosen und den noch intimeren Kleidungsstücken läßt sich die Union=Marke leicht genug anbringen. Aber wie ist es mit dem Sehen? Dem Union=M a n n kann man ja am Ende freundschaftlich auf die Schulter klopfen und ihm mit einem „Hoist, Bruderleben" bedeuten, das Bein zu heben und die Stiefelsohle zur Abwechselung und Inspektion einmal gen Himmel zu strecken, aber wie ist's mit „Ihr"? Das geht doch nicht, daß man einer Dame solches zumuthet, und es sollen ja auch sämmtliche Angehörige der „Union=Leute" dem Union Label=Gesetz unterstellt werden. Es wäre ja gar nichts dabei, wenn ein Mann ersucht würde, gefälligst das „Union=Label" am Innenrande seines Rockkragens zu zeigen; der guten Sache zu liebe würde wohl auch ein jeder Einsichtige bereit sein, zum selben Zweck seine Hose aufzukrempeln und seine Weste zu öffnen; aber wenn man tiefer gehen und sich von der Union=Abstammung der Unterkleider überzeugen wollte, so würde das doch wohl hier und da auf Schwierigkeiten stoßen. Ja — und auch der Gesinnungstüchtigste könnte gereizt werden, wenn man ihm zumuthete, sich jedesmal den Unionstempel auf's Kinn brennen zu lassen, wenn er sich rasiren ließ, und das müßte doch wohl geschehen. Denn wie sonst wollte man über alle Zweifel feststellen, daß wirklich Union=Arbeit das Verschönerungswerk vollbrachte?

Aber die Männer sind geduldig; es mag ja sein, daß sie sich auch das gefallen ließen, oder daß man andere Mittel und Wege finden würde, den Barbieren zu ihrem Recht zu verhelfen; auch daß es gelingen würde, in allen anderen Fällen, wo es schwer möglich scheint, die Union=Arbeit leicht erkennbar zu machen — ganz so, wie geplant, wird die Sache sich doch nicht durchführen lassen. Allzu scharf macht schartig, und wer zu viel will, wird zu wenig erreichen. Man wird die Frauen aus dem Spiel lassen müssen, im eigensten Interesse, denn die Frauen lassen sich nicht befehlen. Versucht man's, dann thun sie aus Widerspruchslust das, woran sie sonst vielleicht gar nicht denken würden, und sie zwingen? — Das gibt's ja gar nicht! Oder will Herr T. P. Quinn, der in der nächsten Versammlung den Vorschlag machen wird, die Kleidung der Delegaten durch einen Ausschuß auf ihre Gesinnungstüchtigkeit — ob Union oder Nicht=Union — prüfen zu lassen, vielleicht auch solcherweise die Kleidung der Damen, bis auf das, was man nicht sieht, untersuchen lassen? — Oh, oh, oh!!! Wie es d e m Ausschuß wohl gehen würde! Und wie können nur überhaupt solche Gedanken kommen — so weit sind wir ja noch lange nicht; ja, an so was denkt ja die Federation gar nicht; sie wurde nur schändlich verleumdet — im Scherz. —

Die fünffache Brooklyner Mama.

Die Zeitungen brachten dieser Tage eine Meldung aus Brooklyn, N. Y., die von den verschiedenen Lesern und Leserinnen mit ganz verschiedenen Gefühlen gelesen, dabei aber einstimmig als ein schreckliches Zeichen einer schrecklich harten und grausamen Zeit hingestellt wurde.

Es war das die Meldung, die besagte, daß eine sehr verdienstliche Frau, die Gattin eines geschickten Handwerkers von ausgezeichnetem Charakter und unbezweifelter Zahlungsfähigkeit, die Hoffnung, in der großen Stadt ein Heim für sich und ihre Familie zu finden, aufgeben mußte, nachdem sie an die Pforten von 87 verschiedenen Häusern, in denen Wohnungen zu vermiethen waren, vergebens angeklopft hatte. Brooklyn zählt viel mehr als 87 Häuser und es standen zur Zeit als die „würdige Matrone" auf der Suche war, in Brooklyn jedenfalls viel mehr als 87 Wohnungen leer, aber es war der Bedauernswerthen unmöglich, noch mehr aufzusuchen, denn als sie an der Thür der 87. abschlägigen Bescheid erhalten hatte, war sie so völlig erschöpft, daß sie sich nicht weiterschleppen konnte. Die Aufregung der Wohnungssuche und der Aerger über die Ungerechtigkeit und grausame Selbstsucht der Welt warfen sie auf ein Krankenlager, auf dem sie heute noch liegt, wenn sie nicht aufgestanden ist. Aber selbst wenn sie im Stande gewesen wäre, noch weiter zu suchen, so würde sie doch kaum Erfolg gehabt haben; es hätte ihr sehr gut passiren können, daß ihr statt nur 87 mal 870 mal die „ruhige, stille Wohnung mit allen modernen Verbesserungen" verweigert worden wäre, denn sie hat fünf unerzogene Kinder und war edel genug, sich offen zu allen fünfen zu bekennen, statt vorerst nur eins oder höchstens zwei anzuerkennen und offen einzuführen und die anderen unterm Rock versteckt einzuschmuggeln oder vorläufig bei guten Freunden in „Board" zu geben und dann so nach und nach auftauchen zu lassen — wie das so Manche vor ihr machte.

Ohne die Kinderchen wäre jene „Familie" überall mit offenen Armen aufgenommen worden. Denn der Mann ist, wie gesagt, durchaus verantwortlich und zahlungsfähig und respektabel, wie die Frau. Ohne die Kinder wären die Beiden „wünschenswerthe Miether" gewesen; auch ein paar Möpslein hätte man wahrscheinlich in vielen der 87 Häuser mit durchgehen lassen, aber Kinder — f ü n f Kinder? — nein, denen verschlossen sie alle Thüren. Die süßen Kleinen waren also mittelbar Schuld daran, daß die theure Mama auf das Krankenlager sank, und die männlichen und weiblichen alten Junggesellen und sonstige kinderlose Kinderfeinde sagen wohl hämisch: „Siehste wohl! Da hast Du's ja!" Aber das ist selbstverständlich nur gemeine Niedertracht. Kein vernünftiger Mensch wird die Kinder darob tadeln. Denn das hieß ja s i e verantwortlich machen für ihr Dasein, und der Storch frug sie ja nicht als er sie brachte.

Die Schuld liegt — so sagen die Eltern — bei den Hausbesitzern, und das läßt sich schon eher hören. Die Hausbesitzer sind zwar auch nicht gefragt worden vom Storch und haben noch weniger nach den Kindern gerufen, aber sie sollten doch deren Wichtigkeit und Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft anerkennen, von Rechtswegen den Eltern Dank wissen, daß sie für ihr Theil so erfolgreich gegen den Rassenselbstmord ankämpften, und ihnen gern ihre Wohnungen vermiethen, womöglich zu ermäßigtem Miethzins — ihre Weigerung, die Familie mit fünf Kindern aufzunehmen, ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit und bodenlose Gemeinheit.

Also die niederträchtigen und ungerechten Brooklyner Hausbesitzer sind daran schuld, daß jene fünffache Mama auf dem Krankenbette liegt, wenn sie nicht wieder aufgestanden ist? Ja, so sagen die Eltern. Aber die Hausbesitzer selbst sagen: „nein, nicht wir, sondern die anderen Miether sind schuld daran", und wenn man sich die Sache von ihrer Seite aus ansieht, muß man sagen, daß sie eigentlich Recht haben. Es ist bekannt, daß „ruhige, stille Leute", die selbst keine Kinder haben, Häuser meiden, in denen kinderreiche Familien wohnen, und beim Miethen ihrer Wohnungen dem Hausherrn sehr oft die Bedingung stellen, daß er keine solche Familie in's Haus nehme.

Der Durchschnittsmiether ist in dieser Frage viel unvernünftiger, als der Durchschnitts=„Landlord". Für seine eigenen Kinder verlangt er alle möglichen Rechte und Freiheiten, aber es paßt ihm durchaus nicht, wenn andere Leute für ihre Kinder dasselbe fordern. Und wenn er kinderlos ist, dann empfindet er die Gegenwart von Kindern als eine persönliche Kränkung, als eine Verletzung seines Rechtes auf Ruhe und Ungestörtheit. Was soll da nun der Hausbesitzer machen? Wenn er seine Wohnungen an Familien m i t Kindern vermiethet, dann wird es nicht lange dauern, bis jede Miethspartei von ihm fordert, daß er der andern, ihrer unausstehlichen Kinder wegen, kündige, sonst werde sie selbst ziehen, und es steht ihm dann ein beständiges Kommen und Gehen in Aussicht, denn kinderlose Parteien wird er als Ersatz schwer bekommen, und kriegt er wieder eine kinderreiche Familie in's Haus, so wird der alte Streit sich bald genug erneuern. Er wird es daher vorziehen, nur an kinderlose Familien zu vermiethen, und dann allerdings den schweren Tadel der guten Leute ernten, die es nicht verstehen können, warum ihr Gehorsam gegenüber einem sehr wohlthätigen und schönen göttlichen Gebot sie zu Ausgestoßenen machen sollte.

Demnach wären also eigentlich die anderen Miether schuld daran, daß jene Brooklyner Mama auf's Krankenlager kam? Ja — jedoch man soll auch auf sie keinen allzu großen Stein werfen, denn es muß zugestanden werden, daß kinderlose Bewohner großer neuzeitlicher Kasernenbauten guten Grund haben, gegen kindliche Mitbewohner etwas eingenommen zu sein. Gesunde und normale Kinder sind etwas lärmend. Das läßt sich kaum bestreiten. Sie hämmern und pochen, rennen die Treppen auf und nieder und jagen sich in den Zimmern herum, wobei oft etwas umfällt; sie belagern die Thüren und Treppenaufgänge und sind immer und überall im Wege. Man darf die Kinder deshalb nicht tadeln. Es ist ihr Recht, lebhaft zu sein und sich ein wenig auszutollen; es geht schlechterdings nicht an, sie unter so strenger Disziplin zu halten, daß sie nur auf den Zehenspitzen gehen und im Flüsterton sprechen, nur Märchenbücher lesen und sich im allgemeinen so still und ruhig aufführen, wie's in einem Altjungfern=Stift üblich ist.

Die Kinder haben keine Schuld; die Hausbesitzer auch nicht, und den Kinderlosen kann man ihre Abneigung, mit kinderreichen Familien in einem Hause zusammenzuwohnen, nicht so sehr verargen. Man würde auch keine Jury finden, die bereit wäre, ihnen die Schuld an der Erkrankung jener fünffachen Brooklyner Mama beizumessen. Wer ist aber denn dran Schuld? — Vielleicht sie selbst! Vielleicht hat sie nicht an den rechten Orten gesucht nach einem Heim für ihre vielköpfige Familie. Vielleicht hat sie nur in großen Flat= und Apartmenthäusern angefragt, und wenn das der Fall ist, so geschieht ihr vielleicht darum noch nicht recht, aber dann braucht sie sich nicht zu wundern. Warum muß es denn ein Apartmenthaus sein? Brooklyn ist groß und hat in seinen äußeren Stadttheilen unzählige kleine Häuser, in denen auch kinderreiche Familien, sofern sie ordentlich und zahlungsfähig sind, gern aufgenommen werden und — in denen zu wohnen für die Kinder ungleich gesünder ist, als das Wohnen in den großen Miethskasernen. Es mag etwas unbequem sein für die Eltern, „dort draußen" zu wohnen, aber für die Kinder ist's in jeder Hinsicht besser.

Deshalb mag die so schwer geprüfte Brooklyner Mama Muth schöpfen, und nachdem sie sich von ihrer Erschöpfung erholt hat, einmal etwas „weiter draußen" Umschau halten. Da wird sie schon etwas finden. Und so sollten's alle andern mehrköpfigen Mamas machen, die in großen Flat= und Apartmenthäusern kein Unterkommen finden können, oder auch solche, die's fanden, denn jenes ist das beste für ihre Kinder. Und dann soll man aufhören, die armen Landlords zu schmähen, denn es will wirklich scheinen, als seien sie, wenn auch unbewußt, nur das Werkzeug eines höheren Willens: ihre scheinbare Selbstsucht und Hartherzigkeit hat ja gute Folgen, wenn sie die mit Kindern beglückten Menschen aus den großen Kasernen hinaustreibt in die kleinen Häuschen der Vorstadt, wo Flieder und Jasmin blühen und der „Robin" pfeift. — —

Von deutscher Wiege zum Präsidentenstuhle.

Ob das sein kann? Ob ein Mann, der in Deutschland geboren wurde, Präsident der Vereinigten Staaten werden kann? Die Frage, noch niemals beantwortet, mag bisher eine müßige gewesen sein. Heute ist sie's nicht mehr. In New York lebt Einer, der in Deutschland zur Welt gekommen ist und dessen Aussichten auf die demokratische Präsidentschafts=Nomination bei weitem nicht die schlechtesten sind; ja dessen Aussichten dazu wahrscheinlich sogar besser sein würden als die jedes anderen Kandidaten, wenn eben nicht die Thatsache seiner ausländischen Geburt doch einen Schatten des Zweifels auf seine gesetzliche Wählbarkeit würfe.

Es ist dies George Brinton McClellan, Sohn des gleichnamigen Heerführers aus dem Bürgerkriege, der auch einmal (1864) demokratischer Präsidentschaftskandidat war. Der Sohn hat im schönen Elbflorenz, wo die Eltern besuchsweise sich aufhielten, im November 1865 das Licht der Welt erblickt. Er ist also noch nicht 39 Jahre alt, sieben Jahre jünger, als Roosevelt. Trotz seiner jungen Jahre hat er bereits wichtige Posten bekleidet. Er ist von 1893—94 Präsident des New Yorker „Board of Aldermen" gewesen, dann hat er acht Jahre im Kongreß gedient, jetzt ist er der thatkräftige Bürgermeister der Viermillionenstadt.

Nun schreibt die Bundesverfassung bekanntlich vor, daß niemand zum Präsidenten wählbar sein soll, der nicht entweder ein eingeborener (natural born) Bürger der Ver. Staaten ist, oder bereits zur Zeit der Annahme der Verfassung solcher Bürger war. Die letztere Vorschrift hat natürlich längst nur noch geschichtliches Interesse. Es mag erwähnt werden, daß sie in die Verfassung gekommen ist, nachdem vorher, bei der Bestimmung der Wählbarkeit zum Kongreß, verschiedene Stimmen gegen die Zulassung von „Foreigners" laut geworden waren. Die Väter der Verfassung waren durchaus nicht alle die groß= und freigesinnten Leute, für die eine ehrfürchtige Nachkommenschaft sie anzusehen gewohnt ist. Es waren recht beschränkte Gesellen darunter. Einzelne hatten eine förmliche Angst vor der Volksherrschaft und wollten deshalb den Einfluß der großen Masse auf die Regierung möglichst eingeschränkt haben. Andere waren dagegen, daß die Eingewanderten gleiche Berechtigung mit den Eingeborenen haben sollten. Am liebsten würden sie die Eingewanderten von der Wählbarkeit gänzlich ausgeschlossen haben. Wilson von Pennsylvania schlug sie mit der Bemerkung, daß es doch sehr sonderbar wäre, daß er, selbst ein Eingewanderter, wohl das unbestrittene Recht habe, für das Land eine Verfassung zu machen, aber nicht das Recht haben solle, unter dieser Verfassung ein Amt zu bekleiden. Man einigte sich schließlich dahin, auch die Eingewanderten wählbar zu machen, mit der Einschränkung, daß ein Senator mindestens neun Jahre, ein Abgeordneter mindestens sieben Jahre Bürger gewesen sein muß. Hinsichtlich des Präsidenten ist im Anschluß an die oben angeführten Bestimmungen noch verfügt, daß er nicht weniger als vierzehn Jahre vor seiner Erwählung in den Ver. Staaten ansässig gewesen sein muß.

Sinn und Zweck der Vorschriften erscheinen klar und einfach genug. Man wollte keinen geborenen Ausländer zum Präsidenten, aus Furcht, daß er ausländische Neigungen und Interessen haben, ausländischen Einflüssen zum Schaden des Landes sich zugänglich zeigen könnte. Deshalb sollte auch niemand wählbar sein, der binnen der 14 Jahre vor der Wahl im Auslande ansässig gewesen. — Alles dies sollte einen Mann wie McClellan nicht von der Wahl ausschließen. Der ist niemals Ausländer gewesen. Er ist, wenn auch nicht auf amerikanischem Boden, so doch als amerikanischer Bürger zur Welt gekommen. Er ist auch bereits als kleines Kind mit seinen Eltern nach den Ver. Staaten gekommen und ist seither ununterbrochen hier ansässig gewesen. Und wenn das Wort "natural born citizen," das wir mit eingeborener Bürger übersetzen und dem auch die englischen Wörterbücher keine andere Bedeutung beilegen — wenn dieses Wort eben nichts anderes bedeutet als was man gemeinhin darunter versteht: einen Mann, der durch seine Geburt ein Angehöriger dieses Landes geworden, kraft seiner Geburt ohne weiteres Zuthun hier das Bürgerrecht hat, so ist der in Deutschland geborene Amerikaner unzweifelhaft ebenso wählbar zur Präsidentschaft, als wenn er hier geboren worden wäre.

* * *

Aber kann nicht das Wort "natural born" doch etwas mehr bedeuten? Kann es nicht dahin ausgelegt werden, daß es nur diejenigen meine, die sozusagen durch natürliches Recht, als die hier geborenen Nachkommen hiesiger Bürger, nicht (gleich den Eingewanderten) erst kraft besonderen Gesetzes ihr Bürgerthum erlangen? Lange Zeit hindurch war das Bürgerrecht der hier Geborenen nur aus diesem natürlichen Rechte entsprungen. Die Bewohner der ursprünglichen dreizehn Kolonien wurden Bürger der Ver. Staaten durch Gründung der Ver. Staaten. Vorher waren sie, soweit sie nicht anderen europäischen Ländern entstammten, englische Unterthanen gewesen: gleichviel ob hier oder in England geboren. Durch den Friedensvertrag von 1783, wodurch England die Unabhängigkeit der Ver. Staaten anerkannte, wurde auch ihr amerikanisches Bürgerrecht anerkannt. Die Kinder wurden dann Bürger, kraft natürlichen Rechtes, weil die Eltern es waren — es gab kein Gesetz darüber. Das erste Gesetz über das Bürgerrecht, das hier (abgesehen von den Gesetzen zur Einbürgerung der Eingewanderten) erlassen worden ist, war das Gesetz von 1802, welches sagt: „Alle Kinder, die hierzuvor außerhalb des Gebietes der Ver. Staaten geboren worden sind oder inskünftig dort geboren werden mögen, deren Väter zur Zeit ihrer Geburt Bürger der Ver. Staaten waren oder sind, werden hiermit zu Bürgern der Ver. Staaten erklärt etc."

Wenn wirklich zwischen den hier geborenen und den im Ausland geborenen Kindern amerikanischer Bürger kein Unterschied war, wenn sie gleichmäßig als natural born citizens galten, woher und wozu dann dieses Gesetz? Hier ist der Haken, an den sich eine Anfechtung der Wahlberechtigung hängen läßt, und es ist nicht zu verwundern, daß der Gedanke daran zu ernstlichen Bedenken und Besorgnissen führt. Es mag ja Unsinn sein, mag eine ganz erbärmliche Haarspalterei sei, dem Gesetze, das Rechte sichern soll, die entrechtende Auslegung zu geben: aber wer weiß nicht, welche große Rolle gerade in der amerikanischen Rechtswirthschaft das Haarspalten, Silbenstechen und sonstige Kniffe spielen? Angenommen, McClellan würde nominirt und erwählt: wer bürgt dafür, daß die Gegenpartei seine Wählbarkeit nicht in Abrede stellen würde? Die Zählung der Stimmen ist im Kongreß zu vollziehen, wo die republikanische Partei die alles entscheidende Mehrheit hat. Das Recht der Zählung schließt das Recht der Nichtzählung ein. Und wenn die republikanische Partei im Kongresse die demokratischen Stimmen für ungiltig erklärt, weil der Mann, für den sie abgegeben wurden, nicht wählbar sei — was dann? Nichts weiter, als daß alsdann „kein Kandidat die erforderliche Mehrheit aller Stimmen hat," für welchen Fall die Verfassung vorschreibt, daß das Haus der Abgeordneten die Wahl zu treffen hat, welche Wahl in dem republikanischen Hause selbstverständlich auf den republikanischen Kandidaten fallen würde, so daß Herr Roosevelt, obwohl thatsächlich geschlagen, doch „gesetzlich" erwählt sein würde, und die demokratische Partei statt der Präsidentschaft höchstens einen Prozeß gewonnen hätte, der auch wieder von einem republikanischen Gerichtshofe zu entscheiden sein würde.

* * *

Wäre es nicht dieser Bedenken und Möglichkeiten wegen, die Kandidatur McClellans würde zweifellos sehr viel ernstlicher betrieben werden und sehr viel mehr Fürsprecher haben, als es jetzt der Fall ist. Von allen Staaten der Union ist New York für die demokratische Partei der wichtigste der Staaten. Der republikanische Kandidat mag erwählt werden ohne New York; der demokratische m u ß New York haben, wenn er nicht hilf= und rettungslos geschlagen sein soll. Der Kampf um den Staat New York aber wird ausgefochten in der Stadt New York. Nur wenn dort, in der demokratischen Viermillionenstadt, der demokratische Kandidat eine außerordentlich große Mehrheit erzielt, kann er die republikanische Mehrheit in den übrigen Theilen des Staates überwinden. Und wer erschiene besser geeignet, solchen Sieg zu erringen als der Mann, der bereits gezeigt hat, daß er ihn zu erringen vermag — der im vorigen Herbst dort glänzend erwählt worden ist, trotzdem er nicht blos die republikanische Partei, sondern zugleich die Organisation der Unabhängigen und die Organisation der Anti=Tammany=Demokraten gegen sich hatte — und der sich seither in seiner Amtsführung auch ganz vortrefflich angeraucht hat?

Trotzdem der New Yorker demokratische Staatskonvent sich auf Betreiben Hills für den Richter Parker erklärt hat, wird in der Stadt New York nach wie vor von den einflußreichsten Parteiführern zu Gunsten McClellans gearbeitet. Daß sein Name auf dem Nationalkonvent in Vorschlag gebracht werden wird, ist kaum zweifelhaft, und es bleibt die Nomination des Dresdener Kindels eine Möglichkeit, mit der gerechnet werden muß.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Nachstehender Ausweis zeigt den Umsatz, welcher während der vergangenen Woche im Grundeigenthumsmarkt zu verzeichnen gewesen ist, die Summe der auf Hypotheken gewährten Darlehen, sowie den veranschlagten Werth der Neubauten, für deren Aufführung Erlaubnißscheine erwirkt worden sind:

Grundeigenthums=Uebertragungen.	Zahl.	Betrag.
Vorige Woche	495	$2,105,650
In der Woche vorher	495	1,991,495
Entsprechende Woche 1903	601	2,445,171
Entsprechende Woche 1902	536	2,226,777
Entsprechende Woche 1901	492	2,104,925
Entsprechende Woche 1900	418	1,871,335
Entsprechende Woche 1899	422	1,283,184
Hypotheken und Pfandbriefe.		
Vorige Woche	392	$2,108,965
In der Woche zuvor	373	1,447,386
Entsprechende Woche 1903	530	1,448,450
Entsprechende Woche 1902	331	1,528,956
Entsprechende Woche 1901	317	1,103,392
Entsprechende Woche 1900	255	1,418,160
Entsprechende Woche 1899	287	1,523,658
Neubauten.		
Südseite	50	324,000
Südwestseite	54	175,850
Nordseite	30	89,500
Nordwestseite	98	123,450
Zusammen	232	$712,800
In der Woche zuvor	166	2,506,550
Entsprechende Woche 1903	150	1,346,000
Entsprechende Woche 1902	117	775,850
Entsprechende Woche 1901	128	765,350
Entsprechende Woche 1900	70	228,650
Entsprechende Woche 1899	104	555,175

Präsident Ismond und die Herren George H. Birkhoff und Thomas Kelley von der Grundeigenthums=Börse sind von dieser als ein Spezial=Ausschuß eingesetzt worden, um Mittel und Wege zu finden, wie den Grundeigenthums=Maklern, welche nicht als solche lizensirt sind, das Geschäft gelegt werden könnte. Es befinden sich nach dem städtischen Adreßkalender nicht weniger als 3500 Makler dieser Klasse in der Stadt. Nach der einschlägigen Ordinanz sollte jeder von denselben eine Gewerbesteuer von $25 das Jahr zahlen. Thatsächlich sind aber im vergangenen Jahr nur 327 derartige Lizensen gelöst worden, und statt $87,500 hat die Stadt an Lizensgebühren von dieser Seite kaum $8000 erzielt. Mehr als 800 Lizensen sind noch in keinem Jahre ausgestellt worden. Der Stadteinnehmer, dem ein Dutzend oder mehr Polizisten zur Verfügung stehen, scheint nicht imstande zu sein, irgend welche Hinterzieher der Maklerlizens aufzuspüren. Nun darf man wohl annehmen, daß keineswegs sämmtliche 3500 Personen, die sich im „City Directory" Grundeigenthums=Makler nennen, auch in Wirklichkeit diesem Gewerbe nachgehen. Man erinnera sich vielleicht noch, daß jener professionelle Politikant Mackin, dem seine formvollendeten Manieren den Beinamen „Chesterfield", seine Machenschaften in der Politik aber einige Jahre Zuchthaus eintrugen, sich im Kriminalgericht auf dem Zeugenstand einen Grundeigenthums=Makler nannte. Der Biedermann „Billy" Gallagher, Mackins Geschäftstheilhaber und später besonders als Aufkäufer von Geschworenen berühmt, behauptete gleichfalls, daß er im „Grundeigenthums=Geschäft" sei. Und so wird man zahllose Gauner finden, welche den Beruf des Baustellenmaklers vorschützen, um eine andere, lichtscheuere Thätigkeit zu verdecken. Andererseits ist es aber Thatsache, daß Hunderte und Tausende sich entweder ausschließlich oder bei gegebener Gelegenheit mit der Vermittelung von Grundeigenthums=Verkäufen befassen, ohne daß es ihnen einfallen würde, die vorgeschriebene Lizens zu entrichten. Nur wenn einmal ein Kunde dieser Leute sich weigert, ihnen die ausbedungenen

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Gestorben: Henry J. Duckgeischel, am 10. Juni 1904, im Alter von 65 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen, geliebter Gatte von Dina Duckgeischel, Vater von Henry J., William A., Mrs. C. W. Benz und Mrs. S. A. Gaide. Beerdigung vom Trauerhause, 727 Cornelia Str., Sonntag, den 12. Juni, um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. sason

Gestorben: Lida Drevs, am 11. Juni, geliebte und einzige Tochter von Henry und Emilie Drevs geb. Acker, im Alter von 7 Jahren und 5 Monaten. Beerdigung Montag, den 13. Juni, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 244 W. North Ave., mit Kutschen nach Rosehill. sason

Gestorben: Meinen Freunden, die mit mir fühlen, die traurige Mittheilung, daß meine Frau Agnes durch den Tod erlöst wurde. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 1 Uhr Nachm., von meiner Wohnung, 2547 Wayne Ave., Edgewater, nach Rosehill. J. P. Hamann und Kinder.

Interessante Buecher. 6. u. 7. Buch Mosis od. magisch-sympath. Hausschatz, geb. $2.50.—8. u. 9. Buch Mosis od. enthüllte Geheimnisse der Zauberei. Geb. $2.00. KOELLING & KLAPPENBACH, Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Eden Friedhof. Evangelischer Gottesacker. An Irving Park Boulevard, nahe Kolze=Station. 3½ Meilen westlich von Dunning. Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3.00. Eisenbahn=Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags. Bus=Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags, Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents. Chicago=Office: W. H. Giesecke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438. 15mai,son,di,fr,1m

Vierzehntes großes Volksfest — des — Bayrisch=Amerikanischen Vereins von Cook County, in Oswalds Garten, 52. und Halsted Str., am Sonntag, den 19. Juni 1904. Tickets 25 Cents die Person. jn12,18

14. Rheinisches Volksfest, verbunden mit der Eröffnung der Konzerte der 1. Kaiserl. deutschen MARINE-KAPELLE Herr Louis Kindermann, Direktor. Sonntag, den 3. Juli 1904, 1 Uhr Nachm. anfangend, im Schützenpark, Nord Western Ave. nahe Belmont Ave. Eintritt 25c. Chutes, Theater, Preiskegeln, Feuerwerk etc. etc. jn12,19,26,jl3

Ausflug und Picnic — der — St. Pauls - Gemeinde (Orchard und Kemper Place), am Samstag, den 18. Juni 1904, nach dem herrlichen Fox River Grove, 38 Meilen von Chicago, an der Chicago und Northwestern Eisenbahn gelegen. Züge verlassen das Depot, Ecke Wells u. Kinzie Str., 8.30, 9 und 9.15 Morgens und 1.30 Nachm. Tickets für die Rundfahrt 50c.

25. Thüringer Volksfest verbunden mit Spielen für Frauen und Kinder, arrangirt vom Thüringer Verein im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., am Sonntag, den 12. Juni 1904. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c per Person. Elston Ave. und Irving Park Blvd. Cars direkt zum Park. jun5,12

Großes Piknik u. Sommernachtsfest veranstaltet von den Vereinigten Sängern von Chicago Sonntag, den 12. Juni 1904, im Nord Chicago Schützenpark, Western Ave. und Belmont Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person. difrson

Großes Pic=Nic und Sommernachts=Fest veranstaltet vom Deutschen Freundschafts=Bund, am Sonntag, den 12. Juni 1904, in Beckers Grove, La Grange. Man nehme Metropolitan Hochbahn und die Car an 52. Ave. bis zum Grove, oder 12. Str. Car und 52. Ave., nach La Grange. Preiskegeln und Wettspiele für Jung und Alt. Tickets 25c. Anfang 11 Uhr Vorm. mai29,jn12

HOWARDS Ecke Lincoln und Belmont Ave. Tel. Lake View 946. Woche, beginnend Sonntag, 12. Juni, Matinee: „Sunset Mines". Spezialitäten zwischen den Akten. 10c Matinee Samstag.

HARLEM JOCKEY CLUB. Frühjahr=Rennen, 4. Juni bis 17. Juni. Sechs Rennen tägl., beginnend um 2.30 Nachm. Musik von Banks Cregier's Orchester. Eintritt $1. Illinois Zentral Spezialzüge: 12:20, 12:43, 1:10 und 1:40 Nachm., Anhaltspunkte: Van Buren Str., Park Row und Halsted Str. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen, andere nach dem letzten Rennen. Chicago & Oak Park Hochbahn fahren ab von Lake und Clark Str.: 12:37, 12.49, 12:55, 1:01, 1.07, 1:13, 1:25, 1:37 und 2:07 Nachm., Anhaltspunkte: alle Loop=Station—von Randolph Str. und Fifth Ave. direkt nach dem Rennplatz ohne Aufenthalt. Rückfahrt, erster Zug nach dem 5. Rennen, anhaltend an allen Stationen, andere nach dem letzten Rennen, anhaltend an Austin Ave., California Ave., Ashland Ave. und Halsted Str. Metropolitan Hochbahn—Abfahrt Pacific u. Van Buren: 1:11, 1:21 u. 1:31 Nachm., anhaltend an allen Loop=Stationen, Verbindung an 52. Ave. Suburban Electric direkt nach dem Rennplatz. 12. Str. Electric—Spezialzüge von Van Buren und State Str. von 12:30 bis 1:15 Nachm. in kurzen Zwischenpausen, direkt nach dem Rennplatz. Madison Str. Cable, Verbindung an 40. Ave. mit elektr. Straßenbahn direkt nach dem Rennplatz. 3—16jn

ST. JOHN'S Military Academy Das amerikanische Rugby. Delafield, Wis. Vorbereitung für College und für Geschäft. Wegen Katalog etc. adressirt Dr. S. T. Smythe, Präs., Delafield, Waukesha County, Wis. 12jun,sondido,3m

Immer populär 229-231 State Str. Café Brauer Zweig-Cafes: 105 Ost Madison St. 151 West Madison St. 79-81 Ost Van Buren St. Unsere Cafes — im — Lincoln Park sind jetzt für Gäste offen. Nachmittags Kaffeekränzchen unsere Spezialität. Informat. Tel. Har. 2069 oder Dearborn 3741. 10jn,3mo,tX

$2.50 Exkursion nach Dubuque, Iowa. Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. Juni. Näheres u. Tickets bei E. W. Calle, 121 Lincoln Ave.; L. Reebe, 663 Sedgwick Str.; Fr. H. Bobene, 205 Evanston Ave., P. Schneider, 191 Center Str.; G. Casper, 8677 Vincennes Ave.; O. W. Reebe, 3302 Western Ave.; Rudolph Seiferi, Südwest=Ecke Randolph und LaSalle Str.; Ed. Beck, 365 Larrabee Str.; Paul Lehnhardt, 323 W. Chicago Ave.; Robert Hepner, 368—370 W. 12. Str.

THE WASHINGTON PARK CLUB RACES 1904 BEGIN DERBY DAY JUNE 18 CONTINUING UNTIL SATURDAY, JULY 16

Higgins Lake, Michigan. Exkursionen auf allen Eisenbahnen. Einfacher Fahrpreis und 50c für die Rundfahrt—jeden Tag. Paßt auf wie es wächst und sichert Euch das Beste. Frei!—Zwei Ecklotten, 50 bei 100, $5.00 für die Kosten des Warranty Deeds und Abstrakts. Diejenigen, die zuerst schreiben oder vorsprechen, erhalten die Baustellen mit der Aussicht auf den See. Obst=, Gemüse= und Hühnerfarm=Land, $12 per Acker. $1 per Acker Anzahlung und $1.00 per Acker per Monat. Freie Fahrt für Käufer. Higgins Lake, der künftige Sommer=Resort, die neue Stadt, neue Eisenbahnlinien, neue Telephon=Verbindungen. Higgins Lake mündet in Houghton Lake und der Muskegon River verbindet beide Seen, auch ist es die Haupt=Kapitalsanlage der Jetztzeit — Gesundheit, Reichthum und eine gute reelle Geldanlage. Sprecht vor oder schreibt wegen farbiger Karte des Staates Michigan, frei. Michigan Central Park Co., 115 Dearborn Str., Chicago, Ill. Phone Central 5227. Automatic 5628.

Hillinger's Garden Theatre, Belmont und Sheffield Ave. Jetzt für die Saison geöffnet. Großartige Bühnen=Aufführungen. Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c. Jeden Abend und Sonntag Matinee. 23mai*3

Zur Sommerfrische nach POWERS' LAKE, WISCONSIN, Hotel Freundesruh. Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Geneva Junction. August Rothe. 3jn,frsodi,1mt

Nordseite. Zu verkaufen: Brick=Schul=Store, neben großer Schule, in deutscher Gegend. Store und 5 Zimmer. $2400. Nur $200 Baar. Rest monatlich, gleich Miethe. Ein Bargain. KOESTER & ZANDER. sason 69 Dearborn Str.

THE PHOENIX, eine Gesellschaft für Sparer. 4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn=Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,1j 245 Sedgwick Str.

Freikarten sehr billig Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkt in den Vereinigten Staaten u. Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General=Schiffsagentur. A. C. SHAW, 228 S. Clark Str., Chicago, Ill. 14feb,somifa,1j

7 These Numbers on Street Cars 21 INDICATE THE NUMBER OF PEOPLE IN THE CAR ON THE WAY TO O. A. LEWIS & CO. Quick Sellers of Real Estate 1105-1109 MILWAUKEE AVE. TO BUY ONE OF THEIR MANY BARGAINS IN CHICAGO PROPERTY 29mai,1m,tX

Telephone North 1325 Etablirt 1884 GEO. A. KYLE, Schindeldächer=Kontraktor Astfreies California Rothholz und Washington Roth=Zeder. Die einzigen Schindeln erster Klasse. Gutters, Tuck Pointing. Dächer reparirt und Voranschläge geliefert. ap11,6mX 80 HUDSON AVENUE.

LELEWER'S $2.00 HATS Weltberühmt für neueste Mode und guten Werth. Panama= und Filzhüte gereinigt und auf's Neue geformt. 104 Washington Strasse, 152 Madison Strasse.

Nur für Damen. Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20m3,1jX

Adolph Traub, Advokat, 84 La Salle Straße. Tel. Main 4762. Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. 4jn,fasomi,1m

EMIL H. SCHINTZ 120 Randolph Str. Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 3804. 1j

Wunderbare Kombinations-Offerte

vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis $445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers 20
Zusammen $465

Spe[illegible]elle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Ein Kompliment zweier Kunstgrößen. — Dr. Richard Strauß und Frau Ernestine Schuman-Heink erklären die Amerikaner für ein musikalisches Volk. — George Hamlin's Lebewohl.-Schlußfeierlichkeiten der Musik-Konservatorien. — Leoncavalli beim Kaiser.—Uraufführungen und Sonstiges aus Europas Musikwelt.

Zwei Größen allerersten Ranges in der Musikwelt, zwei Sterne am Himmel der Töne, der Vertoner und Dirigent Dr. RichardStrauß und die Sängerin Frau Ernestine Schumann-Heink haben dem amerikanischen Volke kürzlich wieder das Zeugniß ausgestellt, daß es viel Verständniß und gute Auffassung für höhere Musik bekunde. Für uns hierzulande kann dies keine überraschende Nachricht mehr sein, denn wir wissen schon lange die Spreu von dem Weizen einer Kunstrichtung sowohl, wie ausübender Künstler zu sondern. Wir zahlen schon lange gern und viel, wenn es sich darum handelt, einem musikalischen Genuß zu fröhnen, und die ständigen Orchesterkörper der Großstädte des Landes, die Konservatorien der Musik auch in den mittleren und kleineren Städten, die Möglichkeit der Musiklehrer, selbst in den kleinsten Orten ihr gutes Einkommen zu haben, sie alle helfen und tragen dazu bei, die Musik, die gute Musik, in alle Theile der Bevölkerung zu verpflanzen. Es sind nun nicht mehr „die Fremden“ allein, welche uns hier Tonschöpfungen vorführen oder Musikunterricht ertheilen. Wir haben eingeborene Amerikaner beiderlei Geschlechts genug, welche dies vermögen, ja wir können sogar noch Kräfte nach „drüben“ abgeben, wo sich Angehörige der amerikanischen Nation, sowohl als Vokal- wie als Instrumental-Solisten einen Namen gemacht haben. Sonderbarer Weise haben sich auf dem Gebiete der Schauspielkunst, beim gesprochenen Wort, die Amerikaner noch nicht zu einem feineren Verständniß emporgeschwungen, und der schwache Besuch von Shakespeare-Vorstellungen, gegenüber dem „Run“, welchen Ausstattungsstücken zu theil werden, Auslassungen auch als „beachtenswerthere“ Kritiker bekannter Journalisten, daß Ibsen für uns hier „trash“ sei, und die Thatsache, daß z. B. Marie Fiske in Ann-Arbor vor einem Auditorium von Studenten, als sie „Hedda Gabler“ spielte, den Vorhang fallen lassen mußte, weil sich die „geistige Zukunft“ Amerikas, gummikauend und Nüsse knackend wie eine Horde von Idioten betrug, dies Alles weist darauf hin, daß es auch sobald damit noch nicht anders werden wird. Wenn uns nunKünstlergrößen wie Dr. Strauß und Frau Schumann-Heink betreffs unseres m u s i k a l i s c h e n Feingeschmacks Verbeugungen machen, so dürfte bei aller Ueberzeugung, daß wir ihrer werth sein mögen, doch wohl der allmächtige Dollar in erster Linie ein Wort mitzusprechen haben, der die europäische Kunst gern nach dem amerikanischen Brot gehen läßt. Eine Künstlerin, die dies mit der an ihr geschätzten Offenheit unumwunden zugibt, ist Frau Schumann-Heink. Sie gesteht ganz gerne, daß sie eine große Familie zu ernähren hat und daß ihr in Deutschland nicht die Gelegenheit gegeben ist, so viel zu verdienen wie hier. Sie ist aber auch eine ganz außerordentliche Arbeitskraft, und nur ihrer widerstandsfähigen Konstitution kann sie es danken, so wahrhaft Uebermenschliches zu leisten, wie sie es thut. Die Künstlerin verließ New York am 10. März und sang auf ihrer Reise, die sich bis nach der Küste des Stillen Ozeans, nördlich bis Winnipeg, Manitoba und südlich bis Dallas, Texas, erstreckte, in fünfzig verschiedenenStädten in zweiundsechzig Konzerten. Nach einem Sprung über Chicago, Cincinnati zurück nach New York, sang sie noch rasch einmal in Bangor, Me., Portland, Manchester, Burlington und Atlantic City, und fährt nun am 16. d. M. auf einen Augenblick nach Europa, um der Hochzeit ihrer Tochter in der Nähe von Dresden beizuwohnen. Schon Mitte Juli schifft sie sich wieder nach hier ein, um bei dem Sängerfest des Nordwestlichen Sängerbundes in Milwaukee mitzuwirken und sich dann in einer Anzahl von Privat-Soireen der „OberenVierhundert“ in Newport, Bar-Harbor und Lenox hören zu lassen. Damit ist der Sommer zu Ende und die Winterstrapaze fängt von vorne an. Wer macht der Künstlerin dies nach? Und welche Summen fliegen ihr dabei zu? Der meistbegehrteste „Star“ der Jetztzeit in Amerika! — Schreiber dieses kann sich noch recht gut erinnern, unter welcher Spottsucht Frau Schumann-Heink zu leiden hatte, als sie an die Grau'sche Oper nach New York mit hoher Gage verpflichtet, niemals auftreten konnte, weil sie ein Baby bekam und immer wieder ein Baby. Es hat i h r nicht geschadet und den Amerikanern auch nicht. Sie darf uns jetzt getrost das Kompliment machen, daß wir alle Aussichten haben, ein musikalisches Volk„ par excellence“ zu werden.

Aehnlich verhält es sich mit Dr. Richard Strauß. Seit dem Prinzen Heinrich und dem Wiener Professor Lorenz hat kein Deutscher so viel Ehrenbezeugungen in den Vereinigten Staaten vor sich ausgeschüttelt bekommen wie er; er ist überall begeistert aufgenommen worden und wurde als der neue Wagner und das erste Musikgenie unserer Zeit mit Huldigungen überhäuft.

Morgantown in West Virginia, das ihn eingeladen hatte, schloß Schulen, Banken und Geschäftshäuser, beflaggte die Straßen, und der Gouverneur machte eine lange Reise, um der Straußfeier beizuwohnen. Roosevelt stimmte für ihn seine Begrüßungsharfe und in New York durfte er es sogar wagen, im Wanamaker'schen Waarenhaus zwei Konzerte zu geben, die zum gesellschaftlichen Ereigniß wurden. „Was wollen Sie,“ soll der große Vertoner in Deutschland gesagt haben, als man dort nach seiner Rückkehr über ihn herfiel, daß er sich so „herabgelassen“ habe, „ich weiß, daß meine zwei Konzerte im Department-Store von Wanamaker viel Aufsehen und stellenweise Aergerniß erregt haben. Aber ich bitte Sie: aus welchem vernünftigen Grunde hätte ich mich weigern sollen, diese Konzerte zu geben? Bloß weil sie nicht in einem regulären Konzertsaale stattfanden? Ich habe mich, ehe ich auf Wanamakers Anerbieten einging, sehr genau vergewissert, daß alle Vorbedingungen einer künstlerisch 'durchaus würdigen Aufführung vorhanden waren. Der Saal, die Akustik, das Publikum, die Stimmung, die Empfänglichkeit der Hörer — alles war genau so, wie es bei einem künstlerischen Ereigniß sein muß.“

Wenn also schon in den Räumen des Schnittwaarenhändlers solche Verhältnisse vorherrschen, wievielmehr muß es denn beim großen Publikum im Konzertsaal vorhanden sein. Dann dürfen wir es umsomehr glauben, wenn Herr Strauß sagt, wir seien ein vielversprechendes Musikland und im Besonderen können wir hier in Chicago noch stolz sein, denn der Komponist hat hinzugefügt: New York hat viel Unruhiges, Nervöses, nach Sensationen Haschendes im Musikleben. Es fehlt dort noch etwas an der künstlerischen Sammlung, wie ich sie in hervorragendem Maße in Boston, der Musikstadt ersten Ranges, und dann auch in Chicago gefunden habe, das musikalisch über New York steht“. Der Schlaumeier! Er hat New York mit seinen Wanamaker-Konzerten selbst das Sensationelle gegeben und es wird sicherlich nicht viel Zeit vergehen und wir sehen Dr. Strauß abermals im Lande. Wir sind ja ein musikalisch vorgeschrittenes Volk und — zahlen gut.

* * *

George Hamlin hat sein Abschieds-Konzert gegeben. Im August geht er nach Europa; auf Anrathen von Frau Schumann-Heink, wie wir hören, um seinen Gesangsstudien den letzten Schliff zu geben. Wir gratuliren ihm dazu. Hamlin ist ein Sänger, dem die Mutter Natur nicht freigebig Metall und Schmelz in die Kehle gelegt hat. Was er erreichte, holte er sich durch eisernen Fleiß, sorgsamstes Studium, gründlich anerzogenen musikalischen Geschmack. Der Aufenthalt drüben wird ihm von Nutzen sein; man wird Manches in der Stimmgebung bei ihm umzubilden versuchen, Herr Hamlin wird mit seiner bekannten Ausdauer folgen und er wird den Nutzen haben. Daß er ein äußerst korrekter Konzertsänger ist, der den Geist der Lieder erfaßt, bewies er am Freitag Abend wieder. Auf die einzelnen Nummern einzugehen ist unnöthig. Richard Strauß und Weingärtner sang er am Besten. Was er von Letzterem brachte, waren keine Kompositionen, es waren kleine Dichtungen. Hamlin's Tongebung, die zwischen lyrischem und Helden-Tenor-Timbre liegt, ist vorsichtig, vielleicht allzu vorsichtig. Das wird sich drüben geben; man wird ihn freier singen lehren und er wird, ein noch größerer Liebling, zurückkehren, als er es jetzt schon ist. Blumen über Blumen wurden ihm, stürmischer Beifall und Da Capo Verlangen. Sein Begleiter auf dem Flügel, Herr Edwin Schneider, verdient die Hälfte davon. Er ist eine Künstlerseele.

* * *

Die 38. jährliche Schlußfeierlichkeit des trefflichen Chicago Musical College findet am Dienstag, den 14. Juni, Abends 8 Uhr, im Auditorium statt, und der Riesenraum wird wohl kaum alle die Freunde und Interessenten fassen können, welche kommen werden, sich das Programm anzuhören, das von den glücklichen Gewinnern der Ehren, aus dem Examen als Erste hervorgegangen zu sein, veranstaltet werden wird. Ein großes Orchester unter der Leitung des Herrn Emil Sauret wird mitwirken. Das Programm ist folgendes:

1. Piano. Konzert Op. 24 C-Moll..........Brune
   Herr Edward Collins.
2. Violine. Konzert Nr. 2 D-Moll (1. Satz)..Spohr
   Frl. Mary Law.
3. Vokal. Arie „O Mio Fernando“ — La Favorita ....Donizetti
   Frl. Clara Elizabeth Maentz.
4. Piano. Polonaise Brilliante, Op. 72..Weber-Liszt
   Frl. Virginia E. Warwick.
5. Violine. Konzert Nr. 4 (1. und 2. Satz) ....Vieuxtemps
   Frl. Ruth Clarkson.
6. Vokal. Arie: „Oh, My Heart is Weary“ —Nadeshda ....A. Goring Thomas
   Frl. Ellyn Marie Swanson.
7. Violine. Konzert Nr. 2 Op. 44 (1. Satz)..Bruch
   Herr Waldemar Geltch.
8. Vokal. Wahnsinns-Szene—Hamlet..A. Thomas
   Frl. Delia May Henney.
9. Piano. Konzert Op. 15 (1. Satz)......Szambati
   Frl. Zoe Lassagne.

* * *

Die 18. jährliche Schlußfeier des „American Conservatory o f Music“ findet am Freitag, den 17. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Studebaker-Theater statt. Das unter Mitwirkung eines großen Orchesters unter der Direktion von Herrn Adolf Weidig zur Aufführung kommende Programm ist das folgende:

1. Ouverture — „Hebriden“...........Mendelssohn
   Orchester.
2. Konzert für Piano in A-Moll, Op. 85 — 1. Satz ....Hummel
   Frl. Maude Johnson.
3. Rezitativ und Arie—„Lieti Signor (Hugenotten) ....Meyerbeer
   Frl. Zoe Kendall.
4. Violine—Ballade und Polonaise......Vieuxtemps
   Frl. Ethel Freeman.
5. Konzert für Piano in E-Moll, Op. 11, Romanze — Rondo ....Chopin
   Frl. Lucille G. Fitzgerald.
6. Polonaise—„Jo Son Titania“(Mignon)..Thomas
   Frl. Marie Hills.
7. Fantasie Appassionata ....Vieuxtemps
   Frl. Katherine Starr.
8. Konzert für Piano in D-Moll (1.Satz)..Rubinstein
   Frl. Marie Anderson.

* * *

Ruggiero Leoncavallo ist bekanntlich von Mailand kommend, in Berlin eingetroffen, um dem Kaiser die fertige Oper „Der Roland von Berlin“ zu übergeben. Der Empfang des Komponisten durch den Kaiser hat sich in recht einfacher Form abgespielt. Leoncavallo mußte sich am Pfingstmontag Mittag in Potsdam den zum Schrippenfest des Lehrbataillons geladenen fremden Militärattachés anschließen. In ihrer Mitte begrüßte der Kaiser den Komponisten mit den Worten: „Ich freue mich aufrichtig, Sie zu sehen. Sie bringen mir den „Roland“?“ Leoncavallo antwortete: „Ja, Majestät, das Exemplar ist da, und sobald Majestät geruhen werden, zu befehlen, werde ich die Ehre haben, es zu überreichen.“ „Sind Sie mit Ihrem Werke zufrieden?“ fragte der Kaiser. „Es ist die Arbeit von sechs Jahren, die ich bringe, und das Beste, glaube ich, das meine Kunst vermag.“ „Dann“, lautete die Entgegnung des Monarchen, „muß es nahezu vollkommen sein; denn Sie sind gegenwärtig der erste dramatischeKomponist Italiens.“ Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ verabschiedete sich darauf der Kaiser von Leoncavallo. Später ließ sich der Kaiser durch den Generalintendanten v. Hülsen die Partitur des „Roland von Berlin“ überreichen und sagte der Bitte des Komponisten, den letzten Proben für die Aufführung des Werkes beiwohnen zu dürfen, Erfüllung zu. Die Partitur hat einen reich ausgestatteten künstlerischen Einband. Die Erstaufführung der Oper, deren Buch von dem Komponisten nach dem Willibald Alexisschen Roman „Der Roland von Berlin“ verfaßt wurde, findet im Herbst im Kgl. Opernhause statt. Die deutsche Bearbeitung stammt von dem Opernregisseur Dröscher. Als Leoncavallo vor einigen Jahren anläßlich der Hamburger Premiere seiner Oper „Die Boheme“ bei dem damals in Kiel weilenden Kaiser eine Audienz nachsuchte, erhielt er den Bescheid, daß der Monarch den — Komponisten des „Roland von Berlin“ sehr gern empfangen werde. Nun da es endlich soweit war, konnte der Dichterkomponist seinem kaiserlichen Auftraggeber das vollendete Werk überbringen, inmitten militärischenGepräges, mit einem Auge auf das in Paradeaufstellung stehende Lehrbataillon. Warum kein deutscher Vertoner beauftragt und fähig gehalten wurde, diesen echt deutschen Stoff in Musik zu setzen, ist Allen noch ein Räthsel.

Leoncavallo leitete die zweihundertste Aufführung seiner „Bajazzi“ im Königlichen Opernhaus persönlich, von dem sehr zahlreich erschienenenPublikum in ungewöhnlich lebhafterWeise ausgezeichnet. Er wurde mit Beifall überschüttet und mehrmals hervorgerufen. Mit ihm die Darsteller. Die Leitung der Königl. Bühne hatte alles gethan, um den Erfolg, der dem Werke seit seiner Premiere vor zwölf Jahren treu geblieben ist, zu verstärken: es war neu einstudiert und neu inszenirt.

* * *

Die 16. Konvention des Verbandes Illinoiser Musiklehrer wurde diese Woche in Danville abgehalten. Dienstag Abend fand das Eröffnungskonzert mit Theodore Spiering, Violine, Arthur Speed, Piano, und Sue Harrington Furbeck Contra-Alt, statt. Ansprachen und Vorträge während des Konventes hielten: W. F. Bentley von Galesburg, Präsident des Verbandes; Allen H. Spencer und FrauMurdough über Klaviermusik; Hubbard William Harris über „Die Symphonie“; Frau Chandler Starr (Musikalische Klubs); W. T. Bentley (Grundprinzipien beim Gesang); Kirk Towns (die Stimme); Frl. A. M. Allen (Musik in den Volksschulen); H. B. Maryott (Schulmusik und Profession) u. a. m. In Konzerten ließen sich noch hören: Maud Tenlon Bollman (Sopran), M. B. Griffith (Tenor), H. S. Miller (Bariton), John Winter Thompson (Organist), W. H. Sherwood, Walter Spy (Piano), Elyda Burkhalter (Piano), Emma H. Dawdy (Contra-Alt), Mauce Chaton (Violine).

* * *

In dem anmuthigen Städtchen Comfort in Kendall County, Texas, hat man Ende Mai das Sängerfest des west-texanischen Gebirgssängerbundes gefeiert, an welchem sich die „Liedertafel“ von Comfort, der „Gesangverein“ von Sisterdale, die „Concordia“ von Kerrville, das „Echo“ von Neu Braunfels, der „Liederkranz“ von Honey Creek, der „Gesangverein“ von Börne, die „Concordia“ vonFriedrichsburg, der „Gesangverein“ vonSelitrillo, Sängerdelegaten von San Antonio, der „Gemischte Chor“ von Comfort und einKinderchor der öffentlichen Schulen von dort betheiligten. Letzterer war der Glanzpunkt des Festes. Die Gesammtleistungen des zweitägigen Festes wurden als sehr befriedigend bezeichnet und bedeuteten als Ganzes einen durchschlagenden Erfolg.

* * *

Der Geiger Jan Kubelik ist nun auch nachParis gekommen und hat hier all' die Triumphe gefeiert, die einem Künstler irgend beschieden sein können. An fünf Nachmittagen war das große Théâtre du Châtelet, in dem er spielte, so ziemlich ausverkauft, und an einem Abend strömte eine ganze Völkerwanderung zu dem kolossalen Festsaale des Trocadero, in dem Kubelik sein Konzert gab. Der bekannte Impressario Schürmann, der die Kubelik-Konzerte in Paris veranstaltet hat, wird im nächsten Winter eine Kubelik-Tournee durch ganz Deutschland organisiren.

* * *

In dem handschriftlichen Nachlaß des jüngst verstorbenen tschechischen Komponisten AntonDvorák sollen u. a. auch drei vollständigeSinfonien aufgefunden worden sein, über deren Veröffentlichung die Familie Dvorák sich noch nicht entschieden hat. DieSichtung des Nachlasses ist dem Schwiegersohn des verstorbenen Meisters, dem als Komponisten sowohl wie als Mitglied des Böhmischen Streichquartetts geschätzten Tonkünstler Josef Suk übertragen worden.

* * *

In Philadelphia ist der Fortbestand des Philadelphia Orchesters für ein weiteres Jahr gesichert. Die bisherigen Mitglieder des Orchesters sind für eine weitere Saison gewonnen worden und Herr Fritz Seel wird wieder die Gelegenheit haben, das musikalische Szepter zu führen. Es war das Damenkomite, welches sich um die rasche Beschaffung des erforderlichen Garantiekapitals ein Verdienst erworben hat.

* * *

Direktor Heinrich Conried verlegt nächste Saison den Schwerpunkt auf Wagners „Meistersinger“. Sie werden in der nächsten Spielzeit neben „Parsifal“ das Hauptwerk des New Yorker MetropolitanOpera House bilden. Wagners volksthümlichsteSchöpfung wird in vollständig neuer Ausstattung in Szene gehen.

* * *

Das Berliner Philharmonische Orchester ist von seiner glänzend verlaufenen russischen Tournee zurückgekehrt. Die Konzerte, die sämmtlich von Prof. Arthur Nickisch geleitet wurden, brachten dem Dirigenten und dem trefflichen Orchester reiche Ehrungen.

* * *

Felix Mottl, der neue Generalmusikdirektor der Münchener Oper, der bereits am 1. Mai seine Thätigkeit beginnen sollte, wird erst am 1. Oktober in den Verband der dortigen Oper treten. Nach New York wird er nicht wieder zurückkehren.

* * *

Allerlei über Dramatisches.

Wie man in Köln plötzlich „empfindsam moralisch“ geworden ist, das zeigen die Maßregeln, die von der dortigen Zensur plötzlich über Stücke verhängt wurden, die monatelang unbeanstandet aufgeführt wurden. Die „Köln. Zeitung“ meldet:

„Nachdem die „Einquartierung“ früher in den Reichshallen etwa 30 Mal, Lutti im Floratheater gegen 50 und der „Keusche Kasimir“ ebendaselbst gegen 30 Mal aufgeführt worden sind, erlaubte die Zensur die „Einquartierung“ für das Floratheater, verbot aber alle drei Stücke für das Residenztheater. Die Erlaubniß zur Aufführung des „Schlafwagenkontrolleurs“ wurde, obschon er mit dem Berliner Residenztheater-Ensemble im Kölner Reichshallentheater, unter Bolten-Baeckers an gleicher Stelle sowie am Floratheater in Köln längst und häufig gegeben worden ist, davon abhängig gemacht, daß das Stück in einer Probe in Kostümen dem Herrn Zensor vorzuführen sei. Nachdem das „Murmelthier“ schon unbeanstandet vier Aufführungen im Residenztheater erlebt hatte, wurde der Direktor der Bühne auf das Polizeipräsidium beschieden, wo ihm eröffnet wurde, daß in der Szene, wo eine Frau vor den Augen ihres Gatten ihre Bluse ablegt, dieser Vorgang zu unterbleiben habe. Auf den Einwand des Direktors, die betreffende Darstellerin habe unter der Bluse eine vollständig geschlossene Untertaille getragen, wurde erwidert: der Vorgang habe zwei Damen verletzt. Die Worte Korsett und Neglige mußten auf Anordnung der Zensur in Mieder und Schlafrock umgewandelt werden. Bei der letzten Maßregel steht dem Herrn Zensor das Recht der deutschen Sprachreinigung zur Seite. Aber vergebens fragen wir uns, inwiefern ein Stück auf dem Residenztheater eine sittengefährdendere Wirkung ausüben soll als im Floratheater.“

Wir wollen der „Kölnischen“ die Antwort darauf geben: Dem dortigen Zensor ist wahrscheinlich der Ausspruch des früheren Berliner Polizei-Präsidenten eingefallen, der von vielen Seiten bestürmt, die zotigen, französischen Ehebruchskomödien im Berliner Residenztheater zu verbieten, die treffende Antwort gab: „An e i n e r Stelle muß der Mist doch abgeladen werden!“ Wahrscheinlich sieht man das Kölner Floratheater als die dortige Mistgrube an.

Der Raimundpreis, der seit drei Jahren nicht mehr vertheilt worden war, weil kein Stück für würdig befunden wurde und der infolgedessen auf 2000 Kr. angewachsen ist, konnte dem Wiener Schriftsteller Rudolf Hawel für seine „Politiker“ zuerkannt werden, die bekanntlich Wiener politische Zustände unter christlichsozialem Regime in scharfer Weise geißeln. Die Preisrichter schwankten zwischen Hawel und Werkmann, der schon voriges Jahr mit seinen „Kreuzwegstürmern“ in Betracht gekommen war.

Geheilt von

Schwindsucht in Chicago,

nachdem ich hoffnungslos aufgegeben war.

„Ich hatte Schwindsucht auf beiden Lungen und die vielen Aerzte, die mich behandelten, sagten, ich könne nicht geheilt werden; etliche riethen mir, das Klima zu wechseln. Meine Freunde wußten, daß ich Schwindsucht hatte und glaubten, daß ich nicht mehr lange leben könne.

„Ich hatte starken Nachtschweiß und ein schrecklicher Husten plagte mich fortwährend; ich hatte die schrecklichen Fieber und das Frösteln von Schwindsucht, die Schmerzen in meiner Brust waren drückend und ich verlor bedeutend an Gewicht und Kraft und wurde immer schwächer und schwächer.

„Am 12. März 1903 wandte ich mich an die Koch Lung Cure, 146 State Str., und begann mit der Koch'schen Einathmungs-Behandlung. Ich athmete die zerstäubten, heilenden Oele mit Prof.Koch's Tuberkulin vermischt, von denen ich so viel gehört hatte, direkt in meine Lungen ein.

„Ich besserte mich bedeutend nach kurzer Behandlung. Mein Nachtschweiß ließ allmälig nach, das Frösteln und Fieber hörte auf, mein Husten verschwand und in kurzer Zeit begann ich an Gewicht zuzunehmen und mein Appetit und Kräfte kehrten wieder.

„Am 14. August 1903 wurde ich als vollständig geheilt entlassen, und seither war ich immer gesund und hatte nicht die geringsten Symptome von Schwindsucht mehr. Ich sehe es als Pflicht an, diese Angaben zu veröffentlichen zum Nutzen anderer Lungenleidenden. Ich werde die obigen Angaben gern Allen bestätigen, die bei mir vorsprechen; auch Briefe beantworten hinsichtlich meine Kur und der Koch'schen Haus-Behandlung für fern wohnende Kranke. Meine Nachbarn werden bezeugen, daß ich Schwindsucht hatte und von der Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, kurirt wurde.“

E d w a r d B u b l i t z,
mifrson 3833 Honore Str., Chicago

Macht Männer kräftig.

Werthvolles Rezept, nach welchem irgend ein Mann sein eigenes Heilmittel herstellen und sich zu Hause selbst kuriren kann, frei an Alle versandt. Schreibt darnach.

Macht einen Mann aus Euch.

Für die Wiedererlangung des jugendlichen Gefühls von Manneskraft besitzt ein hervorragender Detroiter Arzt und Gelehrter ein Rezept, welches er selbst in seiner ausgedehnten Praxis mit dem auffallendsten Erfolg gebraucht hat. Jahre

Amerikas größter Spezialist.

sind dahingerollt, aber es hat nie seines Gleichen gefunden, und tausende schwache Männer haben sich durch dasselbe Heilung verschafft, die sie so sehr ersehnten. Der Doktor schickt bereitwilligst das Rezept völlig kostenfrei an irgend Jemand, der sich an ihn deswegen wendet und dem Empfänger wird es ein Geschenk von bleibendem Werthe sein. Es ist gut gegen Schwäche, verlorene Manneskraft, Nervösität, schwaches Kreuz, Absonderungen, Krampfaderbruch, Kraftmangel, prostatische Leiden, Nachtschweiß, Unfähigkeit und die vielen anderen unangenehmen Zustände, die den geschwächten Mann befallen. Es erzeugt ein sofortiges gesellschaftliches Gefühl, Wärme und Humor, zwingt das Blut kreisend durch die Muskelgewebe, kräftigt das Nervensystem und schafft körperliches Vertrauen. Es macht einen Mann von 65 so gut als wie bei 35, und der junge Mann wird wieder gesellschaftlich eifrig und für die Ehe und Elternschaft fähig. Befriedigende Resultate werden durch den Gebrauch während eines Tages erzeugt, und eine vollständige Heilung in ein paar Wochen ohne Rücksicht auf Alter oder die Ursache Eures Zustandes.

Wenn Ihr solch ein Mittel braucht, schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Knapp Med. Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und der Doktor wird Euch in einem einfachen Packete sogleich das versprochene Rezept schicken, welches ausführlich erklärt, welche Ingredienzen Ihr anwenden und wie Ihr sie zusammenstellen müßt, so daß jeder schwache Mann sich selbst in seinem eigenen Hause heilen kann, ohne jemanden verpflichtet zu sein. Es kostet Euch nichts, und je eher Ihr schreibt, desto eher werdet Ihr kurirt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Kommission zu zahlen, dann beeilen dieselben sich, die Lizens zu erwirken, da sie, ohne dieselbe vorweisen zu können, vor Gericht gegen die betreffende Partei nichts auszurichten vermöchten und auch noch zu befürchten hätten, daß man sie strafrechtlich zur Verantwortung zieht, weil sie unlizensirter Weise als Makler aufgetreten sind. Der Grundeigenthums-Börse ist es bei ihrem gegenwärtigen Bemühen, die Vermittler von Grundeigenthums-Geschäften entweder zur Entrichtung der Lizens oder zur Aufgabe des Geschäftes zu zwingen, weniger darum zu thun, der Stadt erhöhte Einnahmen zuzuführen, als vielmehr darum, eine möglichst große Anzahl der unliebsamen Elemente auszumerzen, welche sich in dem Berufe breit machen und diesen in Verruf bringen.

* * *

Nicht geringeUeberraschung, und zwar eine solche von freudiger Art verursacht die Zunahme in der Uebertragung von Grundstücken an der West Lake Str., welche sich neuerdings bemerkbar macht. Es sind seit Beginn dieses Jahres fünfzehn derartige Verkäufe zu verzeichnen gewesen, bei welchen es sich um Grundstücke an genannter Straße zwischen der Halsted Str. und der Western Ave. handelte, für die zusammen $204,200 gezahlt worden sind. Man hatte lange geglaubt, daß durch die Hochbahn in der Lake Str. die Baustellen an derselben, besonders auf der bezeichneten Strecke westlich von der Halsted Str. gänzlich unverkäuflich gemacht worden seien. Es zeigt sich jetzt, daß die ungünstige Beeinflussung der betreffenden Bodenwerthe durch den Hochbahnbetrieb nach und nach wieder abnimmt. Oestlich von der Halsted Str. hatten die Bodenwerthe nicht gelitten, weil dort auch schon vor dem Bau der Hochbahn fast die ganze Gegend mit Fabriken bedeckt war. Jetzt dehnt sich der Fabrikbezirk immer mehr nach Westen aus und verdrängt von dort langsam aber sicher die Spelunken und Freudenhäuser, welchen das Gebiet so lange fast ausschließlich überlassen worden war. Leute, die Grundbesitz an der W. Lake-Str. gekauft haben zur Zeit, da man dieselbe für ganz hoffnungslos hielt, machen jetzt gute Geschäfte. Der Bodenwerth an der Straße stellt sich zwischen Desplaines und Halsted Str. gegenwärtig auf $400 den Frontfuß, zwischen Halsted und MorganStr. auf $250—$300, zwischen Morgan Str. und Ashland Ave. auf $175—$200 und zwischen Ashland Ave. und Western Ave., wo es fast nur Wohnhäuser und kleine Ladengeschäfte gibt, immerhin auf $100 den Fuß.

* * *

Morgen beginnt an der Grundeigenthums-Börse die Versteigerung der Liegenschaften, welche als Sicherheit für die von der Chandler Mortgage Co. ausgestellten und jetzt zumeist im Besitze der Northern Trust Co. befindlichen Pfandbriefe dienen. Zur Zeit, da die Pfandbriefe ausgestellt wurden, ward der Werth dieser (106) Liegenschaften auf einen Gesammtbetrag von $575,000 abgeschätzt. Seither ist derselbe auf ein Weniges über $400,000 zusammengeschrumpft. Der Nennwerth der in Frage stehenden Pfandbriefe beziffert sich auf $325,000.

Die Parkverwaltung der Südseite wird demnächst die sämmtlichen Gebäude (im Ganzen 53, darunter eine Fabrik und eine Kirche) meistbietend verkaufen, welche sich auf den von ihr neuerdings für Parkzwecke erworbenen Geländen befinden, nämlich zwischen 72. und 74. Str. und den Geleisen der Rock Island- und der Eastern Illinois-Bahn; zwischen 83. Str. und 83. Place, Bond Ave. und Houston Ave.; zwischen 29., 30. Str. Poplar Ave. und Halsted Str.

Einen Neubau im Werthe von $1,500,000 und vielleicht $2,000,000 wird die Northern Trust Co. auf dem von ihr käuflich erworbenen Grundstück an der Nordwestecke von La Salle und Monroe Str. aufführen lassen. Die genannte Bankgesellschaft hat für den Platz und die darauf befindlichen Gebäude $850,000 bezahlt, von der Steuerbehörde ist das Anwesen zu $1,069,000 eingeschätzt gewesen, also gut um 20 Prozent zu hoch, denn es hat sich hier keineswegs um einen Zwangsverkauf gehandelt. Freilich werden die Käufer späterhin wohl einen sehr hohen Zinsertrag aus dem Grundstück erzielen können, aber erst, wenn sie noch den doppelten Betrag des jetzigen Kaufpreises in dasselbe werden hineingesteckt haben. Bisher hat der Besitz kaum vier Prozent der Summe abgeworfen, der jetzt dafür gezahlt worden ist. Das Grundstück hatte sich beiläufig wohl fünfzig Jahre und noch länger im Besitz der Familie Bryan befunden, die es jetzt veräußert hat.

Washington Porter und Nate R. Salisbury, die vor vier Jahren durch ein Pfändungsverfahren in den Besitz des GreatNorthern Hotel- und Theatergebäudes nebst den Pachtverträgen für den größtenTheil des Bodens gelangten, auf welchem dasselbe steht, haben jetzt ihre ganze Erwerbung für einen nominellen Betrag an die Majestic Building Co. überschrieben. Die Uebertragung schließt nicht den Pachtvertrag für den 100 bei 165 Fuß messenden Platz an der Nordostecke von Dearborn Str. und Jackson Blvd. ein, welchen die Northern Hotel Co. für $50,000 das Jahr an Eugene S. Pike gepachtet hat. Die Bodenrente für den Rest des Hotel- und Theater-Grundstückes stellt sich auf $44,960 das Jahr, und die Pachtkontrakte laufen bis zum Jahre 1994.

Die Bijou-Academy Co., welche künftig das Bijou- und das Academy-Theater an der Halsted Str. betreiben wird, hat von dem Vormunde der minderjährigen Jenny B. Pope in Portland, Me., das Academy-Grundstück, 83 Halsted Str., gekauft. Der vereinbarte Kaufpreis beträgt $85,075, doch bleiben hiervon $60,000 in Form einer Hypothek, die schon immer auf dem Besitz gelastet hat, auch ferner darauf stehen.

* * *

Die Erben von John B. Jennings haben an Jacob Franks für $35,000 oder $1,750 den Frontfuß, das Grundstück Nr. 169 Fifth Ave. verkauft. Herr Franks ist bereits seit vierzehn Jahren der Pächter dieses Bodens gewesen und zahlte dafür eine Jahrespacht von $1700.

Das 50 bei 66 Fuß messende Grundstück an der Südwestecke von Harrison und Dearborn Str. ist von David T. Pulsifer in New York für $75,000 an Thos.Murdoch verkauft worden. Das Grundstück ist auf die Dauer von 99 Jahren an John T. Dale verpachtet, der dafür eine jährliche Bodenrente von $3000 und außerdem alle Steuern und sonstigen öffentlichen Lasten trägt, welche darauf entfallen mögen. Der Boden wird seinem neuen Eigenthümer sonach nur eine Rente von 4 Proz. auf sein Anlagekapital einbringen.

George H. Taylor & Co. haben für einen Gesammtbetrag von $115,000 von John B. Mallers das Gebäude an der Nordostecke von Jackson Blvd. und Market Str. (gesammter Flächenraum der Flure 60,000 Quadratfuß) auf einen Zeitraum von fünf Jahren gepachtet.

Herr Henry C. Lytton vom „Hub“ hat für $25,000 das Laden- und Wohngebäude an der Ecke von 43. Str. und Berkley Ave. erstanden.

Die John V. Farwell Co. hat sich von der Northwestern Mutual Insurance Co. ein Darlehen von $50,000, das sie auf das vom Klein'schen Geschäfte benutzte Grundstück Nr. 773—781 HalstedStr. aufgenommen hat, auf weitere drei Jahre verlängern lassen.

Dieselbe Versicherungs-Gesellschaft lieh dem katholischen Bischof von Chicago auf die soeben erst fertig gewordene St. Anthony-Kirche an 115. Str. und Prairie Ave. $21,000.

Peabody, Hotaling & Co. haben JohnJeffries auf Neubauten, welche derselbe an 59. Str. und Calumet Ave. aufführen läßt, $40,000 geliehen.

S. W. Strauß & Co. beliehen einen Neubau, den George C. Watts an Forrestville Ave. und 44. Str. aufführen läßt, mit $39,000.

* * *

Die Architekten Atchison & Edbrooke haben Pläne fertig gestellt für ein Zinshaus, im Werthe von $28,000, das John Cook an der Ecke von Hinman Ave. und Davis Str. in Evanston aufführen lassen wird, ferner für einen Hallenbau, den der Christliche Jünglingsverein in Dolton errichten lassen will.

J. H. Schoen trifft im Auftrage östlicher Geldleute Vorkehrungen für den Bau eines großen Zinshauses an der Ecke von Foster und Winthrop Ave. Nach den Voranschlägen werden die Baukosten sich auf $100,000 stellen.

Ein Zinshaus zum gleichen Kostenpreise wird für John Hamilton auf dem Grundstücke 4624 Lake Ave. errichtet werden. Dasselbe soll acht Wohnungen von je zehn Zimmern enthalten. An jeder dieser Wohnungen wird ein 12 bei 26 Fuß großer Balkon angebracht.

Ein dreistöckiger Bau, der 30 Wohnungen enthalten wird, wird nach Plänen von Iver Z. Zarbell für S. H. Wheler an der Ecke von Hamlin und Park Ave. gebaut werden. Kostenpunkt $85,000.

Bischop & Co. haben für George O. Gordon Pläne für zwei Zinshäuser entworfen, von denen eines, im Werthe von $45,000, auf der Nordseite, Leland und Malden Ave., gebaut werden soll, und das andere, im Werthe von $30,000, in Hyde Park, an der Ecke von Calumet Ave. und 55. Str.

Herr S. Moses läßt an der Ecke von 52. Str. und S. Park Ave. für $50,000 ein dreistöckiges Zinshaus aufführen. Zum gleichen Kostenbetrage läßt der UnternehmerWm. H. Barry einen großen Miethskasten auf die Grundstücke 1702—1708Racine Ave. stellen und Bauunternehmer F. J. Fadner baut ähnlich und mit gleichem Kostenaufwand an der Kenmore, nahe Wilson Ave.

Ehrliche Leute

Schreiben nicht immer die blühendsten Briefe.

„Ich war eine Kaffeetrinkerin und hatte viel an Migräne zu leiden; weshalb ich eines Tages dachte, ich wollte es mit Postum anstatt Kaffee versuchen, nur um zu sehen, ob er besser für mich sei, als Kaffee oder Thee. Freundinnen sagten mir, er wäre es, aber ich konnte nicht glauben, daß Kaffe mir schade, aber schließlich machte ich trotzdem einen Versuch.

„Während einer Woche trank ich Postum anstatt Kaffee, und am Ende der Zeit war mein Kopf besser als seit Langem; ich gab daher Kaffee und Thee auf und habe seither ausschließlich Postum getrunken. Zu der Zeit war ich Haushälterin bei einem Geistlichen der bischöflichen Methodistenkirche und seine Gesundheit wie die seiner Gattin war schlecht, häufig war sein Befinden so elend, daß er sich stundenlang hinlegen mußte, ehe er zur Kirche gehen und seine Amtshandlungen vorzunehmen vermochte. Ich sagte ihnen daher nichts, sondern machte ihnen Postum zu ihrem Mittagessen. Er schmeckte ihm und er sagte:

„Das ist der beste Kaffee, den ich seit langer Zeit getrunken habe.“

„Ich erzählte ihm dann, es sei kein Kaffee, sondern Postum. Er sagte:

„Nun, dann geben Sie mir immer Postum.“

„Er war ein sehr kleiner, hagerer Mann, aber er wurde in kurzer Zeit gesund und nahm über 50 Pfund an Gewicht zu, und jetzt sagt er, daß er nicht mehr weiß, was Migräne ist. Während ich dort war, heirathete ich einen Farmer und wir ließen uns in Kansas nieder, und würden Sie es glauben, mit Hilfe von Postum heilte ich ihn vom Rauchen. Er hatte große Schmerzen nach seinen Mahlzeiten und er rauchte, da es, wie er sagte, seinem Magen Linderung brachte. All sein Leiden wurde durch Kaffee verursacht, und als ich ihm Postum gab und ihm vom Kaffee entwöhnte, war er kurirt, und jetzt will er nicht mehr rauchen.

„Ich sage Allen, die ich treffe, Postum zu versuchen und sie werden keinen Kaffee mehr trinken, und wenn ich Leute besuche, die Kaffee trinken, nehme ich etwas Postum mit und zeige ihnen, wie sie ihn herstellen müssen, und auf diese Weise veranlaßte ich viele meiner Bekannten, ihn zu gebrauchen, und dadurch bewirkte ich viel Gutes. Ich habe eine Base in New York, welche sehr kränklich war, deshalb schickte ich ihr die Vorderseite der Schachtel und erzählte ihr, was mir so viel geholfen hat; sie versuchte ihn und sagte, daß sie nie wieder Kaffee trinken werde, da ihre Gesundheit sich so gebessert hat, und auf diese Weise veranlaßte ich Leute, Postum zu trinken, und werde es immer thun.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt“

Aus Vereinskreisen.

Der P l a t t d e u t s c h e G e m i s c h t e C h o r erwählte in seiner halbjährlichen Versammlung in Schoenhofen's Halle folgende Beamte: Paul H. Rapp, Präsident; Frau SophieHempel, Vizepräsidentin; Frau Marie Pretzer, Sekretärin; Frau Bertha Dopp, Finanzsekretärin; Louis Kilbert, Schatzmeister; Frau Minnie Rapp, Archivarin; Adolph Hoenig, Bummelmajor; Fräulein Pardon, Bummelschatzmeisterin. Stimmführer sind: Johann Rieling, Tenor; Wm. Freitag, Baß; Frau Bertha Dopp, Sopran; Frau Minnie Rapp, Alt.

Der B e e t h o v e n G e m i s c h t e C h o r hat für das am 1. Juli beginnende Halbjahr folgende Beamte mit Stimmeneinheit gewählt: Philipp Hanus, Präsident; Frau Eckebrecht, Vize-Präsidentin; ; Max Schwarz, Sekretär; Jakob Bolinger, Schatzmeister; Frau Christine Müller, Archivarin; Wilhelm Metzger, Bummelschatzmeister; Frau Hulda Hanus, Stellvertreterin; Frau Pankoni, Stimmführerin für Sopran; Frau Stamm, Stimmführerin für Alt; Stimmführer für Tenor, Fritz Silberschlag; für Baß, AugustNeuner. Dirigent, Herr Ehrhard Fritsch. Mitgliedsanmeldungen können vor den Gesangsproben jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in Hanus' Halle, 933 N. Halsted Str., erfolgen. Dort wird auch jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Das Golfspiel hat's in sich.

Auf dem Spielplatz des RiverForest Golf Club wurde gestern Nachmittag Dr. Thomas J. Motter, 239 N. Kenilworth Ave., Oak Park, von einem Golfball so unglücklich am Kopf getroffen, daß der bewußtlos zusammenbrach. Aerzte beschäftigten sich mit dem Verunglückten, der innerlich verletzt worden ist.

— Der passende Ausdruck.—„Nun, Mary, wie war's denn gestern in der musikalischen Soiree bei Meiers?“ — „Man langweilte sich—nach Noten.“

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Wizard of Oz".
Illinois. — „The Tenderfoot".
Studebaker. — „The Sho-Gun".
Cleveland. — Baudeville.
Power's. — „Bibians Papas".
Bush Temple of Music. — „The Two Orphans".
Howards. — „A Crazy Idea".
Garrick. — „The Maid and the Mummy."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Buchstabenräthsel (1605).
Eingesch. von M. L., Irving Park.

Von Schlägen mit „K"
Entsteh'n sie mit „B",
Und thut man's mit „H",
Dann zeugt es von Weh'.

Silbenräthsel (1606).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Heirathsgesuch.
„Mein nenn' ich die erste, sowie noch manch' Gut,"
(So bringt's die Sonntagpost zu lesen).
„Daß voll werd' mein Glück, ich suche dazu
Die zweite; muß haben das Wesen
Des echt-deutschen Ganzen, auf daß meine eins
Mir werde zum irdischen Eden!
Ich meine es ernst, wer Vertrauen mir schenkt,
Wird um die Adresse gebeten!"

Kreuzräthsel (1607).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1......	2...
3....	4...

Sorgfältig muß das Zeug der 1—2 1—4,
Will er, daß schicklich, nett die 3—2 3—4.

Quadraträthsel (1608).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

	1.	2.	3.	4.
1.	A	A	E	E
2.	E	E	H	H
3.	M	M	N	R
4.	R	S	U	U

1 gibt es sehr viel auf Erden,
Jeder aber hat nur zwei.
Ist oftmals auch 2 Dein Wesen,
Sorg', daß gut Dein Herze sei.
3 sind meine liebsten Stunden;
Denn da träum' und dichte ich.
4 werden sehr viel geschlossen;
Doch auch sehr viel lösen sich.

Königsmarsch (1609).
Eingesch. von Fr. Louise Pinger, Chicago.

Wer war der treu'ste Ehemann?
Wer kann mir das wohl sagen?
Bei solcher Frage, da muß man
Gar weit die Gedanken tragen.

Es gibt noch Viele heutzutag',
Die treu zu Einer stehen,
Doch sieht man ja manch' Andern auch
Oftmals nach Andern späh'n.

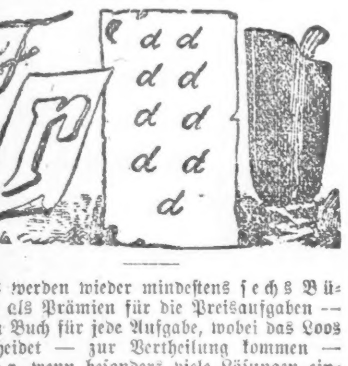
Und mit dem schönsten Augenpaar
Soll auch nicht selten schielen,
Nach einem würd'gen Ehemann,
Manch' Eine von den Vielen.

Schluß und Antwort ist im Königsmarsch enthalten.

wohl	Wer	war	gab	eine	nur	einst
treu	der	der	eva	mit	a	weil's
wie	so	treu	man's	muß	dam	gen
ner	kei	ste	ehe	will	den	wa
seine	und	be	ist	mann	recht	grün
ner	lie	galt	des	man's	wenn	er
ei	des	halb	ganz	halb	ja	und
nur	kein	al	auch	zu	schwer	gen

(Der König geht immer nur einen Schritt — also ein Feld — darf sich aber nach allen Seiten hin und auch die Diagonalen entlang bewegen.)

Bilderräthsel (1610).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Eingesch. von P. S. Ramp.

Mit „n" hast Du mich gerne,
Mit „m" bin ich Dir ferne.

(2.) Silbenräthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chicago.

Wer als ein Diener äußern Scheins
Verbot'ner That ward überführt;
Dem wird die Zwei im Antlitz Eins,
Allein sein Herz bleibt ungerührt.
Ein Beispiel könnte er fürwahr
Sich noch an manchem Ganzen nehmen,
Das, ob auch sonst der Bildung baar,
Sich doch des Heuchelns würde schämen.

(3.) Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Wörtern folgende Bruchtheile heraus:

Ein Drittel von Bremen,
Ein Drittel vom Finger,
Die Hälfte von der Elfe,
Ein Viertel vom Hochwald,
Ein Drittel vom Zeisig,
Zwei Siebentel von Altdorf,
Ein Fünftel vom Ziegenbart,
Zwei Siebentel von der Schweiz,
Ein Drittel von den Eltern.

Man addire dies, und das Ergebniß ist: Ein Sinnspruch, den ich auf dem Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie in Cuxhafen las, als ich das letzte Mal der alten Heimath einen Besuch abstattete.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1599).
Leiche, Eiche, ich.
Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Silbenräthsel (1600).
Gänseblume.
Richtig gelöst von 105 Einsendern.
Zwei Preise.

Scherzräthsel (1601).
Bein, Berlin.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Kreuzräthsel (1602).
1—nach; 2—bar; 3—lich; 4—t.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Rösselsprung (1603).
Der Schusterjunge sagte zur Meisterin: „Ich kann auf meiner Stulle keine Butter seh'n. Da legte sie ihm noch etwas Käse auf. Da sagte er: „Jetzt kann ich die Butter durch den Käs' seh'n."
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Bilderräthsel (1604).
Kopfzerbrechen.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Der Weise, die Weise.
2. Verwandlungsaufgabe. — Esel, Espe, Eule, Aula, Luna, Hund.
3. Räthsel. — Hebe, Hefe, Hecke, Helle, Herr, Hesse, Hexe, Hetze.

Richtige Lösungen sandten ein:

Chas. M. Weber (3 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Leo Lettocha (6—3); Frl. Caecilia Wilkin (6—3); F. A. Frintner (6—2); E. Doederlein (5—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); Frau Helene Brockmyer (6—1); M. Kettering (6—2); F. Joggerst (5—3); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (5—1); Herm. Huth (4—1); O. Kühn (6—1); Frau Marie Melsheimer (3—1); Chas. Herbertz (6—3); Eliz. zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Jll. (5—2); J. Naber (5—1); Fritz Kirchherr (6—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau Anna Wilde (3—2); Johannes Schulze (6—2); Frau Johanne Zander (1—1); J. Splittgerber, Toledo, O. (5—1); Wm. Deubel (5—1); Robert Pflieger, Grant Works, Jll., (4—1).

Frau L. Leopold (3—1); Theo. C. Goebel (5—2); J. H. Hansen (6—2); Frau M. Lawin (6—3); Wm. Wundram, Davenport, Ja. (6—2); Fred Hierlemann (3—0); H. Langfeldt (5—1); P. S. Raarup (6—3); Ernst A. Baas (5—1); Mathias Straka (6—2); C. E. Windler (6—3); A. Paul Steffens (5—3); Frau Bertha Knuepfer (6—2); Frau R. Ziegenhagen (6—2); Frau Minnie Torge (6—0); Frau Else Haman (6—1); Otto Ort (6—3); Ernst Schmidt, jr. (6—2); Frau Martha Rogge (6—2); Marie Furthmann (4—2); Frau Emma Kredler (4—2); „Abendroth" (4—1); Mich. Roeschlein (6—1); Frau Käthe Weigand (6—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—2).

Olga Fritz (6—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Frau Helene Nehlsen (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); H. Niehoff (2—1); Frau Schulz (5—0); A. G. Schenck (4—2); Frau Rosa Schlogl (6—3); Herman Pape (6—3); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Jll. (4—1); Frank Fetzner (6—1); Frau E. Scheffler (6—2); „Mauerblümchen" (6—2); Frau Alwine Wiesen (6—3); Auguste Schwemer (6—2); Frau Agnes Groß (5—0); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—1); G. Bieleck (6—1); Frau M. Wiese (5—0); Fannie von Ploennies (4—2); Henry Peters (6—3); H. Kornrumpf (6—0); Frau Käthe Schmiedhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—2); Frau B. Plewe (5—1).

Wm. Weinau (5—2); Frau B. Nickel (4—0); Hummel, Oak Park, Jll. (6—3); E. Normann (5—0); Frau Louise Pinger (5—2); Frau F. Zielke (5—2); Andreas Heimburger, Clarendon, Ark. (3—1); Frau A. Meiners (6—1); H. Zimmermann (6—3); Frau L. Müller (5—2); Jakob Pfeifer (3—0); R. Windler (6—3); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (6—0); M. Kofski (3—1); Frau St. Wendland (5—0); Frau Mina Ertl (5—2); Frau E. L. (4—2); Frau F. Schweig, Milwaukee, Wis. (4—1); A. Mörl (4—2); Louis Mueller (2—0); Gerh. Carstens (5—3); C. H. Thomsen (5—1); John Jrion (4—2); E. A. Wagner (6—2).

Frau Jennie Klatcher (5—2); Frau Maria Martin (6—1); Frau M. Thara (6—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—2); Aug. Poller (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Rudolf Schweitzer (6—2); Th. O. (6—1); Chas. Baumann (4—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (1599). — Loose 1—93. Robert Pflieger, Grant Works, Jll.; Loos Nr. 24.

Silbenräthsel (1600). — Loose 1—105. — Zwei Preise.
Frau M. Thara, 104 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 102.
R. Windler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos Nr. 88.

Scherzräthsel (1601). — Loose 1—83. F. A. Frintner, 342 E. 24. Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Kreuzräthsel (1602). — Loose 1—87. E. Normann, 786 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 75.

Rösselsprung (1603). — Loose 1—84. J. H. Hansen, 6127 Honore Str., Chicago; Loos Nr. 16.

Bilderräthsel (1604). — Loose 1—90. Otto Ort, —, Chicago; Loos Nr. 32.

Räthsel-Briefkasten.

Ferd. Joggerst; Frau Anna Wilde; Frau M. Torge; Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Frank Fetzner. — Sie legten Ihrem Schreiben Briefmarken im Werthe von 5 Cts. bei — wozu das? Nur nach Gewinnbenachrichtigung und wenn die Prämie mit der Post geschickt werden soll, ist das „Porto" (4 Cts.) einzuschicken. — Sie mögen sich die Marken abholen, oder wir benutzen sie, wenn Sie einmal ein Gewinnlos gezogen haben werden.

Lokalbericht.

Vom Tode ereilt.

E. W. Surston, 40 Jahre alt, verschied gestern Nachmittag ganz plötzlich in seinem Heim, 870 Sheffield Ave. Er hatte längere Zeit mit einem Herzübel zu thun, das ihn unvorbereitet dahin raffte. Er hinterläßt eine Wittwe. Die Leiche wurde nach Hultins Bestattungsgeschäft, 1660 N. Clark Str., gebracht.

Schulvorsteherin gestorben.

Die Vorsteherin der Wicker Park-Schule, Frau Agnes M. Brown, starb nach kurzer Krankheit gestern in ihrem Heim, 2280 N. Hermitage Ave. Die Dame war seit mehr als 30 Jahren im Lehrfach thätig, war seit 15 Jahren Vorsteherin und hatte ihre Erziehung in Chicagoer Lehranstalten genossen.

Augen kurirt durch moderne Methoden.

Frau Busse erzählt, wie Amerikas Meister-Augenarzt ihre Augen richtete und rettete.

P. CHESTER MADISON, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.
(Copyrighted.)

Einem Schritt, welchen Frau Busse aus reiner Neugierde that, verdankt sie heute ihr Augenlicht, da Dr. P. Chester Madison, 80 Dearborn Straße, es wiederherstellte. Frau Busse wurde von etlichen der angesehensten Augenärzte in den größten Städten der Ver. Staaten so enttäuscht, daß sie nahezu alle Hoffnung aufgegeben hatte. Sie hatte kein Vertrauen in ihn, weil er anzeigte, kam aber in seine Office, um sich untersuchen zu lassen. Obgleich die Heilung manchen Leuten, die ähnlich leiden, wunderbar erscheint, zeigt eine Untersuchung jedoch, daß er derartige Fälle jede Woche heilt. Wenn Leute sich dieser Thatsache vollauf bewußt werden, wäre es sonderbar, wenn sie ihre Augen nicht behandeln ließen. Frau Busse kennt die Gefahr, die im Zögern liegt, deshalb schrieb sie folgenden Brief an Dr. Madison:

265 Larrabee Str., Chicago, 25. April 1904.
Werther Doktor! Gleich im Anfang des Jahres 1903 stellte sich Schielen auf meinem linken Auge ein, hervorgerufen durch Ueberarbeitung und Ueberanstrengung der Augen, eine Sehnerven-Krankheit setzte ein, welche mein Augenlicht vollständig zerstörte. Das andere Auge wurde in Mitleidenschaft gezogen und ging schnell dem Erblinden entgegen, wie das erste. Zur Verzweiflung getrieben, suchte ich um Hilfe nach, da ich wußte, wenn ich nicht heroische Maßnahmen treffen, ich vollständig erblinden würde. In dieser Suche wandte ich mich nicht nur an die leitenden Augenärzte, sondern auch an mehrere Kliniken. Aber überall wurde ich entmuthigt entlassen. Die verschiedenen Aerzte stimmten alle darin überein, daß ich an einer Sehnervenkrankheit und Lähmung litt.

„Eines Tages las ich Ihre Anzeige und ging nach Ihrer Office. Ich mag sagen, daß dies nur aus reiner Neugier geschah, denn ich hatte bereits die Hoffnung aufgegeben und hatte nicht viel Vertrauen in Aerzte, die anzeigten. Ihre Freundlichkeit berührte mich angenehm und Ihre Referenzen waren so vorzüglich, daß ich beschloß, meinen Fall in Ihre Hände zu legen, und die Folge war, daß ich heute bezeugen kann, daß mein linkes Auge nicht nur vollständig gerichtet, sondern daß auch die Sehnervenkrankheit und die Lähmung geheilt ist, und mein Augenlicht ist normal. Diese wunderbare Heilung wurde ohne irgendwelche Schmerzen herbeigeführt; es wurde keine Operation vorgenommen, und die Medizinen, welche Sie verschrieben, verursachten mir nicht die geringsten Unannehmlichkeiten. Niemals empfand ich irgend welche Schmerzen.

„Ich hoffe aufrichtig, daß Leute, die so leiden wie ich früher, dies lesen mögen, denn es sollte sie von Ihrer Geschicklichkeit überzeugen. Leuten, die wenig Vertrauen zu Ihnen haben aus dem Grunde, weil Sie anzeigen, möchte ich rathen, Ihnen die Gelegenheit zu geben, zu beweisen, was Sie thun können. Ich bin überzeugt, daß dies alles ist, was Sie brauchen, und später werden diese Leute ebenso enthusiastisch sein wie ich. Ich bin Ihnen tausendfältig Dank schuldig für diese wunderbare Heilung und daß Sie mich von einem Leben der Blindheit retteten. Achtungsvoll Frau Busse."

Was meine Methode ist.

Die Madison Absorbirungs-Methode ist eine rationelle Behandlungsmethode für alle Augenkrankheiten, wie Staar, Häutchen, Schuppen, granulirte Lider und alle Leiden der Sehnerven, Entzündung des Augapfels, in der That für alle Krankheiten, welche zu Blindheit führen. Die Methode ist das Resultat vieler Jahre angestrengten Studiums und ist unvergleichlich erfolgreich. Unter keinen Umständen wende ich das Messer an, und die Medizinen, welche ich verschreibe, verursachen keine Schmerzen. Deshalb bin ich in den Stand gesetzt,

Euch im Hause zu heilen.

Ich möchte alle Leute, die mit irgend einem Augenleiden behaftet sind, persönlich sehen oder von ihnen hören. Wenn Ihr mir eine volle Geschichte Eures Falles gebt und so gut Ihr könnt, die Einzelheiten beschreibt, werde ich Euch gerne ausführlich schreiben und Rath ertheilen. Mein Rath kostet Euch nichts, auch nicht mein neuestes Buch und werthvolle Schriften. Eine Postkarte genügt. Schreibt heute.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 bis 12 Mittags.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Jll.

Piknik der St. Pauls-Gemeinde.

Die St. Pauls-Gemeinde, eine der größten evangelischen Gemeinden der Stadt, welche Pastor R. A. John bedient, wird am Sonntag, den 18. Juni, einen Ausflug nach dem Fox River Grove, 38 Meilen von Chicago entfernt, veranstalten und dort ein großes Piknik abhalten. Züge der Chicago und Northwestern-Bahn verlassen den Bahnhof an Wells und Kinzie Str., um 8:30, 9 und 9:15 Vormittags, und 1:30 Nachmittags. Die Rückfahrt vom Grove erfolgt um 5:30, 6:30 und 7 Uhr Abends. An Vergnügungen und Unterhaltung wird kein Mangel sein, und der prächtige, schattige, zum Aufenthalt im Freien einladende Platz ist wie geschaffen, die Theilnehmer zu erfreuen und zu erquicken. Ein verständnißvolles Komite hat für Alles gesorgt, was den Besuchern den Tag verschönern helfen kann. Die Rundfahrt kostet 50 Cents die Person.

Piknik der Briefträger.

Für Sonntag, den 19. Juni, ist von den Briefträgern ein großes Piknik im Santa Fe-Park geplant, das in seinem ganzen Arrangement viel Neues und Eigenartiges bieten wird. Konzert, Tanz, Wettlaufen, Baseball, Spiele und noch Vieles mehr, sind mit auf dem Unterhaltungsprogramm angeführt. Züge gehen vom Polk Str.-Bahnhof von früh 9 Uhr bis Nachmittags um 2 Uhr alle halbe Stunde nach dem Festplatz. Von 5:30 bis 9:30 finden die Rückfahrten statt. Ein großes Komite hat die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John A. Callahan, Irene F. Willard, 22, 20.
George G. Weidner, Margaret M. Williamson, 24, 20.
Moses Kahn, Belle Stern, 35, 23.
Roy M. Maenish, Ida Tompkins, 31, 30.
Jacob A. Voit, Clara Haman, 33, 26.
David J. Fischer, Mary Blake, 50, 45.
Henry Weldele, Rose Rehe, 32, 21.
Henry Leonard Martinsen, Katherine M. Zender, 24, 21.
Frank Eulik, Katie Schiffner, 26, 26.
Albert Mikulski, Katarzyna Antosz, 27, 23.
Juszef Rebeb, Eva Zerowska, 25, 18.
David Willheim, Jessie Duff, 24, 22.
John B. Curtis, Lillian M. Annan, 23, 20.
Jan Gawlik, Franciszka Jarnecka, 25, 19.
Louis Gatto, Delia Brignola, 21, 19.
Thomas E. McGrath, Frances Stryker, 24, 22.
Vaclav Smisek, Anna Paulman, 26, 21.
Vaclav Pikule, Frances Fleischmann, 23, 21.
Eugene Giddis, Marie L. Lobdell, 23, 21.
Vaclav Ulman, Mary Houska, 23, 26.
Frithoff Kullborn, Anna Saffer, 26, 24.
Wojciech Giemzik, Katarzyna Barnas, 27, 18.
Stanislaw Stanisz, Anna Cinta, 27, 17.
Abraham J. Kaufman, Gertrude Goodman, 23, 20.
Lewis Flint, Frau May Cramer, 64, 47.
Ernst Meyer, Ida Fanslow, 26, 23.
Benni Beitz, Lizzie Kay, 24, 27.
Paul Tiffy Lyon, Ethel Amos, 25, 20.
John Bertram Galloway, Mamie D. Farrar, 26, 26.
William E. Wolffson, Lillian F. Mankowitz, 28, 19.
Joseph Wichman, Louise Oesenritter, 30, 22.
Robert M. Curtis, Bessie Rush, 25, 21.
Blazej Juvawski, Annie Nitko, 27, 21.
Charles Tourek, Mary Vales, 28, 22.
Charles Feil, Lena Schweigert, 30, 24.
Joseph Tobyonski, Anne Janza, 25, 19.
Rapumoczyn Wilinsky, Elizabeth Wyrymska, 36, 32.
Charles B. Wagemann, May Kopp, 25, 21.
Louis Jenzenk, Meta Krueger, 26, 21.
William Hanold, Pauline Muehlnickel, 28, 23.
Arthur Brenken, Maude Poge, 29, 26.
Harry Weinstein, Dora Hirelfarb, 25, 20.
Charles Hayes, Alice Burke, 21, 20.
Jsidor Kadishewitzm, Sarah Magedo, 25, 20.
A. Halfdan Olsen, Ella Helms, 23, 19.
Algor Anderson, Alma Johnson, 28, 20.
Charles Gustaf Eklund, Hilma Amelia Swanson, 34, 27.
Andrew J. Walty, Edna McGuire, 26, 18.
Carl Lofgren, Emma Peterson, 28, 22.
Jan Hradeskez, Katerina Soukup, 30, 27.
Robert Anton Panlener, Edith M. Hood, 24, 23.
Peter C. Bjenetrus, Anna Olson, 36, 34.
Elmer R. Raynolds, Frau Gertie Meyers, 24, 41.
Theodore Walter Newburn, Florence F. Payne, 27, 26.
Charles Wilcox, Sarah Flannery, 41, 26.
John P. Gray, Estella H. Lea, 24, 23.
August Anton Anderson, Anna Larson, 28, 29.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Juni 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, \$1.05—\$1.10; Nr. 3, roth, \$1.02—\$1.06; Nr. 2, hart, 90—95c; Nr. 3, hart, 80—92c.

Sommerweizen, Nr. 1, 98c—\$1.00; Nr. 2, 92—96c; Nr. 3, 85—96c.

Mais, Nr. 2, 48¾—49c; Nr. 2, weiß, 48¾—49c, Nr. 2, gelb, 50—50½c; Nr. 3, 48½—48¾c; Nr. 3, weiß, 48—48½c; Nr. 3, gelb, 49½—49¾c.

Hafer, Nr. 2, 39½—40c; Nr. 2, weiß, 42—42½c; Nr. 3, 39½c; Nr. 3, weiß, 42—43½c; Nr. 4 weiß, 38½—41½c; Standard, 43—44.

Mehl, Winter-Patents, \$4.70—\$4.80 das Faß; „Straights", \$4.50—\$4.60; „Minnesota Hard Patents, \$4.60—\$4.70; besondere Marken \$5.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, \$13.50—\$14.00; Nr. 1, \$12.00—\$13.00; Nr. 2, \$10.50—\$11.50; Nr. 3, \$8.50—\$10.00; bestes Prairie, \$11.00—\$11.50; ditto, Nr. 1, \$9.50—\$10.50; Nr. 2, \$8.50—\$9.00; Nr. 3, \$8.00—\$8.50; Nr. 4, \$7.00—\$7.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juni, 94½—94¾c; Juli, alt, 86¾c; Juli, neu, 85½c; September, alt, 82½—82¾c; September, neu, 80¾c.

Mais, Juni, 47½c; Juli, 48½c; September, 48—48¼c.

Hafer, Juni, 41¾c; Juli, 39¾c; September, 31½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, \$6.77½; September, \$6.95.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, \$12.55; September, \$12.77½—\$12.80.

Rippchen, \$7.20; September, \$7.37½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, \$6.20—\$6.50 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, \$5.75—\$6.10; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, \$5.35—\$5.70; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, \$4.10—\$5.15; gewöhnliche bis mittlere Kälber, \$2.25—\$4.25; Texas Bullen, per 100 Pfd., \$2.75—\$5.10.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) \$4.90—\$5.00 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, \$4.75—\$4.95; leichte, gemischte Waare, \$4.65—\$4.87½; leichte, ausgesuchte, \$4.75—\$4.90.

Schafe: Beste, schwere Schafe per 100 Pfund \$5.10—\$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, \$4.85—\$5.75; „Native Lambs", \$5.40—\$6.60; „Spring Lambs", \$4.00—\$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 58,319 Rinder, 6900 Kälber, 135,860 Schweine und 75,711 Schafe. Von hier verschickt wurden: 24,291 Rinder, 219 Kälber, 19,826 Schweine und 5121 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund....	0.17½
Nr. 1, per Pfund....	0.15½—16½
Nr. 2, per Pfund....	0.13 —0.14½
„Coolers", per Pfund....	0.16
Nr. 1, per Pfund....	0.14 —0.14½
„Ladles", per Pfund....	0.14
Packwaare, frische....	0.11 —0.12
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund....	0.07½—0.07¾
„Daisies", per Pfund....	0.08
„Young American", per Pfund....	0.08
Schweizer, neu, per Pfund....	0.13 —0.14
Limburger, neu, per Pfund....	0.09 —0.09½
Brick, per Pfund....	0.08½—0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)....	0.14½—0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)....	0.15 —0.15½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund....	0.10½—0.11
do., „Springs", das Dutzend....	2.00 —6.00
Truthühner, das Pfund....	0.10
Enten, das Pfund....	0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend....	5.00 —7.00
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund....	0.10½—0.11
Enten, das Pfund....	0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund....	0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund....	0.11 —0.13
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.03 —0.04½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05 —0.05½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund....	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund....	0.15
Weißer Barsch, per Pfund....	0.08
Pickerel, per Pfund....	0.09
Hechte, per Pfund....	0.09
Karpfen, per Pfund....	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund....	0.04
Lachs, per Pfund....	0.11
Schellfisch, per Pfund....	0.06
Halibut, per Pfund....	0.07
Flundern, per Pfund....	0.06
Aale, per Pfund....	0.11
Häring, per Pfund....	0.04½
Makrelen, per Stück....	0.20
Trout, per Pfund....	0.19
Mackerel, per Pfund....	0.15
Lobster (gekocht), per Pfund....	0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Baldwins, Faß....	2.50 —3.50
do., Greenings, Faß....	1.50 —3.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste....	1.25 —2.15
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste....	2.25 —3.10
Bananen, „Jumbo", Bündel....	1.50 —2.00
Erdbeeren, Illinois, 24 Quarts....	0.60 —1.50
Kopfsalat, per Kübel....	0.30 —0.55
Rothe Rüben, Louisiana, per Bushel..	0.50 —1.15
Kraut, Mississippi, per Kiste....	2.25 —2.60
Blattsalat, hiesiger, per Kiste....	0.15 —0.25
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Dutzend..	0.07 —0.10
Trockene Zwiebeln, 70 Pfund....	1.65 —1.75
Rüben, per Kiste....	0.75
Mohrrüben, per Bushel....	1.15 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Louisiana, per Bushel....	0.90 —1.50
Wachsbohnen, per Bushel....	0.90 —1.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel....	1.74
Geringe Sorte....	1.10 —1.50
Rothe Nierenbohnen....	2.65 —2.75
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—	
Burbanks, per Bushel....	1.10 —1.30
Neue, rothe, per Bushel....	1.25 —1.55

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Steinweg, Louisa, 55 J.; 10,548 Avenue N.
Agen, Arthur, 22 J.; 1625 Ogden Avenue.
Kaltrum, George, 55 J.; 1434 Wabash Avenue.
Weber, Frank, 30 J.; 247 Ontario Str.
Reuter, Katherine, 66 J.; 119 Orchard Str.
Riethammer, John, 62 J.; 3114 Lowe Ave.
Soldau, Bertha, 30 J., 4205 Fifth Ave.
Curth, John, 40 J., 2645 State Str.
Hoffmann, George, 57 J., 4331 Dearborn Str.
Berg, Even, 17 J., 271 W. Erie Str.
Wellmer, Leonard, 49 J., 1042 W. 12. Str.
Kraft, Emma, 7 T., 3060 Loomis Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 4 oder 5 Box Nailers. Nachzufragen bei der Glucose Sugar Refining Co., Taylor Str. und dem Fluß. somo

Verlangt: Ein guter Pastry-Koch für Sommer-Resort. \$1 per Tag. Nachzufragen bei Adam Koch, 104 Randolph Str., zwischen 10 und 12 Uhr Montag Vormittag.

Verlangt: Männer, um im Leihstall bei Pferden zu arbeiten. S. Tauber, 20 Upton Str., nahe Milwaukee Avenue.

Verlangt: Gute Carpenters. Zu erfragen 1165 Nelson Str.

Verlangt: Junger Deutscher für Stallarbeit und im Hause zu helfen. Ein frisch eingewanderter vorgezogen. Nachzufragen Montag Vormittag in 336 Ost 49. Str.

Verlangt: Ein 15-jähriger Knabe als Lehrling im Holzgravier-Geschäft. Chicago Engraving Co., 350 Wabash Avenue.

Verlangt: Starker Junge an Brot und Cakes. Tagarbeit. \$7 und Kost. 2347 S. Canal Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Wein-Agent, muß gut bekannt sein. Adr.: B. 679 Abendpost. dojon

Verlangt: Kürschner. S. Glaß, 221 State Str. fajo

Verlangt: Ein älterer ordentlicher Mann kann eine leichte dauernde Stelle erhalten, muß aber 300 Dollars Baar-Kaution stellen können. Nachzufragen von 8—9 Uhr Morgens, 56 Fifth Ave., Zimmer 205. fajon

Verlangt: Guter Rockschneider. Peter Beuren, 3040 Archer Ave. fajo

Verlangt: Müller, der im Stande ist, an Roller Mills zu arbeiten. Zu erfragen beim Superintendenten. S. Obermayer Co., 18. und Rockwell Str., Chicago. fajon

Verlangt: Fünf Weber und drei Zuschneider.— 662 West Madison Straße. 11jn,1wX

Verlangt: Junger Mann für Milchgeschäft. — 5706 Randolph Str., Austin. frfafon

Verlangt: Guter Mann als Porter im Saloon, muß am Tisch aufwarten können. 5492 Lake Avenue. frfajon

Verlangt: Kollektoren und Agenten für dauernde Stellung; beste Gelegenheit für Versicherungs-Agenten als Nebenverdienst. Vorzusprechen Vormittags: 183 South Clark Str., Zimmer 21. 9jun,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Bartender mit Referenzen sucht stetigen Platz. 119 W. 12. Str., Saloon.

Gesucht: Geflügel-Reiniger sucht Beschäftigung, kann im Butchershop mithelfen. Adr.: A. 157 Abendpost. sonmo

Gesucht: Erster Klasse Cakes-Bäcker sucht Stellung. Adr.: A. 156 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher Maurermeister, 2 Jahre im Lande, Bauzeichner, praktischer Maurer, sucht Posten, übernimmt Neu- und Umbau, auch Baureparatur-Arbeiten. G. Reiher, 158 Ost North Ave., Store. fajo

Gesucht: Frisch eingewanderter intelligenter Mann, spricht deutsch, französisch und drei slavische Sprachen, kann auch gut zeichnen, sucht irgend welche Beschäftigung. B. P. 282 W. Erie Straße, 2. Flat. fajomo

Gesucht: Erster Klasse frisch eingewanderter Drechsler sucht stetige Stelle. Versteht auch Eisendreh-Arbeit. E. Schwab, 4827 Loomis Str. ffson

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, das selbständig Saloon führen kann; gute Gelegenheit für ehrliche, nüchterne Leute. 5104 Wallace Straße. fajo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 15 Mädchen zum Verpacken von Stärke-Packeten. Zu erfragen bei der Glucose Sugar Refining Co., Taylor Str. und Chicago River.

Verlangt: Trimmer bei Kleidermacherin, ebenfalls Lehrmädchen gegen Bezahlung. 5236 Indiana Ave. somo

Verlangt: Erfahrene Mädchen oder Frauen, um neue Lumpen zu sortiren. 179 W. Taylor Straße. fajomo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 in Familie; guter Lohn. 4426 Vincennes Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 2 in Familie; guter Lohn. 4333 Grand Boulevard. somo

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können. 572 N. Clark Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 165 Osgood Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 426 N. Halsted Straße. somidi

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit während und nach der Niederkunft, keine Wäsche; habe Kindermädchen. Guter Lohn für eine mit Empfehlungen. 351 Dayton Straße. somo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privat-Familie. Cottage am Fox Lake. 1947 Deming Place, 3. Flat (West).

Verlangt: Tüchtiges Mädchen als Köchin und für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4801 Forestville Ave. Mrs. Meyer.

Verlangt: Gute deutsche Köchin. Muß gute Empfehlungen haben. \$7 die Woche. 4651 Drexel Boulevard. somo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1702 State Straße, 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 155 Potomac Ave., 3. Flat. fajon

Verlangt: Mädchen zum Mithelfen bei der Hausarbeit. 1711 N. Halsted Str. fajon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3 Erwachsenen; Hausreinigung fertig. Referenzen erforderlich. McJunkin, 593 Ost 46. Straße. fajo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. \$5 die Woche. 1662 Barry Avenue, Flat 1. frfajon

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Köchin, Restaurant, Geschäftsplätze und Sommer-Resorts; hiesige und eingewanderte; hoher Lohn. Frau Sorvifi, 3121 Wentworth Ave. 22malmtX

Verlangt: Gutes junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von Erwachsenen. Gutes Heim. Frau Koch, 86 Hazel Ave., nahe Montrose. fajo

Verlangt: Eine Köchin. 106 Ost Randolph Str. fajo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Dietrich, 121 W. Diversey Ave., Ecke Elston. ffo

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in Familie von Vieren, auf der Nordseite. 580 Sedgwick Straße, 1. Flat. fmo

Verlangt: Eine durchaus erfahrene deutsche Köchin in kleiner Familie. Gutes Heim und bester Lohn. Nur eine, welche erster Klasse Stadt-Referenzen besitzt, braucht sich zu melden. Adr.: B. 666 Abendpost. fajon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder. 1629 Fulton Straße. fajomo

Verlangt: Deutsches, frisch eingewandertes Mädchen für Hausarbeit. Porter, 3543 W. 64. Str. fajo

Verlangt: Erfahrene Wärterin, in einer Privatfamilie die Kinder zu beaufsichtigen; guter Lohn für die rechte Person. Adr.: F. 355, Abendpost. dofrson

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle im Restaurant oder Privathaus. Adr.: A. 153 Abendpost. somo

Gesucht: Zwei deutsche Köchinnen und ein Stubenmädchen, frisch eingewandert, suchen Posten neben Stubenmädchen. Nur persönlich nachzufragen. Ludwig Sundag, 928 George Straße. somo

Gesucht: Krankenpflegerin, ausgebildet im Diakonissenhaus, sucht Stelle in Familie oder Hospital. Adr.: F. 351, Abendpost. dofon

Gesucht: Deutsche exakte Schneiderin sucht auswärts und für zuhause Arbeit. E. Böttigheimer, 3 Whiting Straße. fajon

Gesucht: Gute Lunchköchin sucht Stellung. Adr.: B. 614 Abendpost. fajon

Gesucht: Schneiderin sucht Beschäftigung außer dem Hause. Weber, 606 W. 47. Str. fajo

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stelle als Haushälterin bei altem Herren in oder außerhalb Chicago. 1319 44. Avenue. fajon

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abzahlungen. Spricht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Straße. 11mj,tX*

Charles Bender, 129—131 Wells Str.
Phone: North 1442, nahe dem Northwestern Depot. Laden-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu den billigsten Preisen, sowie Iceboxes, Shelves, Counters, Scales, Showcases etc. etc., billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago; auch Fixtures auf Bestellung gemacht. Sprecht vor und inspizirt unseren großen Waaren-Vorrath. — Charles Bender, 129—131 Wells Str. 18apX*

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1521.
Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen bestehen aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Millinery-, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 14ap,tX,3mo

Zu verkaufen: Eine 6 Jahre Lease für ein 3-(kleine) Flat-Gebäude, bringt \$30 per Monat und ist in eleganter Verfassung. Adr.: A. 155 Abdpost. somo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein stolzes Pferd, 1100 Pfund schwer, ein guter Läufer, gut für einiges Geschäft, Frauen und Kinder können es fahren. 380 Sedgwick Straße. fajo

Zu verkaufen: Andreasberger Edelroller und Weibchen. 905 35. Str., nahe Halsted.

Zu verkaufen: Cutunder Surry, neue angestrichen, neue Gummi-Reifen, Lang's, Armitage und Mozart.

Zu verkaufen: Junge Dachshunde, echte Rasse, schwarze und braune. 850 N. Halsted Str.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Schönes \$325 Upright Mahagoni Piano, wenig gebraucht, voller, wohlklingender Ton, perfekte Aktion und Zustand; für eigenen Preis, wenn bis Mittwoch gekauft. Flat A, 580 La Salle nahe North Avenue.

\$85 baar kaufen ein feines Upright Piano mit Garantie. 629 Larrabee Straße. fajo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Offizielle Morgen-Zeitungsroute. 448 West Superior Straße. somo

Zu verkaufen: Saloon mit Boardinghaus, 31 Boarders jetzt im Haus. Adr.: F. 374 Abendpost.

Zu verkaufen: Gute Grocery und Bäckerei. — 984 Nord Spaulding Avenue.

Zu verkaufen: Grocery, Delikatessen, Tabak und Zigarren, \$320 wenn sofort genommen. Krankheitshalber, Frau alleinstehend. 4351 Wentworth Ave. fajon

Wenn Ihr eine hübsche Home-Bäckerei mit Wohnzimmern und guter Nachbarschaft auf der Nordwestseite kaufen wollt, kommt zu Reese, 737 West Congreß Str., nahe Robey. fajo

\$320, wenn sofort genommen, kaufen Grocery-, Candy-, Tabak- und Zigarrenladen. Gute Einnahme. 4 Zimmer hinten. Verkaufsursache: Alleinstehende Frau, krank. Adr.: F. 361 Abendpost. fajo

Zu verkaufen: Saloon. 86. Place und Summit Avenue, South Englewood. frfajomo

Zu verkaufen: Erster Klasse Eck-Saloon; Eigenthümer ist krank. Nachzufragen bei Max Friend, Wholesale Liquor Dealer, 12 N. Green Straße. 8jn,1wX

Zu verkaufen: Candystore. 4345 Wentworth Ave. 7jn,1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zur Uebernahme eines anständigen möblirten Zimmerhauses sucht alleinstehender Mann Mädchen oder Frau mit einigen Hundert Dollars. Reingewinn über \$2000 jährlich. Offerten unter Adr.: A. 172 Abendpost. fajo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Wohnung von vier hellen Zimmern. 23 Mohawk Straße.

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer-Wohnungen, mit Bad und heißer Wasser-Zirkulation, in neuem Brick-Gebäude, passend für Doktor oder Zahnarzt. Ecke Roscoe Blvd. und Seely Ave. Zu erfragen im 2. Stock, Eingang an Seely Ave. fajo

Zu vermiethen: 2 Läden, neues Gebäude, Ecke, mit 4 Zimmern und Bad; passend für Apotheker. Zu erfragen Roscoe Blvd. und Seely Avenue, 2. Stock, hinten, Eingang an Seely Ave. fajo

Zu vermiethen: Guter Saloon. Nachzufragen bei Miller, 297 Cornell Str. 8jun,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Anständiger Boarder. 268 Clybourn Avenue, 2. Flat.

Zu vermiethen: Schlafzimmer an ordentlichen Mann; alle Bequemlichkeiten. 209 Dayton Str.

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer mit guter Kost, \$5 die Woche. Alle Bequemlichkeiten. — 384 Oakwood Boulevard, nahe Grand Boulevard.

Zu vermiethen: Vorder-Schlafzimmer mit Extra-Eingang, passend für 1 oder 2 Herren. 1013 West Chicago Avenue, oben.

Dame findet schönes Heim bei einer alleinstehenden jungen Frau. Nordseite. Antwort unter Adr.: A. 195 Abendpost.

Zu vermiethen: Bei Dame, separates hübsches Zimmer, durchaus ungestört, \$2.00. 571 Wieland Straße, nahe North Ave.

Zu vermiethen: Frontzimmer an 2 Herren oder Ehepaar. 379 Süd Paulina Str.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer. 237 Ost Superior Str., 1. Flat. fajo

Hübsch möblirte Zimmer, \$1.25 aufwärts, Bad dabei. 241 E. Randolph Str. jn11—16X

Zu vermiethen: Großes, gut möblirtes Frontzimmer, passend für 2 Herren, separater Eingang, Gas, Bad etc., und nur 1 Block vom Lincoln Park. 720 North Park Ave.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Absolut sichere Diagnose aller akuten und chronischen Krankheiten ist jetzt möglich vermittelst einer neuen Methode, ausführlich beschrieben in unserem Buche:
„Der Krankheitsbefund aus dem Auge."
Eine wunderbare Entdeckung: gibt volle Aufklärung über die Entstehung und natürliche Heilung jeder Krankheit; 70 Originalzeichnungen; \$2.—Hygienische Verpflegung, Kneipp Wasserkur.—Kosmos, 765 N. Clark Str. in7,didoson,1mt

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,son,*

Hühneraugen, Warzen, eingewachsene Nägel etc. kurirt gründlich. Dr. Uhl, 4363 Süd Halsted Str. mai23,momifolm

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute.
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darleben von \$20 bis \$200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darleben in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
85 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jaX*

— Gebrauchen Sie Geld? —
Dann geht zu denen, die so groß annonziren, und vergleicht deren Raten mit den meinigen. Annonziren kostet Geld und dieses kann ich Euch ersparen. Wenn Ihr Eure Schulden bezahlen wollt, so bin ich bereit, Euch das Geld zu leihen.
Darleben auf Möbel und Pianos an gute Leute:
\$20 nur \$1.25; \$50 nur \$2.00; \$80 nur \$2.75
\$30 nur \$1.50; \$60 nur \$2.25; \$90 nur \$3.00
\$40 nur \$1.75, \$70 nur \$2.50; \$100 nur \$3.25
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat.
Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11mi.X*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Spezial-Versammlung der Backstein- und Steinmaurer am 14. Juni, zur Besprechung der Congreß-Frage in der Halle. Ebenfalls sind alle Mitglieder der 13. Ward ersucht, der Versammlung zwecks derselben Frage, am Mittwoch Abend, den 15. Juni an Harrison und Lawndale Ave., beizuwohnen. — Wichtig! Auf Befehl der Union. G. P. Gubbins. somodi

Schickt sofort \$1.00 für einen Führer für Ansiedler und eine Karte über die Rosebud-Reservation an die „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Registrirt in Yankton zwischen dem 5. und 23. Juli. 12jn,3son

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse usw. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 9dj,X*

Gesucht: Clara Barth, von ihrem Vater.— 637 40. Place. fajon

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Unterricht ertheilt in allen Musik-Instrumenten. Sold Studio und Residenz. 20 Lessons, \$5, von Expert-Lehrer. Adr.: O. 551 Abendpost.

Dachdecker 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gravel-Roofing, Shingle-Roofing, überzogen mit präparirter Roofing. Henry C. Brouty, 967 N. California Ave.—Telephone West 786. 18miX 1m

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michigan Steamship Company.— „Die South Haven-Linie". Erste Fahrt Samstag, den 14. Mai, 11:30 Uhr Abends; hiernach täglich 9:30 Vorm. (ausgenommen Sonntags). Extra-Fahrt Samstag, 11:30 Abends. Neue Passagier- u. Fracht-Docks an Wells Str.-Brücke, Nordwest-Ecke South Water Str. und Fifth Ave. Tel. Main 4711. 12mai,tX*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktion! Auktion! Auktion! Dienstag den 14. Juni, 10 Uhr Vorm., in dem Verkaufsraum 540 Sheffield Ave. Wir verkaufen eine feine Partie Möbel, Carpets, Rugs, Bilder, Bücher und alle Sorten Haushaltungs-Gegenstände. fajo Foster & Ralph, Auktionäre.

Zu verkaufen: Wegen Abreise Hausmöbel und Kochofen, alles billig. 342 Fifth Ave., 3. Floor. frfajon

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Eine der schönsten Farmen in Lake Co., Indiana, 50 Meilen von Chicago. Selbe enthält 60 Acker sehr guten Boden, davon 10 Acker Wald. Vollständige neue Gebäude, das Haus möblirt. Zu verkaufen, weil Eigenthümer nach Deutschland geht. Inventar, alles in bestem Zustande, sowie 2 hübsche Pferde, 6 Vollblut Jersey Kühe und Bulle, Schweine, 15 Schafe, hunderte von Hühnern, Enten, Turkeys, Tauben etc. Ausgezeichnete Jagd, und eignet sich sehr für Klubhaus, da es bisher von Jägern viel besucht wurde, ebenso im Sommer als Piknikplatz. Käufer macht einen Bargain. Näheres unter der Adr.: A. 160 Abendpost.

Müssen sofort verkauft werden!
\$800 kaufen 80 Acker kultivirte Wiskonsin-Farm mit Gebäuden.
\$1000 kaufen 120 Acker, kultivirt, mit Gebäuden und fließendem Wasser.
\$1500— 40 Acker, nahe Grand Haven, Mich. Frucht- und allgemeine Farm, 7-Zimmer Haus, alle andere Gebäude, Pferd, Vieh u. Farmgeräthschaften. frsajon 119 La Salle Str., Zimmer 32.

Werdet unabhängig. Gründet Euch ein Heim auf Piplack's großartiger Sub-Division, wo zwei Eisenbahnlinien durch das Settlement gehen, nur 9 Meilen von der Handels- und Hafen-Stadt Mobile, wo Ihr gute Preise für Alles bekommen könnt. Verkaufe auch Land auf 4 jährliche Abschlagszahlungen. Wegen weiterer Information wende man sich an den Eigenthümer John Piplack, Mobile, Ala. Gen. Del. 11jn,sajonja

Drei Acker mit 8 Zimmer-Haus, neuer Barn, guter Familienaufenthalt, mit allen Sorten Obstbäumen bepflanzt, 8 Meilen von Grand Haven, Mich., am Flusse gelegen; auch sind noch 20 Acker gutes Land zu haben. Verkaufe oder vertausche gegen schuldenfreies Haus. Nachzufragen: 6712 Aberdeen Straße. fajo

Führer für Ansiedler durch die Rosebud-Reservation und wie man Land erhalten kann, für 50c, sowie Karten der Rosebud-Reservation für 50c, versendet die „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Kommt zum Registriren nach Yankton! 12jn,3son

Zu verkaufen: Eine 110 Acker Farm in Michigan, nahe Market, in bestem Zustande. Anzahlung nach Belieben; muß verkauft werden. L. Kraatz, 2531 Wentworth Avenue.

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wiskonsin oder Michigan Farm mit jämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. mai23,X*

Zu verkaufen: Sehr schön gelegene Wisconsin-Farm. Muß verkaufen. Macht Angebot. Frank P. Cleveland & Company, 185 Dearborn Str. 19mai,1mX

Zu verkaufen: Gute Farmen von \$10 per Acker aufwärts, auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28agX*

Nordseite.

Zu verkaufen: Mein 3stöck. Haus, mit allen Bequemlichkeiten versehen, nebst Lots und Stall, für nur \$3750; bringt monatlich \$37.50 Miethe. H. Wienken, 1848 Marshfield Ave., nahe Lincoln Av. und Roscoe. dofajonoi

Zu verkaufen: Billig—Eine 7-Zimmer Cottage auf 37½ Fuß Baustelle, nördlich von Roscoe Ave., 791 Perry Straße.

Zu verkaufen: Billigste Lotten in Chicago, nahe Irving Park Blvd., von \$275 bis \$350. Zehn Dollars baar und fünf Dollars monatlich; gleich Geld geliehen zum bauen. Nachzufragen: 1347 Lincoln Avenue.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Gut gelegene, neue Brick-Cottage, billig, auf leichte Abzahlungen. Nachzufragen im Möbel-Geschäft, 815—819 W. North Ave. 8jun,1wX

Südwestseite.

Indem ich entschlossen bin, mich gänzlich vom Geschäft zurückzuziehen, werde ich meine
Lots in meiner Subdivision zwischen Garfield Boulevard und 59. Straße,
in den Monaten Juni und Juli
zu den folgenden billigen Preisen verkaufen, damit sie ausverkauft werden, wenn dieselben nicht vorher verkauft sind:
Lotten mit Front an Ashland Avenue........\$950
Lotten mit Front an Justine Str., östl. Front.. 400
Lotten mit Front an Justine Str., westl. Fr. 375
Lotten mit Front an Laflin Str., östl. Front.. 400
Lotten m. Fr. an 59. Str., extra tief, südl. Fr. 700
Man wende sich an Meyer Ballin, 168 Ost Randolph Str., oder Office auf dem Grund, nahe Boulevard. fajo

Zu verkaufen: Haus mit Storefront und Lot. — J. Rentz, 3542 Süd Halsted Straße. fajon

Zu verkaufen: Lots an S. Claremont Ave., nahe 34. Straße, einen Block östlich von Southwest Blvd. 5c Fahrpreis. Wasser und Sewer in der Straße. Besitztitel echt, Abstrakt und Garantie-Police. Nur \$250, wenn sofort gekauft. S. Wedeles, 4920 Ellis Avenue. 10jn,1wX

Zu verkaufen: 13. Str., nahe Robey, zweistöck. Brick-Flatgebäude. Großer Brick-Shop hinten. — Leichte Bedingungen. Preis \$2800. Mann, McEnerny & Goodman, Ecke 12. Str. und Blue Island Ave. 8jn,1wX

Zu verkaufen: \$2500— Modernes 2-stöck. Framehaus, Center Ave., Front an 71. Place, Backstein-Basement. P. Claudy, 7125 Center Ave. frsajo

Südseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brick Steinfront Gebäude, 2 Lots, gepflasterte Straße, modern, ein Bargain für \$4000. G. F. Druck, 530 Ost 50. Straße. fajon

Verschiedenes.

Ich kaufe und verkaufe Grundeigenthum aller Art; ich kaufe nur Bargains; ich verkaufe Bargains täglich. Sprecht vor oder schreibt an mich, ehe Ihr kauft oder verkauft, und spart Geld. H. McCormick, 5626 Halsted Str. 19mi—20jn,dofrsajo

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 16sepX*

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Zu kaufen gesucht: Grundeigenthum; muß billig sein. Adr.: B. 855 Abendpost. 4mi,*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum, zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3ju,tX*

Zu leihen gesucht: Summen von \$1200 bis \$2500 zum Bauen. Gute Sicherheit. Adr.: A. 154 Abdpost.

Personen, die die Absicht haben, in eine Lebensversicherung sich einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zinsberechnung. Adr.: F. 371 Abendpost.

Zu verleihen: Privat-Geld, billig auf erste und zweite Hypotheken; keine Kommission. A. P. 340 Abendpost. fajon

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blv., nahe State. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mi,X*

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,tX,1j

Sichere, erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Luttmann, Dutters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Eintragung von Hinterlassenschaften zu den niedrigsten Raten. Untersuchung von Besitztiteln und Foreclosures eine Spezialität. Konsultation frei.—Zimmer 910—912. 172 Washington Straße.—Telephone Main 3187. 15mj,ddfajon,3mo

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fällen, Hilfe und Rath in Rechtssachen spricht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 230. 3noX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington, D. C. 20jan*X

Deutsches Patent-Bureau Enes & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen, überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freien Rath und Auskunft ertheilt Klotz & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieure, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. Jay,jomomifr*

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. M. Boß, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ol,X*,1j

Naturkunde und Technik.

Die Wägung zweier Sterne.

Das Gewicht oder genauer gesprochen die Massen von Sternen zu bestimmen, ist eine der interessantesten Aufgaben der Fixsternkunde; denn die wenigen Objekte im Weltraum, die wir unserer Wägung unterwerfen können, gewinnen damit für unsere Vorstellung eine Körperlichkeit, die es erlaubt, sie in Beziehung zu setzen zu dem Fixstern, der in unserem Leben die dominirende Rolle spielt, zu unserer Sonne. Wie aber werden Fixsterne gewogen? In gewissem Sinne nicht anders, wie andere Körper auch. An einem Wagebalken wird an der einen Seite der zu wägende Körper, an der anderen das Gewicht angebracht und dann wird der Wagebalken an einem durch Versuche zu findenden Punkte unterstützt, so daß er horizontal liegt; dann verhalten sich die Gewichte umgekehrt wie die Abstände der beiden Körper vom Unterstützungspunkt der Wage. Der Unterstützungspunkt aber heißt der Schwerpunkt der beiden Körper. Dieses Prinzip, welches mit geringer Abänderung das der Dezimal- oder Brückenwage ist, gilt es sinngemäß auf den Himmel zu übertragen. Dann ist sofort klar, daß nur solche Sterne gewogen werden können, für welche ein „Gewicht" zur Hand ist, also nur dann wird ein Stern sich wägen lassen, wenn ihm ein zweiter im Raume relativ nahe steht, so daß sich von einem zum anderen der „Wagebalken" spannen läßt, welcher nichts anderes ist, als die allgemeine Gravitation. Sonach lassen sich nur Doppelsterne wägen, d. h. es läßt sich ausrechnen, wie viel Mal der eine der beiden Sterne den anderen an Masse übertrifft.

Dazu ist es nöthig, in den die beiden Sterne verbindenden Raumgraden den Schwerpunkt aufzufinden; d. h. den Punkt, wo man die Verbindungslinie unterstützen müßte, falls sie fest wäre, damit beide Körper im Gleichgewichte sich befänden. Dieser Schwerpunkt hat nun aber, wie die theoretische Mechanik lehrt, die Eigenschaft, sich, unbekümmert um die Umlaufsbewegungen der beiden Sonnen um ihn, geradlinig im Raume fortzubewegen. Damit erscheint für uns die Bewegung der beiden sichtbaren Sterne am Firmament als eine Schlangenlinie, da sie sich aus der geradlinigen Bewegung des Schwerpunktes und der kreisenden Bewegung des Sternes um ihn zusammensetzt. Diese Schlangenlinie wird von den Beobachtungen des Sternortes, wenn diese jahrzehntelang fortgesetzt worden, angezeigt, und es gilt dann, daraus die geradlinige Bahn des unsichtbaren Schwerpunktes abzuleiten. Ist der Abstand des Schwerpunktes von dem einen Stern so durch Rechnung gefunden, so ist auch der Abstand von dem anderen bekannt, da ja die Entfernung beider Sterne meßbar ist. Das Verhältniß der Abstände beider Sterne von dem Schwerpunkt entspricht dann dem umgekehrten Verhältniß ihrer Massen.

Diese Rechnung ist z. B. vor langer Zeit von Auwers für den hellsten Stern des Himmels, den Sirius, ausgeführt worden, der mit einem schwachen Sterne der 9. Größe ein Doppelsternsystem bildet. Obwohl letzterer nur den 10,000 Theil des Siriuslichtes uns zustrahlt, ergab sich doch, daß Sirius nur 2½ Mal so viel wog, wie der schwache Begleiter, es zeigte sich also ein starkes Mißverhältniß von Größe und Leuchtkraft der Körper. Eine ähnliche Untersuchung hat jetzt Herr Adalbert Prey in Wien an dem Doppelsternsystem 70 p Ophiuchi vorgenommen. Dem unbewaffneten Auge erscheinen die beiden Sterne nur als ein Stern 4. Größe am Ostrande des Schlangenträgers oder Ophiuchus, der jetzt Abends um 10 oberhalb der bekannten Konfiguration des Skorpions im Südosten aufgeht. Das Fernrohr zeigt einen Stern 4. und einen Stern 6. Größe im durchschnittlichen Abstande von 9 Bogensekunden, die, wie fortgesetzte Beobachtungen ergeben haben, in 94½ Jahren einen Umlauf um den gemeinsamen Schwerpunkt vollführen. Indem Prey die absoluten Ortsbestimmungen des helleren Sternes am Meridiankreise von 1820 bis zur Jetztzeit untersuchte, um die Bewegung des Schwerpunktes festzustellen, findet er, daß die hellere Sonne vier Mal so weit von dem Schwerpunkt entfernt ist, wie die schwächere, mit anderen Worten, daß die schwächere Sonne vier Mal so viel Masse besitzt, wie die hellere, obwohl sie nur den sechsten Theil des Lichtes der helleren uns zusendet.

Hier liegt also der Fall noch krasser, als beim System des Sirius; war dort der hellere Stern wenigstens der schwerere, wenngleich lange nicht im Verhältniß zu seinem Glanze, so ist bei 70 p Ophiuchi sogar der sechs Mal hellere Stern der weit leichtere, — der kleinere dürfen wir nicht sagen, weil wir über das spezifische Gewicht der beiden Sonnen nichts wissen.

Wir besitzen auch einen genäherten Werth für die Entfernung des Sternpaares 70 p Ophiuchi von uns, nämlich die Angabe von Schur, dem verstorbenen Direktor der Sternwarte zu Göttingen, wonach diesem System der Halbmesser der Erdbahn unter 0,16 Bogensekunden erscheint, was eine Entfernung von 180 Billionen Kilometern von uns ergibt. Damit aber lassen sich die Massen der beiden Sterne auch in Einheiten der Sonnenmasse ausdrücken, da nunmehr die linearen Maße im System bekannt sind und sich die Wirkungen der beiden vereinigten Sternmassen vergleichen lassen mit den Wirkungen, die die Sonnenmasse auf die Planetenbewegungen ausübt. Es ergibt sich, daß der hellere Stern $^1/_3$, der schwächere $^4/_3$ Mal so schwer ist wie die Sonne. Der Gesammtmasse von etwa $1^3/_5$ steht also die Masse der Sonne nach, die überhaupt zu den kleineren Weltkörpern gehört.

Das Hauptmoment der Prey'schen Untersuchung aber ist das Ergebniß, daß die hellere Sonne im System 70 p Ophiuchi die weniger schwere ist. Es wird damit wieder die naheliegende Ansicht widerlegt, daß die Sonnen des Alls ungefähr gleiche Leuchtkraft besäßen, oder daß der Abkühlungsprozeß um so langsamer vor sich gehe, je größere Masse ein Weltkörper besitzt. Gründe, die wir noch nicht hinreichend kennen, haben bei diesem Stern das gerade Gegentheil bewirkt, oder man müßte den schwereren Körper von vornherein für schwächer leuchtend annehmen, wofür aber wieder der Grund kaum anzugeben wäre.

Das Ergrauen der Haare.

Diese oft unwillkommene Erscheinung soll nach der Theorie Metschnikows durch eine besondere Art von Zellen verursacht werden, die das dem Haarschaft entnommene Pigment abwärts gegen die Haarwurzel hin schleppen und schließlich unter Durchbohrung der Haarscheiden mit ihrer Last in die umgebende Haut entschlüpfen. Metschnikow nennt sie daher Pigmentfresser, und die Aehnlichkeit mit einem wirklichen Maul ist um so vollständiger, als die räthselhaften Wesen nach Metschnikows Beobachtungen hauptsächlich bei Nacht ihrem Geschäft nachgehen sollen. Die neue biologische Entdeckung hat zwei schöne Seiten: erstlich können Alle, die sich eine ewige Jugend erträumen, jetzt aufathmen, denn da es sich bei dem Ergrauen um nichts weiter als Pigmentfresser handelt, so wäre es ja nicht unmöglich, ihnen durch physikalische oder chemische Mittel kurzweg das Handwerk zu legen; dann aber bietet die Hypothese eigentlich zum ersten Mal eine ungezwungene Erklärung für jene merkwürdigen Fälle, wo in wenigen Stunden, öfters über Nacht, plötzliches Ergrauen des Haupthaares oder des Bartes auftrat. Die Pigmentfresser brauchen eben nur etwas gründlicher zu arbeiten, und das Schicksal schreitet schnell! Leider ist nun aber die Sache so, wie Metschnikow sich den Vorgang denkt, ganz unmöglich. Seine Pigmentfresser sind den Anatomen schon seit Jahrzehnten wohl bekannt, da sie massenhaft in jedem gesunden Haar sich finden, also keineswegs eine Besonderheit ergrauender Haare bilden. Sie versorgen die Wurzel des jungen in der Bildung begriffenen Haares mit Farbstoff, den sie reichlich in sich bergen, deshalb umlagern sie die Haarwurzel in großen Massen, während sie in dem feinen Theil des Haares fast nie vorkommen. Nicht Farbstofffresser sind es, sondern viel eher Farbstoffversorger. Hat die junge Haarwurzel ihre normale Pigmentmenge aufgenommen, so wächst sie in der Richtung zur Hautoberfläche weiter und tritt schließlich mit der ihr zukommenden Färbung frei zutage. Ist dagegen die Fähigkeit der Haarwurzel, den ihr reichlich dargebotenen Farbstoff aufzunehmen, aus irgend welchen Gründen verloren gegangen, dann rückt die junge Haaranlage eben ohne Pigment weiter und gelangt natürlich unpigmentirt oder, wie man sagt, als weißes, bezw. graues, Haar an die Kopfoberfläche. Also nachträgliche Entfärbung eines einmal pigmentirten Haares gibt es nicht und kann es nicht geben; was dagegen grau ist, ist grau von vornherein, in der ursprünglichen Anlage und kommt grau aus der Kopfhaut heraus. Daher können Mittel gegen graues Haar wohl in den Farbenhandlungen erhältlich sein, nicht aber können Mittel gegen das Ergrauen selbst gedacht werden. Die Berichte über plötzliches Ergrauen entpuppen sich, bei Licht betrachtet, als Ammenmärchen; denn da menschliches Kopfhaar ein Längenwachsthum von 1 Zentimeter monatlich hat und die Länge der Haarwurzel ¼ bis ½ Zentimeter beträgt, so ist klar, daß von dem Augenblick an, wo die in ihrer Ernährung gestörte Haarwurzel die Pigmentaufnahme ablehnt, bis zum wirklichen Hervorsprießen eines grauen Haares zum mindesten ein bis zwei Wochen vergehen müssen.

Das Spinnen künstlicher Seide.

Bei der Darstellung künstlicher Seide muß das Mundstück, wodurch die Seidenlösung ausgeleitet wird, von außerordentlicher Feinheit sein. Der gewonnene Faden erhärtet aber nicht von selbst an der Luft wie der echte Seidenfaden, sondern wird zu diesem Zweck in ein Fällbad geführt. Bis zur erfolgten Erhärtung ist der Faden sehr empfindlich und bedarf der größten Schonung, insbesondere beim Aufwickeln. Diese Schwierigkeiten beseitigt ein neues Verfahren, wonach die Fadenbildung in einer freihängenden Flüssigkeitssäule bewirkt wird. Das Mundstück ragt nämlich mit seiner Spitze in einen Trichter hinein, der oben luftdicht geschlossen ist und neben dem Mundstück noch ein Zuflußrohr für die Fällflüssigkeit aufnimmt. Am unteren Ende schließt sich an den Trichter ein Rohr an. Beide sind durch ein Schlauchstück gelenkig mit einander verbunden. Während des Betriebes werden Trichter und Rohr von Fällflüssigkeit durchströmt, die sich stets erneuert. Der aus der Spinnöffnung austretende Seidenfaden legt denselben Weg zurück, sein Austritt aus dem Mundstück wird daher durch die strömende Flüssigkeit erleichtert. Sobald er sich unten aus dem Rohre herausbewegt, beginnt das Aufwickeln auf eine Rolle. Zu diesem Behufe wird das Rohrende hin- und herbewegt, was keine Schwierigkeiten bereitet, da das Rohr mit dem Trichter elastisch verbunden ist. Fadenbrüche sollen dann nicht mehr eintreten.

In der Straßenbahn.

(Nach einem Erlebniß von Elsa Staart.)

Es goß in Strömen. Ein scharfer, kalter Nordostwind durchschüttelte und durchrüttelte die wenigen Passanten der Straße und ließ sie bis ins Mark erschauern. Die Wagen der elektrischen Bahnen waren überfüllt.

In einem Wagen der vom Norden in das Innere der Stadt Berlin führenden Linie war gerade nur noch ein Sitzplatz vorhanden, als ein altes, dürres Männchen im dünnen, ganz abgetragenen Mantel denselben bestieg und sich, erleichtert aufseufzend, auf den freien Platz niederließ. Entsetzt zog die neben ihm sitzende Dame ihr elegantes Tuchkleid näher zu sich heran, um es nicht in Berührung mit seinem häßlichen, nassen Mantel und seinen schmutzigen Stiefeln kommen zu lassen. Dabei warf sie ihm einen Blick zu, als wolle sie sagen: „Wie kann es nur eine so greuliche Kreatur geben wie dich! Und wenn du nun schon mal da bist — was brauchst du mit anständigen, sauberen Leuten in einem Wagen zu fahren?"

Der elegante junge Herr auf der anderen Seite des alten Mannes rückte ebenfalls, ohne den Blick von seiner Zeitung zu erheben, so weit wie möglich von ihm ab.

Der alte Mann kümmerte sich nicht um das Mißfallen, das er erregte; er schien es nicht einmal zu bemerkten. Ganz in sich zusammengekauert, saß er da. Das runzelige, elende, alte Gesicht mit den grauweißen Bartstoppeln und den trüben, entzündeten Greisenaugen schien ganz in den alten Mantel hineinkriechen zu wollen. Die abgearbeiteten Hände mit den von der Gicht geschwollenen Gelenken versteckten sich wärmesuchend in den Aermeln. Ab und zu schauerte der Greis in sich zusammen — er fror.

An der nächsten Haltestelle stieg eine junge Frau ein, die ein kleines Kind auf dem Arm hatte, sorgsam in ihr großes, grauwollenes Tuch eingeschlagen, um es einigermaßen vor Wind und Regen zu schützen. Sie sah abgehetzt, müde und elend aus, und aus dem Tuch heraus drang ein kläglicher, bellender Husten. Sie wollte in den Wagen eindringen, aber der Schaffner hielt sie zurück: „Es ist kein Platz."

„Ach Gott, und das Kind hat so den Husten."

Die Dame im eleganaen Tuchkleid wendete sich empört an ihre Nachbarin:

„Wirklich unerhört, bei dem Wetter mit dem kranken Kinde herauszugehen."

Der alte Mann stand schweigend auf und überließ der jungen Frau seinen Platz. Draußen stand er dann schauernd, vor Kälte zitternd, in seinem fadenscheinigen Mantel und ließ sich Sturm und Regen ins alte Gesicht treiben. Er kannte das. — Da muß man heraus mit so einem elenden, kranken Wurm, muß die Wochenarbeit abliefern oder auch zum Armenarzt gehen — oder was so arme Kreaturen sonst für Wege haben — dann bekommt man keinen Platz im Wagen — steht draußen in Wind und Wetter — und andern Tags ist das Kind todt und kalt — erstickt am Krouphusten. Ja, ja, er kennt das ganz genau, am eigenen Fleisch und Blut hat er's erfahren — einmal vor langen, langen Jahren. Der alte Mann wischt sich mit der zitternden Hand über die Augen.

Da zupft ihn jemand leis am Arm. Ein liebliches, verlegenes Gesichtchen sieht zu ihm herunter, und eine helle, freundliche Stimme sagt:

„Bitte, setzen Sie sich auf meinen Platz, ich möchte draußen stehen!"

„Aber — aber —"

„Bitte, thun Sie es doch. Ich bin jung und kräftig und wärmer angezogen als Sie."

Eine kleine Hand im eleganten Glacéhandschuh schiebt ihn sanft beiseite, und wie im Traum schwankt der alte Mann ins Innere des Wagens.

So was gibt es noch — so was Liebes, Gutes, Mitleidiges? Steht für ihn draußen in Wind und Wetter — das feine Fräulein, für ihn, den alten, elenden, verachteten Stadtarmen. Der Alte streicht sich wieder über die feuchten Augen. „Sie sind doch gut, die Menschen, wenn man auch manchmal alt wird, bevor man es herausbekommt."

Drinnen im Wagen sind einige Menschen, die können den alten Mann und das junge Ding da draußen auf dem Perron jetzt nicht recht ansehen. Aber die feine Dame im eleganten Tuchtleid wendet sich an ihre Nachbarin:

„Gott, wie auffällig von dem jungen Ding! Das soll nun so was heißen!"

Ein Alkoholgegner.

„Der Alkohol ist der größte Feind des Menschen. Mit Sammt-Pfötchen streichelt er anfangs seine nach Millionen zählenden Freunde, wiegt sie in süße Träume ein, die von ungekannten Seligkeiten strotzen, gaukelt ihnen verlockende Bilder vor Schönheit, Reichthum und Ehre vor und täuscht sie über das Elend der Welt hinweg. So macht er sie zu seinen treuesten Anhängern, schmiedet die Sklavenkette immer fester um sie, läßt sie unbemerkt immer tiefer in den Schlamm der Hölle versinken und erweckt sie schließlich mit furchtbaren Krallen, fauchendem Athem und teuflischem Lachen, wenn eine Umkehr nicht mehr möglich ist. Schon Plinius sagt . . ."

„Herr Meier, wünschen Sie ein Glas Bier zum Abendessen?" rief eine joviale Stimme, die der rundlichen Wirthin des Angerufenen angehörte, in das Junggesellenheim hinein und störte ihn plötzlich in seiner schwungvollen Philippika gegen den Alkohol, die er wider alle Anhänger dieses verruchten Ungeheuers zu schleudern beabsichtigte. „Unheil, Dein Name ist Weib!" brüllte statt jeder weiteren Antwort Meier, schob die Erstaunte zur Thür hinaus, trank entrüstet ein Glas Wasser und schrieb an seinem Artikel weiter. Meier war Schullehrer und hatte sich enthusiastisch der antialkoholischen Bewegung angeschlossen, welche sich in letzter Zeit auch in den Schulen bemerkbar machte. Seine Thätigkeit auf diesem Gebiete war eine ganz enorme, kein Tag verging, an welchem er seine Kinder nicht mit guten Lehren über die Schädlichkeit des Alkohols überschüttete. Wenn er an einer Restauration vorbeiging, hielt er so lange den Athem an, bis er an dem „verruchten Sündenlokal" vorbei war, und eines Morgens fühlte er sich tief unglücklich, weil er in der Nacht vorher geträumt hatte, daß er in irgend einer Destille einen Schlummerpunsch getrunken habe. Dieser Schlummerpunsch verursachte ihm sogar mehrere schlaflose Nächte, da er aus Angst, wieder etwas derartiges zu träumen, eine halbe Woche nicht schlafen ging und dadurch eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Schatten erlangte, den der Teufel in Salamanka zu erwischen, sich längere Zeit redliche, jedoch erfolglose Mühe gab.

Eines Abends saß Meier wieder an seinem Artikel und kämpfte gegen den höllischen Feind, der sich in störrischer Weise nicht von unserem schönen Erdenplaneten entfernen wollte, als plötzlich die Thüre sich öffnete und ein Kollege Meiers eintrat, welcher ihm die erfreuliche Mittheilung machte, daß ein scheidender Berufsgenosse sich erlaubt habe, sämmtliche Herren Lehrer für genannten Abend zu einem Fäßchen Freibier einzuladen.

„Freibier!" stöhnte Meier, dann kämpfte er lange mit sich einen fürchterlichen Kampf, schluchzte nochmals unter Thränen das verlockende Wort, ergriff hierauf mit einer letzten verzweifelten Miene seinen Rock und seinen Hut und sagte zu seinem Kollegen: „Wart a bissel, ich geh' mit."

Zahnglossen.

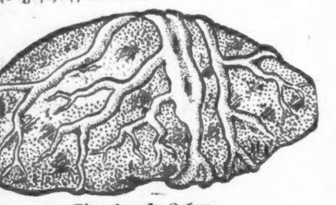
Zierliche Zahnglossen zeitigte der kürzlich in Straßburg versammelte Zahnarztkongreß: Zur zahnärztlichen Zusammenkunft zollte Zeus zweckmäßig zufriedenstellendes Zahnkongreßwetter. Zahlreich zusammengeströmte Zünftler! Zahlet Zoll zeuslicher Zustimmung zum Zahnarztkongreß! Zahlreiche Zahntechniker zaubern zahnkongreßlichen Zielen Zweck zuzusprechen. Zähnefletschend zürnen zopfige Zahnkünstler zahnärztlichem Zusammenschluß. Zweifelsüchtige Zeloten! Zuchtlose Zungendrescher! Zähmet zwecklosen Zornesausbruch, ziehet zurück zähneklapperndes Zetergeschrei. Zollet Zuneigung zahnärztlichem Zunftwesen! Zeitgeschichtliche Zeugnisse zeigen Zahntechnikern zahnärztliche Zauberkraft! Zwanglos zermalmen Zahnärzte Zahnfäulniß, zersetzendes Zerstörungswerk zerrütteter Zähne; zerschmettern Zahnruinen; zerstreuen zahlreiche Zahnkrankheiten, zerklüften Zahnfisteln, zaubern zu Zweckessen zierliche Zahngebisse. Zeitweilig zahnschmerzstillenden Zahntropfen, Zahntechnikers zeitwidrigen Zöpfen, zürnen Zahnärzte; zahlen zuweilen zuvorkommendenderweise zerlumpten Zahnpatienten Zahnarzneien. Zahnärzte! Zeiget zeitgemäße Ziele, zerstört Zerrbilder zunftgemäßer Zahnheilkunde! Zahnziehstange zurück; Zahnplombe zum — — — — Zahnkongreß! Zechet Zeltinger, Zacherlbräu!

Kurirt Leber- und Unterleibs-Beschwerden.

Alle chronischen Widerwärtigkeiten dieser wichtigen Organe können jetzt für immer beseitigt werden durch eine ganz neue Behandlungsweise.

Das Heilmittel wird kostenfrei an Alle verschickt, die darum schreiben.

Wenn Ihr an Verstopfung leidet, in der Lebergegend geschwollen oder bauchig seid, wenn Eure Herzthätigkeit gelähmt ist und Ihr an Appetitlosigkeit leidet; dann zeigt Ihr Symptome ernstlicher Leber- oder Unterleibsbeschwerden. Weitere bedeutende Symptome bestehen in Durchfall, Ruhr, Seitenstechen, Widerwillen vor Nahrung, leichtem Fieber, bauchigem Unterleib u.s.w., von denen jedes einzelne den Beweis liefert, daß Eure Leber- und Unterleibsorgane nicht richtig funktioniren und ernstliche Komplikationen im Gefolge haben werden, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen wird.



Eine kranke Leber.

Appendizitis, Peritonitis, Hämorrhoiden und Lähmung gehören zu den ernstlicheren Folgen von chronischen Leber- und Unterleibsbeschwerden.

Neulich wurde ein Mittel entdeckt, dessen Heilkraft im Stande ist, alle Widerwärtigkeiten von Leber- und Unterleibsbeschwerden zu beseitigen und diese Organe wieder in ihre ursprüngliche Verfassung zu bringen. Irgend Jemand, der mit diesen Gebrechen behaftet ist, kann freie Behandlung erlangen, wenn er sich an Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., wendet. Wer immer von dieser Offerte Gebrauch macht, wird ersucht, dem Doktor schriftliche Mittheilung über seinen Fall zu machen.

Eine gesunde Leber.

Dr. Lomas ist ein Arzt von langjähriger Erfahrung. Er hat mit Erfolg Fälle von chronischen Leber- und Unterleibsbeschwerden behandelt, wo alle anderen Versuche nicht einmal zeitweilige Linderung zu bringen im Stande waren.

Täglich laufen bei Dr. Lomas Anerkennungsschreiben ein über seine neue Behandlungsweise und die Fälle seiner Heilerfolge mehren sich zusehends. Auch Ihr könnt kurirt werden, wenn Ihr es nur wollt. Schickt eine kurze Beschreibung Eures Falles ein und die kostenfreie Behandlungsweise wird Euch umgehend zugeschickt werden. Falls Ihr noch an irgend einer anderen Krankheit leidet, solltet Ihr dem Doktor davon Mittheilung machen, denn diese sind oft der Grund oder das Resultat von chronischen Leber- und Unterleibsbeschwerden. Schreibt noch heute an den Doktor.

fa,son

L. FISH FURNITURE CO. — YOUR CREDIT IS GOOD

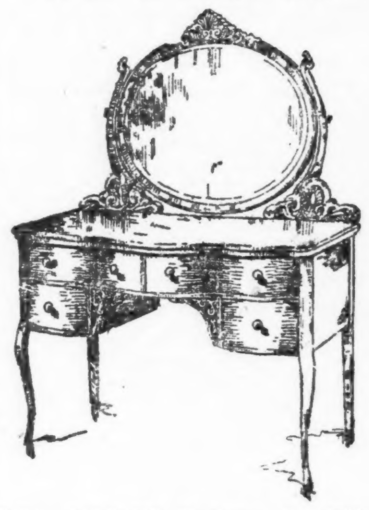
1906-1908 WABASH AV. | 3011-3019 STATE ST. | 219-221 NORTH AV. | 501-505 LINCOLN AV.

Kredit auf offenem Konto in allen vier Läden

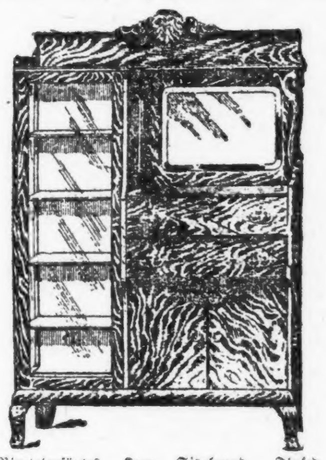
beweist jeden Tag, wie modern und up-to-date unser Kredit-Plan in Wirklichkeit ist. Unsere Kunden werden nicht mit den lästigen Bedingungen der gewöhnlichen Abzahlungs-Pläne belästigt. Wir haben keine lästigen Hypotheken, nehmen keine Sicherheit, schicken keine aufdringlichen Kollektoren, berechnen keine Extras irgend welcher Art. Unser Plan ist nur ein einfaches Anschreibe-Konto, welches zusammen mit unserem Privat-Ablieferungs-System, mit Wagen ohne Firma-Namen, jeden Einkauf absolut vertraulich macht.

Diese Bargains zu verkaufen auf allen vier Floors.

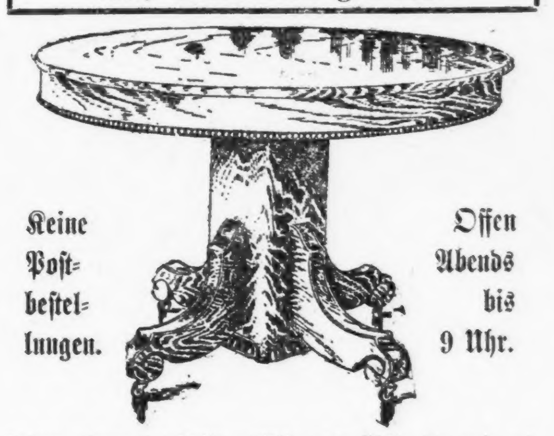
Keine Post-bestellungen. — Offen Abends bis 9 Uhr.



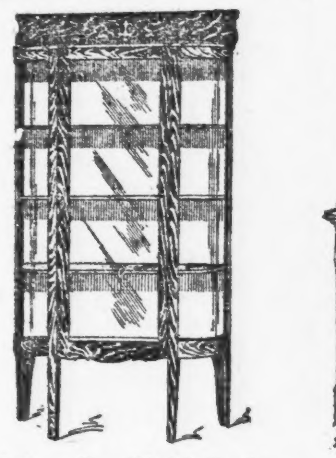
Massiver Toilette-Tisch für Damen. In hübschen viertelgesägtem Golden Oak oder Mahogany, fein polirt, hübscher kunstvoller Tisch, großer geformter und geschliffener französischer Spiegel, fancy geformte französische Beine — ein sehr spezieller Bargain — nur.... 29.80



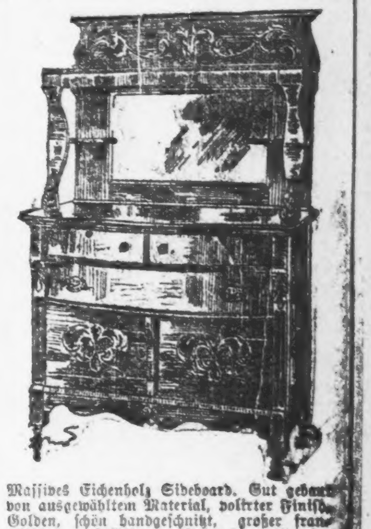
Viertelgesägtes Kom. Sideboard. Flaked Golden Oak, Piano-Polirung, Rubber Finish, ausgelegte Silber-Schubladen, großer geschliffener französischer Spiegel, große Leinen-Closets, Porzellan-Closet, mit Glasthür und verstellbaren Shelves, eine Auswahl von vier kunstvollen Mustern — alle groß und massiv — speziell.... 31.50



Solider eichener Ausziehtisch. Hübsche runde Platte, sehr große und massive Mittelsäule mit schweren handgedrechselten Klauenfüßen, schön hand-rubbed und polirt, stark gestützt und mit Bolzen, sehr massiv, patentirte leicht arbeitende Slides, einer von Fish's berühmten Werthen, zu.... 19.75



Großer massiver Eichenholz Porzellan-Schrank. Mit feinen Glasthüren und beide Seiten verziert, Sheides gerillt für Teller aufzustellen, ein dauerhafter Schrank, durchweg gut gemacht und ein großer Bargain zu.... 12.60



Massives Eichenholz Sideboard. Gut gebaut von ausgewähltem Material, polirter Finish, Golden, schön handgeschnitzt, großer französischer geschliffener Spiegel, geräumige Schubladen und Linnen Closet — eine artistische Zugabe für jedes Heim und ein echter Bargain — wird abgesetzt bei diesem Verkauf zu nur.... 22.50

Von diesen Spezialitäten werden keine C. O. D. oder Post-Bestellungen ausgefüllt.

CARPET- und RUG-BARGAINS.

Art Squares, alle Farben, 6x9, wäre guter Werth zu 3.75, für.... 1.65
Cottage Carpets, 36 Zoll breit, nicht weniger wie 45c werth, zu.... 21c
Import. persische Rugs, 9x12, Irans, Tabriz und Kazak-Entwürfe, zu.... Kirmanshahs, 19.75
Royal Wilton Rugs, türkische, egyptische und persische, alles orientalische Entwürfe, 9x12, zu.... 26.75
Brussels Effekt Ingrain Carpet, prächtiger Entwurf, für nur.... 23c
Befranste Velvet Rugs, 6x9, regulär für $15.00 verkauft, zu.... 6.30
Sanford's beste Tapestry Brussels Carpets, neue Frühjahrs-Entwürfe, für.... 64c
25 Rollen echte Wilton Stairs, werth regulär $1.75, nur.... 93c
Kiddermінster Rugs, Blumen- u. symetische Entwürfe, 9x12, nur.... 9.45
Spezielle — Extra Qualität Brussels Rugs, 9x12, werden regulär für 23.75 verkauft, solange sie reichen.... 12.75
50 Muster von Velvet Carpets, dazu passende Borders, nur.... 69c
Reinwollene Ingrain Carpets, neue persische Effekte, werth 85c, zu.... 59c
Reinwollene CC Carpets, in Brussels-Effekten — in Fish's, für nur.... 37c

Offen jeden Abend bis 9 Uhr.

Combination Bücherschrank, Schreibpult und Musik-Cabinet, sehr schön Finished in Golden Oak, ornamentalische Schnitzerei, Abtheile im Pult, ein großer, massiver Entwurf, in Fish's nur.... 8.10

Princeß Damen-Dresser. Großer geschliffener französischer Spiegel, schwere Hand-Schnitzerei, Piano-politur-Finish, Golden Oak, für.... 7.90

Hartholz-Eisschrank. Gut gemacht, mit schwerem Zink ausgeschlagen, Wände gefüllt mit eissparendem Compound, das Sparsamkeit sichert, pat. abnehmbare obere Fixtures und sanitär ventilirt gebaut — ein zeitgemäßer Bargain zu.... 4.95

Eßzimmerstuhl. Gut finished, starker Rohrsitz, hohe geschnitzte Spindle Rücklehne, extra gut gemacht und sehr stark, ein riesiger Werth, zu.... 50c

Fancy Eck-Stuhl. Mahagoni-Finish, ein hübscher Entwurf, reich handpolirt, gepolstert mit 3-Tone Velours — ein spezieller Bargain — in Fish's für.... 2.45

Zusammenklappbare Go-Cart. Hat Hartholz-Body, Enamel Gear, Strap-Front, mit Gummireif-Rädern, 1.78; mit verzinnten Rädern ist der Preis in Fish's nur.... 1.58

Mahagoni Morris-Stuhl. Ein Werth, der anderswo nicht gegeben werden kann, sehr groß, massives Hartholz-Gestell, hochfein Finished, weiche Polster, einer unserer Freunde gewinnenden Preis-Bargains, zu.... 4.35

Toilette-Dresser. Die passende Größe für kleine Schlafzimmer, Hotels etc., Selected Hartholz, in Golden Oak, großer französischer geschliff. Spiegel und Handtuch-Regal, — großes faconnirtes Untergestell, ein Bargain zu.... 4.90

Dresser-Bargain. Großer französischer geschliffener Spiegel, Rahmen u. Supports schön geschnitzt — das Doppelte werth — einer von Fish's berühmten Werthen.... 5.45

Kapital . . . $4,000,000
Ueberschuß . . . $1,.50,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4] Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mison

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.
S. R. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.
Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.
Wilhelm J. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

5ju,3mo,sodido

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.

OTTO GEORGI,

1663 Groß Ave. — 437 Milwaukee Ave.

21feb,son,1j

Größtes deutsches **Musikgeschäft** an der Westseite.

Allerlei Musik-Instrumente. — Konzertinas eine Spezialität. —

R. Wunderlich,

261 Blue Island Ave.
Tel. Loomis 321.

1mai,son3mo

Näheres über **Meyer Ballins Lotten** siehe Bauplätze-Anzeigen.

fason

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Main Floor Waschstoffe

Die Montags-Offerten in beliebten Waschstoffen für den Sommer-Gebrauch sind in jeder Weise beachtenswerth — eine Besichtigung beweist es.

200 Stücke bestickte Swiß Plumettes — in allen neuesten Entwürfen und Farben, heller oder dunkler Grund. Wirkliche Werthe bis zu 19c. Montags spezieller Preis, Yard........ **9½c**

50 Stücke Seiden-Ginghams, in grau, rosa, grün, blau etc., wohlbekannte 50c Qual., die in dieser Saison sehr beliebt ist — solange der Vorrath reicht, Yard.................. **19c**

350 Stücke einfache und Fancy Voiles, in blau, braun, lohfarbig, grau, Cadet, Reseda etc., korrekte Kopien von reinwoll. französ. Voiles, wth. bis zu 30c, Montag, Yard.......... **17c**

100 Stücke bestickte Silk Dot Pongee, in allen neuesten Farben, ein sehr netter glatter Stoff, f. Sommergebrauch; regul. verkauft zu 39c, großer Bargain morgen, Yard......... **24c**

Prächtige Sommer-Bänder

Die halbjährlichen Verkäufe beginnen morgen. Der Hauptgang ist angefüllt mit einer wundervollen Sammlung der neuesten und beliebtesten Sommerbänder; jede Yard frisch von der Weberei, und eine Ersparniß von einem Drittel bis zur Hälfte für jeden Käufer. Das wichtigste Bänder-Ereigniß des Jahres.

Seiden Louisine Cord Edge Bänder, Nr. 80, Yard, 5½c; Nr. 40, Yard, 3½c; Nr. 9 und 16, Yard.................... **3c**

Seidene Fancy Bänder in Streifen u. corded Effekten- 3¼ Zoll br., Yd....... **5c**

Reinseid. Taffetabänder, 3½ Zoll breit; schwarz, weiß und alle guten Farben, Yard....................... **7½c**

3¼-zöll. reinseid. Taffetabänder; 4¼-zöll. reinseidene Taffetabänder, und 4½-zöllige schwarz und weiße Novelty Bänder, Yard........................ **9c**

Reinseidene Taffetabänder Nr. 3, schwarz und weiß, Yard.............. **1½c**

Seidenes Baby-Band, 10 Yard Stück für...................... **2c**

Reinseid. Plaid Haarbänder, 1¼ Zoll breit und gewöhnlich zu 7c verkauft, Montag, per Yard.................. **3½c**

Gute Qual. schwarze Sammetbänder, Satin-Rückseite, gewebte Ränder, zur Hälfte der wirklichen Werthe. Nr. 16, Yard, 12c; Nr. 12, Yard, 10c; Nr. 9, Yd, 7½c; Nr. 7, Yd., 6c; Nr. 5, Yard.......... **4½c**

Spezieller Waist-Verkauf

Weiße Lawn Shirtwaists für Damen, garnirt mit Spitzen und Embroidery-Einsatz, Pouch-Aermel und „tucked" Manschetten; ferner Polka Dot Waists mit Reihen von Embroidery die Front hinunter — 59c-Werthe für **28c**

Lawn Shirtwaists in einer großen Anzahl hübscher Styles, mit Spitzen und Stickerei besetzt; einige mit Yoke von Spitzen und Fagoting, Plaited Rücken und große Pouch-Aermel, — $1.25-Werthe, spez. morgen... **68c**

Großes Sortiment populärer Shirtwaist-Styles, umfassend Berthas, schwarze und weiß punktirte Effekte, Spitzen u. Stickerei-Einsatz besetzt, Tucked Aermel und neuer Stock-Kragen, gewöhnl. $2-Werthe......... **92c**

Kleiderstoffe-Bargains

150 Stücke feine Seiden-Finish Henriettas in jeder Schattirung — reguläre 25c Stoffe morgen zum speziellen Verkauf, Yard.............................. **14c**

46-zöll. schwarze glänzende Brilliantine; Stoffe eines Importeurs, nie unter 65c verkauft, Montag, speziell, Yd.. **38c**

46-zöll. schwarze reinwoll. Nun's Veiling; feiner leichter Stoff für Sommergebrauch, gewöhnl. 69c, Montag zu... **44c**

54-zöll. reinwoll. schott. Suiting in mehreren neuen Mustern — regulär zu 79c verkauft — Montag, Yard.... **55c**

Kleider-Futterstoffe

50 Stücke 8c Qual. Crinoline, Montag, solange Vorrath reicht, Yard.. **1c**

50 Stücke weißer und naturfarbiger Canvas, gewöhnl. 12½c Qual., Montag, Yard.......................... **3½c**

75 Stücke 36-zöll. braunes Silkette Futter, sehr gut für Drop Skirts — 15c Werth, Montag, Yard........... **5¾c**

100 Stücke 36-zöll. mercerized Sateen, in schwarz und allen beliebten Schattirungen, die Sorte die gewöhnlich für 23c verkauft wird, Montag, Yard........ **11½c**

„S. & H." grüne Trading Stamps sind absolut frei für Jeden, der hier kauft, jeden Tag — und den ganzen Tag — ohne alle Beschränkung oder Unbequemlichkeit. Ganz gleich, zu welcher Stunde oder in welchem Dept. Ihr kauft, Ihr erhaltet Euren vollen Antheil von S. & H. grünen Samps.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VAN BUREN STREETS
Postbestellungen sorgfältig ausgeführt — Telephone Exchange Six

Absolute Ueberlegenheit der S. & H. grünen Trading Stamps wird von den besten und tüchtigsten Kaufleuten des Landes anerkannt, denn der Werth der Trading Stamps liegt in den Prämien, und S. & H. Prämien übertreffen die von jedem andern Geschäft.

Unser jährlicher Shirtwaist-Verkauf
von über 200,000 Waists

beginnt morgen — Eine verwirrende Ausstellung der neuesten Waistmoden, ohne Zweifel die schönste reichhaltigste Auslage von Shirtwaist-Moden, die je in Chicago gezeigt wurden. Die Eigenart von hundertundfünfzig der ersten Fabrikanten ist in dieser Ausstellung von Waist-Moden eingeschlossen. Die Masse der Damen, die von diesen mit Recht berühmten jährlichen Waist-Verkäufen Nutzen gezogen haben, werden die Wichtigkeit dieses Ereignisses besser verstehen, wenn wir sagen, daß wir uns bemüht haben, alle früheren Anstrengungen zu übertreffen, und größere und umfassendere Vorbereitungen als je zuvor getroffen haben—die Bargains sind einfach unwiderstehlich. Genaue Untersuchungen stellen diese Werthe einfach als über jeden Vergleich erhaben.

85c Waist zu..........**33c** | 1.00 Waists zu..........**49c** | 2.00 Waists zu.........**1.00**
1.50 Waists zu..........**75c** | 2.50 Waists zu..........**1.25** | 3.00 Waists zu.........**1.50**

33c für 85c Waists, von guter Sorte weißem Lawn, fancy besetzte Front von breiten Tucks, fancy Stickereien, Einsätze und Hohlsäume, hübscher Stock-Kragen mit doppeltem Tab.

75c für $1.50 Bertha und fancy Plaited Waists, Einsätze garnirte Effekte, mit hübscher Bertha, Medallion und Spitzen-Einsatz besetzt.

55c für Waists in schlicht schwarzem oder weißem punktirten Lawn, 2 Styles, breite Front, breite oder schmale Tuckings, mit Perlmutterknöpfen besetzt, in allen Größen, reguläre $1-Werthe.

49c für $1 hübsche weiße Lawn Waists, Front besetzt mit breiten Tucks, fancy Stickerei-Einsatz und Hohlsaum, doppelte Tab, französischer Rücken.

1.00 f. Waists gemacht von weißen Persian Lawns, runde solide Fagoting Front und Rücken, viele neue Bertha Styles mit soliden Tuckings, Spitzen-Yoke und runder Bertha, mit Spitzen-Einsatz und Rändern besetzt.

1.50 für $3 Union Leinen Waists, ein Sortiment von 25 Dutz., schlicht geschneidert od. mit schöner mexikan. Drawn-Arbeit, sowie schwerer Stickerei-Besatz.

99c für weiße Waists, Fagoting in der Front und auf den Schultern, ebenfalls breite Plait besetzte Front, Rücken und Aermel, $1.25-Werthe.

1.90 für $4 Persian Lawn Waists, tiefe Circular Bertha, abwechselnd mit schönen Valenciennes Spitzen u. Hohlsaum, voll Tucked — $4-Werthe.

2.00 für $4 weiße China Seide Waists, Front besetzt mit feinem Pin Tucking u. Spitzen-Einsatz, Cluster Tucked Rücken und Aermel, mit Cuffs, fancy Stock-Kragen, werth $3.

2.50 für Seide Mull Waists, — kühle u. kleidsame Kleidungsstücke, in weiß, lohfarb. u. blau, Rücken, Aermel und Front breit Tucked u. hohlgesäumt — $4-Werthe.

2.98 für $7.50 Covert Damen-Coats, — 500 für den Montag-Verkauf, Tailor-made- kurzer kragenloser Style, Corded und Strapped Nähte, mit Tab Schulter-Capes, satingefüttert, alle Größen für morgen, reguläre $7.50-Werthe.

13.50 für Taffeta Seide Shirtwaist Suits, in allen schillernden Farben, wie braun, blau, roth, grün, Jasper, in Karrirungen und Streifen, volle Box Plaited Styles, Cluster Box Plaited Skirts, extra volle Weite, $20-Werthe.

6.98 f. neue Butcher Leinen Shirtwaist Suits, in reinem lohfarb. Leinen, voller Butcher's Rücken, Coat mit Gürtel, Fly-Front, volle Box Plaited Skirts, für Outing-Gebrauch.

2.50 für Shirtwaist Suits, in Natural Leinen Farbe Lawns, Box Plaited, Strapped und Tucked Effekte, Piped in roth oder schwarz, Skirt zur Waist passend, $4-Werthe.

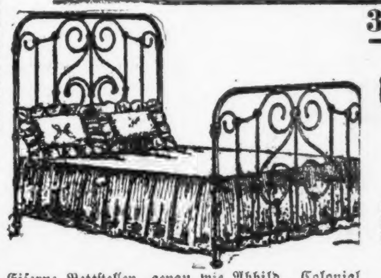
Sommer-Skirts

$10 für schwarze französische Voile Dreß-Skirts, sechs schöne neue Modelle, gefertigt von feiner Qualität Voile, schlicht oder schön besetzt mit Cording und Wolle Braid, schlichter Taffeta oder Selffolds $15 Werthe.

4.98 für Tailor-Made Walking Skirts, sehr schön geschneidert, schlichte 15-Gore Flare Facon, alle Schattirungen von Mischungen, 7.50-Werthe.

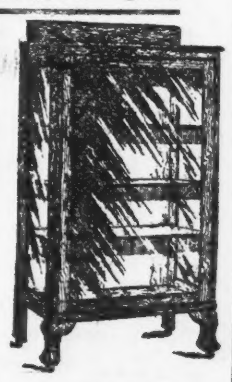
2.98 für neue Sicilian Walking Skirts, in blau, schwarz und braun, — Plaited Effekte.

Lager der Sheboygan Parlor Furniture Co.
300 Stücke zum halben Preis



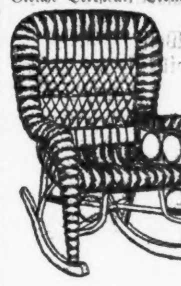
Eiserne Bettstellen, genau wie Abbild., Colonial Entwurf, Gold dekorirte Chills, alle Farben, auf Enamel gebacken....... **7.98**
Gleiche Bettstelle, Vernis Martin Finish, **8.75**

Velour Couches, überzogen mit guter Qualität geblümten Velours, Stahl-Konstruktion, billig zu $8, morgen...................... **4.39**



Velour Couches, extra groß, gepolstert mit feiner Qualität Velour, beste Stahl-Konstruktion... **8.98**

Dressers, genau wie Abbild., Quarter gesägtes Eichen, 22 bei 48-zöll. Top, 28 bei 28zöll. Plate-Spiegel...... **16.98**



Rattan-Schaukelstühle, wie Abbild., hohe Lehne — große Roll-Arme und -Lehne, sehr stark u. dauerhaft........ **1.88**

China Closets, genau wie Abbild., in feinem Golden oder Weathered Oak, 60 Zoll hoch, 28 Zoll breit, 3 adjustirbare Shelves, billig zu $13, speziell für Montag.... **8.48**

Parlor-Tische, massives Mahagony, shaped Top und Shelf, hübsch eingel. Top, werth $10...... **5.98**

Gute Spitzen-Gardinen für den niedrigen Preis von 50c das Paar

Fabrikanten-Lager von dauerhaften Nottinghams.

1000 Paar, werth $1.00 Paar, unser Preis, **50c.**
1200 Paar, werth $2.00 Paar, unser Preis, **1.25.**
800 Paar, werth $3.50 Paar, unser Preis, **2.25.**
480 Paar, werth $5.00 Paar, unser Preis, **3.50.**
750 Paar, werth $6.50 Paar, unser Preis, **4.75.**

Irish Point Spitzengardinen, eine feine Partie der besten Muster feiner Qualität Nets, $6.50 Werthe, morgen zu, Paar............................ **4.50**

Französische Bonne Femmes, garnirt mit fancy Spitzen und Stickerei, werth $3.50 das Stück, herabgesetzt auf.............. **1.98**

Renaissance Spitzen-Gardinen, werth $4 das Paar........ **2.50**

Schwere Cord Rope-Portieren, für Doppel-Thüren, Stück... **2.75**

Arabische Spitzen-Gardinen, $5 und **3.50.**

Einfaches Burlap, wth. 15c, zu **10c.**

7 Fuß Opaque Fenster-Rouleaux, **24c.**

Schwere ausziehbare Gardinenstangen, **7c.**

Bettzimmer-Sets, hübsch und mit Battenberg besetzt, breite Ruffle, mit dazu passendem Bolster — reg. $5.00 Sets zu....... **3.75**

Orientale Tapestry Couch Ueberzüge, $2 Werthe, das Stück zu............. **1.25**

Einzelne Paar Duplex Tapestry Gardinen, $15 Qualität, Paar........ **10.00**

Swiß gestickte Door Panels, **50c.**

36zöll. Gardinen-Swiß — 15c Sorte, **10c.**

Rester von bestem Art Ticking, **10c.**

Farbiger Scrim für Draperien, **12c.**

Nicht nur billig, sondern durchaus gute Haushaltungswaaren,
Screens, Farben und Garten-Geräthschaften

Doppelter Bargain, da er eine beliebte, preiswerthe und dauerhafte Ersparniß bietet.

Unsere beliebten Eisschränke, von Hartholz, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, abnehmbarer Flue u. Abzugsröhre, Patent Drip Cup, ein durchaus hochmoderner Eisschrank zu einem niedrigen Preis.
Nr. 403, Eis-Kapazität 32 Pfd., **4.85.**
Nr. 405, Eis-Kapazität 50 Pfd., **9.39.**
Favorite Nr. 406, Eis-Kapazität 75 Pfund, **11.25.**

Unser Favorite doppelthürige Eisschränke, Eis-Kapazität 110 Pfd... **15.00**

Unsere Favorite Eis-Kisten, gemacht aus Hartholz, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, mit verschiebbaren Metall Shelves........ **2.89**

Galvanisirte Wassereimer in allen Größen, so lange der Vorrath reicht, morgen zu...................... **12c**

Rothschilds Special Rasen-Mäher, 3 Klingen, 8zöllige Treibräder........ **1.95**

2 Gall. Wasserkühler, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, mit Holzkohle gefüllt, nickelplatt. Faucet............ **98c**

25 Pfd. Mehlbehälter — lackirt und u. dekorirt........... **39c**

Nr. 8 Waschkessel, gemacht aus extra Qualität Blech, mit schwerem Kupferboden........... **45c**

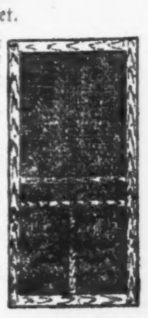
Hygienic Kalsomine, in allen Schattirungen, 4-Pfd.-Packet.... **23c**

Screenthüren, gemacht aus Kiln-dried Holz, in allen Größen, zu.............. **48c**

Fancy Screenthüren — gemacht aus Kiln-dried Pine, finished in Naturholz und lackirt............ **85c**

Screen-Fenster, 16 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis 34 Zoll— zu............... **10c**

Messingene Spray Nozzles... **23c**



Screen-Fenster, 18 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis 34 Zoll, zu......... **15c**

Screen Fenster, 24 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis 34 Zoll............ **19c**

Clinton Draht-Tuch, grün oder schwarz, alle Breiten, 100 Quadratfuß, bei der Rolle zu............ **1.20**

Imperial fertiggemischte Hausfarben, die Gallone zu.................... **85c**

Bleiweiß, in Oel gemahlen, Pfund.......... **2½c**

Beachtet, welche Ersparnisse Ihr bei unsern Grocery-Preisen macht

Feiner, granulirter Zucker, 20 Pfund für.... **94c**
Star kondensirte Milch, Dutzend... **1.00**
Kettle rendered Lard 5-Pfd.-Eimer...... **48c**
Rock Falls Creamery Butter, 5-Pfund-Eimer........... **1.05**
Lowney's gemahlene Chokolade, ½-Pfund-Büchse zu.......... **15c**
Süße oder saure Pickles, ½-Gall.-Flasche zu................ **30c**
Reiner Cider Essig, Gall.-Krug......... **23c**
Yacht Club Salat Dressing, Flasche... **22c**
Pet oder Imperial Cream, kleine Sorte, Dutzend........... **55c**
Fancy rother Alaska Lachs, Pfd.-Büchse **17c**
Fairbanks Potted Meats, ½-Pfd.-Büchse zu.................. **8c**
Minute Jella Crystals, assortirte Flavors, 3 Packete.......... **25c**
Sugar Leaf gebackene Bohnen, einfach oder in Sauce, 2-Pfd.-Büchse............ **12c**

Wool- od. Ivory-Seife, kleine Stücke, 5 für:........ **19c**
Salz für das Gefrieren von Ice Cream, 100-Pfd.-Sack...... **49c**
Fancy Maracaibo Kaffee — 4½ Pfd. $1; per Pfund......... **25c**
Fancy Java u. Mokka Kaffee, 4½ Pfd. $1; per Pfund......... **25c**
Postum oder Minute Koffee Cereal, Packet zu................ **20c**
Kneipp's Malz-Kaffee — Tasse zum Messen frei, Packet....... **25c**
Queen's Vanilla Extrakt — 4-Unzen-Flasche zu............... **25c**
Pillsbury's XXXX Mehl — ¼ Faß Sack zu................ **1.48**
American Family Seife, 10 Stücke.. **45c**
Schepp's Long Shredded Kokosnuß, per Pfund......... **15c**
Wilbur's oder Runkel's Breakfast Cocoa, ½ Pfund zu....... **22c**
Huyler's Premium Chokolade, Pfd..... **32c**

Der Nachtzug.

Skizze von Isabelle Kaiser.

Bedächtigen Schrittes trat er den Rückweg an, die Dienstmütze tief in die Stirn gedrückt. Die Pfeife war ihm ausgegangen. Von Rafajen herunter blies der Winterföhnsturm mit Schnee auf den Vierwaldstätter See herab.

„Ist das ein Hundewetter!" knurrte er in den struppigen vereisten Bart hinein. Er redete gern laut vor sich hin, als hielte er mit einem unsichtbaren Kameraden Zwiegespräche.

Der Schein der Laterne hüpfte wie ein Irrlicht über das Bahngeleise. Tag für Tag beging er seit Jahren dieselbe Strecke der Axenstraße, mit fast stumpfsinniger Gewohnheit. Er kannte jeden Markstein, jeden Felsen, jeden Baum im dunklen Tann und versah seinen Dienst mit peinlicher, gedankenloser Genauigkeit.

Sonst war er ein blöder Geselle, der Nidwaldner Domini Selm, einsilbig und menschenscheu, zu nichts anderem zu gebrauchen, als vor seinem Bahnwärterhäuschen zu stehen mit der geschlossenen Fahne, wenn die Gotthardzüge vorbeirasten. Sie bildeten die lebendigen Augenblicke seines Daseins. Woher sie kamen, wohin sie gingen, und was sie in blinder Hast mit sich trugen — was ging's ihn an? Seine Bahnstrecke zwischen Sisikon und Brunnen, das war seine Welt; die mußte frei liegen. Das war der Dienst; darin gipfelte seine ganze Weisheit.

Er schritt über die Bahnbrücke. Der Milchbach sprang donnernd vom wilden Tobel im Voralpthal. Die eisernen Bogen bebten unter dem Anprall der vom Sturm geschwellten Fluthen. Der Selm beugte sich und stemmte sich gegen die Gewalt des Windes, der sich ihm wie ein Feind in den Weg legte. Ein fast höllischer Sturmchor erklang aus dem starrenden Teufelsmünster jenseits des hochgehenden Sees. Er blickte sich nicht um; die Bahn lag frei, für heute war der Dienst aus. Es ging gegen Mitternacht, ihn verlangte heim nach dem langen Spießruthenlauf in dem peitschenden Unwetter. Dort, dicht am Bahngeleise, winkte ein flackerndes Lichtlein. Dort war Ruhstatt bei Weib und Kind. Die Kleinen schliefen wohl längst, aber das treue Weib wartete immer bis er zurückkehrte. Und war der letzte Zug vorbeigesaust, so senkte sich für einige Stunden traumloser Schlaf auf das Häuschen des Bahnwärters.

Ein Hund kläffte im nahen Bauernhof. Vom Axenberg herunter tönte ein dumpfes Rollen, wachsend, wie ein steinernes Heulen und Stöhnen. Jäh hielt der Mann im Schritt inne und hob das Haupt, als könne er durch die Finsterniß die Art des Unheils erkennen, das da drohend vom Berghang herunter donnerte.

Er prüfte nicht weiter: donnernd, vernichtend erscholl die Antwort, und ein Beben lief durch den erschütterten Grund. Das war's! Dann trat unheimliche Stille ein; nur das Tosen der Fluthen vom See her verstärkte sich.

Der Domini zauderte nicht. Mit einem Ruck machte er Kehrt und eilte die Bahnstrecke zurück. Vergessen war das flackernde Lichtlein, wo die Ruhstatt winkte. Lag die Bahn noch frei?!

Bei der Brücke stockte sein wegkundiger Fuß — er kannte den Pfad nicht mehr. Fremd und zerstört lag das Gelände, weder Damm noch Schienenstrang waren mehr sichtbar. Schutt und Schlamm thürmten sich mannshoch vor ihm auf!

„Jesus, Maria!" stöhnte er mit starrem Grauen.

Ein entsetzliches, nie gekanntes Gefühl würgte ihm die Kehle — wie ein Blitz zuckte der Gedanke durch sein Hirn: der Nachtzug ist unterwegs, und seine Strecke, Domini Selms Strecke, liegt verschüttet!

Wie ein angeschossenes Wild jagte er die schroffansteigende Böschung hinan, um die höher gelegene Fahrstraße zu erreichen. Es gab kein anderes Hinüberkommen. Er kletterte eilig über den Hang, durch dorniges Gestrüpp und Geäst, indem er sich an den niederhängenden Aesten der Weiden festhielt. Oben auf der Straße angelangt, athmete er freier. Der Wind, der sich ihm vorher feindlich in den Weg gelegt hatte, stieß ihn nun mit rauher Faust vorwärts, der Sturm selbst trieb ihn zur Eile, alles raste mit ihm dem gefährdeten Zug entgegen.

Rutschend, stolpernd ging es wieder die Böschung hinab auf das Bahngeleise hinter der verwüsteten Strecke. Und nun fing er mit seinen langen Beinen so grimmig an auszuschreiten, daß sich sein Athem keuchend durch die fest verschlossenen Lippen zwang. Heiß wie Nadelstiche brannten die Schneeflocken auf seinem Antlitz. Im Laufen griff er nach der Tasche in der Dienstjoppe: die Platzpatronen waren da. Eine wilde Wuth packte ihn gegen das blinde Unheil, das da durch die Nacht herangesaust kam. Nur eines war zu thun: eine möglichst lange Strecke zurücklegen und so viele Explosionskapseln auf die Schienen legen, daß der Schnellzug, aufmerksam gemacht, durch die knallenden Mahner, noch Zeit fand, seine verderbenbringende Schnelligkeit vor der Unglücksstelle zu mäßigen.

Dies alles kreiste in tollem Wirbel durch den verwirrten Geist des Wärters. Jetzt drang er in den Oelberg-Tunnel ein. Der Föhn ließ ihn los, aber gruftähnlicher Modergeruch umhüllte ihn jetzt. Wasser troff von den Wänden. Sein Schatten glitt gespenstig an der steinernen Wölbung neben ihm her. Seine Laterne warf einen düsteren Schein über die gleißenden Schienen... Heiß rann ihm der Schweiß unter der Mütze hervor. Er glühte vor Hitze, und innerlich schauerte ihm unter der Last der furchtbaren Verantwortung. Sein Athem flog. Eine Sekunde mußte er sich an die Mauer lehnen; ihm war, als berste seine Brust.

„Es muß...!" keuchte er, sich vorwärts treibend. „Und wenn's mich zu Fetzen risse!"

Der Weg zog sich entsetzlich in die Länge. In seinen Schläfen war ein Hämmern, daß er lauschend inne hielt ... War's der Zug... der Mitternachtszug, der von Arth-Goldau aus an allen Stationen vorbeisauste und nur erst in Erstfeld hielt! Heute mußte er vor Sisikon zum Stehen gebracht werden, so wahr er Domini Selm hieß... sonst! Eisig fuhr es ihm durch die Glieder. Entgleiste der Zug an dieser Stelle, so stürzten die Wagen zum nahen See hinab, und die Wellen schlossen sich rauschend über dem Wassergrab.

In endloser Länge dehnte sich der Oelberg-Tunnel, als steckte er voll Gespenstern. Wäre er erst draußen! Dort war doch der Wind, der wie lebendige Menschen heulte und drängte. Vorwärts! — immer weiter, um die offene Strecke zwischen dem Franziskus- und dem Oelberg-Tunnel zu erreichen. Dort sollten die warnenden Schüsse krachen. Innerhalb des Felsenganges würde ihr Schall im donnernden Getöse ungehört verhallen.

Als Domini Selm im Eilschritt aus dem Gang der Hochfluth trat, sah er einige Lichtlein am kalten, hell gewordenen Himmel flimmern. Der frische Luftzug strich ihm kühlend über das erhitzte Gesicht. Er beugte sich und legte behutsam die kostbaren Kapseln auf den schmalen Schienenweg. Dann reckte er sich mit einem Stöhnen: „Jesus, wenn es nur nicht zu spät ist!"

Seine Kniee schlotterten. Er lehnte erschöpft an einem Pfeiler und beugte sich spähend und horchend vor —nichts wie das laute Pochen in seiner Brust und das Tosen in seinen Ohren und das Lärmen des Wildbaches. Er zog seine Uhr — er sah nichts, kalter Dunst lag auf dem Zifferblatt. Er rieb sie an seiner wollenen Joppe und hob die Laterne, die in seiner Hand klirrte: zwanzig Minuten vor Mitternacht!

Domini Selm schloß die Augen... Ausschnaufen! Nur einen kurzen Augenblick!... Und nachher? Immer weiter nach Brunnen? Nein, das war nicht mehr zu erlangen. Also zurück gegen Sisikon, um wenn möglich noch vor dem Zuge die gefährdete Stelle wieder zu erreichen.

Er horchte auf: ein dumpfes fernes Grollen zog in der Stille den Berg entlang, vom Seelisbergerwall widerhallend. Er kannte es wohl! Wie anders klang es heute, wie die todtbringende Verkündigung eines unabwendbaren Schicksals. Er schnellte auf. Das gab ihm wieder Beine und neue Kraft.

„Er kommt! Er kommt!" Und in wilder Hast ging es wieder durch den Felsengang, der voll von Gespenstern steckte. Die sprangen hinterdrein und trieben ihn, daß der Boden unter seinen Sohlen glühte. Um keine Welt hätte er sich umgedreht, so sehr lastete auf ihm das Gefühl, daß zwei ungeheure Feueraugen ihn dämonisch anstarren würden... „Jesus! Jesus!" Wie ein geängstigtes Wild keuchte er in halbunterdrückten Klagelauten.

Jetzt war der Ausgang erreicht. Da erscholl ein gellender kurzer Pfiff: der Nachtzug fuhr in den Oelberg-Tunnel ein. Die Knallsignale hatten versagt! Noch einige Minuten, und aus der unterirdischen Gruft tretend, würde der Zug mit jauchzender Schnelligkeit ahnungslos dem Verderben zurasen. Eine jähe Stille herrschte, als hätte der Berg mit seiner Riesenfaust das donnernde Ungethüm unter der Wucht seiner eFlsen erwürgt.

Der Domini stürmte wie festgebannt nach der Mündung der Höhle, aus der ein entsetzliches Verhängniß drohte. Ein Flimmern wie von unzähligen Todtenkerzen umgaukelte ihn, und ihm schwindelte, als wäre der Grund, der ihn trug, eine Naue auf dem See in Föhnsgewalt... Er griff sich an die Stirn und tastete im Dunkeln nach einem Halt.

Er sah den Zug, dem er täglich mit blöden Augen nachstarrte, jetzt in seinem Geiste, als wären die Waggonwände von leuchtendem Kristall, und als säßen die Menschen da in strahlender Helligkeit. Die meisten lagen, halb hingestreckt, mit schlaffen Gliedern von langer Reise ermüdet, hin und her gerüttelt, mit trägen Mienen. Andere blickten in die Nacht hinaus, die Stirne an die Scheiben gedrückt, und Bilder vergangener Stunden und künftige Hoffnungen tauchten ihnen aus der gespenstischen Finsterniß auf, wie die flimmernden Lichter der vorbeigleitenden Weiler und Gehöfte... Viele auch saßen im Speisewagen und tranken sich über die Nachtstunden hinweg mit erhitzten Gesichtern und feuchten, lachenden Lippen oder sorgenumflorten Blicken... Auf den harten Bänken der dritten Klasse saßen sie eingepfercht wie Heerden, den Kopf an die Schulter des fremden Kameraden gelehnt, von Müdigkeit übermannt: Arbeiter und Leute aus dem niederen Volke, die karge Habe im Bündel geschnürt, Auswanderer und Tagelöhner. Dazwischen lagen Kinder, hart gebettet, und mochten nicht schlafen bei dem dröhnenden Schlummerliede ihrer eisernen Hüterin.

Und alle, die Schläfer und die Träumer, die Prasser und die Arbeiter, die Kinder und die Heimathlosen, die der Zug einem unbekannten Geschicke zuführte — sie hingen alle am Leben mit derselben heißen Gier, sie klammerten sich an das freudlose Dasein mit allen Fasern ihres Seins — und waren nicht gefaßt auf den würgenden Tod, der wie ein Dieb in der dunklen Nacht heranschlich und auf sie lauerte. Ahnten sie ihn, sie würden wimmern und beten und heulen und rufen, daß ihr Jammer zum Buggisgrat und zum Urirothstock steigen und das Thal mit Entsetzen erfüllen würde.

Dies alles sah der Domini, der in seinem Leben noch nicht viel gesehen hatte; er sah es, ohne sich recht bewußt zu werden, was dies alles bedeute, und warum sein Geist diese Dinge in der Noth heraufbeschwor. Er war wie gelähmt an seinem Körper, aber in seinem Hirn löste sich der Nebel, getroffen vom grellen Lichte der Gefahr. Blitzartig zogen die Bilder an ihm vorüber. Zum ruhigen Denken war keine Zeit in der bebenden Erwartung des wie eine Lawine heranstürzenden Unheiles.

Jetzt schrak er auf. Ein Ruck ging durch seinen Körper, als rüttle ihn eine unsichtbare Faust und stoße ihn vorwärts. Der unterirdische Donner wachte wieder auf, wuchs an, näherte sich grollend und keuchend, rollte wie ein schweres Geschütz durch die Felsenwände und wand sich mit einem jubelnden Erlösungspfiff aus der rauchspeienden Höhle heraus.. Noch ein schriller, langgedehnter Pfiff ertönte, der die Nacht wie ein Hilferuf zerriß, als wäre der Zug stutzig geworden ob eines unerwarteten Hindernisses, und zwei gelbe Augen glühten den Domini Selm fragend an: Ist die Bahn frei?

Der Bahnwärter jagte dem Zuge entgegen, die Signallaterne schwenkend.. Bei allen Heiligen! Er raste ja noch in vollem Dampf daher... Was nun? Was nun? War denn alles umsonst gewesen? Er wollte rufen, wettern, schreien, die ermattete Kehle versagte im lähmenden Gefühl des Entsetzens... Nur die glotzenden Augen der Lokomotive, die nichts sahen, rückten immer näher.

Der zu Tode erschöpfte Mann sah, daß der Zug an ihm vorübereilte, und der Luftdruck fuhr ihm durch die Haare mit tödtlicher Kälte. Ein Geruch von heißen Dämpfen, ein Geräusch, als ob Riesen mit Felsen kämpften.. Räderächzen und lodernder Qualm.. Der Selm machte Kehrt, wie im Wirbelwind, lief dem Zuge nach, wetteiferte mit ihm in rasender Anstrengung, ohne in seiner Angstverwirrung zu merken, daß der Koloß dampfspeiend, zaudernd in die Nacht spähte und seine Geschwindigkeit mäßigte. Sein Athem ging kürzer, in Pausen, aber Domini lief und lief, schwenkte die Signallaterne, schwang sie kreisend ob seinem Haupte und schrie unverständliche Laute, die im tosenden Lärm untergingen.

Er erreichte die Lokomotive: „Halt! halt!" Aechzend kam's von seinen Lippen, er warf die Laterne im Bogen von sich... „Halt! um aller Heiligen willen..."

Seine Arme griffen suchend umher, streckten sich aus, in ausgebreiteter Haltung, als könne er den Zug aufhalten, dann fiel er widerstandslos um, den gläsernen Blick auf den anscheinend enteilenden Zug gerichtet...

Da ging ein Ruck jäh durch alle Wagen. Der Dampf schoß zischend aus den eisernen Flanken, die Bremse griff hemmend in die Bewegung ein, und — zwanzig Meter vor dem hochgethürmten Schuttwall des Wildbaches, hart am steilen Rain, über dem Abgrund des Sees, hielt der Nachtzug. Schaffner und Zugführer stiegen aus; erregte Zurufe erklangen. Laternen eilten wie Irrlichter hin und her. Die Lage wurde rasch erkannt. Schauer des Grausens zogen über die gebückten Nacken der wetterfesten Männer. Boten wurden nach der nächsten Signalstation ausgesandt...

Wagenfenster wurden heruntergelassen, ungeduldige Köpfe drängten sich im hellen Rahmen und spähten ängstlich umher. Was gab's nur? War es schon wieder eine Station? Auf den Gang der ersten Klasse traten verdrießliche Reisende heraus und schimpften in hochfahrendem Ton: „He, Schaffner, was will das bedeuten? Natürlich wieder eine Verspätung ... Höchst fatal!"

Da meldete ein Bahnangestellter, der Wärter liege wie todt an der Böschung.

„Ach, nun verpassen wir den Anschluß an den D-Zug nach Genua.... Elende Geschichte!"

— Kühne Hoffnung. — Fräulein A: „Ich wollte, ich wäre ein Mann!" —Fräulein B: „Dummer Wunsch — jetzt wo wir die Männer bald unterkriegen."

Mörderische Kanaken.

Der aus Friedrich Wilhelmshafen in Sydney eingetroffene Dampfer „Siar" der Neu Guinea Kompagnie brachte Nachrichten von weiteren Mordthaten, deren sich die Kannibalen der Eremitengruppe schuldig gemacht haben. Kurz vor der Abfahrt des Schiffes ist nämlich die zur Bestrafung der Mörder des auf der Insel Dorose erschlagenen deutschen Pflanzers abgeschickte Strafexpedition nach Friedrich Wilhelmshafen zurückgekehrt, und ihr Bericht geht dahin, daß die Eingeborenen das Verlangen, außer den beiden Mördern, die bereits dingfest und nach Herbertshöhe geschafft worden sind noch zwei weitere Betheiligte auszuliefern, abgeschlagen haben. Die Folge dieser Ablehnung ist gewesen, daß die Polizeitruppe das betreffende Dorf eingeäschert und alle Pflanzungen der Insassen verwüstet hat. Aus Wuth hierüber sind die Insulaner alsdann über einen in der Nähe wohnenden anderen Stamm hergefallen und haben 70 Angehörige desselben erschlagen. Die Polizeitruppe ist zu spät eingetroffen, um diese neuen Mordthaten verhindern zu können; bei ihrem Anlangen haben die Kanaken indessen sofort das Weite gesucht und sich auf eine abgelegene Insel geflüchtet.

— Die meisten schütten lieber ihr Herz aus als ihre Tasche.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 12. Juni 1904.

Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Außer der „bärtigen Dame" hatte ich mich auch dem Trompeter-August an diesem ersten Tage meiner Künstlerlaufbahn angefreundet. — Als ich nach Schluß des Konzertes an die Kasse ging, um den mir noch zu stehenden Rest der „Gage" in Empfang zu nehmen, wartete er auf der Straße auf mich, um mich nach Hause zu begleiten; er wohnte, wie auch ich, im ersten Blocke nördlich von der Clarkstraßenbrücke. —

Ich fand es sehr liebenswürdig von ihm, mich seiner Gesellschaft zu würdigen. Unzweifelhaft war es seinerseits eine Herablassung, als wirklicher Trompeter den „Dummie", der nur den Posaunenbläser markirte, als Kollegen zu behandeln; ich versäumte daher auch nicht, ihn merken zu lassen, daß ich mir dieser Ehre wohl bewußt wäre und sie gebührend zu schätzen wisse. —

„Mach' doch keinen Sums, Dummie!" unterbrach er meine diesbezüglichen Redensarten. —„Laß uns nach drüben zum „Rothen Mike" gehen — da kannst Du eins schmettern, ohne daß Du nur zum Scheine die Backen aufzublasen brauchst!"

„Aha!" dachte ich. „Also das ist der Kern der herablassenden Trompeterfreundlichkeit. Die Trompete weiß, daß die taubstume „Posaune" Zahltag gehabt hat, und will ihr jetzt helfen, die „Gage" einzublasen!"

„Sehr dankbar, lieber August!" sagte ich trotzdem recht freundlich zu meinem Begleiter. „Sehr dankbar für den Fingerzeig! Werde den „Rothen Mike" patronisiren, sobald ich dazu in der Lage bin . . . Heute indessen muß ich davon Abstand nehmen.... Abzüglich des Vorschusses sind mir nur 25 Cents von meiner Gage geblieben... damit muß ich bis morgen Abend auskommen!" —

„Denkst Du, ich spekulire darauf, daß Du traktiren sollst?" rief August beleidigt. „Nein, Dummie, da kennst Du Buchholzen und Augusten schlecht! Wenn ich Dich auffordere, zum „Rothen Mike" zu kommen, so bin ich derjenige, welcher. — Geld hab' ich zwar noch viel weniger, als Du — aber der Mike pumpt uns Musikern! Also komm!"—

Die von mir vorgebrachten moralischen Bedenken, seine Schuldenlast vergrößern zu helfen, standen auf schwachen Füßen — er schlug sie vollends zu Boden mit der Erklärung, daß der „Rothe Mike" am Zahltag doch so wie so seine ganze Gage bekäme; ob er nun die paar elenden Kröten, die ihm die Kunst einbringe, allein todtschlüge, oder ob ich ihm dabei hülfe, wäre schließlich ganz gleichgiltig, denn zum Löschen eines richtigen Trompeterdurstes reichte das Geld allemal nicht. Ich sah die Richtigkeit seiner Beweisführung ein und ging mit ihm über die Straße.

Der Name: „Rother Mike" — in St. Louis hatte ein anderer „Rother Mike" die größte Diebsspelunke an der Levee — ließ mich vermuthen, daß mein freundlicher Kollege mich in eine ordinäre Schnapskneipe verschleppen wollte. Das war aber nicht der Fall Es war ein schönes, großes Lokal, in dem Männlein und Fräulein — letztere in verschwindender Minderheit — an Tischen saßen und Bier tranken. — Wir gingen an die Bar. — „Ein neuer Kollege!" stellte mich August dem „Rothen Mike" vor. — „Sehr angenehm!" erwiderte dieser; und um zu zeigen, daß es ihm wirklich sehr angenehm sei, meine Bekanntschaft zu machen, fuhr er mit drei leeren Gläsern unter den Schanktisch, um sie gleich darauf gefüllt wieder zum Vorschein zu bringen. — „Auf die Kunst!" sagte er, mit uns anstoßend. —

Dann warf er dem August zwanzig „Bierchips" zu. —

„Das ist mein gewöhnliches Deputat", meinte dieser, die Chips einsteckend. „Mehr bekomm' ich nicht — denn mehr kann ich nicht bezahlen!" setzte er seufzend hinzu und nahm an einem Tisch mit mir Platz.

„Meine Gage beträgt nur 1 Dollar und sechs Schillinge und die sechs Schillinge brauche ich leider für meine sonstigen Bedürfnisse."

Die ersten zwei, drei Glas Bier tranken wir schweigend. — Der Gedanke, daß er von seiner geringen Gage ganze 75 Cents für seinen Lebensunterhalt bedürfe und nur täglich einen Dollar beim „Rothen Mike" anlegen könne, schien ihn schwer zu bekümmern.

Ich wollte ihn in seiner Bekümmerniß nicht stören, und ließ meine Blicke prüfend über die Gäste gleiten. — Ich konnte aber nicht klug werden, aus welchen Gesellschaftsschichten sich das hier verkehrende Publikum rekrutirte. —

Die oberen Vierhundert, die in Palästen wohnen, waren nicht vertreten, ebenso wenig die untersten Zehntausend, die überhaupt nicht wohnen, sondern in 10 Cents Schlafhäusern „stoppen" — für Arbeiter waren die Männer zu gut gekleidet — zu gut, im Sinne von zu auffallend, zu sehr das Bestreben nach Feinheit ausdrückend — Geschäftsleute waren es sicher aber auch nicht, die hier ihren Abendschoppen tranken; dazu war die ganze Kleidung, mehr aber noch das Benehmen der Leute nicht solide genug. — Die Frauen in die richtige Gesellschaftsklasse zu rubriziren, fiel mir noch schwerer. — Nach Hausmüttern, die ihren Mann zur Gesellschaft einmal in ein Bierlokal begleiten, sahen diese meistentheils jungen und feschen Frauenszimmer nicht aus;—aber auch der Demimonde gehörten sie nicht an, wenigstens nicht dem Theile der Halbwelt, der genöthigt ist, in Kneipen seine Leimruthen zu legen. Ihre Begleiter waren offenbar nicht die männlichen Hilfskräfte, deren die Priesterin der Venus vulgivaga bei ihrem Geschäfte benöthigt, sondern bona fide-Schätze oder Ehemänner dieser jungen und lustigen Damen....

Beim vierten Schoppen hatte sich August von seiner Bekümmerniß so weit erholt, daß er für seine Umgebung das gewöhnliche Interesse empfand. —

„Wie gefällt Dir denn eigentlich unsere Gesellschaft?" meinte er, mit offenbarer Genugthuung das ganze Lokal überblickend. —

„Sehr gut!" erwiderte ich eifrig, obwohl ich mir nichts weniger als ein abschließendes Urtheil darüber gebildet hatte. — Die Pflicht der Höflichkeit erforderte diese Antwort, denn August hatte diese Gesellschaft als **unsere** bezeichnet, also sich mit derselben identifizirt, und ich trank schon das fünfte Glas Bier auf sein Schuldkonto. —

„Ja," sagte er, „alle, nette, liebe Leute! Künstler, Musiker, wie ich und Du, Statisten, Choristen, Dime-Museum-Artisten, mit einem Worte, die ganze niedere Bohème gibt sich beim „Rothen Mike" nach den Vorstellungen ein Rendez-vous. — Seit den fünf Jahren, in denen ich für den Signor Pipilani arbeite, habe ich noch keinen Abend an diesem Tische gefehlt — wundere mich übrigens, wo die anderen Stammgäste heute so lange bleiben!" —

Er bestellte das sechste Glas Bier!—

„Noch vier," rechnete ich. Jetzt ist es Zeit, daß Du mit der Frage, die Dir auf dem Herzen brennt, heraus rückst!"

„Lieber August!" sagte ich, „ich kann nicht verstehen, warum der Signor Pipilani, unser Musikdirektor, Du, die „bärtige Frau", kurz alle Leute, mit denen ich in Berührung gekommen bin, die Ansicht ausgesprochen haben, ich werde meine Arbeit nicht lange aushalten und davon weglaufen. — Warum denkt Ihr Alle so?"

Weil uns die Erfahrung gelehrt hat, daß noch jeder „Dummie" am ersten, zweiten, allerspätestens aber am dritten Tage die Posaune in die Ecke gestellt hat. — Auch von Dir glaubte ich es zuerst. Aber, nachdem ich Dich während des ganzen Konzerts genau beobachtet und dabei so stark und so grausam falsch, wie nur möglich, Dir in die Ohren geblasen, ohne daß Du vor Entsetzen aufgesprungen bist, muß ich gestehen, daß Du die Probe bestanden hast — und ich mich in Dir geirrt habe. Du hälst aus!"

„Ich habe gar nicht bemerkt, daß Du falsch gespielt hast!" sagte ich anschuldig und der Wahrheit gemäß. —

„Ich glaube Dir. Dich hat die Natur extra zum „Dummie" für unsere Kapelle geschaffen. — Du bist ein größeres Wunder, als das Kalb mit den sechs Beinen und zwei Köpfen. — Wenn dieses Kalb gestorben ist, wird die Natur dem Signor Pipilani mit einer ähnlichen Mißgeburt unter die Arme greifen. — Ein zweiter Mensch, ein Mensch mit hörenden Ohren, der inmitten solcher Musik, wie wir sie machen, nicht wahnsinnig wird, sondern, anscheinend ohne jeden seelischen und körperlichen Schmerz, in die taubstumme Posaune tutet, hat ein Nervensystem nicht aus den dünnen Fäden, wie andere Sterblichen, sondern aus Stahldraht, wie er zur Herstellung der Stachelzäune verwendet wird. —

„Ja, mein Gott!" unterbrach ich meinen Bewunderer. „Ihr Musiker, die Ihr doch zur Ausübung Eurer Kunst Euch eines guten, musikalischen Gehörs erfreuen müßt, seid doch noch viel schlechter daran, wenn Ihr Euch gegenseitig in so grausamer Weise anblast...."

„Nicht doch! Du bist der Soldat, der ohne Gewehr, oder wenigstens nur mit einem unbrauchbaren Gewehr ausgerüstet, in der Schlacht links und rechts um sich die Kugeln einschlagen hört, ohne daß er im Stande ist, das Feuer des Feindes zu erwidern — wir aber sind die Soldaten, die zurückschießen können. — Flötet mir der Fritze seine falschen Töne in die Ohren, so revanchire ich mich doppelt und dreifach mit der Trompete, und so im Bemühen, dem Feinde Schaden zuzufügen, achten wir der Wunden nicht, die dieser uns schlägt" ......

„Aber, warum in aller Welt spielt Ihr denn so schrecklich? Dazu hat Euch doch Signor Pipilani sicher nicht engagirt?

„Diese Frage zeigt, daß Du die Geschäftsidee, die dem Pipilanischen Unternehmen zu Grunde liegt, nicht verstehst. — Musik, oder besser gesagt, Spektakel muß sein. Ohne denselben kann ein Dime-Museum nicht existiren. Schandmusik gehört dazu ebensogut, wie Schandmalerei.

„Sieh, ein Sinn muß den andern unterstützen. Im Dunkeln schmeckt Dir die Pfeife nicht, weil Du den Rauch nicht siehst. Das saftige Beefsteak würde Dir nicht den halben Genuß bereiten, wenn Du seinen lieblichen Geruch nicht mit der Nase aufsaugen könntest. — Das, die ungeheuerlichen Malereien an den Eingängen anstaunende Auge würde allein nicht so viele Menschen verführen können, in die Bude zu kommen; — das durch unser ungeheuerliches Spiel erstaunte Ohr muß dabei mithelfen. — Sie sehen, sie hören, sie staunen, sie kommen. Aber wie viele gehen in die Bude hinein? Höchstens hundert! Wollten wir jetzt genug sein lassen, des grausamen Spiels, oder gar wirklich gut spielen, so blieb die Gesellschaft für ihre 10 Cents stundenlang im Hause — für den Nachschub wäre kein Raum und Pipilani würde verzweifelt schlechte Geschäfte machen. So aber setzen wir mit neuen Kräften ein, und es nimmt schon eine gute Konstitution, unsere Musik eine halbe Stunde auszuhalten!"

„Und für solche Skandalmacherei, die ich in meiner Unschuld allerdings für sehr schöne Musik gehalten habe, bekommt Ihr so hohe Löhne? Du z. B. 1 Dollar 75 Cents pro Tag?" —

„Ich erhalte noch am wenigsten. Die drei anderen aktiven Musiker bekommen zwei Dollar, der Fritze zwei und einen halben Dollars. ... Und das ist wenig für unsere Leistungen! Wir sind Spezialisten in der Musik, die weit besser bezahlt werden sollten.... Unsere Musik muß — und das ist die Schwierigkeit unserer Spezialität — aus lauter Mißtönen bestehen, die zusammengeblasen doch ganz unschuldig und wie andere Musik klingen — dabei aber auf den Zuhörer so störend wirken, daß er instinktiv vor ihr flieht, ohne daß ihm klar geworden, was ihn eigentlich forttreibt. Unsere Musik ist ein geheimes, wunderbar wirkendes Gift, das wir den Menschen in die Ohren träufeln. — Es zieht sie an und treibt sie fort!"

„Gott sei Dank!" lachte ich, „ich bin gegen jedes musikalische Gift immun"....

„Ja, das bist Du! — Ein Unikum!" nickte mir August zu — und bestellte das siebente Glas.

„Nicht für mich!" lehnte ich ab. „Ich gehe nach Hause"....

„Schmeckt's Dir denn nicht?"

„O doch! Aber, lieber August, ich will Dich nicht berauben! Du hast doch nur noch sechs Chips."....

„Kommt Zeit, kommt Rath! Der „Rothe" muß noch einmal 20 Chips herausrücken .... hab' ihm doch 'nen neuen Kunden in Dir zugeführt .... solches Verdienst erfordert Anerkennung .... Jetzt gehen? Unsinn! — Hier bleiben, sag' ich! Mußt doch den „Barbarossa" näher kennen lernen und seine reizende junge Frau! — Halloh, da sind sie ja schon ... gerade wie der Wolf in der Fabel."....

Ein Herr mit einem prächtigen, rothen Barte — auf den ersten Blick sah ich, daß er die „bärtige Dame" war — und eine junge Dame, die ich an ihrem mir vom Trapez her bekannten Oberkörper sogleich als die „Frau ohne Unterleib" erkannte, traten an unseren Tisch. Eine, von August beabsichtigte Vorstellung lehnten wir alle drei, als post festum erfolgend, ab — und das junge Paar setzte sich, während August an die Bar ging. Offenbar war es seine Absicht, den „Rothen" um weitere Chips anzugehen, und daß er seine Absicht erreicht hatte, bewies der Umstand, daß ein Kellner vier Glas Bier brachte und als Barbarossa Miene machte, dafür zu zahlen, mit den Worten sich zurückzog: „der Herr Kapellmeister hat schon bezahlt."

Der zum Kapellmeister avanzirte August übernahm das Präsidium an unserem Tisch, an dem bald die größte Fidelitas herrschte. Barbarossa's munteres Weibchen — Ozeodola mit ihrem Museumnamen, von ihm „Miezchen" genannt — war eine Kneipgenossin, die auch dem griesgrämigsten Hypochonder die Grillen vertreiben konnte. — Das burschikose Wesen, das sie zur Schau trug, stand ihr prächtig zu Gesichte; in ihrer überfrohen Laune sprudelte sie ordentlich von Witzen und Bonmots — aber obgleich sie sich immer hart an die Grenzen, die der gute Ton der Unterhaltung in der Gesellschaft gezogen, heranwagte, sie überschritt diese Grenze niemals. Beim Trinken hielt sie uns Männern vollständig die Stange, jedoch stürzte sie das Bier nicht in einer, das ästhetische Gefühl beleidigenden Weise herunter; sie nippte nur daran, aber dieses unauffällige Nippen besorgt sie auf so geschickte und nachhaltige Art, daß August, der sich es nicht nehmen ließ, für die ganze Gesellschaft zu bezahlen, bald den letzten „Bierchip" dem Kellner einhändigte. — Die peinliche Pause die dem Versiegen der Bierquelle folgen würde, wie ich gefürchtet hatte, trat nicht ein, denn die Quelle versiegte vorläufig überhaupt noch nicht, denn Barbarossa händigte dem August einen Dollar zur weiteren Veranlassung ein — „Ein kleiner Tribut, den ein Bewunderer meiner weiblichen Reize auf dem Altare der Liebe geopfert hat!" scherzte er.

„Schweig doch!" raunte ihm Ozeodola halb verlegen, halb belustigt zu, und schlug ihm mit dem Fächer auf die Hand.

„Nicht doch!" lachte der Geschlagene; „Solche kleinen Scherze oder vielmehr der, sie gewöhnlich begleitende, gehaltvolle Händedruck sind die einzigen Lichtblicke in meinem sonst ziemlich trostlosen, bärtigen Frauenleben. — Es gehört eigentlich ein ganz merkwürdiger Geschmack dazu, sich in mich zu verlieben — dieser Dollar indessen zeugt davon, daß es doch geschieht.... Ob ich aber dem verliebten Jüngling, der ihn mir in die Hand drückte das versprochene Rendez-vous morgen Vormittag am Schillerdenkmale im Lincoln-Park geben werde, bezweifle ich sehr stark .... da werden wir wahrscheinlich noch in Morpheus Armen, ruhen. Nicht wahr, Schätzchen?"

August hatte inzwischen den Dollar des Verliebten in Bierchips umgewandelt, und die Kellner thaten ihre Schuldigkeit.

Die Fröhlichkeit an unserem Tische stieg mit jeder Lage—das junge Pärchen begann ihre Liebeständeleien vor uns ungenirter auszutauschen — August schwamm in einem Meer von Wonne, Alles um sich so glücklich zu sehen — auch ich war in einer urfidelen Stimmung und begann Schiller's Bürgschaft zu deklamiren — wenn ein Mensch partout seinen Jubel im Liede nicht austönen lassen kann, so versucht er solches als Rezitator in den Worten des Dichters und wählt, wie ich im vorliegenden Falle, das möglichst Naheliegende (?) — da bemerkte ich zu meiner Betrübniß, daß August wiederholt, aber ohne sichtlichen Erfolg, in seiner Westentasche herumfühlte,

„Die Bierchecks sind alle!" — dachte ich. —

Mit diesem Gedanken kam mir die Einsicht, in welcher peinlichen Lage ich mich befand. — Ich bin — und wenn ich es auch selber sage — nie ein Nassauer gewesen; ich bin nie darauf ausgegangen, auf Unkosten anderer Leute zu leben. Im Gegentheil. — Schon als Schuljunge hatte ich zum Aerger meiner lieben Mama, jeden Groschen, den ich als Tugendpreis von ihr erhalten, mit Nachbars Minchen gemeinschaftlich vernascht; zum Aerger meines Papa jeden Thaler, den ich zum Ankauf von Büchern und sonstigem Lernmaterial erhielt, mit meinen Kommilitonen verkneipt; gut und gern drei Viertel meines sauren Verdienstes mit dem Säckeschleppen an der Levee in St. Louis zu gleichen Theilen für mich und den Doktor Sabinski in Schnaps oder Bier angelegt — und jetzt — hier — augenblicklich — saß ich als ausgewachsener Parasit, der von den fremden Leuten, die ich erst heute kennen gelernt hatte, in unverantwortlicher Weise schmarozte. —

Unwillkürlich fuhr ich in meine Westentasche und fühlte nach meinem Quarter — Oh! wenn der sich doch in einen Dollar verwandelt gehabt hätte... aber, leider! er war ein Quarter geblieben ... und morgen hatte ich nichts zu essen, wenn ich ihn jetzt so springen ließe.....

„Morgen! Was kümmerst Du dich um Morgen!" rief mir der Leichtsinn zu; „Wer wird für morgen sorgen?"....

„Morgen mußt Du hungern!" warnte die Vorsicht.

„Du hast schon manchmal gehungert und lebst doch noch!" flüsterte der Leichtsinn —

„Natürlich!" sekundirte ihm das falsche Ehrgefühl, „ich würde lieber einen Tag hungern, als mich als Nassauer hinstellen lassen!" — Heraus mit dem Quarter!" —

In diesem Augenblicke kam der Kellner, um die leeren Biergläser vom Tische zu nehmen. —

„Vier Glas Bier!" kommandirte ich. —

August sah mich erstaunt an und schüttelte, wie mißbilligend, den Kopf.

Der Kellner stellte die vier Glas Bier auf den Tisch.

Ich warf ihm den Quarter hin.

In der beliebten Manier der Kellner, sich so anzustellen, als ob sie nach Wechselgeld suchen, obwohl es ihnen fast von oben aus der Tasche herausfällt, fummelte er in seiner Tasche umher.

„Behalten Sie den Nickel!", sagte ich — „Sie wollen auch leben!" — Das war ein stolzes Wort, der Galgenhumor hatte es mir eingegeben! —

Hatte der T..... die zwanzig Cents geholt, so sollte er auch den Nickel dazu holen. — — —

Nachdem ich das so schmerzlich erkaufte Glas Bier heruntergestürzt, hielt ich es an der Zeit, mich zurückzuziehen.

Ich empfahl mich dem Barbarossa und seiner liebenswürdigen Frau. Von August konnte ich nicht Abschied nehmen. — Ich sah ihn von einem zu anderen Tischen gehen und bald mit dem einen oder dem anderen Gaste tuscheln. Ich zerbrach mir nicht lange den Kopf, was meinen Kollegen auf einmal veranlaßte, sich von unserem Tische zu trennen, sondern ging auf die Straße, um den Weg nach meiner Wohnung zu suchen.

Der Polizist an der nächsten Ecke belehrte mich darüber. — Ich befand mich nur zwei Blocks von der Clarkstraßenbrücke entfernt.

Als ich dieselbe zur Hälfte passirt hatte, hörte ich, daß Jemand eilends hinter mir hergelaufen kam.

Ich wandte mich um. — Es war August.

„Dummie!" keuchte er. „Warum bist Du fortgegangen? Hast Du dir denn nicht denken können, weshalb ich an den anderen Tischen herumgegangen bin?" —

„Nein!"

„Ich wollte einen Quarter pumpen! Aber glaubst Du, ein einziger Mensch hatte einen Quarter? Sie trinken alle — wie ich — auf Pump bis zum Gagetag! — Na, schließlich hat sich doch der „Rothe Mike" wieder erbarmen müssen. — Hier ist der Quarter!"

Er hielt mir das Geldstück hin.

„Für mich hast Du das Geld geborgt?" fragte ich erstaunt. —

„Gewiß — Glaubst Du, ich will die Sünde auf mein Gewissen laden, Dich verführt zu haben, daß Du dein letztes Geld versaufst und morgen Hunger leidest?" —

Ich nahm den Quarter!

„Edler Mensch, aber schlechter Musitant!" dachte ich.

August ging wieder zurück zum „Rothen Mike" — und ich strebte meiner Wohnung zu.

Das Grab der lieben Seele.

Von Petar Gerasim Kotschitsch. — Uebersetzt von Roda Roda.

Alles verdorrte vor Hitze. Der Himmel indigoblau und wolkenlos. Nur dort — weit, weit in den Niederungen — ein blasser, zitternder Sonnenrauch, von glühenden Strahlen durchschossen. Ein schwerer Duft von Neumahd und verbrühtem Nadelholz hängt in der Luft und kann, in dem Kerker der Berge gefangen, nicht fallen noch steigen. Es erstickt Einen ordentlich.

Dule und ich sitzen vor der Hütte. Die Wachholdersträuche werfen ihren düsteren Schattendreiecke über uns; kaum ein abgedämpftes Lichtbündel lassen sie auf das Unkraut zu unseren Füßen fallen.

„Was, Bruder? Die Schwüle heute!" stöhnt Dule und lüftet das verschwitzte Hemd von seiner Bärenbrust. Dann nach einer Weile: „Sollte man da glauben, wie kalt es hier zu Zeiten sein kann?"

„Kalt, sagst Du?"

„Ja, kalt, mein Lieber! Wie Viele da im Gebirge so einen Winter über im Schnee zu Grunde gehen!... Hast Du die Gräber auf meiner Wiesen gesehen?... Auf'n Hang?"

„Ja."

„Lauter Eingeschneite und Erfrorene! Bei uns hier in den Bergen, — ich sag' Dir, wie verhext: Alles ist grimmig, hart und rauh und roh... hier oben; und unten im Thal erst recht. Auch die Menschen. Selten findest Du einen halbwegs Fügsamen. Gibt's doch Leute, die sich nicht einmal aus den Gerichten viel machen. Schau dort das neue weiße Kreuz an! Das ist auch das Grab von so Einem! Das Grab der lieben Seele!"

„Lieben Seele? Was soll das „lieben Seele"?"

„Was soll das „liebe Seele"!" keift Dule. „Das ist das Grab der lieben Seele!" Er erhebt sich und weist mit ausgestrecktem Arm auf einen Sattel zwischen zwei Kuppen, wo ein Dorf durch die Büsche schimmert. „Siehst Du die große Espe? Und die Keusche drunter? Das war das Haus der lieben Seele. Frage nur: Jeder wird Dir sagen, wer Das war: ein gewisser Mijo, ein alter Zinsbauer.*) Und „liebe Seele" hat man ihn geheißen, weil er auch Jeden so geheißen hat, Freunde und Feinde und Fremde, — zu Allen hat er gesagt: Liebe Seele.

.... Vor ein paar Jahren kündigt ihm der Grundherr auf einmal den Pachtboden und siedelt darauf irgend einen hergelaufenen Militärgrenzer an. Eh... Eh... Was hat Das dem armen seligen Mijo angethan! Aber kannst Du was machen? Wenn die Grundherrschaft und das Gericht kommen und verlangen, daß er gehen muß? Er hat keine Leute gehabt, das urbare Land anzubauen; und Das ist ein Schade, sagt man ihm unten beim Gericht, für die Herrschaft und den Kaiser. Mein Lieber! Der Kaiser ist auch nur gut, so lange man ihm Steuer zahlt!

Früher war ja viel Gesinde da, — beim Mijo. Aber Alles ist ausgestorben und in diesem letzten Krieg, Gott weiß, wie, umgekommen. Nur er mit seinem Sohn ist geblieben. Da sprengen sie die Straße von Banjaluka nach Jajtze und der Sohn zahlt's mit 'm Kopf! Mit Respekt: seine Wittwe verheirathet sich nach Lokware hinauf und nimmt ihren Buben mit... Und so bleibt der arme Mijo zuletzt allein da wie ein Pfropfreis. Glaubst Du, er ist gutwillig von seinem Grund gewichen? Auf dem schon seine Eltern und Ahnen seit Menschengedenken in Erbpacht gewesen sind?

„Geh' Alter, pack zusammen!" sagen die Gendarmen. Er sitzt auf der Thürschwelle, den Kopf zwischen den Fäusten, und redet nichts und starrt nur den Boden an. „Geh Alter, pack zusammen!" „Ich will nicht!" Er fährt auf und reißt sich von ihnen los und fängt zu weinen an. „So weit ist's?" fragt er. „Daß ich von meinem eigenen Lehn weg soll? Und die okulirten Bäume? He? Und das Obst? Das viele Obst? Wo ich, ich doch Alles gezogen habe! Wem soll Das jetzt verbleiben? Dem Oesterreicher, dem Grenzer! Und mein Stole, mein Enkel, liebe Seele, wenn er groß wird, soll zu dem Oesterreicher in Dienst geh'n? Das darf nicht sein!"

„Auf, Alter," redeten ihm die Gendarmen zu. „'s hilft Alles nichts, Du mußt: im Namen des Gesetzes. Von uns aus! Immer könntest Du hier bleiben. Aber das Gesetz ist gegen Dich!"

„Hör' einmal, Herr Gendarm: laß mich doch noch ein, zwei, drei Jahr, bis mein Stole aufwächst. Ihr werdet sehen, wenn das Frühjahr kommt, wird Alles angebaut sein. Wir werden aufackern, wir Zwei, ich und Stole, für den gnädigen Herrn Kaiser und für die gnädige Herrschaft. Glaub's mir, liebe Seele!" Und der Alte hängt sich dem einen Gendarmen an den Hals und weint wieder... Kann man Das ertragen, wenn so ein alter Mann weint?

„Herr," jammert er, „laß nicht den Fluch auf mich fallen, daß ich meine Taufkerze ausgelöscht hätte; und meine Kindskinder ohne ein Haus und Heim zurückgelassen, bei diesen bösen Zeiten. Liebe Seele, soll meine ganze Familie ausgetilgt sein, mein Blut und mein Stamm? Gott segne Dich, goldener Herr Gendarm!"

„Alter, wir können ja doch nichts dafür. Nimm doch Vernunft an! Das Gesetz will's! Wer sind wir?"

„Aber, Jesus, was ist's für ein Gesetz, das den Leuten ihr Eigenthum wegnimmt?" schreit der arme Greis und fällt auf die Knie. „Meine, gute Erde! Meine gute Mutter!" Und schluchzt und krampft sich an den Boden. „Meine gute Mutter! Laßt mich wenigstens auf meiner Erde ausweinen! Wie viel Schweiß hab' ich schon auf sie vergossen! Stole, liebe Seele: wir werden unser Recht suchen, wir werden bis Wien d'rum geh'n. Ich find' schon die Thür zum Kaiser...!"

„Alter, hör' doch, in aller Heiligen Namen! Wenn Dein Stole erwachsen ist, kriegst Du Dein Lehn wieder; dafür wird das Gericht schon sorgen. Jetzt aber steh' auf und komm'!"

„Muß es wirklich sein?"

„Ja! Im Namen des Gesetzes! Halt uns nicht länger auf."

„Im Namen des Gesetzes... Da heißt's gehorchen! Aber Herr Gendarm, liebe Seele, dann bitt' ich Dich im Namen Gottes: gib mein Erbtheil wenigstens einem der Unseren, aus diesem verfluchten Land Einem; denn ein Oesterreicher, weißt Du, wenn Der einmal darauf sitzt..."

Sie hören ihn gar nicht mehr an und führen ihn ab.

Im Thal unten nagelte ihm das Dorf aus alten Staffeln und Brettern so etwas wie eine Hütte zurecht; in fremden Häusern mochte er sich nicht herumschlagen. Eine einzige elende Kuh hatte er. Das war der ganze Viehstand. Zu Michaeli pflegte ihm, wer halbwegs konnte, eine Multer Korn zu bringen und eine, zwei Handvoll Bohnen. Er wieder trug's dem Dorf auf seine Weise ab: sagte uns die gebotenen Feiertage an; wann man arbeiten darf und wann nicht. An den Patronstagen betete er das Gloria vor und verkündete auf den Hochzeiten die Geschenke. Ein kluger Kopf überhaupt und redegewandt trotz einem Mönch, gefällig und bereitsam. Kaum war Einer gestorben, war schon der alte Mijo zur Leichenwäsche und Wache da.

Man hielt ihn sehr in Ehren. Nur dem Popen und dem Richter stand er nicht zu Gesicht.

„Christenmensch, misch' Dich nicht in meine Geschäfte," sprach immer der Pope zu ihm; „denn sonst — bei allen heiligen Bildern — wachse ich noch mit Dir zusammen und Einem von uns geht's nicht gut dabei. Wie sagt die Schrift? Eine Heerde, ein Hirt. So sagt sie."

„Wenn mich aber die Leute fragen, liebe Seele? Dann antwort' ich eben, so gut ich's weiß. Was willst Du: Schindel liegt auf Schindel und die Menschen verlassen sich auf einander. Das ist der Lauf der Welt. Zur Hand bist Du auch nicht immer, liebe Seele; da mag ich recht und schlecht Feiertage ansagen, damit die Leute nicht sündigen; denn Sünde und Fluch fällt wahrlich gerade genug auf den Glauben. Das Dorf hilft mir; und wenn ich ihm ein Wenig zu Dank bin: Das sollte Unrecht sein?"

„Ich sag' Dir nur so viel, Christenmensch: Hände weg von meinen Angelegenheiten! Oder, bei Gott, ich bring' Dich vor den Bischof und frage ihn, wer hier die Seelsorge hat: Du oder ich."

Dem Richter wieder war's nicht Recht, daß die liebe Seele die Bauern vom Gericht abredete.

„Kinder," pflegte der selige Mijo zu sagen, „lauft nicht wegen jeder Kleinigkeit zu Gericht. Macht es hier zu Haus unter Euch aus. Denn wie ist es bei diesen österreichischen Gerichten? Lauter Bittschriften, Protokolle, Unkosten und Pflaster — Kinder, das reine Verderben für Unsereins! Manche sagen: Die türkischen Gerichte... Du liebe Seele... man hat auch dazumal sein Recht nicht gefunden. Geht es nicht suchen, söhnt Euch aus, gebt Euch einen Kuß und gut ist's. Unser aller Recht liegt auf dem Amselfeld begraben. Kersto, liebe Seele, laß ein Wenig nach, Etwas auch Du, Merkan, liebe Seele... Gottes Segen darauf und Beiden ist geholfen."

„Mijo, spiel' nicht die Amtsperson", sagte bitterbös der Richter. „Wer hat hier den Vorsitz: Du oder ich?"

„Aber, liebe Seele, das Gericht will doch auch nicht, daß sich die Menschen immerfort streiten!"

„Mijo, ich warne Dich noch einmal! Blase nicht, was Dich nicht brennt. Das kaiserliche Insiegel ist bei mir —; es kann Dir schlimm ergehen."

Da zuckt die liebe Seele die Achseln und geht heim. Ist auch nicht mehr unter die Menschen gekommen. Zu Haus hat er gesessen und geweint.

„Wenn nur mein Stole erst größer ist und wandern kann! Dann werden wir weit, weit fortgeh'n". So hat der Alte immer gesagt. „Ich kann's nicht mitanseh'n, wie sich dieser Oesterreicher auf meinem Theil breitmacht. Heimst mein Obst und robet meinen Wald, — — wo ich doch das Alles gepflanzt habe!"

Eines Tages hört man, daß Stoles Mutter gestorben ist. Der Greis wird jung darüber.

Auf Vierzig Märthyrer vor zwei Jahren fang ich mit dem Ackern an. Bis Mittag sind dritthalb Metzen aufgerissen. Wir lassen die Ochsen aus dem Joch, ledig auf die Weide, und setzen uns zum Essen. Da kommt auf einmal der alte Mijo mit seinem Enkel irgendwoher gestapft. Er merkwürdig guten Muthes.

„Sieh an, Dule! Hab ich das auch erlebt!" Und zeigt auf den Kleinen. „Die Mutter ist ihm gestorben; er kommt zu mir um sein Erbtheil."

„Wohin des Wegs, wenn Gott gibt?" frage ich.

„Eh, jetzt heißt's das Lehn wiederkriegen. Er wächst mir auf, der Stole. Da will ich bei guter Zeit vorsorgen. Denn wenn ich, so Gott will, heute oder morgen die Augen schließ': wer soll ihm zu seinem Eigenthum verhelfen?"

„Mijo, Mijo, wenn Dir Das nur gelingt!"

„Wie sollt' es nicht? Es ist doch sein?"

„Bruder, der Grund ist nicht mehr Dein Pacht. Der ist schon auf den Anderen umgeschrieben. Du und Stole seid aus den Büchern gelöscht. Der Grenzer, der Oesterreicher, hat die Urkunden und hat die Rechte."

„Urkunden! Rechte! Das sagst Du! Ich aber sag' Dir, liebe Seele: Stole ist jetzt groß geworden. Und wenn er groß geworden ist — Das hat mir der Gendarm damals angelobt, so wahr ich hier stehe —, darf Stole wieder in sein Elternhaus. Kein Gericht und kein Amt, das ihm's noch einmal nehmen kann. Thun sie es doch, so will ich anpochen vom Bezirk angefangen bis hinauf zur sarajewoer Regierung; wenn's sein muß, zum Kaiser selber."

Wahrhaftig: er hat's gethan! Alle Behörden hat er abgelaufen und verschlossene Thüren gefunden. Um Petri Kettenfeier kehrt er mit dem Buben heim.

Wo bist Du gewesen? Ueberall! Was hast Du ausgerichtet? Nichts!

„Und jetzt, Mijo?" fragt man ihn.

„Nach Wien, geraden Weges nach Wien! Ich ging' auch noch weiter, wenn ich wüßt', zu wem."

„Und die Zehrung?"

Da rufe ich: „Leute, meine Meinung ist, daß das Dorf zusammensteuern und die Kosten aufbringen muß", ruf' ich.

Aber der Pope und der Richter verbietens. Wer einen Kreuzer hergibt, sagen sie, wird von ihnen angezeigt.

„Kinder, Brüder," bittet der Alte unter Thränen, „darbt nicht um meinetwillen, liebe Seelen. Ich habe meine Kuh noch: die will ich zu Markte treiben."

Am andern Tag schlingt er ihr richtig den Strick um die Hörner und will fort. Der kleine Stole mit ihm. Alle haben ihm abgerathen, denn der Schneesturm war im Anzug und der Weg führt über's Gebirge.

„Liebe Seelen, ich kann nicht warten. Etwas ist in mir, das mich ruhlos macht," gibt er zur Antwort.

Er hört richtig auf Keinen und geht. Geht und kommt nicht wieder. Er und Stole. Auf dem Rückweg vom Markt sind sie eingeschneit.

Fünfundzwanzig Gulden haben wir bei ihm gefunden. Zehn dem Popen für die Einsegnung und fünfzehn hat der Richter den kaiserlichen Aemtern abgeführt.

„Und wer hat ihm das Grabkreuz gesetzt?"

„Wer? Das Dorf! Das Dorf seiner lieben Seele."

*) Der muselmanische Grundherr (Beg, Aga) bewirthschaftete sein Gut (Spahiluk) nicht selbst, sondern hat viele, oft Hunderte von christlichen Zinsbauern (Kmetori) in Erbpacht darauf sitzen, die dem Staate das Zehent, vom übrigbleibenden Bodenertrag der Grundherrschaft ein Drittheil abführen müssen.

Ein Vermächtniß Friederike Kempners.

Die vor einigen Wochen auf ihrem Gute in Schlesien verstorbene Schriftstellerin Friederike Kempner, die zu ihren Lebzeiten auf das Wärmste für eine Erweiterung der Leichenschau eingetreten ist, hatte der Stadt Breslau dreißigtausend Mark zur Errichtung eines Leichenschauhauses vermacht, in dem alle Verstorbenen zur Verhütung der Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens sieben Tage lang aufgebahrt bleiben sollten. Auf Antrag des Magistrats wurde jedoch die Annahme dieses Vermächtnisses von der Breslauer Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. — Das Vermächtniß Friederike Kempners war gewiß gut gemeint. Aber die damit geforderte siebentägige Aufbahrung aller Leichen bringt so starke gesundheitliche Gefahren mit sich, daß die Ablehnung des Vermächtnisses durch die Breslauer städtischen Behörden durchaus verständlich ist.

Im Kampfe mit dem Schicksal.

Roman von **Silas K. Hocking**, übersetzt von **B. Treumann-Kouer.**

Erstes Kapitel.

In Cornwall auf öder Heide.

Ein kahles, hochgelegenes Heidemoor! Am bleifarbenen Himmel schwärzliche Wolkenmassen, die in raschem Flug von Nord nach Süd ziehen. Ab und zu eisige Regengüsse, mit jähen Windstößen wechselnd. Und auf der verödeten Landstraße, deren tiefe Geleise als trübe Lachen erscheinen, langsam dahinwandernd eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm und neben ihr ein etwa siebenjähriger Knabe, der an ihren Rock sich klammernd, mühsam ein Bein vor das andere setzt.

Mehrmals hebt die Frau seufzend den Kopf und blickt den Weg entlang nach einem noch fernen kleinen Gehölz, das sie sich zum Obdach ersehen hat. Von den drei oder vier Stecheichengruppen, die den ganzen Baumbestand der Heide bildeten, war dies die größte und auch die einzige, welche einen Namen hatte. Das Dickicht hieß „Gideons Ruh" und hatte seit undenklichen Zeiten so geheißen; warum und nach welchem Gideon wußte sich niemand zu entsinnen. Die Bäume standen so, daß sie einen nach Süden hin offenen Halbkreis bildeten, und ein dicht hinter den Stecheichen wachsender Dornbusch schützte das Plätzchen gegen den so häufig über die Heide fegenden Nordwind. Zu weiterem Schutz hatten unbekannte Hände zwischen den Stämmen Rasenstücke und Steine aufgeschichtet, und im Laufe unzähliger Jahre war so eine Mauer entstanden, die wie ein Bollwerk dem Wind und Wetter Trotz bot. Ein jeder, der hier vorüberkam, hatte sein Scherflein beigetragen — der Ackersmann seinen Spaten voll Erde, der Wanderer seinen Stein, um „Gideons Ruh" so gemüthlich zu machen, wie es die hier gern rastenden Fußgänger und Fuhrleute nur wünschen konnten. Viele kamen freilich nicht des Weges, denn nicht allein war die Landschaft erbärmlich, sondern auch unheimlich, namentlich im Dunkeln, weil in der Nähe — etwas über ein Menschenalter vor Beginn unserer Erzählung — ein armer Dörfler, der sich durch Noth zum Wildern hatte verleiten lassen, noch im eisernen Käfig aufgehängt worden war. Er war bis dahin ein unbescholtener Mann gewesen, hatte aber den Wildhütern Widerstand geleistet und ihnen ein paar Beulen beigebracht — ein Verbrechen, für das es nach damaligen englischen Rechtsbegriffen keine Gnade gab. Und nun sollte der arme Sünder, der an der Richtstätte eingescharrt war, auf der Heide umgehen, und besonders in stürmischen Nächten wollten Wanderer schon oft sein fürchterliches Wehklagen gehört haben, genau wie er es in seiner Todesqual ausgestoßen hatte. Wer nicht durchaus mußte, nahm daher schwerlich seinen Weg über die Heide. Zwischen Polwhele und Stamer gab es aber keinen anderen, und unter Aufbietung aller Willenskraft brachten es die Leute denn doch zuweilen fertig, ihr Gruseln zu bemeistern, um sich einen weiten, halsbrecherischen Umweg zu ersparen.

Im Sommer war es auch keine so üble Gegend, vornehmlich wenn sonst überall eine unerträgliche Schwüle herrschte, auf dieser Hochebene dahingegen immer ein frisches Lüftchen wehte, das den köstlichen Duft aus den Heide- und Ginsterbüschen schüttelte. Anders jedoch im Winter, wenn der Ginster seine Blüthen verloren hatte und kein Purpurschimmer mehr auf dem Heidekraut lag; alles war dann grau und öde.

Während Emily Milward sich muthlos weiterschleppte, erschien ihr das trostlose Stück Heidemoor wie ein Bild ihres Daseins. Ob es bald ein Ende nehmen würde? Eine Karte nur besaß sie noch — hatte sie die verspielt, so war alles aus. Für ihre Person wäre ihr das gleich gewesen. Hatte sie doch innerhalb der letzten fünfzehn Jahre ihres Lebens verloren, was für sie des Lebens Werth war, bis auf ihre beiden Kinder Hans und Eva, von sieben die letzten. Sie waren jetzt ihr Alles auf der Welt.

Seit sie auf dem Heidewege waren, hatte sie kein Wort mehr mit Hans gesprochen. Sie hörte, wie er mit seinen kleinen Füßen durch die Pfützen stapfte; sie fühlte, wie er an ihrem Kleide zog. Er war sicher zum Umsinken ermüdet und durchkältet, durchnäßt, und wohl auch hungrig. O, daß sie ihm dies alles doch hätte ersparen können! Aber nur ihm und seinem Schwesterchen zuliebe hatte sie die weite, beschwerliche Reise unternommen, die jetzt bald ein Ende haben würde — wie jedoch, das wußte sie nicht.

Hans klammerte sich immer fester an der Mutter Rock, um nicht zu fallen. Ihm war erbärmlich zu Muthe. Seine Mutter anzureden, getraute er sich nicht. Beim ersten Wort hätte er das Weinen bekommen, und das durfte er nicht. Ein so großer Junge, schon sieben Jahr, und heulen? Kleine Mädchen, die weinten immer gleich, aber bei ihm — ei, da müßt' es erst noch ganz anders kommen! Es hätte auch seine Mutter betrübt, und er wußte, daß sie schon Kummer genug hatte.

Er hatte oft darüber nachgedacht, was sie immer so sehr bekümmern mochte. Ein noch größeres Räthsel war ihm diese Reise, und nun erst gar diese schauerliche Wanderung über die einsame Heide bei dem gräßlichen Wetter! Auf seine Fragen hatte er stets dieselbe Antwort bekommen: „Still, Hans, warte es ab, du wirst ja sehen." Und einmal noch leise: „Wer weiß, wozu es führt, vielleicht zu nichts."

Das dachte auch Hans in seinem kindlichen Sinn — „vielleicht zu nichts."

Er war bisher nie aus den engen Häuserreihen der Großstadt London herausgekommen, und nach dem Lärm und dem Leben und Treiben in den volkreichen Straßen dünkte ihm die fürchterliche, eintönige Heidelandschaft wirklich das Ende der Welt. Er spähte über den langen Weg, dorthin, wo derselbe geradezu in den grauen Himmel hineinzuführen schien, wo nichts, rein gar nichts weiter sichtbar war, und es wurde ihm bange vor jenem unendlichen Nichts. Und dann — es schien, als weiche die Stelle, wo der Weg aufhörte, immer weiter zurück. Sehr weit war es jedenfalls noch bis dort. Und ihm wurde jeder Schritt schon so schwer, er meinte, bald gar nicht mehr fort zu können.

Auch die Mutter ging viel langsamer als vorher, ganz unsicher und langsam. Daran war vielleicht aber nur diese elende, abscheuliche Straße schuld. Eine solche hatte er noch nie gesehen. Was war dagegen der holprigste Damm der armseligsten Londoner Gasse?

Jetzt endlich fing die Mutter an zu sprechen.

„Ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten, Hans. Wenn wir aber noch ein Weilchen gegangen sind, werden wir uns ein wenig ausruhen können."

„Wo denn?" fragte er, eine heftige Neigung zum Schluchzen tapfer bemeisternd. „Ich sehe nirgends ein Haus, Mutter."

„Ganz in der Nähe. Wir müssen bald da sein, sieh nur geradeaus. Soviel ich weiß, ist dort eine Bank."

„Eine Bank?" rief er kläglich enttäuscht. „Hier draußen im Regen! Ich dachte, da wäre ein Haus, wo es was Warmes zu essen gibt und man sich an's Herdfeuer setzen kann."

„Friert dich sehr, Hans?" Sie vergaß ihre eigene Pein über des Kindes Klage.

„Nur an den Füßen und Händen, Mutter," sagte er mit heller Stimme. „Aber kommen wir nicht bald wo anders hin, wo Häuser sind?"

„Drüben führt der Weg herab — im Thal sind Häuser, und dicht bei Stamer liegt" — plötzlich wankte sie und wäre beinahe gefallen. Hans sah das nicht. Er war ganz Ohr.

„Und da, Mutter?"

„Ich fühle mich sehr schwach," sprach sie matt; „sind wir noch nicht bald dort?"

„Aber wo, Mutter?"

„Ich sehe die Bäume nicht im Nebel," klagte sie; „komm her, mein Sohn, damit ich die Hand auf deine Schulter legen kann."

Im Nu war der kleine Bursche an ihrer Seite. „Du kannst dich ganz fest auf mich stützen," sagte er eifrig. „Ich bin schon mächtig stark. Und Mutter, sieh 'mal, hier steht ein putziges kleines Haus von lauter Bäumen."

„Das ist Gideons Ruh," sprach sie, alle Kraft aufbietend. „Da wollen wir ein wenig rasten, ich bin ganz erschöpft."

Innen befand sich eine roh aus Baumstämmen hergestellte Bank, die mit etwas Heidekraut und Stroh belegt war.

Völlig ermattet sank Emily Milward auf diesen Sitz nieder und athmete schwer. Sie war viel mehr erschöpft, als sie selber wußte. Wie so manche Mutter hatte sie ihre Kraft für ihre Kinder hingegeben. Wenn sie nur zu essen hatten, ihr schadete ein bißchen Fasten nicht. Sie war an Entbehrungen so lange schon gewöhnt, da kam es auf etwas mehr nicht an. Jetzt zeigten sich die Folgen. Sie versuchte, ihrer Ermattung Herr zu werden, einer seltsamen Lähmung sich zu erwehren, die sie durch ihre Glieder kriechen fühlte.

„Horch, Hans," sprach sie, „wie es schon wieder hagelt; gut, daß wir gerade noch diesen Platz erreicht haben."

„Ich möchte lieber, es wäre ein richtiges Haus," entgegnete er.

„Gedulde dich noch ein wenig," flüsterte sie. „Mir wird gleich besser werden. Es ist mir nur lieb, daß Eva ruhig schläft."

„Sie ist ja auch warm genug eingemummt. Wenn ihre Hände und Füße so kalt wie meine wären, würde sie wohl nicht schlafen können."

Er schlug die Hände aneinander, um sie zu erwärmen und bemerkte nicht, wie zusammengekauert die Mutter dasaß, den Kopf seitwärts an einen Busch Heidekraut gedrückt.

Der kurze Novembertag ging zur Neige. Im Westen, wo das Gewölk sich lichtete, war ein gelber Streif am Horizont sichtbar, wie Bernstein glänzend — der einzige warme Farbenton in dem traurigen Bilde.

Hans stand vor seiner Mutter und blickte hinaus auf die in trübe Dämmerung gehüllte Landschaft. Wie gern hätte er geweint. Es würde ihm den würgenden Schmerz in der Kehle gelindert haben, der von Minute zu Minute unerträglicher ward. Aber heulen, wie ein kleines Kind? Nein, er war im letzten Monat sieben Jahre alt geworden, also in dem Alter, wo sich die Menschen nicht mehr wie kleine Kinder benehmen.

Plötzlich hörte er einen schwachen Schrei hinter sich und dann die leise geflüsterten Worte: „Hans, bist du da?"

„Ja, Mutter, befindest du dich jetzt besser?"

„Ich kann dich nicht sehen, Hans, du mußt aber fort und jemand herbeiholen. Ich werde nicht weiter gehen können. Vielleicht kann ich Eva so lange warm halten, bis du zurückkommst."

„Wohin aber soll ich gehen?"

„Immer den Weg entlang, bis du Leute triffst oder an Häuser kommst."

„Ich habe noch gar keine Häuser gesehen," sagte er zweifelnd.

„Auf der Heide sind keine;" — von kurzen Athemstößen unterbrochen, kam es leise von ihren Lippen — „mein armes Kind, o, Gott sei mit dir!"

Es war das letzte Gebet, das er von ihr hörte. Er vergaß es nie.

Rasch wandte er sich um und küßte sie, wobei er bemerkte, daß ihr Mund kalt und bleich war. Auf ihrem Schooß lag wohlgeborgen in Tüchern die kleine Eva immer noch schlafend.

Laufen konnte er nicht, denn seine Beine waren steif und erkältet, seine Füße wund und geschwollen. Doch suchte er möglichst rasch vorwärts zu gelangen. Je weiter er kam, desto unwegsamer fand er die Straße. Um die Löcher und Wagenspuren zu vermeiden, ging er neben dem Fahrdamm hin und gerieth dabei auf einen von Schafheerden getretenen Weidepfad. Dieser führte auf einen anderen solchen Fußsteig und der wiederum auf einen. Nun erst blickte Hans um sich und gewahrte zu seinem Schrecken, daß er sich verirrt hatte. Er blieb stehen und fing an zu weinen. Vergeblich sah er sich nach dem Gebüsch um, in welchem seine Mutter und die kleine Eva Schutz gefunden hatten. Jetzt wurde ihm klar, daß er auf dem unebenen, schmutzigen Fahrweg hätte bleiben müssen, und er dachte, am schnellsten seinen Fehler wieder gut zu machen, indem er den glatten Fußpfad verließ und querfeldein zurücklief. Zwischen den stachligen Ginsterbüschen, an denen er sich die Beine blutig ritzte, und dem regentriefenden Heidekraut fand er schließlich nicht Weg noch Steg mehr. Und mit jeder Sekunde schwand das Tageslicht, nahm die Dunkelheit zu.

Heiße Thränen rannen ihm über die Wangen. Nun schämte er sich nicht mehr, daß er weinte; auch war ja niemand da, der es gesehen hätte. Er rief nach seiner Mutter, aber seine Stimme verklang in dem Sturm, der heulend und ächzend über die Heide fuhr. Dann versuchte er zu beten — das Abendgebet, das seine Mutter ihn gelehrt hatte. Doch kam er nicht damit zustande.

„Es hilft am Ende doch nicht," sagte er sich in der Bitterkeit seines Herzens. „Der liebe Gott kann's wahrscheinlich nicht hören bei solchem Wind."

Schließlich stolperte er in eine von Ginstersträuchern überwachsene Bodensenkung und blieb dort liegen. Er hatte weder den Willen noch die Kraft, sich zu erheben. Das Sausen des Windes klang ihm fast wie ein Schlummerlied. Zu erschöpft, um Hunger oder Kälte zu spüren, hatte er weiter keinen Wunsch mehr als den, hier still liegen und ruhen zu können.

Zweites Kapitel.

Das Ehepaar Downderry.

Als Hans den steinigen, breiten Fahrweg verließ, um den grünen Seitenpfad einzuschlagen, ahnte er nicht, wie oft das anscheinend Unbedeutende im Leben die schwersten Folgen nach sich zieht. Hätte er sich genau an die Weisungen seiner Mutter gehalten, so würden Jasper und Lea Downderry ihn auf ihrer Heimfahrt vom Polwheler Wochenmarkt getroffen haben, und alles wäre anders gekommen. Während der arme kleine Bursche in der Vertiefung lag, umgeben von nächtlichem Dunkel und Sturmesgebraus, rasselte das Bauernwägelchen droben auf dem Fahrdamm dahin — selbst das Klatschen und Stampfen der Pferdehufe in den Wasserpfützen und das Rumpeln der Räder hätte er vernehmen können, wenn er hingehorcht hätte. Doch er achtete nicht darauf. Hunger, Kälte und Schrecken hatten ihn in einen Zustand versetzt, der kaum noch dem Leben glich. Er konnte an nichts mehr denken, auch an Rettung nicht, und so blieb sie denn aus, die Rettung, welche die braven Bauersleute ihm gebracht haben würden.

Der Hofbesitzer Jasper Downderry war ein Mensch von sehr langsamer Natur und sein Gaul Nero hatte sich gern und willig in die Art seines Herrn gefügt. Die Nachbarn witzelten darüber und meinten, Jasper würde von seinem Schritt nicht abgehen, und wenn ein Erdbeben käme. Er jedoch glaubte nicht an Erdbeben, so etwas lag außerhalb seines Ideenkreises. Ein seltsames Gemisch von Widersprüchen war in Jasper's Charakter vereinigt. Er besaß einen ungemein praktischen Blick für alle Interessen des täglichen Lebens und war dennoch ein phantastischer Träumer, wie es in der Gegend keinen weiter gab. Trotz seiner tief religiösen Gesinnung versäumte er den Kirchenbesuch in schmählicher Weise; und obwohl er rationalistisch in Glaubenssachen dachte, hing er zuweilen allerlei abergläubischen Grillen nach.

Lea war ganz das Gegentheil von ihrem Manne. Immer geschäftig, ohne Ideen oder Ideale, verstand sie sich trefflich auf Buttern und Backen, Geflügelmast, Speck- und Schinkensalzen. Die Arbeit galt ihr als der höchste Lebenszweck, und daß Jemand für anderes auf der Welt Sinn haben könne, war ihr unbegreiflich. Das einzige, was sie an ihrem Mann zu tadeln hatte, war, daß er ihr nicht genug arbeitete. Schon mehrfach, wenn sie ihm Vormittags auf's Feld nachgegangen war, hatte sie ihn stehen sehen, wie er, lässig auf den Pflug gestützt, in's Leere starrte, während das Pferd in aller Ruhe die Hecke beknabberte. Einige Male hatte er Butter und Eier, womit sie ihn zu Markt geschickt, unverkauft zurück gebracht. Er war so spät in die Stadt gekommen, daß er den Markt verpaßt hatte.

In solchen Dingen verstand nun Frau Lea keinen Spaß. Doch je mehr sie ihren Mann schalt, desto verträumter wurde er. Zanksüchtig war sie im Grunde nicht, und ihr Mangel an Einbildungskraft bewahrte sie vor bösen Gedanken. Hatte sie ihn also gehörig abgekanzelt, so ließ sie es dabei bewenden — bis zum nächsten Fall. Jasper, der einen tiefen Respekt vor seiner Frau hatte, deren praktischen Verstand und wirthschaftliche Tüchtigkeit er aufrichtig bewunderte, hatte sich im Anfang ihrer Ehe bemüht, ihr klar zu machen, daß er nie „bummele"; Denken sei auch etwas thun. Er suchte ihr dies durch Gründe zu beweisen. Alles, was von Menschenhänden gemacht sei, habe erst erdacht werden müssen, und es gäbe keine großen Errungenschaften in der Welt, die nicht, bevor sie ausgeführt werden konnten, ausgedacht worden seien. Vergebliche Worte. Von Gründen hielt Lea überhaupt nicht viel. Die brächten die Leute bloß von der Arbeit ab, jeder solle nur immer fleißig sein, ohne sich mit Gedanken aufzuhalten.

„Mit Gedanken kriegt keiner ein Feld gepflügt," meinte sie, „dazu braucht man Arbeit und weiter nichts."

Mit der Zeit lernten sie sich ineinander zu schicken, wie die meisten Eheleute, und wenn Jasper über irgend eine schwer zu ergründende Frage grübelte, so behielt er das klüglich für sich; wohingegen Lea, die an jedem Tag für ein wohlgemessen Theil Arbeit sorgte, es so einzurichten suchte, daß ihr Mann möglichst wenig sich selbst überlassen blieb. Unter ihren Augen arbeitete er wie der Besten einer, und solange er sie neben sich hatte, war er ganz auf dem Posten. Selbstverständlich ließ sie ihn auch nicht mehr allein zu Markte fahren, dann mußte es 'mal auf dem Crantock-Hof ohne die Herrin gehen.

Crantock war das entlegenste Gehöft der ganzen Gegend. Es lag dicht an den Abhängen unterhalb der Pentarnum-Heide, doch seitwärts von der nach Stamer führenden Chaussee, mit welcher das Gut durch einen Landweg in Verbindung stand, der nur bis zu diesem und nicht weiter ging. Mithin war das Leben auf Crantock ein sehr einförmiges, und besonders im Winter konnten Wochen vergehen, ohne daß ein fremder Fuß den Hof betrat, der nur von vier Menschen bewohnt war, dem Hofbesitzer, der Frau, einem Knecht, Namens Charley, und einer Magd. Charley war ein plumper, vierschrötiger Bursche von einigen dreißig Jahren. Sein von struppigem, brandrothem Haar und gleichfarbigem borstigem Bart umrahmtes Gesicht war über und über mit Sommersprossen bedeckt, und eine breite Stumpfnase, kleine Schlitzaugen und ein sehr großer Mund würden seine Häßlichkeit vollkommen gemacht haben, wenn er nicht so gutmüthig ausgesehen hätte, daß ihn jeder gern leiden mochte. Und in der That gab es keinen besseren Menschen, wie alle wußten, die ihn näher kannten.

Nur Frau Lea hatte in der ersten Zeit etwas gegen ihn — ihre Mädchen gefielen ihm zu gut, und darauf schob sie die unliebsame Erfahrung, daß kein Mädchen bei ihr aushielt. Frau Downderry nahm grundsätzlich nur junge Mädchen, die alten seien nicht mehr anzulernen, meinte sie. Doch eine nach der anderen verließ den Dienst, sobald sie genügend ausgebildet war, und so hatte die Mühe des Erlernens kein Ende.

„Ich sage dir, daran ist nur der Charley schuld," sprach Lea zu ihrem Gatten. „Solange er bleibt, behalte ich kein Mädchen. Er will bei jeder den Verliebten spielen."

„Was du sagst!" rief Jasper verwundert. „Und das wäre ihnen nicht recht?"

„Wie kannst du so fragen?" entgegnete sie.

„Als ich ein junger Mann war, dachten die Mädel anders," sagte er, seine milden Augen mit einem lachenden Seitenblick auf sie gerichtet.

„Aber Jasper, wie kannst du nur so reden? Sieh ihn dir mal an. Da möcht' man sich doch lieber von einem Bären lecken lassen, als den zum Liebsten haben. Du mußt ihm den Laufpaß geben, es geht nicht anders."

Jasper sah seine Frau groß an und schwieg einen Augenblick. So gut er ihr war und soviel er auf ihr Urtheil gab, in dieser Sache konnte er ihr nicht zu Willen sein. Er war ein sanftmüthiger, verträglicher Mann, aber gängeln ließ er sich denn doch nicht. Gar mancher, der eine viel lautere Sprache führte, konnte nicht so fest bleiben wie er.

„Ich mein', du bist im Haus deine eigene Herrin," sagte er freundlich.

„Das mein' ich auch," erwiderte sie.

„Na also. Und ich bin auf dem Hof draußen der Herr. Ich rede dir nicht drein über deine Mädchen. Um meinen Knecht hast du dich nicht zu bekümmern."

„Was? Du willst den Charley behalten!" rief sie.

„Ja. Charley ist brav und arbeitet für zwei. Häßlich ist er, das ist wahr. Aber so hat ihn unser Herrgott gemacht. Wir haben kein Recht, ihn deshalb zu verachten."

„Ja, aber was soll ich denn thun?"

„Thue, was du willst. In deinem Reich hast du zu bestimmen."

Lea war sprachlos. Thränen des Zornes standen ihr in den Augen, und sie stampfte vor Aerger mit dem Fuße.

Jasper blickte sie ruhig an. „Sei doch vernünftig," sagte er. „Wenn ich Charley fortjagte und es käme ein hübscher Mensch auf den Hof — glaubst du, daß die Sache damit gebessert wäre?"

„Ich würde wenigstens Mädchen im Dienst behalten," gab sie zur Antwort.

„Glaub's schon, Lea, aber das allein ist doch nicht zu bedenken."

„Aber so gib mir einen Rath," sagte sie schließlich.

„Sieh zu, eine Häßliche zu bekommen," sprach er und ging davon.

Bald darauf kam Suse auf den Hof, und über die rümpfte selbst Charley seine breite Nase. Wenn er auch nicht eben eitel auf sein Gesicht sein konnte, so besaß er doch Schönheitsgefühl, und er dachte allen Ernstes daran, seinen Dienst zu kündigen, als diese neue Hausgenossin erschien. Sie täglich ansehen zu müssen, war ihm schrecklich, und dabei war sie so alt — na, an die Vierzig gewiß!

Mit der Zeit gewöhnt sich der Mensch an vieles, und in den sieben Jahren, die Suse nun schon auf dem Crantock-Hof diente, hatte Charley sich allmählich darein gefunden, daß sie da war.

Für Frau Lea hätte es kein besseres Dienstmädchen geben können. Suse war willig, rechtschaffen und ganz so frei von Einbildungskraft, wie ihre Madam. Und letztere konnte wegen Charley unbesorgt sein. Dieses weibliche Wesen hatte sich über Huldigungen von ihm nicht zu beklagen.

So ging denn die Wirthschaft ihren ruhigen Gang, in den nur die Zurüstungen zu den Markttagen etwas Wirrwarr brachten. Der Novembermorgen, an welchem die Eheleute hatten anspannen lassen, um nach dem Polwheler Markt zu fahren, war hell und sonnig gewesen. Erst der Nachmittag wurde stürmisch, und während ihrer Rückfahrt erreichte dann das Unwetter seinen Höhepunkt. Als sie den Weg zur Hälfte zurückgelegt hatten, war es beinahe dunkel auf der Heide, und der Wind rüttelte in heftigen Stößen an dem Gefährt, auf dem die beiden schweigend saßen, jedes in seine Gedanken vertieft. Jasper war wie gewöhnlich in träumerisches Sinnen verloren, Lea hingegen strengte ihren Kopf damit an, die heute für ihre Waare erzielten Preise zu summiren.

Plötzlich fuhr sie zusammen und bog den Hals vor.

„Jasper, hörtest du das?"

„Der Wind heult, weiter höre ich nichts;" antwortete er.

„Ich habe etwas anderes noch gehört, ein — oh, da hör' ich's wieder!"

Klagende Töne wimmerten durch die Luft.

„Jasper, was kann das sein?"

Jasper horchte gespannt.

„Vielleicht das Geschrei von dem armen Powell, er soll ja in solchen stürmischen Nächten, wie dies eine ist, immer viel Rumor machen," meinte er nachdenklich.

„Ach, Unsinn," sagte sie, doch nicht ohne einen leichten Schauder. „Powells Gebeine liegen nun schon vierzig Jahre ruhig begraben."

„Ich will's ja nicht gerade sagen — aber es ist das erste Mal, daß ich auf der Heide schreien höre. Mir deucht, es kommt von „Gideons Ruh". Da kann's Powell freilich nicht sein."

„Schon wieder! Jetzt weiß ich's. Da schreit ein Kind! Es muß ein verirrtes Kind sein."

„Auf dem Wege, den jeder hier kennt? Wie sollt' übrigens ein Kind hierherkommen?"

„Es könnte ja ein fremdes Kind sein. So höre doch — „Mama! Mama!" Der Nero — siehst du — der hört's auch!"

„Wahrhaftig! Ganz nah —"

Und da stand auch schon der Gaul von selber still. Sie hatten „Gideons Ruh" erreicht, von wo der flehende kindliche Klageruf abermals erscholl: „Mama, o liebe Mama, wach' doch auf!"

Jasper warf seiner Frau die Zügel zu und stieg so flink wie noch nie vom Wagen.

Emily Milward war von ihrem Sitze herabgesunken und lag platt auf der Erde. Sie war ohne Besinnung, starr und leblos. Die kleine Eva strebte, sich von dem großen Tuch zu befreien, das fest um sie zusammengeknüpft war, und schrie immerfort aus Leibeskräften. Umsonst — kein Ton drang mehr an das Ohr der Mutter.

„Was fehlt dir, Kleine?" fragte Jasper freundlich.

„Bitte, bitte, Mama aufwecken! Mama spricht nicht. O Mama! Hör' doch, Ma—ma!"

„Ja, Kindchen, laß dich nur erst in den Wagen setzen, darnach weck ich dir deine Mama."

„Fahren soll ich?" fragte sie, ihre Angst vergessend, freudig erregt.

„Ei ja, fahren sollst du," sprach er liebevoll und hob sie auf. Er trug das kleine Geschöpf behutsam zum Wagen und legte es in die Arme seiner Frau. Das Kind wog so leicht, wie kaum eins von zwei Jahren, obwohl es nahezu dreijährig war.

Lea bebte am ganzen Leibe, und sie bewunderte im Stillen ihren Mann, der sich von einer Ruhe und Besonnenheit zeigte, als sei nichts Außergewöhnliches geschehen.

„Ma fährt doch auch?" fragte das Kind, sie groß anblickend.

„Hoffentlich, mein Kleine," sagte Lea mit vor Aufregung stockender Stimme.

„Warum ist denn die Straße so dunkel? Kommen die Laternenmänner noch nicht?"

„Laternen gibt's hier keine, mein Kind."

„Keine Laternen?"

Inzwischen hatte Jasper sich vergeblich bemüht, die besinnungslose Frau vom Boden aufzurichten. Es gelang ihm nicht, sie vom Platze zu bewegen. Schließlich ging er zum Wagen zurück und flüsterte Lea etwas zu, worauf diese einen leisen Schrei ausstieß.

„Nein, Jasper, o, ich kann's nicht! Mir zittern alle Glieder."

„Sie ist für mich allein zu schwer. Wenn ich nur Charley hier hätte, der hat Kräfte wie zwei."

„Thäten wir nicht besser, mit dem Kinde vorerst nach Hause zu fahren und Charley zu sagen, daß er mit dir hierher kommen soll?" flüsterte sie, während sie die Kleine unter ihren weiten Mantel nahm.

Jasper kehrte zu der Stelle zurück, wo die fremde Frau lag und leuchtete ihr mit einem Streichholz in das Gesicht. Er fuhr zusammen und rasch wieder zu Lea gewendet, sagte er: „Hast recht, wir machen's am besten so. Nun aber schnell zufahren, jüh!"

Und in einer Gangart, die ihm seit vielen Jahren nicht zugemuthet worden, legte Nero den Weg nach Crantock-Hof zurück.

Drittes Kapitel.

Die Hand des Schicksals.

Das war eine Ueberraschung, als die „Madame" die Thür aufriß und mit einem Kinde auf dem Arm hereintrat! Charley, der am Kamin saß und rauchte, richtete sich kerzengerade auf, und seine kleinen Augen blickten starr. Suse, aus der Milchkammer kommend, blieb — ein Bild des Staunens — auf der Schwelle stehen. Dann aber kam Leben in ihr gutes, plumpes Gesicht und helle Freude sprach aus ihren Blicken. Ein Kind! Das Dasein auf dem Crantock-Hofe vollkommen zu machen, hatte nur ein Kind im Hause gefehlt. Immer schon war es ihres Herzens Sehnen gewesen, irgend ein Kind pflegen zu dürfen, und nun schien sich auf einmal dieser Wunsch zu erfüllen.

„Ei, was für eine kleine Schönheit!" rief sie entzückt, als Eva jetzt auf den blank gescheuerten Fliesen vor dem breiten Herde stand und mit großen Augen verwundert um sich sah.

Charley, der die Pfeife aus dem Munde genommen hatte, war dagegen keines Wortes mächtig. Ja, Charley hatte einen Blick für das Schöne, und dieses kleine Mägdlein mit dem sonnigen Goldhaar, den blauen Augen und den beiden Grübchen in ihren rundlichen Wangen war einfach bezaubernd. Der Athem stockte ihm schier, und —

„Der Tausend, na, so was —" war alles, was er herausbrachte und schwerfällig sank er auf seinen Stuhl zurück.

„Ach, bitte, bitte," ließ die Kleine, nachdem sie die staunenden Gesichter ein Weilchen neugierig angeblickt hatte, sich jetzt vernehmen. „Etwas zu essen möcht' ich haben."

„Was zu essen, du Engel? Gleich sollst du zu essen kriegen!" rief Suse erregt. „Aber was — süße Mehlsuppe?"

„Wo ist denn meine Mama? Sie soll mir meine Suppe kochen," sprach das Kind.

Suse sah ihre Herrin fragend an. Dann zu der Kleinen gewandt: „Laß Suse nur machen. Was recht Gutes sollst du haben!"

Nun kam Jasper von draußen hereingetrappst und rief: „Bist du fertig, Charley?"

„Fertig? Womit denn, Herr?"

„Hast du es ihm nicht gesagt, Lea?"

„O du meine Güte!" schrie sie auf. „Nein, ich fand noch keinen Augenblick Zeit dazu."

„Na, es schadet nichts," sagte er gutmüthig. „Komm, Charley, wir müssen zusammen ein Stück Wegs zurückfahren. Zieh' dir aber deinen dicken Flausrock an."

Ohne Säumen war Charley bereit, und so fuhren die beiden Männer in der finsteren Nacht bei Regen und Sturm dem Heidemoor zu. Charley hörte schweigsam an, was sein Herr ihm über den Zweck der Fahrt erzählte. Sie gebrauchten ziemlich viel Zeit, bis zu der Pentarnum-Höhe zu gelangen, denn es ging meist steil bergan, und der Nero, dem diese zweite Fahrt anstatt der wohlverdienten Ruhe im Stall durchaus nicht gefiel, war langsamer, denn je.

„Ich fürchte, sie ist todt, Charley," sprach Jasper, als sie sich „Gideons Ruh" näherten.

Charley überlief ein Schauer. In so einer grausigen Nacht auszufahren, um eine Leiche aufzuladen — es war ein verdammt unbehagliches Geschäft. Ihm kam dabei Powell, der gehenkte Wilderer in den Sinn. „Ob die auch nachher auf der Heide umgehen wird?" mußte er denken.

„Und wenn sie nun todt ist, Herr," sagte er nachdenklich, „nach Crantock brauchten wir sie doch nicht just zu bringen. Was sollen wir da mit ihr?"

„Wo meinst du denn, daß wir sie hinfahren könnten?" fragte Jasper.

„I, der Wirth vom Einhorn hat wohl die besten Räumlichkeiten, und von wegen Gericht und Leichenschau wär's am Ende gut, wir brächten die todte Frau nach Stamer."

„Hast eigentlich recht, Charley. Du, mir ist gar nicht wohl bei der Geschichte zu Muthe."

„Mir auch nicht, Herr. Ob der Powell sich wohl heute wieder hier herumtreibt?"

„Still, Charley, wir haben genug an der einen abgeschiedenen Seele."

„Wär's nicht möglich, Herr, daß die dem armen Powell Erlösung bringen thät? Und wenn nicht — da hätt' er doch an ihr 'ne Art Gesellschaft."

„Kann schon sein, kann schon sein. Aber da sind wir — brr, Nero!"

Beide Männer erhoben sich im Wagen und lugten nach „Gideons Ruh" hinüber.

„Kannst du sie sehen, Charley?" fragte Jasper mit gepreßter Stimme.

Scharf in die ihm von seinem Herrn bezeichnete Richtung blickend, antwortete Charley: „Ne, Herr!"

„So dunkel ist's aber nicht, daß sie nicht zu sehen sein müßt', wenn sie da wär'," sagte kopfschüttelnd Jasper.

„Das stimmt, Herr. War's denn aber auch wirklich hier?"

„Ganz genau weiß ich's. Da drinnen habe ich bei ihr gestanden, hab' sie angefaßt und konnt' sie nicht heben! Ruhig, Nero!"

„Na, aber Herr," — hier zitterte Charley's Stimme ein wenig — „der Satan wird sie doch nicht weggeschleppt haben?"

„Ach, was!" sprach Jasper mit Nachdruck, „die Leiber der Menschen nimmt der nicht. Er lauert blos auf die Seelen."

Damit sprang er vom Wagen und Charley folgte seinem Herrn in den dämmrigen Raum unter den Bäumen. Hier zündete er ein Streichholz an und leuchtete herum — der Platz war leer. Einige Augenblicke starrten die beiden einander sprachlos an. Darauf begannen sie zu suchen; erst hinter den Bäumen und dem Dornengestrüpp, dann zwischen den benachbarten Ginsterbüschen, um Moorlachen und auf Weidegängen. Ein gutes Stück Weges nach Polwhele zu durchstreiften sie die Gegend — alles umsonst. Und nach einer halben Stunde standen sie wieder vor Gideons Ruh.

„Was nun, Herr?" fragte Charley.

„Wir fahren nach Hause."

Still kletterten sie auf den Wagen, und schweigend fuhren sie nach Crantock zurück.

* * *

Inzwischen hatte Hans, zu neuer Angst erwacht, einen abermaligen verzweifelten Versuch gemacht, den Weg zur Mutter zu finden. Mit äußerster Anspannung seiner Sehkraft über die dunkle Ebene spähend, entdeckte er die schwachen Umrisse eines Dickichts. Er stieß einen Freudenschrei aus und rannte spornstreichs darauf zu. Daß die scharfen Ginsterdornen ihn ritzten und seine Kleider zerfetzten, merkte er kaum in seinem Eifer, und zur Mutter und zu Eva zu kommen.

Endlich hatte er das Gebüsch erreicht — o, herbe Enttäuschung! Diese ineinander gewachsenen Stecheichen waren nicht die von „Gideons Ruh!" Aber da — in einiger Entfernung, das war die richtige Stelle sicher. Ach, auch dies Dickicht hatte ihn getäuscht. Und bei einem dritten ging es ihm ebenso. Dennoch lief er immer weiter in die Irre. Plötzlich sah er ein Licht; von fern, ganz von fern her schimmerte es. Aber er konnte nicht im Zweifel sein, daß es ein Licht war. Es blieb ein paar Sekunden sichtbar, verschwand auf ein Weilchen, blinkte dann aber von Neuem und heller als zuvor.

Hilfe in Aussicht! Von Hoffnung neu belebt, stolperte er tapfer weiter. Körperlich war sein Zustand erbärmlich. Er fühlte einen stechenden Schmerz im Halse, die Kehle war ihm trocken, sein Kopf glühte und alle Glieder thaten ihm weh. Er dachte aber nicht an sich, er durfte es ja nicht. Nur keine Zeit verlieren, nur laufen, laufen, dem Licht entgegen — das war der einzige klare Gedanke, den er hatte. Und es leuchtete stetig fort. Wohl wurde es mitunter durch Buschwerk verdeckt, doch immer nur auf Momente. Größer und größer sah er es strahlen, röthlich, mit einem warm schimmernden Umkreis — o, der Wonne! Es war der Schein eines Feuers!

Noch war er weit davon und seine Kraft im Schwinden, doch der Anblick jenes Feuers beflügelte seine Schritte. Mehrmals war er nahe daran, kopfüber in Gruben oder Lachen zu stürzen, er schwebte beständig in Lebensgefahr, aber es war, als ob bei ihm der alte Glaube sich bestätigte, daß über Kindern ein besonderer Schutzengel wacht.

Was war alles gegen den kleinen Hans — die weite Fläche unsicheren Moorbodens, die düstere Nacht, der Sturm und die Kälte! Und doch gelang es ihm, auf seinen schwachen Beinchen schließlich die Stätte zu erreichen, wo das Feuer brannte — vor welchem er dann in tiefer Ohnmacht wie todt hinfiel.

Ein Paar kräftige braune Hände hoben ihn rasch vom Boden auf und trugen ihn in ein hinter dem Feuer befindliches Zelt.

„Na, Sam, was hast' denn da?" fragte ein Weib, das zur Seite trat, um den Weg frei zu geben.

„'nen kleinen Buaben" — es klang ein Ton des Mitleids aus dem Bescheid. „Plumpst mer da vors Feuer nidder wie an geschossener Vogel aus de Luft. Woaß nit, ob er todt oder blos so vun Kräft' is."

Dies sagte er, während er den Knaben auf ein ärmliches Feldbett legte, das an der Wand des Zeltes stand.

Die Frau beugte sich über Hans und fühlte seine Stirn an.

„Todt is er nit," sprach sie, „aober er hat's Fieber. Wo er nur herkummen sein mag?"

Sie hatte erst jüngst ein Kind verloren, und ein schmerzlich zärtliches Gefühl regte sich in ihr für den kleinen Fremdling. Sie war nur ein Zigeunerweib, ein echtes Kind ihrer Rasse, unwissend, leidenschaftlich und von äußerst schwachen Moralbegriffen, aber sie war nicht ohne Gemüth. Und ihr Mutterherz ward sofort gerührt beim Anblick des hilflos vor ihr liegenden Knaben.

„Das arm's Kindl müssen wir dahier behalten," fuhr sie, zu ihrem Manne gewendet, fort, „bis daß seine Leut' kommen, nach ihm z' fragen. Und derweil müssen wir sehen, wie wir 'n kurirt kriegen."

„Derzu trifft's aober alleweil' vertrackt unpaß, wo wir doch in de Früh ufpacken wollen," sagte er.

„'s werden schon Leut' auf der Such' nach ihm sein," meinte sie, „wir müssen blos de Ohren und Augen über Nacht ufhalten."

Aber die Nacht verging, ohne daß sich ein Laternenschein auf der Heide zeigte oder bei dem Zigeunerpaar nach dem verirrten Kinde angefragt wurde.

„Nu aober," begann Sam Lazarus in sehr übler Laune am nächsten Morgen, seine Rede mit verschiedenen nicht eben gewählten Interjektionen spickend, „was machen wir denn dobei? Wir sein so schon 'ne Wochener vier zurück hinter de andern."

„Do kummt's auf en poor Tag' mehr doch nit an," entgegnete sie. „Und dahier können wir nach Benny's Grab noch a bissel schaun."

„Vun's Kampiren hab' ich nachgrad' genug, die Zeit dafor is vorbei," sagte er etwas besänftigt. „Und gar uf de Pentarnum-Heid', bei so an Hundewetter!"

„Das Moor liegt a bissel zu frei, das is wahr," antwortete sie, „aober dafor sein wir auch sicher, daß wir hier z'frieden g'lassen werden. Das Land hat so gut wie kan' Herrn."

„Möcht' aober nit, daß wir dahier einwintern. Wär' lieber schon in Stonehouse, eh' de Mond 'rum is."

„Wo's nach mir ging'," sagte sie verdrießlich, „thäten wir gar nit ufpacken. Sein mir verhaßt, de stinkichte, enge Städt;! Besser g'fiel's mir noch hier drauß'."

„Und wie die Vögel von Schlehen und trocknen Körner leben," murrte er.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Eine eine Reise thut.

Humoreske von H. Abt.

Also in Corbetha ist Wagenwechsel und von da geht's dann ohne Umsteigen bis nach Frankfurt a. M. durch. Am Bahnhof erwartet Dich der Hausdiener vom Hotel National. Das Zimmer ist für Dich bestellt. Abendessen im Hotel brauchst Du nicht, im Körbchen hier ist reichlich Proviant und zum Trinken Milch und ein Fläschchen Ungarwein. Daß Du am anderen Morgen mit dem richtigen Zug nach Saarbrücken weiter fährst, dafür sorgt schon der Hotelportier. Und nimm Dich nur ja in acht, daß Dir unterwegs nichts passirt, und steig' nur um Gottes willen in Corbetha nicht in den falschen Zug, und nur ja Dir Damenkoupee vom Schaffner geben lassen, hörst Du, Lieschen?

So hatte am Bahnhof des kleinen Landstädtchens die gute Mama dem Töchterchen zum hunderttausendsten mal die Weisung für die lange Fahrt nach Saarbrücken ertheilt, und das Töchterchen hatte thränenfeuchten Auges genickt und getreulich nach der Mama Gebot dem Schaffner ihren Wunsch kundgegeben:

„Nach Frankfurt zweiter Klasse, Damenkoupee, bitte."

„Damenkoupee besetzt — Nichtraucher ist noch Platz — einsteigen, schnell — schnell!" und halb geschoben, halb gehoben, fühlte Lieschen sich unter gänzlicher Mißachtung ihres ängstlichen Protestes in ein Abtheil hineinbefördert, in dem sich außer ihr noch ein einziger Passagier befand. Und dieser Passagier war ein junger, und so viel sich auf einen flüchtigen Blick wahrnehmen ließ, ein sehr stattlicher junger Herr, der ihr freundlich entgegenschaute. Aufgeregt fuhr ihre Hand wieder nach der Thür, die der Schaffner zugeschlagen, rüttelte an dem Drücker, brachte ihn auch glücklich hoch, als sie sich plötzlich sehr energisch rückwärts gerissen fühlte mit dem Rufe:

„Wollen Sie den Hals brechen? Der Zug ist ja in voller Fahrt."

Ja, der Zug war im Fahren. Sie hatte das gar nicht bemerkt in ihrer Eile, dem zu entfliehen, wovor die Mama sie als im höchsten Grade unstatthaft gewarnt hatte — mit einem einzelnen Herrn zusammen zu fahren. Und nun fing er unbekannterweise auch noch eine Unterhaltung an, was die Mama als den Gipfel der Unschicklichkeit bezeichnet hatte —

„Aber, mein Fräulein — welcher Leichtsinn — wenn ich Ihnen jetzt nun nicht das Leben gerettet hätte?"

Ja, wenn er ihr nun nicht das Leben gerettet hätte — da lag sie jetzt vielleicht mit gebrochenen Gliedmaßen draußen auf dem Perron, oder gar zermalmt, zerquetscht unter den Rädern des über sie hinsausenden Zuges — Sie erschauderte und die gesenkten Lider zu ihrem Lebensretter aufschlagend lispelte sie:

„Ich danke Ihnen sehr, aber ich sollte — wollte doch gerne — Damenkoupee —"

Klapp, waren die Lider wieder über die Blauaugen herabgefallen, denn in ein paar braunen hatte ein Spottlachen gewetterleuchtet und unter einem flotten Schnurrbart hervor erklang es voll übertriebener Bescheidenheit:

„Sie dürfen versichert sein, daß ich mich bemühen werde, Ihnen so wenig als nur irgend möglich lästig zu fallen, mein gnädiges Fräulein."

Und an dem entgegengesetzten Fenster drückte der Fahrtgenosse sich so tief, als seine schlanke Gestalt das nur irgend zuließ, in die Ecke hinein, faltete das Riesenformat einer Zeitung auseinander und verschwand dahinter wie hinter einer spanischen Wand.

Auch Lieschen rückte so viel als möglich in ihre Ecke hinein, saß dabei kerzensteif da, hielt den Regenschirm mit beiden Händen umklammert, blickte starr zum Fenster hinaus und hatte das Gefühl, als ob hinter der Zeitung hervor zwei spottlachende Augen unablässig zu ihr herüberschauten. Darob stieg ihr brennende Röthe in Stirn und Wangen hinauf und wie sie das spürte und daran dachte, wie geradezu unglaublich dunkelglühend krebsroth sie zu werden vermochte, und wie solche Puterröthe einem ohnehin frisch gefärbten Gesicht unmöglich kleidsam sein könne, und man ihr nun das Gänschen vom Lande noch viel deutlicher ansehen würde als zuvor, und wie ein schneidiger, eleganter, weltgewandter junger Herr für solch ein Gänschen ja gar nichts anderes haben könne als spottendes Lachen, da flehte sie allgemach geradezu inbrünstig den Himmel an, daß er sie von diesem schrecklichen Tete-a-tete erlösen möge.

Und der Himmel erbarmte sich ihrer. Auf der nächsten Station wurde die Thür aufgerissen und es quoll in den Abtheil herein — Schachteln, Taschen, Bündel, danach Brüderchen und Schwesterchen im angenehmen Alter von vier und fünf Jahren und hinterdrein die Mama, ein weiteres Bündel im Arme haltend, das seine Art durch energisches Zappeln und Schreien kundgab.

Dann setzte der Zug sich wieder in Bewegung und die dreifach glückliche Mutter sank auf den Sitz hernieder.

„Ach Gott, ach Gott, ist das schrecklich, so in der Eile das Umsteigen — und mit den Kindern — setz' Dich hin, Lenchen — Paulchen, wirst Du wohl artig sein — ach, liebes Fräulein, wenn Sie mir bloß mal das Baby halten möchten, bis ich das Gepäck untergebracht habe — bis Frankfurt brauchen wir dann nicht mehr umsteigen — reisen Sie auch nach Frankfurt, Fräulein?"

„Ja," hauchte Lieschen auf das Baby, das ihr ohne weitere Umstände auf den Arm gelegt worden war und das, mit diesem Situationswechsel scheinbar wenig einverstanden, schrie, als ob es am Spieße stecke.

„Du hälst das Baby falsch", kritisirte Paulchen. „Der Kopf hängt ja ganz unten — hast Du denn kein Baby, daß Du das nicht mal weißt? Und ist der dort Dein Mann?"

Zum Fenster hinaus das Baby werfen und selbst hinterdrein springen, das war es, was Lieschen bei der Frage und weiter bei der Wahrnehmung empfand, wie „der dort" — der es nicht länger für nöthig hielt, sich hinter der Zeitung zu isoliren, Mühe hatte, das Lachen zu verbeißen.

Da nahm die Mutter ihr Kind wieder an sich, suchte es mit „bsch — bsch" und „wsch — wsch" zur Ruhe zu wiegen und blickte, da solches ihr nicht gelingen wollte, hilfeflehend von einem zum anderen —

„Hunger hat es und die Milch ist alle und nirgends ist Aufenthalt genug, daß ich frische — ach Gott, ach Gott — schlaf Kindchen — schlaf — bsch — wsch — bsch" —

„Ich habe eine große Flasche Milch bei mir, wenn Sie die vielleicht" — rief Lieschen hilfsbereit, langte ihr Proviantkörbchen herunter und hätte sich dafür am liebsten geohrfeigt, als vom Fenster herüber ein lächelnder Blick sie streifte, den sie sich ungefähr so deutete:

„Natürlich, kleinen Mädchen gibt man wie jungen Ziehkälbchen eine Flasche Milch mit auf die Reise."

Die Mutter aber jauchzte auf. „Ach, liebes Fräulein — wenn Sie mir wirklich — nur ein kleines Tröpfchen" — —

„Bitte, nein, nehmen Sie die ganze Flasche — ich trinke keine Milch — nie trinke ich Milch — niemals", rief Lieschen, die gefüllte Literflasche darbietend.

Und die dankbare Mutter nahm sie. Paulchen aber beäugelte voll tiefen Interesses auf Lieschens Knieen den Korb, drin seine Intelligenz allerlei gute Dinge witterte.

„Du, willst Du das alles allein auffüttern, was da drin ist? Da wirst Du Dich aber schön verfressen."

Verfressen — auch das noch! Dachte etwa der dort drüben, dessen Lächeln sie wieder zu sehen wähnte, sie hätte nur darum so rothe Backen und wäre so kugelrund, weil sie sich gern — verfraß?

Ein Griff in den Korb hinein und die Tafel Schokolade, von der die Mama gesagt: „Es ist extrafeine" — war in Paulchens zuckende Hände gedrückt.

Ob solcher Bevorzugung entrüstete sich Lenchen —

„Ich will auch Schokolade und Milch und ich habe Hunger — doll vielen Hunger."

Und Lieschen gab, gab mit vollen Händen, nöthigte auch der Mutter ein belegtes Brötchen auf, das diese mit schamhaftem Lächeln annahm. —

„Wir berauben Sie so, liebes Fräulein, aber heute früh bei der Abreise ging alles so gehetzt — da haben wir uns schlecht versorgt —"

„Du, hast Du keinen Hunger?" fragte Paulchen, offenbar in der Annahme, daß Lieschens Korb, das Tischlein deck' dich für alle sei, den in der Ecke drüben.

„Nein," gab der zurück — „aber Ihr müßt der Dame nicht alles wegessen, sie möchte gern auch was für sich selber haben."

Es war ganz leise gesagt, doch Lieschen hatte es gehört und es genügte, daß sie mit einem empörten Gefühl: „Er soll sehen, daß ich nicht verfressen bin" — noch einmal in ihren Korb langte und das letzte herausnahm, was sie wirklich für sich selbst hatte behalten wollen, eine Düte herrlicher Makronen.

Wie die Wölfe fielen Lenchen und Paulchen darüber her und als im edlen Wettstreit das letzte Krümelchen vertilgt war, klopfte Paulchen sich mit beiden Händen auf die Magengegend.

„Au — nun bin ich aber mächtig satt" — zog die Beine hoch, rollte sich auf dem Sitz zusammen wie eine gut gefütterte Boa Constriktor und verfiel alsbald in einen sanften Verdauungsschlummer.

Lenchen folgte nach ein paar Armstößen rechts und links seinem Beispiel, auch das Baby hatte an der Milch sich zu schöner Ruhe getrunken und die Mutter, einen Blick auf ihre friedlich schlummernde Nachkommenschaft werfend, lehnte das Haupt gegen das Polster zurück, seufzte: „Ach ja, so eine lange Reise" — und schloß gleichfalls die müden Augen zu.

Da rückte auch der Herr in seiner Ecke drüben sich ostentativ zum Schlummern zurecht und Lieschen, nachdem sie unterschiedliche Male blinzelnd hinübergeschaut, ob er auch wirklich richtig schlafe, oder ob er nur so thue, ließ sich plötzlich, den Kopf in die Ecke hineinkuschelnd, tief hinab sinken in süße Allvergessenheit.

„Fräuleinchen — Fräuleinchen" — Eine rufende Stimme, eine sanft sie rüttelnde Hand und Lieschen fährt auf, noch völlig schlafbefangen —

„Ist's denn schon Aufstehzeit?"

„Es ist elf Uhr Nachts — wir sind gleich in Frankfurt", lächelte die Mutter, die ihr sorglich während des Schlafens die Füße auf den Sitz geschoben.

„In — Frank — furt" — Emporgesprungen steht die Schläferin, starrt um sich, starrt hinein, wieder hinein, in die lächelnd vom Fenster zu ihr herüberschauenden Augen und zum jähen Bewußtsein kommt es ihr, daß sie wie ein Murmelthier geschlafen hat, fünf volle Stunden lang.

Und zum Bewußtsein kommt's ihr ferner, daß sie ja die Angewohnheit hat, mit offenem Munde zu schlafen — die Mama hatte sie schon manchmal damit aufgezogen: „Liese, wenn Dir nun mal beim Schlafen eine Maus in den Mund läuft —"

Gräßlich mußte das aussehen, so mit offenem Mund dazuliegen! Warum gewöhnen Eltern ihren Kindern so was nicht ab? Und überhaupt — warum ließen sie so ein junges Ding von siebzehn Jahren, das noch nicht aus seinem Gutswinkel herausgekommen war, so mutterseelenallein in die weite Welt reisen? Damit sie bei Schwester Grete, die in Saarbrücken an einen Leutnant verheirathet war, auch mal ein bischen was vom Leben kennen lernte — ach, sie verlangte nicht danach, würde sich ja doch nur blamiren, wie sie sich heute schon auf der ganzen Fahrt zum Todtschämen blamirt hatte.

Ein Glück nur, daß nach ein paar Minuten der Zug in Frankfurt hielt und sie hinausspringen konnte, fast direkt hinein in die Arme des nach ihr ausschauenden Hoteldieners, der die mit steckbrieflicher Genauigkeit signalisirte Reisende in Empfang nahm und in den Schutz seines Hauses überführte.

Mit dem Lift wurde sie zu irgend einer Höhe hinauf befördert und eines Zimmers Thür vor ihr geöffnet. Sie zögerte auf der Schwelle. In so einem großen, wildfremden Hotel ganz allein — es war doch furchtbar greulich. Da that sich die Thür des Nebenzimmers auf und ein alter, weißhaariger Herr trat heraus und sah sie freundlich an. Das gab ihr Muth. Was für ein liebes, gutes Gesicht er hatte. Mit so einem Nachbar brauchte man sich nicht zu fürchten. Und sie trat in ihr Stübchen ein.

„Wünschen gnädiges Fräulein noch etwas?" fragte der Kellner.

Sie verneinte ein wenig zögernd und schloß hinter dem Abgehenden fest die Thüre zu.

„Abendessen brauchst Du im Hotel nicht," hatte die Mama gesagt. Freilich brauchte sie's nicht, wäre sie noch im unverkürzten Besitz ihres Proviants. Aber von allem, was Mutterliebe ihr eingepackt, war nichts übrig geblieben, als das Fläschchen mit dem Ungarwein. Vielleicht, wenn sie den austrank und dann ganz schnell zu Bette ging, fühlte sie den Hunger nicht mehr, der sich heftig in ihr zu regen begann und sie hielt's aus bis zum nächsten Morgen, wo ihr um sieben das Frühstück gebracht wurde.

Der Wein half wirklich. Sie fühlte, als sie ihn getrunken, den Hunger nicht mehr, mit einem ganz molligen Empfinden schlüpfte sie in's Bett hinein und hörte noch so im Einduseln nebenan im Zimmer, an dessen Verbindungsthür ihr Bett stand, den Kellner fragen:

„Wünschen der Herr noch etwas?"

„Und der Herr wünschte. „Eine Flasche Mosel und etwas kalte Küche bringen Sie mir noch herauf."

Kalte Küche der freundliche alte Herr, der noch Hunger hatte — auch Hunger —

Mit einem sehnsüchtig verdämmernden Seufzer schlief Lieschen ein.

Wie lange sie geschlafen, sie wußte es nicht, als sie jäh erwachte von einem furchtbaren Gefühl, dessen Ursprung sie nicht sogleich begriff, das in ihr riß und wühlte und krampfte, als wolle gleich auf der Stelle der Tod an sie herantreten. Kaum daß sie mit zitternden Händen vermochte, das Licht anzuzünden. Was war ihr denn nur? Ihre Augen irrten im Zimmer umher und beim Erblicken des leeren Proviantkorbes, der auf dem Tische stand, wußte sie es plötzlich, was ihr war — Hunger hatte sie, wilden, wüthenden Heißhunger — der starke Wein auf den leeren Magen hatte ihn vollends aufgepeitscht. Und in dem Korb kein Krümelchen mehr und hier die Uhr, die auf Eins zeigte — da konnte sie nicht mehr klingeln, daß man ihr was 'raufbrachte, das getraute sie sich nicht — und warten bis zum Morgen, das hielt sie ja nicht aus, denn was in ihr wühlte, das war ja nicht Hunger mehr, das war entsetzlichste Hungersnoth. Und dazu gesellte sich eine Art Wuth gegen sich selber. Warum hatte sie alles fortgegeben, warum war sie so eine dumme Pute gewesen, die sich ihrer rothen Backen und ihres gesunden Appetits schämte! Was ging es sie an, ob da aus seiner Ecke heraus so ein wildfremder Mensch sie lächelnd beobachtete. Nun hatte sie ihre gerechte Strafe dafür, wenn sie hier elediglich verhungern mußte.

Und im Gefühl ihres tiefen Elends begann sie sich auf ihrem Lager zu krümmen und zu winden, begann zu stöhnen und schließlich jämmerlich zu schluchzen.

Da regte es sich im Nebenzimmer, jemand schien aufzustehen und sich lauschend der Verbindungsthür zu nähern.

Das gab Lieschen eine Art von Trost. Der nette alte Herr horchte, was ihr wohl sei. Und plötzlich zuckte wie ein Blitzstrahl in ihr die Hoffnung auf — Kalte Küche hatte der alte Herr sich bringen lassen — vielleicht hatte er nicht alles aufgegessen, hatte vielleicht ein Brötchen, nur ein Stückchen von seinem Brötchen übrig gelassen. — Ein neues, noch qualvolleres Aufstöhnen brach von ihren Lippen und that seine Schuldigkeit — leis wurde gegen die Wand gepocht und eine männliche Stimme fragte:

„Ist jemand krank geworden — kann ich vielleicht helfen? Ich bin Arzt —"

Arzt — ein Arzt war er auch noch! Der letzte Rest von Scheu schwand und sich gegen die Thür beugend gab sie kläglich zurück:

„Krank bin ich nicht, aber mir ist's so sehr schlecht — ich habe solchen furchtbaren Hunger."

„Hunger?!" lachte es drüben — „dafür hab' ich gottlob die rechte Medizin gleich bei der Hand — nur einen Augenblick noch gedulden Sie sich, dann werde ich mir erlauben, die entsprechende Dosis vor Ihrer Zimmerthür niederzusetzen und wünsche guten Appetit."

Es wollte Lieschen vorkommen, als ob die Stimme des lieben alten Herrn ihr irgend wie bekannt klinge, aber sie achtete nicht darauf, ein wonniges Geräusch klappernder Teller und Messer nahm ihre Sinne ganz gefangen. Dann wurde drüben die Thür geöffnet, etwas behutsam vor der ihren niedergesetzt, leise dagegen gepocht und nachdem drüben die Thür wieder geschlossen war, öffnete Lieschen die ihre und nahm das davorstehende Tablett herein.

Ein paar dick mit Braten und Schinken belegte Brötchen und ein Hühnerflügel — ihr war's, als müsse sie anbetend davor auf die Kniee sinken. Und dann aß sie, wie sie in ihrem Leben noch nicht gegessen, und als das letzte Bröcklein verschwunden war und sie einen tiefen Seufzer unendlichen Wohlbehagens ausstieß, erklang von drüben, wo einer die ganze Zeit über gelauscht zu haben schien, die lustige Frage: „Hat's geschmeckt?"

Worauf sie voll Begeisterung zurückgab:

„Himmlisch! Sie haben mir das Leben gerettet!"

„Bitte, bitte," kam es zurück — „das ist so mein Beruf. Und nun wünsch' ich gesegnete Ruhe."

Ob sie gut ruhte. Die Welt erschien ihr wie ein blühender Rosengarten, als sie am anderen Morgen zur Weiterreise gerüstet aus ihrem Zimmer hinaus auf den Korridor trat. Zärtlich blickte sie auf ihres Nachbars verschlossene Thür. Der liebe, gute alte Herr — auf war er schon — wie gern hätte sie ihm von Angesicht zu Angesicht gedankt! Und als hege auch er den gleichen Wunsch, so that die Thür sich auf und ebenfalls reisefertig, lächelnd tief den Hut ziehend stand vor Lieschen — ihr Reisegefährte aus dem Eisenbahnkoupee!

Er — er — er! war heute Nacht der nette, alte Herr gewesen! — Ein paar Sekunden stand sie wie erstarrt ihm gegenüber — und dann —

Wie sie an ihm vorbei, die Treppe hinab, aus dem Hotel hinaus, auf den Bahnhof und hinein in das Damenkoupee — diesmal wirklich Damenkoupee — gekommen war, sie wußte es nicht, wußte auch kaum, wie der Rest der Reise verlief und kam erst richtig wieder zu sich, als in Saarbrücken die Schwester, die mit dem Gatten sie vom Bahnhof abholte, fragte:

„Na Liese, alles gut gegangen unterwegs kein Malheur gehabt?"

Da schüttelte Lieschen sich vor Grausen. „Furchtbar war die Reise! Rein umkommen müßt' ich, hab' ich gedacht und weiß noch jetzt nicht, wie ich's überleben soll."

„Das Umkommen?" lachte der Schwager und grüßte vertraulich zu einem, ebenfalls dem Zuge entstiegenen Herrn hinüber — „na, da hätten wir ja unseren Regimentsäskulap gleich zur Hand, um dir über das Umkommen hinweg zu helfen."

Lieschen blickte herum, stieß einen unterdrückten Schrei aus und preßte ihr Gesicht an der Schwester Schulter.

„Nein, Grete, das — das überleb' ich nicht!"

Was sie nicht überleben würde, das erfuhr indeß Grete trotz allen Hin- und Herfragens nicht, erfuhr auch nicht, weshalb das Schwesterchen sich erst so hartnäckig sträubte, mit auf den Kasinoball zu gehen und dann wiederum vor ungeduldiger Erwartung und eifrigem Bemühen, sich möglichst schön und damenhaft zu machen, nicht mehr aus und ein wußte.

„Du, Fritz," flüsterte am Ballabend Frau Grete dem Gatten zu — „der Doktor Steiner macht aber unserer Liese mächtig die Kour."

„Laß ihn doch," lautete die Antwort. „Die Kleine ist ja niedlich genug und er kann ja eine Frau ernähren."

Jawohl, das konnte er. Mit neckischem Lächeln erinnerte der Regimentsarzt Erich Steiner etwa zwei Monate später Lieschen Wehlau daran und blickte sie so dann erwartungsvoll an, was sie wohl auf dieses letzte Argument seiner längeren und höchst eindringlichen Rede antworten werde.

Sie hatte zunächst einen Anfall hochgradigen Erröthens zu überwinden, dann aber hob sie zu dem jungen Doktor voll entschlossenen Freimuths die Augen empor und sagte kurz und bündig:

„Ja. Wenn man sich vor jemand so namenlos blamirt hat, wie ich mich vor Ihnen, da bleibt einem gar nichts anderes übrig, als den zu heirathen. Vor seinem Mann braucht man sich wenigstens nicht mehr zu schämen.

Der Wormser Rosengarten.

Der Name Rosengarten, der heute noch auf rechtsrheinischem Gelände an einer Feldflur in der unmittelbaren Nähe von Worms haftet, geht in seinem Ursprunge nicht auf die Bedeutung zurück, die man ihm gewöhnlich beilegt. Der Rosengarten, an dessen Vorhandensein vor Eröffnung der Wormser Rheinbrücke die gleichnamige Station erinnerte, hatte mit dem „wonnesamen Garten", von dem die alte Dichtung meldete, mit dem Garten voll süßen Blumendufts, wo Tausende von Rosen auf den Zweigen schaukeln und die Vöglein lieblich singen, wo es einem so wohl wird, als sei man im Paradiese, als seien alle Sorgen der Erde geschwunden", nichts zu thun, denn er war, worüber kaum noch ein Zweifel bestehen kann, ein altgermanischer Leichen-Verbrennungs- und Bestattungsplatz. Der Name „Rosengarten" ist in Deutschland für Friedhöfe nicht selten. Die Rose, um noch bestehende, oder einst vorhandene die es sich bei dieser Namengebung handelt, ist indeß nicht die Königin der Blumen, sondern die einst für die Verbrennung der Leichen vorgeschriebene und dem Wotan und Donar als den „Brennherren" geheiligte Hagerose, der „Brenndorn". Derartige alte Bestattungsplätze finden sich nicht selten in Verbindung mit anderen Ueberresten aus alter Zeit und liegen meist an den erhalten gebliebenen alten Heerstraßen, da es bei den Germanen ebenso wie bei den Römern Sitte war, die Todten an den großen Straßen zu bestatten. Vorzugsweise wählte man weithin sichtbare Orte zu diesen Leichenfeldern, von denen man zu anderen Todtenfeldern hinübersehen konnte, doch kommen auch tiefgelegene Todtenfelder vor, Rosenthäler im Gegensatz zu den Rosengärten, wie denn das Thal Roncevalles, in dem der fränkischen Sage nach der Held Roland mit seinen Getreuen in blutiger Feldschlacht dem verrätherischen Ueberfalle der Heiden erlag, offenbar auch ein derartiges „Rosenthal" (ronce in der alten Bedeutung von „Dornstrauch") war.

In den beiden mittelhochdeutschen Gedichten, die den Namen „Rosengarten" führen, dem großen Rosengarten oder dem Rosengarten von Worms, und dem kleinen Rosengarten oder dem Rosengarten des Zwergkönigs Laurin in Tirol, geht der Name Rosengarten gleichfalls auf eine andere Bedeutung als die ihm von den Urhebern der Gedichte beigelegte, zurück. Beide Dichtungen enthalten, wenn auch in später und vielfach willkürlich gemodelter und entstellter Form Sagenreste sehr hohen Alters. Nach diesen Sagen aber war sowohl der Rosengarten bei Worms wie der des Zwergkönigs Laurin keine Stätte der Lust und lieblichen Blumenduftes, sondern ein blutiges Kampf- und Todtenfeld. Bei Worms erlagen die Burgunderhelden und mit ihnen selbst Siegfried, der Tapferste der Tapferen, den alten Sagenhelden Dietrich und Etzel, und ähnliche blutige Kämpfe vollzogen sich in dem Rosengarten des Zwergkönigs Laurin. Der Schreiber dieser Zeilen hat früher einmal darauf hingewiesen, daß möglicherweise auch in der Benennung eines alten Frankfurter Stadttheiles die Erinnerung an einen derartigen alten Verbrennungs- und Leichenbestattungsplatz fortlebt. Die Bodensenkung, die von dem Großen Kornmarkt, der Schüppengasse, dem Großen Hirschgraben und der Weißadlergasse umschlossen wird, führt die Bezeichnung „das Rosenthal". Sie bildete einst einen nordwestlich an die alte Stadt anstoßenden Theil der Feldmark und stand, nachdem sie (im 12. Jahrhundert?) der Stadt einverleibt worden war, das ganze Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit im ärgsten Verruf. Hier mußten die Handwerker sich ansiedeln, die ihrer unsauberen Hantierung wegen in der Stadt selbst nicht geduldet wurden, wie die Weißgerber, hier befand sich das Bettler- oder Gielergäßchen und hier lag das berüchtigte „Frauenhaus". Woher kam das Interdikt, das über diesen Theil der alten Feldmark verhängt wurde, und das aufrecht erhalten blieb, als er in die Stadt selbst einbezogen war, und weshalb erhielt sich für die so häßliche Sache ein so lieblicher Name? Offenbar aus einem alten Gegensatze zwischen christlicher und heidnischer Anschauung. Das alte Todtenfeld (vielleicht das der ältesten Ansiedlung an der Mainfurt im Frankenlande) kam in Verruf, weil es die Erinnerung an heidnische Sitte und heidnische Gottesverehrung fortleben ließ. Wo einst die heidnischen Ansiedler ihre Todten verbrannt und bestattet hatten, da durfte keine christliche Leiche beigesetzt werden, und an dem verrufenen und gemiedenen Orte durfte nur das weilen, für das die Stadt selbst und ihre „Gesittung" keinen Raum bot.

— Vorzüge der modernen Frau. — „Ich sage Dir, lieber Freund, auch die moderne Frau hat ihre Vorzüge!" — „Und die wären?" — „Sie kocht nicht selbst und braucht ebenfalls einen Hausschlüssel!"

— Ein moderner Bettler. — Gnädige: „Eine Suppe sollen Sie haben, warten Sie etwas." — Bettler: „Ja, aber lang darf's nicht dauern; ich hab' unten mein Rad stehen."

— Ein Trinkfester. — „Das Anstoßen mit den Gläsern halte ich für höchst überflüssig, — man bedenke nur, wie viel Zeit dadurch beim Trinken verloren geht!"

Seide
Stickerei-Seide, Belding Bros.' u. Richardsons waschechte Stickerei-Seide, per Strang zu .... ½c

Gläser
1000 Dutz. dünne, Flint Lead geblasene Gläser, für kalten Thee, Limonade u. den Tisch, 5c werth, speziell für... 2c

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Seife
Ivory-Seife (im Basement, von 3 bis 3:30 Nachm. — per Stück, 2c

Flanell
Gestreifter u. karrirter Tennis Flanell, die 5c Qualität, Montag, — Yard, 2½c

Wiederum am Montag ein äußerst sensationeller Verkauf — Jedermann weiß, daß die berühmte

„Waterette" schwarze Taffeta

nicht für einen Cent weniger gekauft werden kann, als der Preis beträgt, welchen die Fabrikanten festgesetzt haben, und dann nur in einem Laden in jeder Stadt — dennoch kaufen die Damen ihn gern wegen seiner Dauerhaftigkeit und Wasserdichtigkeit — und jetzt offeriren wir 5000 Yards von „Weterette" schwarzen Taffetas zu einem auffallend niedrigen Preis. Jede Yard ist schön, klar und glänzend, garantirt als wasserdicht, garantirt als dauerhaft und besonders garantirt für Coats, Skirts u. s. w.

Am Montag, so lange die 5000 Yards vorhalten — Auswahl .... 27 Zoll breit — werth $1.25, per Yard zu .... 79c — 36 Zoll breit — werth $1.50, per Yard zu 98c

Seide für Shirt Waist Suitings

Die größte Gelegenheit, sich eine seidene Waist oder Shirtwaist-Suit zur Hälfte des regul. Preises zu sichern, die Euch seit Jahren geboten wurde. Ein großer Seide-Fabrikant verkaufte uns sein ganzes Ueberschuß-Lager von Shirtwaist-Seide zu 50c am Dollar — 19 bis 27 Zoll breit, wie bedruckte Warp Taffetas, Hairline Streifen, Punkte, Karrirungen und kleine Muster, schlichtes Peau de Cygne, Louisine, schlichte und schillernde Taffetas in allen neuesten Schattirungen von braun, grau, Navy, grün, Cardinal etc., viele davon sind so selten, daß sie anderswo absolut nicht zu haben sind, aber wir bezahlten Baar dafür und können Euch die gewünschte Seide, die bis zu $1.50 werth ist, verkaufen, die Yard zu .... 79c, 69c, 59c und 39c

Pongee Seide, Natural Farbe, extra schwere Qualität, jede Yard tadellos und garantirt zu waschen. Diese Preise sind absolut die niedrigsten, die jemals offerirt wurden.

36 Zoll breit — per Yard .... 55c — 27 Zoll breit — per Yard .... 35c — 20 Zoll breit — per Yard 25c

20zöll. weiße Habutai Wasch-Seide, für Waists und Kleider, werth 30c, Montag, per Yard 16c

Schwarzes Crepe de Chine, 42 Zoll breit, hübsch, weich und anschmiegend, extra schwere Qual., reg. verkauft für $1.50, morgen, per Yard.... 89c

Schuhe.
zu ungewöhnlich niedrigem Preis für den Montags-Verkauf.

Damen-Schuhe, Oxfords und Sandalen, eine vorzügliche Partie einschließend alle Größen und Werthe bis zu $1.75 — Auswahl Montag nur 89c

Feine Kid Sandal-Slippers für Damen, 1, 2 od. 3-Strap Muster, kubanische Absätze, alle Größen, extra speziell für morgen, zu 45c

Rothe Kid Knöpf- und Schnür-Schuhe für Kinder, handgewendete Sohlen, alle Größen, wären billig zu 79c, Montag...... 45c

American Serge Buskin Haus-Slippers für Damen, handgewendete Leder-Sohlen, alle Größen, speziell 19c

Suit Cases und Koffer.
Kuhledernes 24-zölliges Suit Case, Leder gefüttert, mit Hemden-Abtheil, starke Henkel, große messingene Kopf Nieten, werth $6.50, Mont... $4.98
16-zöll. Schafsledener Club Bag, Alligator-Finish, Tuch gefüttert, — mit Tasche — speziell 98c
Schwarz emaillirter eisenbeschlagener 34-zöll. Koffer, abgerundete Ecken schmiedeeiserne Ecken-Bumpers, Hartholz-Leisten, Patent Bolzen, eiserner Boden, Full Finish Tray; Hut-Box u. Seiten-Abtheil, separat bedeckelt — Montag zu nur...... $4.48

Musik-Noten.
Tausende von Kopien populärer Noten-Musik, Eure Auswahl zu 3c
Under the Anheuser-Busch, Satisfied, Northern Lights Walzer, On a Good Old Trolley Ride, Oneonta, Good-bye Eliza Jane, Uncle Sammy, She Was from Missouri, Eliza Simpkins, For Sale a Baby, Good Bye, My Lady Love, zu 15c
Das neue World's Fair Instrumental- oder Lieder-Folio zu 18c

Waschstoffe, Leinen, Weißwaaren

Mit jedem Tag werden die Bargain-Offerten von dem

SWEETSER, PEMBROOK & CO.

ungeheuren Auktions-Verkauf hier größer, wie auch die Masse der befriedigten Damen, welche sich anstrengten, die saisongemäßten Waaren zu ungefähr der Hälfte des Preises zu kaufen. Vergeßt nicht, diese Artikel sind nur einige der Hunderten, welche von dem Sweetser, Pembrook Co. Auktions-Verkauf im ganzen Laden zerstreut sind.

Gestickte Voile Suiting, der populärste Stoff der Saison, in pink, hellblau, navy, grün, lohfarbig, weiß und schwarz, betupfft, gemusterte und gestreifte Effekte — S., P. & Co.'s Preis 16c; die Yard zu 8½c
5000 Stücke feine bedruckte Hair Card Dimities und einfache bedruckte Lawns, zahllose Muster zur Auswahl, in allen Farben, werth bis zu 12½c, Yard 6¾c
15 Kisten mit echten Irischen Organdies, neue, weiche gefällige Effekte, in allen Mustern, Rosenknospen, schillernde Zweige, Blumen u. s. w. — S., P. & Co.'s Preis 50c 25c
Seidene Mulls in Längen, einfach und mit gestickten Tupfen, Pink, Hellblau, Cream, Roth, Helio, Weiß und Schwarz, von 8 bis 9 Uhr Vormittags, Yard 6½c
Weiße India Linens und persische Lawns, importirt; S., P. & Co.'s Preis 25c; die Yard 8¼c und 6¾c
Befranste Barbier-Handtücher, speziell 2c
32zöll. feine Victoria Lawns und India Linen, vom ganzen Stück, S., P. & Co.'s 10c Qualität, die Yard zu 4¾c
Gardinen-Scrim, doppelt gefaltet, von 8 bis 9 Uhr Vormittags, per Yard 1c
Weißes karrirtes und gestreiftes Nainsook, speziell die Yard zu 2½c
3,500 Stücke weißes betupftes St. Galler Swiß, Spray, Spot und Cluster Effekte, die Yard von 8¼c aufwärts bis zu 29c
19 bei 38zöll. gebleichte leinene Damast Handtücher, hohlgesäumt, mit fancy blauen oder rothen Borders oder nur in einfachen weißen Borders, werth 20c, von 10 bis 12 Vorm. 12½c
72zölliges importirtes Irish Tischtuch Leinen, silbergebleicht, etwas imperfekt, werth 59c, die Yard zu 39c
17zölliger leinener Crash, mit rothen und blauen Borders, von 8 bis 12 Uhr Vormittags, Yard 5c
24zöllige türkische Handtuchstoffe, werth 25c anderswo, Yard zu 12½c

Extra speziell!

Wir bringen zum Verkauf am Montag Morgen die erste Partie von

Sweetser, Pembrook & Co.'s hochfeine Leinenstoffe,

welche in Chicago angelangt ist, berühmt seit über einem halben Jahrhundert. Feine leinene Tisch-Damasts, Servietten, Dinner Sets usw., solche, welche wohl kaum je unter dem Preis verkauft wurden, sind jetzt hier zu ungefähr der Hälfte ihres Werthes. Versäumt nicht zu kommen, falls Ihr ein Liebhaber von feinen Leinenwaaren seid. Diese Items geben einen Einblick in die niedrigen Preise:

72zölliger sehr feiner gebleichter doppelter Satin Damast — Sweetser, Pembrook & Co.'s Preise bis zu $2.25 im Wholesale; speziell die Yard zu 69c, 89c, 98c, $1.29, $1.48 und $1.69
Dinner Napkins, gebleichter doppelter Damast, Sweetser, Pembrook & Co.'s Preise im Wholesale bis zu $8.50 — Auswahl, per Dutzend $5.29, $4.98, $3.48 und $2.98
84zölliges gebleichtes doppeltes Damast Tischtuch Leinen, Sweetser, Pembrook & Co.'s $1.75 bis $3.25 Qualitäten, die Yard zu $1.29, $1.48 und $1.79
2½ bei 2½ Yards, sehr feine Muster-Stoffe, Sweetser, Pembrook & Co.'s Preise bis zu $12.50, Auswahl $6.98
2½ Yards breite und 3 Yards lange, sehr feine doppelte Damast Tischtücher, dazu passende 27zöllige Napkins, Sweetser, Pembrook & Co.'s $18 Sets, Montag, das Set zu $11.98
Sehr feine Handtücher, hohlgesäumte Open Work und geknotete Fransen — Sweetser, Pembrook & Co.'s Preise bis zu $1.75, Auswahl zu 88c, 79c, 69c, 59c, 48c und 39c

BARGAIN BASEMENT

40-zöll. gebleichter Muslin, etwas beschädigt an der Selvedge, — werth 10c, Yard 3¾c
36-zöll. gebleichter Muslin, in guten Längen, solange 2 Kisten vorhalten, um 8 Uhr Vormittag, Yard 1c
72x90-zöllige ungebleichte Sheets, zu 32c
Sheeting, ungebleicht, — perfekte Stoffe, speziell, die Yard 3½c
Standard Indigoblaue und schlicht schwarze Prints und blau und braun karrirter Schürzen Gingham, — zu, die Yard 3½c
Rester, 36-zöll. geblümte Sateen und Silkaline, gute nützliche Längen, werth bis 12½c, zu, per Yard 2c
Shelf Oeltuch, von 9 bis 10 Vorm. — die Yard 1c
250 Stücke Schürzen-Gingham, — Wasser-Stained, alle Farben, vom Stück, Montag 2½c
45x36-zöllige gebleichte Kissen Slips, weicher, zarter Finish 6¾c
150 Dutzend gebleichte Sheets, Größen 81x90 Zoll, elegante Qualität — werth 50c, zu 39c
Dumferline Lawns und bedruckte Challies, in Dresdner Blumen-Sprays und anderen begehrenswerthen Figuren — speziell, Yard 2¾c
72x90-zöllige gebleichte Sheets, geeignet für Hotel-Zwecke, gute schwere Sorte, werth 48c, zu 35c

RHEUMATISMUS

MRS. A. COOK.

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's "SAL-LAC" nicht heilt.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte große Schmerzen. Eine Flasche Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von den ersten Apothekern verkauft.

Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe — Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - CHICAGO, ILL.

sasomi—30ta

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, giltig in allen Theilen der Welt, durch allerbeste ausländische Bankverbindungen. 8ag,didoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.
Robertson & Lackner.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.
622 Reaper Block,
Nordost-Ecke Clark und Washington Str.
5mai,dosondl.1i

Zu verkaufen.
$22,000 5proz. Bonds, 'City of Chicago'
18,000 Mark 3proz. preußische Konsols,
Beides Prima-Anlagen.
Zinsen und Hauptgeld durch Unterzeichneten garantirt. Abzugeben in $200, $500 und $1,000, und in 1,000 Mark Ausgaben.
4 Prozent Zinsen auf Spargelder . . . .
Erbschaftskollektionen
Vollmachten . . . .
Schiffskarten über alle Linien
K. W. KEMPF,
84 LA SALLE STR.
Offen Sonntag von 9—12 Vormittags.
26mai—jn12,dosondi

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.
6ag,dosonmodi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifaso*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzeneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten u. Urinleiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Deckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche.—Prof. De Bois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel. 3 für $2.50.—Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 13mz,tX,1i

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,didoson*

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. -- Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *I

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung incl. Medizinen
Nur drei Dollars
den Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein New Yorker in der Fremde. — Wie Herr Fox einen Trust irrthümlich als einen Gewerkverband ansah. — Gefühlvolle Herzen im Fuhrmannskittel. — Die Familienlegende der Leiters von Leitersburg.

Die Kaufmannschaft der unteren Stadt hatte und hat auch noch jetzt die löbliche Absicht, auf eigene Rechnung für eine bessere Säuberung der Straßen Sorge zu tragen, als die Stadtverwaltung mit ihrem chronischen Dalles denselben angedeihen zu lassen vermag. Die zu dem Zwecke vorgenommene Sammlung hat einen recht bedeutenden Betrag ergeben, und damit die Arbeit nun auch systematisch und nach den richtigen wissenschaftlichen Grundsätzen besorgt werde, hat man sich aus New York einen Leiter für dieselbe verschrieben, dem der Ruf vorausging, daß er sich theoretisch und praktisch ausgezeichnet auf die Sache verstände. Herr Richard K. Fox, das ist der Name dieses Spezialisten, ist denn auch pünktlich hier eingetroffen und hat zur vereinbarten Zeit angefangen, sein Gehalt zu beziehen. Ob aber und wann die geplante Straßenreinigung ihren Anfang nehmen wird, darüber herrscht vorläufig noch nicht die mindeste Klarheit.

Herr Fox ist nämlich hier auf Verhältnisse gestoßen, die ihm völlig neu sind. Im Osten hat er zwar vom Stahl- und vom Kohlen-, hin und wieder auch wohl vom Gas- und vom Eis-Trust gehört, daß es aber auch einen Trust von Fuhrhaltern geben könnte, welche sich durch Abschließung von Gegenseitigkeitsverträgen mit den Rosselenkern zu Diktatoren auf dem Gebiete ihrer Thätigkeit aufschwingen könnten, war ihm neu, so neu, daß er die Natur des Konsortiums, mit dem er's zu thun bekommen hat, selbst jetzt noch nicht richtig begreift. Er glaubt, daß ihm nur ein Fachverband von Arbeitern gegenüberstehe, und ereifert sich ganz gewaltig über das anspruchsvolle Auftreten desselben. In Wirklichkeit hat er's mit umsichtigen Unternehmern zu thun, welche sich durch kluge Ausnutzung der vorhandenen „Konjunkturen" eine Art von Monopol geschaffen haben, und dieses nun ausschlachten nach allen Regeln der Kunst.

Herr Fox mußte, um die Straßenreinigung zu organisiren, die er in die Hand nehmen sollte, zunächst daran denken, sich eine ausreichende Anzahl von Gespannen für die Fortschaffung des Kehrichts zu sichern. Er erkundigte sich nach den ortsüblichen Preisen für die Benutzung solcher Gespanne, fand dieselben zwar etwas hoch, war aber doch nicht abgeneigt, sie zu zahlen. Als er nun aber zu den Leuten ging, mit denen er die betreffenden Verträge hätte abschließen müssen, da erstaunte er baß, als ihm mitgetheilt wurde, die Preise seien plötzlich in die Höhe gegangen. Er entrüstete sich hierüber, aber es half ihm nichts. Er verwies auf die Preise, welche die Stadtverwaltung für derartigen Fuhrdienst zahlt, aber er machte keinen Eindruck auf die Vertreter der Gegenpartei. Die Stadt werde binnen kurzem auch mehr zahlen müssen, als bisher, sagte man ihm, und wenn man von der Stadt auch nicht ganz so viel verlange wie von dem kaufmännischen Verein, so sei eben in Betracht zu ziehen, daß der Stadt gegenüber patriotische Rücksichten in Frage kämen, die man Privatparteien nicht zu erweisen brauchte.— Ungesagt ließ man es, daß die Arbeitsleistung, zu welcher man sich der Stadtverwaltung gegenüber versteht, eine so mäßige ist, daß schon dadurch der Preisunterschied weit mehr als aufgewogen wird.

Die Fuhrherren sind inzwischen der Stadt auch wirklich mit ihrem Preisaufschlag gekommen, und zwar haben sie ihre Mehrforderung mit einer Lohnaufbesserung begründet, welche sie den Fuhrleuten hätten bewilligen müssen. Auch da hat man es ungesagt gelassen, daß in diesem Falle die Fuhrleute mit den Fuhrhaltern vielfach identisch sind, und daß der Aufschlag im Lohn noch nicht die Hälfte von der Aufbesserung beträgt, welche für den Fuhrdienst verlangt wird.

Herr Fox ist mittlerweile zur Unthätigkeit verdammt. Er benutzt die unfreiwillige Muße, die ihm gegönnt ist, zur Erweiterung seiner Kenntnisse in dem Bereiche des gewerblichen Genossenschaftswesens. Er hat sich Gespanne von Fuhrhaltern zu verschaffen gesucht, die in der Bauindustrie thätig sind, aber man hat ihn bedeutet, daß es genau gezogene Grenzen auch auf dem Felde der Arbeit gebe, und daß es weder für schick-, noch für rathsam erachtet werde, dieselben zu überschreiten. — Herr Fox, der auf einen Aufenthalt von längerer Dauer in Chicago rechnet, hat sich hier häuslich eingerichtet. Auch Kohlen hat er eingelegt. Der Mann, der ihm dieses Heizmaterial nach seiner Wohnung gefahren hat, erregte sein Mißfallen dadurch, daß er keine Anstalten traf, die Kohlen in's Haus zu schaffen. Auf sein Befragen erfuhr Herr Fox, daß er sich dieser Verrichtung wegen an den Vertreter eines anderen Verbandes zu wenden haben würde. Er that's und sah dann verdrießlich zu, wie der Kohlenfuhrmann dem Anderen mit großer Gemächlichkeit wohl eine Stunde oder noch länger bei der Arbeit zusah. Er selber, der Herr Fox nämlich, entdeckte zu spät, daß der Kohlenträger seine schwarzen Lasten sorgfältig auf das schon vorher angefahrene Brennholz gehäuft hatte, so daß dieses nachher wieder herausgegraben werden mußte.

* * *

Auf die Chicagoer Fuhrleute ist sonach der Herr Fox äußerst schlecht zu sprechen. Und doch gibt es stellenweise Menschen von beinahe rührender Seelengüte und Gemüthstiefe unter denselben. Das mag übertrieben klingen, wird aber bewiesen durch eine charakteristische Straßenszene, die man kürzlich auf der Westseite beobachtet hat.

In einer sehr verkehrsreichen Gegend an der W. Madison Str. war ein noch nicht flügger Spatzenjüngling entweder aus dem Nest, oder bei dem ersten Ausfluge, auf den die Frau Mama ihn mitgenommen, vom Dache gefallen. Unbeholfen flatterte er nun auf dem Asphaltpflaster umher, jeden Augenblick in Gefahr, von den Hufen der Pferde vorüberhastender Fuhrwerke zerstampft zu werden. Auf dem Dache sah man die Spätzin in banger Sorge und mit gesträubten Federn hin und her hüpfen, angstvoll nach ihrem Nestlinge ausspähend. Jetzt nahte vom Westen her in schlankem Trab ein Expreß-Fuhrwerk. Der Lenker desselben hatte indessen den jungen Spatz bemerkt. Um denselben nicht zu beschädigen, hielt er sein Pferd an. Von der anderen Seite rollte ein hoch mit Fässern beladener Bierwagen herbei. Auch dessen Führer bemerkte den Spatz. Er hielt an, überlegte ein Weilchen und turnte dann von seinem Hochsitz auf das Pflaster hinunter. Der Expreß-Kutscher stieg ebenfalls ab. Der gefährdete Spatz hatte inzwischen unter den Holzplanken des Bürgersteiges eine Zuflucht gesucht. Die beiden Fuhrleute sahen erst einander an, dann wurden sie fast gleichzeitig der geängstigten Spatzenmutter ansichtig. „Ich besorg' 'ne Leiter!" sagte der Expreßkutscher und eilte in den nächsten Laden, aus dessen Thür ihm eine dralle Bäckerfrau entgegentrat, deren Neugier durch das Gebahren der beiden Männer rege gemacht worden war. Einige Worte der Verständigung genügten. Die Frau führte den Expreß-Kutscher in die Tiefe des Ladens, wo sie ihm eine lange Leiter wies, mit der er sich belud und die er dann auf die Straße schleppte. Dort hatte mittlerweile der Bierfahrer seinen ungefügen Leib der Länge nach auf's Pflaster gestreckt und den kleinen Spatzen unter dem Bürgersteig hervorgeholt. Stöhnend und schnaufend, aber das zitternde Vögelchen mit größerer Vorsicht in seiner gewaltigen Faust bergend, als wenn's ein rohes Ei gewesen wäre, richtete der Hüne sich auf. Der Expreß-Kutscher hatte die Leiter schon gegen das Haus gelehnt, und als ihm der Bierfahrer nun das Sperlingskind einhändigte, stieg er damit die Dachkante empor, während der Biermann die Leiter stützte. Nachdem der Nestling auf dem Dache deponirt war, wo sich alsbald die Mutter wieder zu ihm gesellte, trug der Expreß-Kutscher die Leiter fort, um dann geschwind auf seinen Wagen zu springen und eilends davonzujagen. Der Bierfahrer kam langsamer zurück auf seinen Sitz, aber dann trieb auch er seine schweren Gäule zu rascher Fahrt an und er that's unter greulichen Flüchen, welche gewiß alle, die ihn hörten, ohne die vorhergegangene Szene beobachtet zu haben, zu der Ueberzeugung brachten, daß er ein schrecklicher Unhold sei.

* * *

In den Kreisen unserer allerbesten Gesellschaft befaßt man sich gegenwärtig sehr lebhaft mit der wichtigen Frage, ob man jetzt am Hofe des Vizekönigs von Indien, wo nicht gar im Königsschloß zu Windsor Hoftrauer anlegen werde, weil des Lord Curzon Schwiegervater, unser Mitbürger Levi Zeigler Leiter, das Zeitliche gesegnet hat. Offiziell wird eine derartige Trauer dieses Todesfalles wegen wohl kaum angeordnet werden. Ist der nun Verstorbene auch ein Handelsfürst gewesen, dem seine Millionen große Macht verliehen haben, so kann man sich doch nicht über die Thatsache hinwegsetzen, daß er ein gänzlich ungeadelter Bürger der Republik war und noch dazu einer, der sich von der Pike, oder besser von dem Ellenmaß heraufgearbeitet hatte.

In der eigenen Familie des reichen Mannes hätte man das gar zu gern vergessen, wurde daran aber immer wieder verhindert durch unbequeme Rückerinnerungen. — Als eine solche Unliebsamkeit faßte man auch eine dichterische That auf — Kritiker sind geneigt, es eine Unthat zu nennen — welche der Washingtoner Journalist George Alfred Townsend („Gath") vollbracht hat, in der wohlgemeinten Absicht, dadurch die Familie Leiter zu verherrlichen.

Herr Townsend erzählt in jenem Gedichte, welchem er die Form einer Ballade gab, eine oder vielmehr die Familienlegende der Leiters. Er greift zurück in die Zeit, da sich der erste Leiter, ein armer deutscher Einwanderer, in Maryland niederließ. Dann berichtet er von einem Enkel oder Urenkel dieses Ahnherrn, der in der unbedeutenden Siedelung Leitersburg neben der Landwirthschaft auch dem Schreinergewerbe obgelegen habe. Nun hätte es sich eines Tages ereignet, daß ein dunkelhäutiger Fremdling, ein Inder, in jene Gegend kam. Diesen Mann hatten einige Strolche überfallen, die ihn als Sklaven zu verkaufen im Sinne hatten. Der Inder, keine andere Möglichkeit sehend, um der Gefahr zu entrinnen, nahm eine Arznei, die er bei sich führte. Die Wirkung derselben versetzte ihn in einen Zustand der Leichenstarre. Ihn für todt haltend, lieferten die Menschenräuber seinen Körper an Leiter ab, damit dieser ihn begrabe. In der Kammer des Todtengräbers erwachte der Inder wieder zum Leben, und Leiter verhalf dem Fremdling, nachdem er an dessen Stelle einen mit Steinen beschwerten Sarg begraben hatte, zur Flucht. Beim Abschied soll der Inder seinem Retter einen kostbaren Rubin eingehändigt und ihm prophezeit haben, daß einer seiner Nachkommen es „in der Kornkammer des Westens" zu ungeheurem Reichthume bringen und daß dessen Tochter, „die weiße Lilie", als Königin in Indien herrschen würde.

Diese Ballade ist in einer Sammlung von Gedichten veröffentlicht worden, welche „Gath" nur in 500 Exemplaren und in luxuriösester Ausstattung hat drucken lassen. Mitglieder der Familie Leiter haben versucht, die sämmtlichen Exemplare der Auflage an sich zu bringen, um sie zu vernichten. Gelungen ist ihnen das zu ihrem Leidwesen nicht, da die meisten Exemplare des Buches im Besitze sehr reicher Leute und deshalb für Geld nicht zu haben sind. Und das thut den Leiters doch so leid! Die Geschichte von der Prophezeiung soll zwar auf Wahrheit beruhen, aber es geht der stolzen Wittwe des reichen Mannes gegen den Strich, daß man dessen Abstammung von einem armen Handwerker und Todtengräber ruchbar gemacht.

—ss.

Ehrliche Behandlung.
Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.
Die günstigsten Bedingungen.
Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.
Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.
Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.
Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.
Konsultation frei.
STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren St., Chicago, Jll.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Theophil Pechvogels Pfingstreise.

(Humoreske von H. Fr. v. Ossen.)

Wenn schon einer Theophil heißt und dazu noch Pechvogel, so ist er doch sicherlich ein ganz ungewöhnlicher Pechvogel.—Du lieber Gott, was hat auch Theophil nicht schon Alles erduldet, zu welchen traurigen Witzen hat nicht allein sein Name schon herhalten müssen, daß man mit mit ihm nicht Skat spielen oder kegeln wollte, weil immer ein Pechvogel dabei sei, waren noch die harmlosesten.

Aber nicht nur die Freunde, sondern auch das Geschick hatte es auf Pechvogel abgesehen und machte mit ihm seine Scherze, es trieb ihn willenlos wie einen Spielball hin und her. Er war eben ein Pechvogel.

Natürlich würde es mich viel zu lange aufhalten, wollte ich mich hier in dieser wahren Chronik des Langen und Breiten darüber auslassen, was Freund Theophil schon für Unheil im Leben widerfahren ist, kurz erwähnen will ich nur, daß er infolge einer Reihe unglaublicher Zufälle statt der Geliebten seines Herzens, der er jahrelang eine stille verschwiegene Zuneigung und eine Anzahl lyrischer Gedichte gewidmet, deren um acht Jahre ältere Kousine ehelichen mußte.

Natürlich war dies' Alles wohl geeignet, einen Menschen zum Pessimisten zu machen, und infolge dessen war Theophil im Laufe der Jahre, wenn auch nicht ein Menschenfeind, so doch etwas vorsichtiger und mißtrauisch geworden, der unumschränktes Vertrauen und aufrichtige Liebe nur noch der Natur allein entgegenbrachte.

Besonders der Frühling weckte immer wieder lyrische Empfindungen in Theophils Herzen, der wunderschöne Mai, das Blühen und Werden in der Natur begeisterten ihn jedes Jahr auf's Neue, und das heilige, schöne Pfingstfest lockte ihn stets hinaus in die Ferne.

Nach dem alten, schönen Spruch, „wer seine Frau lieb hat, der läßt sie zu Hause", pflegte Theophil seine Reisen immer allein zumachen, und die Gattin, die theure, hatte sich bis dato auch immer klaglos diesen Anordnungen unterworfen. Aber Theophil war doch nicht umsonst ein Pechvogel, heuer war das Wetter so wunderschön, und die Sonne lockte mit so zwingender Gewalt, daß Frau Eulalia Pechvogel den lebhaften Drang verspürte, ihren trauten Ehegemahl auf seiner diesjährigen Pfingstreise zu begleiten. — Theophils spärlicher Haarwuchs sträubte sich bei dieser berauschenden Aussicht. Natürlich beschloß er urplötzlich, eine Fußtour zu unternehmen, dieweil Frau Eulalias wohlgezählte zwei Zentner eine Begleitung dabei unmöglich machte. Man verabredete daher, daß der bessere Theil dieser glücklichen Ehe, natürlich also der weibliche, die Reise per Eisenbahn unternehmen sollte, während Theophil einen Theil der Reise per Schiff, den anderen per Pedes zu machen gedachte. Das Ziel der Reise war das bekannte Seebad Binz, Frau Eulalia wollte die ganze Urlaubszeit, die zwölf Tage währte, dort verbringen; Theophil dagegen trieb es, sich an der Natur zu berauschen, und nur vier Tage beabsichtigte er Binz und der dortigen beschaulichen Ruhe zu opfern.

Ein wundervoller Maimorgen und ein überreich besetzter Zug brachten Teophil nach Stettin.

Im Coupé hatte er die Bekanntschaft zweier Herren gemacht, und einer derselben hatte bald sein Herz gewonnen. Nachdem man nämlich dies und jenes, über Wetter, Ehegespons, Geschäfts-, Geld- und Familienverhältnisse gesprochen hatte, kam man endlich auch zur Vorstellung. Der eine Herr und mehrere andere Mitreisende wollten sich schier ausschütten vor Lachen, als sie Theophils Namen hörten, nur sein Gegenüber verneigte sich mit jenem Lächeln, das Theophil mehrmals bemerkt und das ihn so angenehm berührt hatte.

Mehr noch aber als diese gewinnende Art trug ein anderer Umstand dazu bei, Theophil für den neuen Bekannten einzunehmen. Jener nämlich hatte sich vorgestellt. Graf Rosen. Man denke. Ein richtiger Graf!!

Theophil wußte sich vor innerer Freude gar nicht zu lassen. Graf Rosen, Theophil Pechvogel und Kaufmann Dahlen, die drei Bekannten aus dem überfüllten Zuge Berlin—Stettin bestiegen auch gemeinsam den Dampfer Freya, der die Reisenden nach Saßnitz resp. Stubbenkammer führen sollte.

Teophil schwelgte in Wonne.

Graf Rosen, der, wie er erzählte, die Reise schon sehr häufig gemacht hatte, war ein freundlicher Erklärer aller Naturschönheiten — und ein liebenswürdiger Wirth.

Kaufmann Dahlen hatte sich bald in ein stilles Plätzchen zurückgezogen und war schnell entschlummert. Graf Rosen aber hatte dem Steward einen Wink gegeben und ein superbes Frühstück bestellt, dessen Verschönerung zwei schlankhalsige Flaschen Mosel bildeten. — —

Die beiden Freunde schwelgten in Wein und kneipten Natur, es kann auch umgekehrt gewesen sein; indessen die doppelte Anstrengung hielten sie nicht lange aus; bald kneipten sie nur noch. —

Doch das Schicksal schreitet schnell, und wenn man Pechvogel heißt, hat man alle Ursache, vorsichtig zu sein und nicht durch extravagante Opfer dasselbe zu beschweren.

Schon im Papenwasser hatte Theophil ein eigenthümliches Regen in sich gespürt, dessen Grund und Absicht ihm aber nicht klar ward.

Als nun aber die Freya das Haff erreichte, als unserem Theophil weit in die Ferne nur Wasser sichtbar war, als er mit seinen kleinen Aeuglein, so sehr er auch spähte und zwinkerte, auch hinterwärts das Land bald nicht mehr sah, und als das Schiff endlich noch leicht zu schunkeln anfing, da brach der Aufruhr los — — Freund Theophil mußte dem Bacchus und dem Neptun Tribut zahlen.

Anfangs hielt er sich noch mit Mühe an Graf Rosen, bald aber starrte er apathisch ins Leere, nur stoßweise ächzend und stöhnend und — und endlich vermochte er zwischen klappernden Zähnen nur immer wieder „Eulalia" zu stammeln. Die liebe Alte hatte wieder einmal Recht behalten. Ihn quälte aber noch eine andere Angst. Wie sollte er die Seefahrt aushalten. Nachdem er sich mit diesem schrecklichen Gedanken lange das Hirn gemartert hatte, vertraute er sich Graf Rosen an.

„Aber mein Bester", sagte dieser, „diese Sorge überlassen Sie ganz mir. Wir werden in Swinemünde an Land gehen, dort werden Sie in einem Hotel sich erst restauriren, und dann werden wir gemeinsam die Reise per Bahn machen, bis ich Sie in die Arme Ihrer Eulalia legen kann." —

Theophil war überglücklich ——

* * *

Unter den schwierigsten Verhältnissen waren Graf Rosen und Theophil Pechvogel im Hotel angekommen, als plötzlich der Graf die Bemerkung machte, daß er in der Eile und in der Sorge um Theophil seinen Ueberzieher, in dem sich seine Brieftasche mit 2000 Mark befand, auf dem Schiff vergessen hatte. Er schien untröstlich.

Aber Theophil wußte Rath.

„Lliebber Graaaf!" lallte er. „Mmeine Tasche steht ganz zu Ihrer Ververfügung."

Rosen sträubte sich natürlich. Als aber Theophil ihn darauf hinwies, daß er ja, wenn sein Gepäck in Binz ankomme, das Geld zurückzahlen solle, erklärte er sich bereit, von Theophils Anerbieten Gebrauch zu machen.

Theophil sank in einen tiefen Schlummer. — An allen Gliedern wie zerschlagen, mit schwerem Kopf erwachte er spät am Abend. Im Zimmer war es finster. Vergeblich bemühte sich Theophil, ein Streichholz zu finden, vergeblich suchte er ein Kleidungsstück. Nachdem er mehrmals in der Stube hin und hergetaumelt war, hier anstoßend, dort anrempelnd, rief er leise den Namen seines Schlafgenossen. Der meldete sich nicht.

Ein glücklicher Zufall ließ Theophil in diesem Augenblick gerade an der Zimmerthür entlang tasten. Ein Druck — sie sprang auf und Theophil schrie aus Leibeskräften nach Bedienung.

Hausdiener, Kellner, Stubenmädchen kamen von allen Treppen und Seiten herbeigestürzt.

Endlich machte man im Zimmer, wohin sich der schwankende Theophil zurückgezogen hatte, Licht.

Graf Rosen war nicht zu sehen. Dafür aber lag ein Zettel auf dem Tisch, aus welchem Theophil ersah, daß Graf Rosen seine junge Frau unmöglich in Binz warten lassen könne, bis sein Freund sich ernüchtert habe, er habe aber in Anbetracht dessen, daß in solchen Hotels häufig abgefeimte Gauner ihr Unwesen treiben, und daß diese Herren jetzt gerade zu Pfingsten eine Begleiterscheinung des starken Verkehrs seien, sowohl Theophils Effekten, als auch seine Brieftasche und alle übrigen Werthsachen an sich genommen. In Binz werde er sie ihm wieder aushändigen. — Das alles leuchtete Theophil ein, dagegen war ihm unklar, auf welche Weise er überhaupt nach Binz gelangen sollte, denn sein fürsorglicher Freund hatte ihm außer wenigem Nickelgeld, das anscheinend für Gauner keinen Werth hatte, absolut nichts zurückgelassen. — Das Hotelpersonal sah sich vielsagend an — einer nach dem andern schlich davon und überließ den nothdürftig bekleideten Theophil seinen schweren Sorgen.

Er sollte nicht lange brüten. Der Kellner kam und präsentirte die Rechnung für die beiden Herren—Theophil glaubte nicht recht zu hören. Acht Mark! Ja, um Gotteswillen, woher sollte er denn acht Mark nehmen. Er erzählte also dem Kellner unter Vorzeigung des Zettels den Hergang und vertröstete ihn mit dem Hinweis, daß er sofort an seine Frau oder an den Grafen nach Binz telegraphiren werde.

Wenige Minuten später wurde Theophil Pechvogel auf die Polizeiwache gebracht, da er, der Freund des Grafen Rosen, der beinahe 3000 Mark von ihm in Verwahrung hatte, sich einer Zechprellerei schuldig gemacht haben sollte.

* * *

Theophil verbrachte eine schreckliche Nacht. Von Polizei wegen hatte man an seine Frau telegraphirt; sie konnte aber vor Mittags 12 Uhr unmöglich eintreffen.

Das war ein schöner „Erster Pfingstfeiertag!"

Qualvolle Stunden vergingen. Wenn Eulalia nicht in Binz war? — Wenn sie etwa nicht käme, um ihn zu bestrafen, wenn sie ihn über das Pfingstfest in dem dumpfen Verließ schmachten ließ? —

Endlich drehte sich der Riegel in der Thür. Auf der Schwelle stand ein Polizist, der Herrn Theophil Pechvogel in die Wachtstube führte, allwo Eulalia Pechvogel bereits ihren Gemahl erwartete.

„Theophil!" Mehr vermochte die gute Alte nicht zu sagen. Nach geraumer Zeit fuhr sie fort. „Wie konntest Du nur so viel Geld verspielen? Hat denn das nicht gereicht, was Dein Rosengraf Dir gebracht hat?"

Theophil sah sie verständnißlos an.

„Na, er war doch gestern bei mir und hat mir die Spielgeschichte erzählt." — „Wer?"

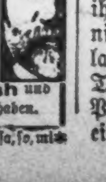
„Na, Dein Freund, der Graf! Ich hab' ihm die 2500 Mark gegeben, damit er hier Deine Spielschulden von gestern Nacht bezahlen soll. Und nun kriege ich heute das Telegramm. Ne, Theophil!" sie brach in Thränen aus.

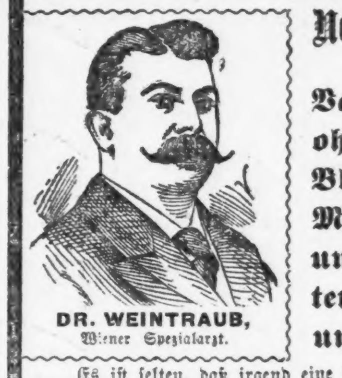
Theophil Pechvogel hatte aber inzwischen begriffen. „Mutter! Eulalia! Meine Uhr, meine Brieftasche!"

Und nun beichtete er — —

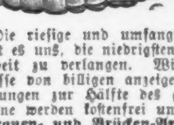
* * *

Pechvogel und Frau haben damals ihre Pfingstreise jäh unterbrochen; niemals wieder ist Theophil ohne Eulalia gereist. Und bis auf den heutigen Tag denkt er an jene fürchterliche Pfingstreise — und hat gegen Grafen ein gewisses Mißtrauen.

Der bekannteste deutsche Arzt in Amerika
Dr. Pusheck,
192 Washington Str.,
Behandelt alle Krankheiten
Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags geschlossen.

Aller ärztlicher Rath frei persönlich in der Office oder per Brief. Was Deine Krankheit auch sei—hole Dir Rath oder schreibe.
Push-kuro sowie Cold-Push und Dr. Pusheck's Hauskuren sind hier zu haben.
11juns,so,mis

Schwache Männer stark gemacht

DR. WEINTRAUB,
Wiener Spezialarzt.
Neueste Behandlungs-Methode.
Varicocele und Beschwerden ohne Operation beseitigt, und Blut-Vergiftung, verlorene Manneskraft, geheime Leiden und alle ähnlichen Krankheiten der Männer privat, sicher und nachhaltig geheilt.
Es ist selten, daß irgend eine Art von geschlechtlicher Störung nicht das ganze System in geringerem oder größerem Maße stört, und um eine Heilung zu erzielen, müssen die verschiedenen Auswüchse der Krankheit sorgfältig, gründlich und wissenschaftlich behandelt werden.
Wenn ich einen Patienten behandle, behandle ich ihn mit der Absicht, ihn zu kuriren und es ist wegen der Dankbarkeit meiner Patienten, daß meine Praxis jeden Monat und jedes Jahr wächst.
Die Fähigkeiten eines Arztes erkennt man an den Heilungen, die er erzielt, nicht an der Anzahl der Krankheiten, die er behandelt.
Ich zerstreue meine Fähigkeit nicht auf das ganze Feld der Medizin, sondern beschränke sie nur auf diese Klasse von Krankheiten, welche ich viele Jahre studirt habe und gründlich bemeistere. Unternimm nicht mehr, als Du auszuführen vermagst, machte ich mir zur Regel in meiner Praxis.
Beschwerden, Varicocele oder verschrumpfte Theile,
hervorgerufen durch Ausschweifungen, Thorheiten oder unrichtige Behandlung, heile ich ohne Schmerzen, Schneiden oder Abhaltung vom Geschäft, und heile sie nachhaltig in der denkbar kürzesten Zeit.
Männer werden Männer
Viele Männer, wenn sie ein Alter erreicht haben, wo sie sich des Lebens freuen und im Geschäft wie im Familienleben brauchbar sein sollten, sind arme, elende Wracks. Diese möchte ich persönlich sprechen und ihnen zeigen, wie leicht und schnell sie ihre besten Kräfte wiedererlangen können, um wieder an den Freuden vollständiger Manneskraft theilzunehmen.
Blut-Vergiftung, Privatleiden
nicht nur zeitweilig unterdrückt, wie andere Aerzte es thun, sondern positiv und nachhaltig kurirt.
Absonderungen.
Diese zehren an der Energie des Mannes und untergraben und beschleunigen sicher den Verfall der Kraft und Energie des Mannes. Ich heile nachhaltig.
Meine Offices sind die größten und am besten eingerichteten im ganzen Westen in der Behandlung der obengenannten Krankheiten. Alle neuesten wissenschaftlichen Apparate, welche sich werthvoll erwiesen haben, sind in meiner Office zu finden, und ein Besuch und vertrauliche Konsultation ist erwünscht.
Konsultation frei.
Heilung in allen angenommenen Fällen garantirt.
Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.
Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,
(NEW ERA MEDICAL INSTITUTE)
246—248 State Strasse.
3. Floor,
gegenüber von Rothschild & Co.'s Departement-Laden. faso*

Notiz! — Diese Woche herabgesetzte Preise!



Wir liefern Euch unser berühmtes $8 Set Zähne — gerade so gut wie die anderwärts verkauften $12 und $15 Sets für nur.............. $6
Die riesige und umfangreiche Kundschaft ermöglicht es uns, die niedrigsten Preise für die allerbeste Arbeit zu verlangen. Wir gehören nicht zu der Klasse von billigen anzeigenden Zahnärzten. Goldfüllungen zur Hälfte des gewöhnlichen Preises. — Zähne werden kostenfrei untersucht.
Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.
Es wird deutsch gesprochen. Offen bis 10 Abds.
McCHESNEY BROS.,
Ecke Clark u. Randolph Str.—Phone Cen. 2047.
Offen Sonntags bis 12 Uhr.
Sjn,mifrsonmo*

SOVEREIGN
$5 SOVEREIGN BROS $5
BROS.
Seit 28 Jahren in Chicago etablirt.
Positiv das beste Gebiß Zähne in Chicago für fünf Dollars. Alle Arbeit
GARANTIRT.
Beste— Südost-Ecke —Arbeit
Washington und Clark Str.
10jn,1mo,frsomi

Sind Sie Taub??
Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten können Sie sich zuhause selbst kurieren. Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

Wuchernde Arbeiter.

Die Direktion der Militärwerkstätten in Spandau ist ganz eigenartigen Darlehensgeschäften, die zu einem starken Wucher führten, auf die Spur gekommen. Es ist, wie das Berliner Tageblatt meldet, zu ihrer Kenntniß gelangt, daß in Bedrängniß gerathene Arbeiter von Kollegen in unerhörter Weise bewuchert worden sind. Der übliche Zinssatz für gewährte Gelddarlehen betrug für 1 Mark 5 Pfennig wöchentlich, was einer Jahresverzinsung von rund 250 Prozent gleichkommt. Diese Geldgeschäfte, durch die die Darlehensnehmer in eine Nothlage gebracht wurden, betrieben einzelne Arbeiter für eigene Rechnung; stellenweise traten auch mehrere zu einer Art Genossenschaft zusammen, indem jedes Mitglied eine Geldeinlage machte, wovon dann die Darlehen gegeben wurden. Der Gewinn wurde dann unter den Genossenschaftern am Jahresschluß vertheilt. Einige der bewucherten Leute haben die Sache schließlich zur Anzeige gebracht; neben der Untersuchung durch die Direktion ist ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet worden.

Leset die „Abendpost".

Von Albert Weitze.

Quabbe: Ganz gewiß, die Verabfolgung von Trading Stamps ist eine Neuerung, die sich schnell eingebürgert hat, und voraussichtlich von Dauer sein wird.

Grieshuber: Na, viel Segen ist gerade bei der ganzen Geschichte auch nicht dabei. Die zehn Prozente Rabatt, die der Käufer mit dem Trading Stamp bekommt, hat der Verkäufer vorher auf die Waare geschlagen — es ist also gehopst, wie gesprungen.

Charlie: Der einzige Zweck der Uebung ist, die schon jetzt auf dem letzten Loch pfeifenden kleinen Geschäftsleute ganz todt zu machen! — Früher kaufte meine Alte doch noch ab und zu etwas für die Wirthschaft hier in der Nachbarschaft ein, aber jetzt können sie keine zehn Pferde mehr in die kleinen Läden bringen — nach jedem Quark fährt sie in die Stadt, denn der große Lehnstuhl, den sie für tausend Zehn Cents-Stamps bekommen soll, steckt ihr in der Nase.

Grieshuber: Und doch gibt es einen Mann unten in der Stadt, der ein kolossales Geschäft mit ebenso viel Frauen wie Männern macht, und dem es nicht im Traume einfällt, Trading Stamps zu geben. Das ist der alte Salomonson, der die Heiraths-Erlaubnißscheine ausstellt.

Charlie: Das stimmt! Der kann sich das schon leisten, denn er ist so ziemlich der einzige Geschäftsmann, der sich mit keinem Konkurrenten herumzuschlagen braucht.

Lehmann: Na, aber 'n bisken mehr kuhlant könnte er derowegen doch sind!

Quabbe: Wie meinen Sie das?

Lehmann: Ick meine, er könnte uff die Bequemlichkeit seiner Kunden mehr Rücksicht nehmen un' sie mit die Heirathslizens jleich 'ne „Transfer Slip" mitjeben.

Quabbe: Einen „Transfer Slip"? Wozu?

Lehmann: Na ja, viele Pärchen finden doch aus, det se mit ihrem Heirathsticket zum Pastor die falsche Route innjeschlagen haben — da könnten se denn doch jleich umsteigen un' mit den „Transfer Slip" den „Trip" nach dem Scheidungsjericht machen.

Quabbe: Der Zug der Zeit geht aber dahin, den Weg zur Scheidungsmühle soviel wie möglich zu erschweren. Die Geistlichkeit hat schon darauf abzielende Beschlüsse gefaßt, und auch die Gesetzgebung wird von allen Seiten bestürmt, der Scheidung auf leichtwiegende Gründe hin ein Ende zu machen.

Lehmann: Natürlich, die Herren von die hohe Jeistlichkeit duhn det bloß aus professionelles Ehrjefühl. Jerade so wie ick mir ärgere, wenn mich der mühsam zusammengeknüppelte Knoten in meine Kravatte uffjeht, ärgern die sich, wenn irgend so 'n Hanswurscht von Richter ohne tiefere unsittliche Veranlassung den von sie jeschürzten Eheknoten uffflöst, un' bei die Herrn Jesetzgeber is in viele Fälle wohl die eijene unzufriedene un' mit Scheidung drohende Frau die Mutter des Jedankens.

Quabbe: Warum kommen Sie auf die Idee, daß der Gesetzgeber gerade in unglücklicher Ehe lebt?

Lehmann: Wie kann det anders sind? Die halbe Zeit hält ihm seine Jesetzgeberpflicht von seinen Pflichten jegen Weib und Kind ab, un' die andere halbe Zeit treibt er sich auf politische Kaukasusse ....

Quabbe: Sie meinen Kaukasse ....

Lehmann: Meinswegen Kaukasse, Konventionen und so weiter pp. herum, un' es is wahrhaftig keine Frau übel zu nehmen, wenn sie vermuthet, det ihr Mann sich wegen seiner unglücklichen Ehe zu Hause durch ein uneheliches Jlück in die Fremde zu entschädigen sucht.

Quabbe: In diesem Jahre sind die Politiker allerdings gezwungen, große Opfer an Zeit und Geld für die Sache zu bringen, der sie dienen — Lowden soll über 225,000 Dollars auf der Konvention in Springfield verausgabt haben.

Grieshuber: Dem Yates hat die Erkenntniß, daß er als Gouverneur keinen Schuß Pulver werth ist, noch mehr gekostet.

Charlie: Den politischen Kopf hat es aber denen gekostet, die durch diese Erkenntniß geleitet, zu seinen Gegnern übergingen.

Grieshuber: Famos ist übrigens die Art, wie er das Todesurtheil der von ihm abgefallenen Trabanten motivirt. „Durch ihren Uebergang zu meinen Gegnern," sagt er, „haben sie zu erkennen gegeben, daß sie mich nicht würdig halten, der Gouverneur von Illinois zu sein — wohlan denn, so sollen sie auch fortab nicht mehr gezwungen werden, unter einem Unwürdigen zu dienen" — und er „feuerte" sie zur selbigen Stund'!

Quabbe: Unwillkürlich erinnert mich Yates an den gewaltigen Streiter des alten Testament, den Daniter Simson. Wie dieser, durch die Tücke seiner Feinde ohnmächtig gemacht, rafft er seine letzten Kräfte noch einmal zusammen und begräbt in seinem Falle die Philister, damit sie nach seinem Sturze seiner nicht spotten sollen.

Grieshuber: Der Vergleich ließe sich noch weiter ausführen: Gerade wie die Philister sich vor Lachen gebogen haben, als Simson die Harfe spielte und seine Heldenthaten besang, haben auch die Feinde des Yates vor Freude gebrüllt, als er ihnen das Loblied auf seine Verwaltung vortrug.

Lehmann: Ja, et paßt so manches in den Leben dieser beiden jroßen Märtyrer zusammen — hat er doch noch die kleinen politischen Füchse mit den Schwanz zusammenjebunden un' Feuer drunter jemacht un' mit seinen Eselskinnbacken uff die Feinde druff losgehauen — aber wie jeder Vergleich, hat ooch dieser ein kurzes Bein un' ein langes, und er hinkt. Det is nämlich die Jeschichte mit die Haare. Der Simson hat sich die Haare lang wachsen lassen, der Yates aber hat sich erst vor Aerjer alle Haare aus 'n Kopp jerauft, und dann an seine Feinde jerächt.

Kulicke: Ich wunder, daß bei all dem politischen Ekszeitment der Harrison so kweiet ist.

Lehmann: Der sitzt jetzt mit dem Recht des mißverjnüjten Fuchses im Schmollwinkel und ärjert sich, det die Munizipal Ownership-Trauben so scuer sind. Jas, elektrisches Licht, Straßenbahnen un' sonst noch allerlei schöne Früchte hängen ihm vor der Nase — aber mit den leeren Stadtsäckel um'n Hals kann er den Sprung nich' wagen.

Quabbe: Die Schwemmkanal-Kommission ist ja jetzt bereit, wenn auch nicht zum Selbstkosten-, so doch zu einem „vernünftigen" Preise die Kraft für die elektrische Beleuchtung der Stadt zu liefern; es ist also nur noch eine Frage der Zeit, wenn wir unsere Straßenbeleuchtung selbst besorgen.

Lehmann: Der Kulicke hat bis jetzt fest un' steif jejloobt, det wir schonst seit Jahr un' Tag die Kraft aus'n Schwemmkanal beziehen. Wie wir neulich nach' die letzte schwere Sitzung durch'n Lincoln Park nach Haus jehen, bleibt er vor 'ne elektrische Bojenlampe stehen un' sagt: „Lehmann, ich wunder jar nich mehr, dat die St. Louiser so jejen unsern Kanal kicken! Kuck mal, die Milljens und Billjens von Bocks und Motts, wo da an die Lämp rumfliegen duhn! — „Wat jeht det die St. Louiser an?" frag ick. — „Das konzernt ihnen sehr viel," meinte er. „Der Kanal furnisht doch die Pauer zu die Lämps und all' dieses Vermint, wo doch aus die Bazillen da im Kanal ausgebreitet wird, kommt mit — na siehst du, da haben doch die St. Louiser den besten Pruhw und wir können sie gar nicht kontradikten, daß der Kanal von Bazillen wimmeln muß."

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Ist das wirklich wahr, Kulicke?

Kulicke: Ja, das war so meine Eidie!

Quabbe: Für diese kühne Idee verdienen Sie den ersten Preis auf ... der Geflügel-Ausstellung. Allerlei Achtung, für die Leistung, aus einem Kanal-Bazillen eine elektrische Lichtmotte auszubrüten! Auch der im nächsten Monat tagende Naturforscher-Kongreß sollte sie zum Ehrenmitgliede ernennen!

Grieshuber: Mit den Ehrungen für die Gäste und Aussteller, werden die Leiter der Ausstellung eben so lieberal sein, wie weiland der Fürst von Lichtenstein, in dessen Ländchen bekanntlich der Schweinehirte jedesmal einen neuen Orden bekam, wenn eine Muttersau mehr als ein Dutzend Junge warf. Mit der Bezahlung ihrer Schulden wird's aber gewaltig hapern, denn wo sollen sie — und wenn der Besuch wirklich so gut ist, wie sie behaupten — die zusammengeborgten Millionen und Millionen auftriegen? Wir hatten doch lange nicht so viele Schulden und einen besseren Besuch...

Lehmann: .... ja, ja, det is allens janz richtig; aber du bedenkst nich, det die St. Louiser ihre Jäste janz anders rankriejen können, wie wir!

Grieshuber: In wie fern?

Lehmann: Na, mein Jott ... wir haben sie ja anno 93 ooch alle überflüssigen Knöppe losjemacht. Die St. Louiser aber können bei die ortsübliche Hitze von 100 Jrad im Schatten jeden Besucher bis uff's Hemd ausziehn.

Quabbe: Miß Alice Roosevelt's Besuch in der letzten Woche erwies sich als eine großartige Attraktion für Einheimische und Fremde!

Grieshuber: Leider Gotts! Gerade Idolatrie haben sie mit ihr getrieben! Sollte meine Tochter sein! — Die sperrte ich lieber im dunkeln Keller ein, bis sie schwarz würde, eh' ich ihr „als Prinzessin von Amerika" den Kopf verdrehen ließ.

Lehmann: Janz abjesehen, det unser Präsident kein Rabenvater nich' wie du is—n' bisken zu weit haben sie den Mumpitz mit sie allerweje jetrieben.— Un' jetzt, wo sie nich' mehr tagsüber mit ihr Prinzessinlächeln — so drückt sich ja wohl der Berliner Zeitungs-Redakteur aus — die Leute in den siebenten Himmel versetzen kann, schlajen die jeriebenen St. Louiser doch noch aus ihre jeehrte Abwesenheit Kapital heraus —

Quabbe: Was? Was ist das wieder?

Lehmann: Na allens, wat det is — et is so 'ne Art verbesserte Ufflage vom „Heiligen Rock" in Trier — sie zeijen nämlich for zehn Cent Angtree in eine „Sideshow" den Sessel, wo die „Prinzessin" Alice drinn jesessen hat, und der Andrang zu der Bude is 'n kolossaler.

Grieshuber: Ich will es durchaus nicht hoffen und es ist ja auch gar nicht zu erwarten, aber eine köstliche Ironie des Schicksals wäre es, wenn nicht der Stuhl, auf dem die Tochter des Präsidenten, sondern der Stuhl, auf dem der Präsident selbst gesessen, nach dem 4. März in einer Schaubude für zehn Cents anzustaunen wäre!

Charlie: Ihr kommt heut wieder vom Hundertsten in's Tausendste! Fangt lieber mit Kartenspielen an.

Lehmann: All right! Aber mit den in St. Louis ausjeheckten neuen Mumpitz bleibt mir von's Fell. Nich' in die Lameng!!

Quabbe: Na, hören Sie, Herr Lehmann! Das wundert mich aber wirklich! Sie bezeichnen sich doch sonst mit Vorliebe als einen Mann des Fortschritts, dem alle Rückständigkeit ein Greuel ist!

Lehmann: Damit treffen Sie bei mich mit den Nagel uff'n Kopp. — Wat aber diese Neuerunjen bei's Skatspiel anbetreffen duht, da hat der Fortschritt längst uffjehört. Da fängt schon so mehr die Dämlichkeit an!! Det letzte Mal hab' ich der Wissenschaft wejen den Rummel mitjemacht, aber heut Abend spiel' ick meinen Skat, wie ick ihn in die Schule jelernt un' wie er schon zu'n ollen Fritz seinen Zeiten jespielt is! — Damit Punktum!

Grieshuber: Weißt Du noch nicht einmal, daß das Skatspiel erst vor etwa vierzig oder fünfzig Jahren von den Altenburger Bauern erfunden ist?

Lehmann: Det is nich' wahr! Det Skatspiel war schon in's 18. Jahrhundert bekannt! — Schiller war 'n leidenschaftlicher Skatspieler ...

Alle: Schiller???

Lehmann: Jawohl unser jroße, unsterbliche Schiller! — Un' seine Vorliebe for's Skatspiel foljte ihn vom Stammtisch in die Dichterstube. — Seine „Jlocke" wimmelt von Anspielungen uff det Skatspiel. Spricht er nich' davon, det er in seinen Herzen spüret, wat er vollbrinjt mit seine „Hand" — un' läßt er nich' den Meester jleich an'n Anfang die, heute noch sich immer jut bezahlende Lehre seine Jesellen jeben: „Fest jemauert!"

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Dieser Kalauer ist so furchtbar, daß mir die Knie zittern ... Ich kann nicht (zum Hausknecht) Bill, spring du hinter die Bar und hol — die Karten.

Für die Küche.

Rinderbraten mit Paprika (nach ungarischer Art). — Das dazu verwendete Stück Fleisch wird geklopft, reichlich gespickt, mit Salz bestreut, mit gestoßenen Nelken und etwas Paprika eingerieben und obenauf dick mit Mehl überstreut. Dann legt man es in die Kasserolle, übergießt es mit ¼ Pfd. siedend heiß gemachter Butter und bratet es auf beiden Seiten hellbraun. Nun schüttet man etwas Essig und kochendes Wasser dazu, gibt zwei bis drei Schalotten (oder kleine Zwiebeln) und ein Stückchen Zitronenschale hinein und bratet es vollends weich, läßt die Sauce, nachdem das Fleisch herausgenommen ist, kurz einschmoren und gießt sie über den in Scheiben geschnittenen Braten.

Omelette mit Kalbsnieren.— 2 frische Kalbsnieren schneidet man in Scheiben, legt sie in etwas Butter und dämpft sie weich; sind die Nieren gar zu fett, so entfernt man vor dem Dämpfen etwas von dem Fett und hackt die Nieren gröblich. Mit 4 Eßlöffeln Milch zerquirlt man 12 Eier, fügt Salz, eine Prise Pfeffer, gehackte Kräuter (Petersilie, Schnittlauch und eine Schalotte) und Nieren hinzu; das Quantum reicht für 4 Omeletten. In einer Pfanne läßt man Butter zergehen; gibt von der Masse hinein, läßt die Omelette auf einer Seite braun werden, klappt oder rollt sie zusammen und fährt fort mit backen, während man die Omelette warm stellt.

Flundern mit Sahne. — Drei bis vier Flundern werden sorgfältig gereinigt und 2 bis 3 Minuten in kochendem Wasser blanchirt, abgetrocknet und in eine Kasserolle gelegt, in der so viel heiße Sahne ist, daß die Fische davon fast bedeckt sind. Dazu fügt man das nöthige Salz, weißen Pfeffer, eine Messerspitze gestoßene Muskatblüthe, etwas in feine Stifte geschnittene Zitronenschale, dämpft die Fische 15 Minuten darin und nimmt sie heraus, muß aber darauf achten, daß sie gut heiß bleiben. Die zurückbleibende Sahne kocht man schnell mit etwas heller Mehleinbrenne seimig, fügt den Saft einer viertel Zitrone dazu und gießt die Sauce über die nach Belieben in hübsche Stücke zerlegten Fische.

Suppe von Grünkernen.— ½ Pfund gemahlene oder gestoßene Grünkerne bringt man mit 1 Unze Butter und etwas Bouillon ganz langsam zum quellen, dann zum kochen. Nach etwa einer halben Stunde gießt man 1½ Quart kräftige Bouillon dazu und läßt, fest zugedeckt, die Suppe 50 bis 60 Minuten kochen, gibt dann 1 Eßlöffel in Milch— noch besser Rahm — verquirltes Mehl daran, läßt es unter häufigem Umrühren ½ Stunde kochen, seigt die Suppe mit 6 Eigelben, welche man mit 1 Eßlöffel voll saurem Rahm verquirlte, ab und richtet sie über gerösteten Semmelwürfeln oder Klößchen an.

Strawberry Short Cakes. — 1) Ein Eßlöffel Butter wird in ein Quart Mehl eingerieben, dazu kommt 1 Theelöffel Salz, 2 Theelöffel Backpulver u. soviel Milch, daß ein weicher Teig erzielt wird. Dieser wird 20 Minuten gebacken, dann in eine obere und untere Hälfte getheilt. Zwei Quart reife Erdbeeren werden mit Zucker durchmischt und mit einem Holzlöffel zerdrückt. Davon gibt man die Hälfte auf die untere Teiglage, legt die obere darauf, dann wieder Erdbeeren. Ueber das ganze wird auf dem eigenen Teller guter Rahm übergossen.

2) 2 Tassen Mehl, ¾ Tasse Zucker, 4 glatte Theelöffel Backpulver, 1 Prise Muskatblüthe und ¼ Theelöffel Salz wird vermischt. In diese Menge wird ⅓ Tasse Butter eingerieben. Ein Ei wird mit ⅔ Tassen Milch verkleppert und damit der Teig angerührt. Er wird dann ausgerollt und in zwei Hälften in einer Layer Cake-Pfanne im heißen Ofen zwanzig Minuten gebacken. Wenn er aus dem Ofen kommt, wird jede Lage mit Erdbeeren belegt, gut mit Zucker bestreut und geschlagener Rahm darüber gebreitet. Auch für Himbeeren oder Kirschen wird dieser Teig gebraucht.

3) 1 Pfund Mehl, ½ Tasse Butter, ein Eßlöffel Backpulver, ein Ei und soviel Milch, um einen weichen Teig zu erzielen. Der Kuchen wird im Ganzen gebacken, dann zertheilt, und wie oben weiter verfahren. Auch ohne Rahm ist dieser Kuchen sehr gut.

4) 3 Eßlöffel weißer Zucker, 4 Eßlöffel Butter, 3 Theelöffel Backpulver, 1 Quart Mehl, Zucker, Mehl und Pulver werden zusammen gesiebt. Dann wird die Butter hineingearbeitet und schließlich so viel Milch hineingearbeitet, daß ein weicher Teig entsteht, der in drei Theilen gebacken wird. Aus zwei Quart Beeren sucht man die Hälfte in schönen Exemplaren aus und versüßt beide Hälften mit Zucker. Zu den inneren Lagen werden die weniger schönen Beeren verwendet, die schönen kommen obenauf, worauf dann dicker Schlagrahm darüber gebreitet wird. Das Belegen der Kuchen darf erst direkt vor dem Serviren geschehen.

5) 1 Quart Mehl wird mit 3 Theelöffeln Backpulver zusammen gesiebt. Dazu kommen 2 Theelöffel Zucker, ¾ Theelöffel Salz, 1 Eßlöffel Butter, die in das Mehl eingerieben wird. Mit einem Pint Milch wird sodann ein weicher Teig gerührt, den man auf mehlbestreutem Brett fingerdick ausrollt und dann in zwei Böden theilt. Den einen bestreicht man mit Butter, legt den anderen darauf, bestreicht auch diesen mit Butter und bäckt den Kuchen in heißem Ofen gar. Die zwei Böden werden dann auseinander gelöst, der untere wird nochmals mit Butter bestrichen, so lange er noch heiß ist. Sodann wird verfahren, wie vielfach oben angegeben.

Rhabarber Short Cake.— Wenn der Kuchen zertheilt ist, bestreicht man die Böden mit geschmolzener Butter, und gibt folgende Masse darauf: 2 Tassen gekochter und gut versüßter Rhabarber wird mit einer Tasse gehackter Datteln vermischt. Dies wird mit Eiweißschnee bedeckt, letzteres im Ofen erstarren gelassen, dann der zweite Kuchen obenauf und ebenso behandelt.

Pineapple Short Cake. — Die Ananas wird gerieben, mit Zucker vermischt und die untere Lage mit etwas Zwiebackkrumen übersiebt, dann verfahren wie bei den anderen und auf die obere Decke Eiweißschaum, der im Ofen gelblich werden muß.

Himbeeren Short Cake, — wird genau wie der von Erdbeeren zubereitet.

Kirschen Short Cake. — Die Kirschen werden so entkernt, daß sie möglichst ihre Form behalten. Die zerfallenen benützt man für die untere Lage, die schönsten für oben. Die Kirschen werden gut versüßt und nach Belieben kann unter den hierzu zu benützenden Zucker etwas Zimmt gemischt werden, aber nur sehr wenig, damit der Kirschengeschmack nicht verloren geht.

Pfirsich Short Cake — wird, und ebenso solcher aus Aprikosen, Reineclouden oder Pflaumen, derart belegt, daß die Früchte geschält, entkernt, in ganz feine Scheibchen geschnitten und versüßt werden, ehe sie auf die Lagen kommen.

Seit über sechzig Jahren.
Ein altes bewährtes Heilmittel.
Frau Winslow's Soothing Syrup
seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt
Mrs. Winslow's Soothing Syrup
und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Eine Ueberdackelgeschichte.

Humoreske von J. Merkl.

Im Gasthaus zu den „Drei blauen Gänsen" sitzt der Förster Heiß, der Privatier Staudigl und der Amtsrichter Habenbanz. Jeder der Herren hat einen Hund. Der Amtsrichter einen Pudel, der Förster einen Driffon und der Staudigl einen Dackel. Seit einer Stunde streiten sie, welche Rasse die gescheidtere ist. Jeder beruft sich im Allgemeinen auf den Ruhm, den die ihm gehörige Art in der öffentlichen Meinung genießt, im Besonderen aber erzählen sie die Erfahrungen, die sie persönlich mit ihren Lieblingen gemacht und fördern dabei die allermerkwürdigsten Erlebnisse an den Tag.

Der Amtsrichter zuerst, dann der Förster und schließlich der Privatier.

„Meine Herren," beginnt der letztere, „was Sie da vorbrachten, mag gut und richtig sein. Aber unsereiner, der den ganzen Tag Zeit hat, die nöthigen Studien zu machen, hat ja viel mehr Gelegenheit zu beobachten, und ich kann Ihnen nur sagen, mein Dackel ist der reinste Professor. Was er heut' von mir gelernt hat, das weiß er morgen schon viel besser als ich selber.

Also, wie ich das Viecherl kriegt hab', ist bei mir zu Hause ein Heidenspektakel angegangen. Meine Alte nämlich kann die Hund' nicht recht verputzen, weil sie ihr zu viel Schmutz in die Wohnung tragen.

Recht hat sie schon. Infolgedessen hat der arme Teufel keinen Augenblick Ruh' gehabt. An Allem war er schuld, ganz gleich, was da passirt ist.

Ob die Suppe versalzen war, oder der Braten angebrannt, ob die Köchin die Hälfte vergessen oder die Hausmeisterin geschimpft hat, überall ist der Dackel dahinter gesteckt. Grad grantig war's in einem Trumm. Wie sie aber gemerkt hat, daß ihr das nichts hilft, was thut sie? Sie schafft sich eine Katz' an. Einen Mordsangorakater, ein boshaftes, kratzbürstiges Luder mit einem Schweif, daß der ganze Dackel leicht damit hätt' zugedeckt werden können.

So, hat s' gesagt, Deine Freud ist so viel werth wie die meine, hast Du einen Hund, so hab' ich eine Katz, und jetzt gib ja recht acht, daß Dein Vieh dem meinigen nicht zu nahe kommt; 's ist nur wegen seinen Augen. Das thät' mir halt doch leid.

Wie der Dackel die Katz' zum ersten Mal gesehen hat, war er ganz weg vor Zorn. Kaum daß ich ihn hab' halten können, ich glaub', so groß und so lang der Kater war, er hätt' ihn umgebracht.

Also pack' ich ihn beim Halsbandel und rede mit ihm. Bürscherl, hab' ich gesagt, sei gescheidt. Mit der Katz, da hat's was. Die gehört Deinem lieben Frauerl, weißt Du, und der dürfen wir nichts thun. Also stad sein und rechts ausweichen.

Der Hund versteht ein jedes Wort. Er hat zwar lange seine Wuth kaum bändigen können; aber ich hab's ihm noch einmal klar und deutlich auseinandergesetzt, und nachher hat er sich allmählich beruhigt.

Ja, er ist anscheinend ganz freundlich worden mit dem Kater, schmalzgut, sag ich Ihnen, war er mit der Katz und nie hat er gerauft damit. Er hat überall nachgegeben.

Dadurch ist natürlich der Kater alleweil frecher 'worden und anmaßender.

Wenn der Dackel an der Schüssel war, hat ihn der Kater weggejagt. Der gute Dackel hat den Schweif eingezogen und ist gegangen. Wenn der Hund ein warmes Platzerl gefunden hat, gleich ist der Kater 'kommen und hat ihn angepfaucht, bis er sich stillschweigend verzogen hat.

Wissen S', meine Herren, ich hab' der Geschichte nicht recht getraut. Diese Geduld und Nachgibigkeit, ich hab' immer gemeint, daß das nur eine Gaunerei sein könnt'.

Es war auch so.

Eines Morgens, ich les' grad' meine Zeitung, vernehm' ich im Schlafzimmer ein Gerumpel. Hab' mir schon eingebildet, am End' hat der Dackel was vom Tisch 'runterzogen. War aber zu faul, um nachzuschauen.

Auf einmal hör' ich den Hund drinnen schnarchen, Bretter sägen, wie ich ihn noch nie hab' schnarchen hören.

Der Kater ist draußen auf der Altane gesessen und hat die Spatzen angeblinzelt. Wie er aber den Hund hat schnarchen hören, ist er sofort hereingeschlichen und in's Schlafzimmer hinein.

Schau', denk' ich mir, das Bieft, das eledige, kann jetzt rein dem armen Hund keinen Moment Ruhe gönnen. Ekelt ihn wieder von seinem Lager weg.

Ich hab' mich aber noch nicht erhoben gehabt, springt der Dackel in aller Eile herein, an mir hinauf und wieder gegen das Schlafzimmer zu und macht ein Wesen, bis ich mit ihm hineingehe.

Meine Herren, was seh' ich da?!

Den schönen, nagelneuen Hut von der Gnädigen hat dieser abgefeimte Intrigant von einem Bürschel vom Tisch heruntergeholt, hat sich recht grübig daraufgelegt und gewartet, bis ihn der Kater verjagt hat.

Der lag auch jetzt der Länge nach darauf und schnurrte voll Behagen.

Natürlich bin ich gleich in die Küche hinaus und hab' aufgedreht.

„Ist jetzt das auch eine Art," sag' ich, „ich darf alle Wochen einen neuen Hut kaufen um fünfzig Mark, damit Dein Katzenvieh ein malerisches Lager hat?"

„Was?!" schreit sie, „die Katz....... mir wär's genügend." Mit dem größten Kochlöffel ist sie hineingestürmt und weil sich der Kater gewehrt hat und sie gekratzt, war's aus und gar mit der Freundschaft.

Fort müssen hat er noch denselbigen Tag. Aber, meine Herren, jetzt kommt das ganz Feine. Der Dackel und meine Frau, die sind jetzt ganz verliebt ineinander. Und ich hab's noch nicht 'rausgebracht, wie sich die Sache eigentlich verhält.

Alle Monat einmal kommt meine Frau und jammert: „Da, schau wieder her, was Dein Hundsvieh wieder angestellt hat."

Und dann zeigt sie mir ein zerrissenes Kleid oder Schuhe oder sonst was. Ich muß halt immer in meinen Geldbeutel langen.

Was meinen Sie jetzt da, meine Herren, spinnen die zwei zusammen oder ist mein Dackel ein so raffinirtes Luder, daß er sich dadurch bei seiner Herrin absichtlich in Gunst zu erhalten versucht?

Er zerreißt nämlich nur die älteren Moden. Sonderbar, was? Ich trau's ihm zu!"

Die beiden Beisitzer am Stammtisch zu den „Drei blauen Gänsen" schüttelten in stummer Verwunderung ihre Häupter.

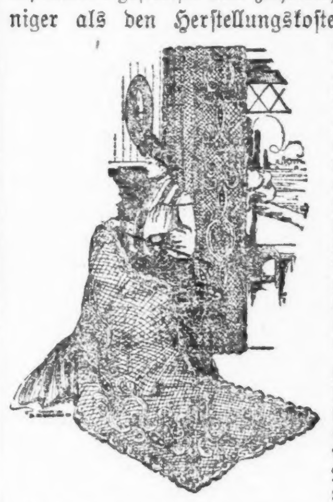
Mit so was konnten sie freilich nicht dienen. Und eine solche schwierige Sache zu entscheiden, na, das trauten sie sich nicht zu.

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon: Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

1800 Paar von ruffled Muslin Gardinen zu ungefähr der Hälfte.

Wir sicherten uns durch einen Gelegenheitskauf die schönste Auswahl, die wir je gehabt haben. Im Ganzen 1800 Paar geblümter Ruffled Muslin-Gardinen. Eingeschlossen sind Fleur de Lis, Bow Knot, Wreath, hübsche Openwork gestreifte und zahlreiche andere Novitäten, alle eingekauft zu weniger als den Herstellungskosten. Die Ersparniß, jetzt die unsrige, wird Euch am Montag zutheil, $1, 1.25 und 1.50 Gardinen, das Paar 85c. **85c**



Nottingham Spitzen-Gardinen, einige einfache Centers; auch 500 Paar einfache Muslin-Gardinen, 4 breite Tucks u. hohlgef. Edge Ruffle. Durch irgend eine Veranlassung wurden sie 2½ anstatt 3 Yds. lang geschnitten, reg. $1 Gardinen, das Paar, 55c. **55c**

Battenberg Gardinen, in weiß u. Arabian, Irish Point in weiß u. Arabian; u. import. schottische Gardinen, d. Ueberschuß-Lager eines New Yorker Fabrikanten, 2, 3 und 4 Paar Partien, reguläre 3.50 und $4 Sorten, das Paar für 2.75. **2.75**

Battenberg-Gardinen, bestickte Ecken, sowohl in bestickte Ecken, sowohl in weiß wie Arabian, 1, 2 und 3 Paar Partien, $6 Qual., Paar 4.95. **4.95**

Weißer Gardinen Swiß, in hübschen Streifen, 40 Zoll breit, fancy Silkolines, 27 Zoll breit; nicht mehr wie 20 Yds. an 1 Kunden, 8c Wt., Yd. 5c. **5c**

10c Yard-Stoffe, bestehend aus weißen und fancy lapped Muslins, farbig gestreift, Rose, blau, roth und grün; weißer ruffled Muslin, gestreifter Muslin mit schlichtem Ruffle; einfacher Burlap, 36 Zoll breit, die beste Sorte, in roth und grün gemacht, 15c und 17c Werthe, am Montag, die Yard für 10c. **10c**

$21 Royal Wilton Velvet Rugs werden am Montag für 16.75 verkauft

Dieses ist eine bezeichnende Ersparniß. Weiter nichts als der Name und der Preis sind nöthig, einen Kenner von Rug-Werthen davon zu überzeugen, daß dieser **16.75** Preis ein um beinahe $10 niedrigerer ist für dieselben Qualitäten in anderen Läden. Alles neue und wünschenswerthe Muster, keine Ueberbleibsel, sondern eine große und feine Auswahl.

9 bei 12, regulär 23.50, jetzt 18.75.
8.3 bei 10.6 waren $21, jetzt 16.75.

Axminster Rugs, extra schwer, high Pile, eng gewoben, weich, reiche grüne, rothe und lohfarbige Schattirungen, oriental. und Blumen-Muster, zu den folgenden Preisen:
8.3 bei 10.6, regulär $21, für 18.50. 9 bei 12 herabgesetzt von 24.50 auf $21.
Royal Wilton Rugs, neue, hübsche Entwürfe, reiche u. prachtv. Effekte, hübsche Auswahl.
Größe 18 bei 36, 1.50. Größe 27 bei 54, 2.95. Größe 36 bei 63, 4.95.

Empire Art Rugs, 1.95. Für Sommer-Wohnungen und Porches. Größen bis zu 9 bei 12. Größe 6 bei 9 für 1.95. **1.95**

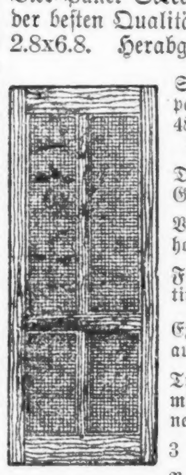
Japanische Fiber Rugs, kühl und sanitär, elegante orientalische Effekte, Größen bis zu 9 bei 12. Größe 30 bei 60 für 1.25. **1.25**

Chinesische und japanische Matten, schlicht weiße und fancy farbige, Novelty-Entwürfe, viele verschiedene Gewebe, all die neuesten Effekte, Preise rangiren von den Fiber Warps, zu 10c, bis zu den handbemalten Novitäten zu 65c d. Yard. Spez. morgen, Fiber Warp, chines. Matten, fancy karrirte Entw., Yd. 10c. **10c**

Japanische Matten, Cotton Warp, reg. 20c Yd., 14c. Chines. und japanische Matten, Extra-Qual., Yd. 19c. „Crex" Gras-Matten, alle Breiten, 49c Qual., Yd. 35c.

Verkauf von Draht-Thüren, u. s. w.

Vier-Panel Screen-Thüre, aus Kiln getrocknetem Tannenholz gemacht, mit der besten Qualität Drahttuch überzogen; Größe 2.6x6.6 und 2.8x6.8. Herabgesetzter Preis Montag, **39c**



Screen Drahttuch, für Thüren und Fenster, extra Qualität, doppelte Selvage, schwarz oder grün, bei der Rolle, in Breiten 18 bis 48 Zoll, (Rolle enthält 100 Lineal-Fuß, per Quadrat-Fuß für **1¼c**

Draht-Fenster-Rahmen, vollständig mit allem Zubehör, — Größe 36 bei 36, herabgesetzt auf **12c**

Verstellbare Draht-Fenster, perfekte Vorrichtung, 24 Zoll hoch, von 20 bis 33 zu verstellen, herabgesetzt Montag auf **19c**

Fancy Drahtthüren, hat fancy Spindles, 1⅛ Zoll dick, sortirte Muster, passend für Vorderthüren, speziell, **65c**

Extra fancy Hartholz Drahtthür, ausgew. Kiln getrocknetes Eichen **1.65**

Triump Hot Plate, große glatte Platte — mit intensiven gebohrten Brennern, für **1.25**

3 Brenner Gas-Ofen, wie oben, für 1.95

No. 215 Jewel Hot Plate, verbesserte gesägte Brenner, ein regulärer und ein Brenner in doppelter Stärke, — für **2.25**

Gas- oder Gasoline-Backofen, blaues Stahlblech, gewölbtes Lining, schwere Draht-Regale, gute Backöfen, für **1.25**

Verkauf von Eisschränken, u. s. w.

Der Eclipse leicht zu reinigende Eisschrank, herausnehmb. Eisbehälter nebst verbindenden Flues, mit Patent Drip Cup. Kein unbeschlagenes Holz im Eisbehälter. Nr. 1, 65 Pfd. Eis-Kapazität, Montag zu nur **6.75**

No. 3, 100 Pfd. Eis-Kapazität, f. **11.25** | No. 5, 150 Pfd. Eis-Kapazität, **15.95**

No. 40 Baldwin Eiskiste, die hochfeinste Sorte Eiskiste im Handel, doppelte Regale, gr. Eiskapazität, **7.25**

Invincible Apartment House Style Eisschrank — Baldwin trockener Luft-Raum für Isolirung, nimmt nur beschränkten Raum ein, Eis-Kapazität 150 Pfund, speziell Montag für **15.95**

Pfannen für Eisschränke, von schwerem galvanisirtem Blech, 21c.

Wasserkühler, 2 Gall. Größe, schweres Stahl, hübsch emaillirt und bemalt, Nickel plattirter Lever Faucet, galvanisirter Ausschlag, solide Wände, herabgesetzt Montag auf nur **90c**

National fertige gemischte Hausfarbe, fertig zum Gebrauch, Montag, die Gallone für **95c**

Hygienic Kalsomine, 4 Pfund Packet, Montag, herabgesetzt auf **23c**

Fußboden-Farbe, wird über Nacht trocknen, wird hart wie Granit, — speziell, Montag, **85c**

Rutherford Tapeten-Reiniger, — einfach anzuwenden, Montag, **9c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte das Ehepaar Tesch, Müllerstraße 9. Beide Eheleute sind im Jahre 1820 geboren. Pfarrer Alberti von der Dankeskirche überreichte ihnen ein Geldgeschenk des Kaisers in Höhe von 100 Mark. — Generalarzt a. D. Dr. Stahr, der frühere Direktor der Kaiser-Wilhelms-Akademie für militärärztliches Bildungswesen, ist im 62. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag gestorben. — Nach schwerem Leiden ist im Elisabeth-Krankenhause die Gattin des ihr vor kurzem im Torde vorangegangenen ehemaligen Chefredakteurs der „Kreuzztg.", Freiherrn v. Hammerstein, gestorben. — Der 71jährige Hauptmann a. D. Bock stürzte aus dem Fenster seiner in der dritten Etage des Hauses Stubenrauchstraße 1 belegenen Wohnung auf die Straße und starb auf der Stelle. Bock litt an Herzverkalkung und Athembeschwerden. Am Todestage wurde der Hauptmann wiederum derartig stark von Asthma befallen, daß seine Tochter geängstigt zum Arzt eilte. Als sie das Zimmer verlassen hatte, riß Bock das Fenster auf, wahrscheinlich, um sich durch Zuführung frischer Luft Linderung zu verschaffen. Er verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. — Durch einen Sturz aus dem Fenster machte der 30 Jahre alte Schuhmacher Albert Neitzsch aus der Georgenkirchstraße 65 seinem Leben ein Ende. Seit einiger Zeit lungenleidend, glaubte er unheilbar krank zu sein und seiner Frau, mit der er seit einem halben Jahre verheirathet war, zur Last zu fallen. —

Potsdam. Im hiesigen St. Josephs-Krankenhause ist Oberstleutnant von Bobbien, Commandeur des Garde-Jäger-Bataillons, an den Folgen der Schußverletzung gestorben, die er Ende Januar bei einer Jagd auf der Glienicker Feldmark bei bei Belzig durch eine abprallende Kugel erlitten hatte.

Charlottenburg. 74 Jahre alt, verschied hier der frühere hiesige Polizei-Direktor Geheimer Regierungsrath v. Saldern. Als er im Jahre 1875 an die Spitze der Polizeiverwaltung berufen wurde, hatte die Stadt etwa 15,000 Einwohner, und als er 1899 in den Ruhestand trat, war sie eine Großstadt mit mehr als 150,000 Bewohnern geworden.

Driesen. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Holzbearbeitungsfabrik der Firma Ziegler & Co. hier. Der 17jährige Drechslerlehrling Paul Voß wurde von einem Mitarbeiter ersucht, ihm beim Riemenauflegen behilflich zu sein. Der Riemen riß und bildete eine Schleife, die sich um den Arm des Unglücklichen schlang, den ganzen Körper mit in die Welle zog und herumschleuderte. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Eine Bluthat hat sich in der Restauration der Wittwe A. Scheffler an der Ecke des Münchenhofplatzes zugetragen: Dort hat ein unbekannter älterer Mann seinen jüngeren Begleiter und dann sich selbst erschossen. Außer einigen Gästen war nur Frau Scheffler und ein junger Mann anwesend. Kurze Zeit danach knallte an dem einen Ecktisch, wo die beiden Unbekannten Platz genommen hatten, ein Schuß, unmittelbar darauf ein zweiter, und beide sanken nieder. Der Tod trat sofort ein. Die Wirthin und der junge Mann behaupten, sie zum ersten Male gesehen zu haben. Sie saßen schon eine ganze Weile im Lokal, hatten Papiere vor sich ausgebreitet und sich im Flüstertone unterhalten. Wenn die Todten die rechtmäßigen Eigenthümer waren, so wäre der jüngere der Arbeiter Oskar Brück, sein etwa fünfzig Jahre alter Begleiter, der die Schüsse abgab, der Tischler Hermann Ganser. Das diesem letzteren gehörige Papier ist von dem Polizeipräsidium in Kiel ausgestellt. Auf der Rückseite des einen Scheins standen mit Bleistift geschrieben die Worte: „Wir sterben beide freiwillig wegen der Schande."

Lyck. Wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilte die hiesige Strafkammer den 17jährigen Kätnersohn Adolf Jastrzembski aus Lipinsken zu zwei Wochen Gefängniß. Er hatte am 6. Januar eine alte Reiterpistole seines Vaters mit Pulver und Schrot geladen, um damit zu schießen. Als er die Pistole in der Stube seinen kleinen Geschwistern zeigen wollte und den Hahn gespannt hatte, krachte plötzlich der Schuß, und die neunjährige Schwester des Jastrzembski brach todt zusammen. Die Schrotladung hatte sie mitten in die Stirn getroffen.

Popelken. Ein grausiger Fund wurde in einer hiesigen Scheune gemacht; man fand die Leiche eines Erhängten. Es handelt sich um den taubstummen Schneidergesellen Leopold Kolbe. Der Grund der That ist unbekannt.

Stallupönen. Wittwe Zins verübte Selbstmord, indem sie sich mit einem Messer den Hals durchschnitt. Schon seit einiger Zeit waren bei ihr Spuren von Geistesumnachtung bemerkbar, da sie mit Niemand sprach, sondern zurückgezogen und fortwährend betend lebte und ein sonderbares Benehmen an den Tag legte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Capitänleutnant Fuchs, Erstem Offizier des Küstenpanzerschiffes „Hildebrand", bisher Vorstand des Centralressorts der hiesigen Werft, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse, dem Landgerichtsrath Thymian aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand dieselbe Auszeichnung verliehen worden.

Graudenz. Frl. Dorothea Schwanenberg, die Stieftochter des ehemaligen Leibdieners Storkatus des Gouverneurs der Feste Graudenz, Generals von Courbiere, ist im Alter von 92 Jahren im hiesigen Wollertstift gestorben. Fräulein „Dorchen" — so hieß sie in ihrem Bekanntenkreise — war bis zuletzt geistig durchaus noch rege.

Marienburg. Rentier Wolf aus Elbing wurde hier auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert. Wolf ist Besitzer des Hauses Hohe Lauben No. 31, auf dessen Dachstuhl kürzlich Feuer ausbrach, das jedoch durch schnelles Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Der Verhaftete, der in Elbing mehrere Häuser besitzt, soll sich zwei Tage vor dem Brande hier aufgehalten und in verdächtiger Weise in seinem Hause zu schaffen gemacht haben.

Mossin. Als Leiche wurde im Brunnen die 71 Jahre alte unverehelichte Henriette Ziesemer aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, ist nicht festgestellt.

Provinz Pommern.

Stettin. Fleischermeister Ludwig Jantzen, Hoflieferant, feierte den Tag, an dem vor fünfzig Jahren durch seinen Vater das im Hause Beutlerstraße 9 befindliche Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft begründet wurde. Sowohl der im Jahre 1895 verstorbene Geschäftsgründer als auch der jetzige Inhaber haben es verstanden, sich das Vertrauen eines großen Kundenkreises zu erwerben und zu erhalten.

Bornzin. Die Rettungsmedaille am Bande für Rettung eines Knaben bei einem Brande ist dem Rittergutsbesitzer v. Zitzewitz verliehen worden.

Gollnow. Das Wittwe Liefkesche Fabrikgebäude, in dem sich eine Mahlmühle und eine Wollspinnerei nebst Tuchfabrik befand, wurde durch Feuer eingeäschert. Der Schaden ist ein sehr erheblicher, da nur ein kleiner Theil der Sachen versichert war.

Lübzin. Der Kaiser hat bei dem achten Sohn des Fleischers August Tank eine Pathenstelle übernommen.

Pölitz. In der Scheune des Ackerbürgers August Dinse entstand Feuer, welches binnen kurzer Zeit auch die nebenanliegenden Scheunen des Ackerbürgers Max Dinse, sowie des Schlossermeisters Albert Fuhrmann in Brand setzte. Innerhalb kurzer Zeit waren die Gebäude total niedergebrannt.

Rummelsburg. In einem zum Rittergute Varzin, der Gräfin v. Bismarck gehörigen Kuhstall kam Feuer aus. 70 Stück Rindvieh kamen in den Flammen um. Ferner sind 1000 Meter fichtenes Knüppelholz, das in unmittelbarer Nähe des Stalles zur Speisung des Brennereikessels aufgestapelt war, mitverbrannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Einer der ältesten Einwohner unserer Stadt, der Rentier, frühere Schneidermeister Timm Steinkopf ist gestorben. Der Verstorbene war bis zu seinem Ende verhältnißmäßig rüstig; bettlägerig ist er kaum gewesen. Steinkopf stand im 94. Lebensjahre.

Alt-Hettendorf. Das Schulcollegium ertheilte für das zu bauende Lehrerwohnhaus unter zehn Angeboten dem Bauunternehmer Zimmermeister Karl Steffen von hier den Zuschlag für 34,596 Mark.

Apenrade. Als Direktor der hiesigen Realschule ist Oberlehrer Dr. Herting, der seit 20 Jahren an der Oberreal- und Landwirthschaftsschule in Flensburg thätig ist, berufen worden.

Flensburg. Der Einbrecher Grund, welcher im Verdacht steht, eine Anzahl Diebstähle in Flensburg und Angeln verübt zu haben, ist aus seiner Zelle im hiesigen Gerichtsgefängniß entwichen.

Glückstadt. Infolge Erkrankung zahlreicher Kinder an Masern ist die Schule zu Neuenkirchen bereits seit Ostern geschlossen. Auch auf der Wisch mußte aus demselben Grund Schulschluß eintreten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die hiesige Handschuhfabrik von Tschätzschel (Rosenthalerstraße 4a) feierte ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Firma Minsapost & Prauser, Fabrik für Centralheizung, hier, beging ebenfalls die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Das Geschäft wurde im Jahre 1879 von den beiden jetzigen Inhabern Robert Minsapost und August Prauser gegründet.

Bunzlau. Das 150jährige Bestehen des hiesigen Waisenhauses wurde in der Woche vom 30. Mai bis 4. Juni cr. gefeiert.

Chropaczow. Als die Ehefrau des Bergmanns Sussek einen Augenblick vom Stubenscheuern fortgehen mußte, stürzte ihr Kind in den Bottich mit heißem Wasser. Das Kind hatte sich dabei derart verbrannt, daß es starb.

Krappitz. Die dem Mühlenbesitzer Drost in Bunkow gehörige Mühle brannte total nieder. Der Besitzer wäre sammt seiner Familie um's Leben gekommen, wenn nicht das Gesinde im letzten Augenblick durch das tobende Vieh aufgeweckt worden wäre. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

Königshütte. Unter vergiftungsähnlichen Erscheinungen verstarb in der Wohnung ihrer Mutter die 15jährige Anna Leschczorz. Das Mädchen war, nachdem es ein Stückchen Rauchfleisch gegessen hatte, plötzlich erkrankt und, bevor der Arzt hinzugeholt werden konnte, verstorben. Der Arzt stellte als Todesursache Vergiftung infolge Genusses von vergorbenen Nahrungsmitteln fest.

Provinz Posen.

Posen. Die Attiengesellschaft Posener polnisches Theater kaufte aus deutschen Händen für eine Viertelmillion Mark Vororterrain an behufs Erbauung eines polnischen Sommertheaters.

Czarnikau. Bei einem Ackerbürger hier verunglückte der 16jährige Knecht Oleiczak auf dem Felde dadurch, daß er sich einen Knöchelbruch am Fuß zuzog. Trotzdem blieb er im Dienst und ging dann zum Arzt. Doch zu spät; inzwischen war der Brand hinzugetreten, und der junge Mann starb im Krankenhause.

Janowitz. Es war von jeher bekannt, daß auf der Feldmark Wloschanow vorgeschichtliche Gräber vorhanden sind, ab und zu wurden solche auch entdeckt und lieferten bemerkenswerthe Funde. Beim Verlegen bezw. Neuanlegen eines Weges nach Brudzyn wurden nun Massengräber entdeckt, aus denen eine Menge Urnen an's Tageslicht befördert wurden. Die Urnen bestehen aus Näpfchen mit Henkel und sind mit Schalen bedeckt. In den Urnen wurden unter menschlichen Gebeinen Zähne von Hausthieren, Bronzeschmuck und ein eiserner Ring gefunden.

Ostrowo. Aufsehen erregte hier die Verhaftung seit vielen Jahren in der Kirchstraße wohnenden Frau Bäckermeister Kapuszczynski wegen Verdachts der Wechselfälschung. Der Ehemann der verhafteten Frau ist seit kurzem flüchtig und vermuthlich nach Amerika entkommen. Er hat eine Schuldenlast von 15,000 bis 18,000 Mark hinterlassen. Wie sich nunmehr zeigt, hat Kapuczczyns die Schulden auf Grund gefälschter Wechsel gemacht, wenigstens bestreiten die Giranten zum großen Theil die Echtheit ihrer Unterschriften; diese rühren anscheinend von der Hand der Frau her.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Im Walde bei Eisleben wurde unlängst der aus der Irrenanstalt Nietleben entwichene Mörder Preußer vergiftet aufgefunden.

Altenburg. Im benachbarten Zschernitzsch im Mehlhorn'schen Gute brach ein Schadenfeuer aus, dem Scheunen und Wirthschaftsgebäude zum Opfer fielen. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Badeleben. Musikergehilfe Bode warf mit einem Messer nach dem Lehrling Zerse. Das Messer traf den letzteren so unglücklich, daß es vom Halse durch den Unterkiefer drang und mit der Spitze noch die Wange durchschnitt. Obwohl ärztliche Hilfe aus Völpke zur Stelle war, hatte der Unglückliche einen derartigen Blutverlust erlitten, daß er schleunigst nach Heldstadt in's Krankenhaus geschafft werden mußte.

Erfurt. Die 42 Jahre alte Italienerin Machetti, geb. Caproni, begoß sich in einem Wahnsinnsanfalle mit Spiritus und zündete diesen an. Man löschte zwar bald die Flammen, allein Hals, Brust und Arme sind derartig verkohlt, daß an einem Wiederaufkommen der Italienerin wohl nicht zu denken ist.

Halberstadt. Dem $3\frac{1}{2}$jährigen Kinde des Arbeiters Strümpel wurden beide Beine abgefahren; es lebte nach dem Unfall noch, ist jedoch bald darauf gestorben. Den Wagenführer von der Straßenbahn soll keine Schuld an dem traurigen Vorkommniß treffen.

Halle. Hier wurde in der Nähe der Stadt der Soldat Wolfgang vom 27. Regiment in Halberstadt festgenommen, der unlängst von seinem Truppentheil fahnenflüchtig geworden war und in Gröbzig im Anhaltischen eine schwere Bluthat verübt hat. Er war dort vor seinem Diensteintritt beim Abdeckereibesitzer Winter in Stellung gewesen und versuchte nächtlicher Weise in dessen Gehöft einen Einbruchsdiebstahl. Der Besitzer überraschte den Einbrecher, wurde aber sofort von seinem ehemaligen Gehilfen angegriffen und so schwer verletzt, daß er starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Professor der Leibnizschule Franz Bertram trat auf seinen Wunsch in den Ruhestand. Es ist demselben der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. — Die Leiche des etwa 24jährigen Klempnergesellen Söhrichsen wurde bei der Gummistraße aus der Ihme gezogen. Geld und Geldeswerth fand man nicht bei der Leiche. Die gerichtliche Obduktion hat stattgefunden und nichts ergeben, was auf die Schuld dritter am Tode des Söhrichsen schließen ließe. Danach kann Selbstmord angenommen werden. — Selbstmord verübte der Oberrevisor Schrader vom Landes-Direktorium, der seit längerer Zeit wegen Nervosität beurlaubt war. Er benutzte in seiner Wohnung einen Augenblick, in dem seine Frau nicht im Zimmer war, und schoß sich eine Kugel in den Kopf. — Kaufmann Wilhelm Appel, Inhaber der Delikatessen-Großhandlung und Conservenfabrik H. W. Appel, beging die Feier der 25jährigen Wiederkehr des Gründungstages seines Geschäftes.

Emden. Das zwei Jahre alte Töchterchen des Landgebräuchers Heyer fiel rücklings in ein großes Gefäß mit kochendem Wasser und zog sich entsetzliche Brandwunden zu. — Bei der Abgabe von Lootsen auf der Außen-Ems kenterte das Boot des Lootsen-Schooners mit 6 Insassen, wobei der Lootse Booß, der Reservelootse Theodor Visser und Lootsenaspirant Lücken ertranken.

Goslar. Die Buchdruckerei von J. Jäger & Sohn kann in diesem Jahre das Jubiläum ihres 300jährigen Bestehens feiern. Sie wurde, wie urkundlich nachgewiesen ist, im Jahre 1604 gegründet und erlangte bald einen bedeutenden über die Stadtmauern weit hinausgehenden Ruf.

Gildehaus. Bahnwärter Piepenpott wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und war auf der Stelle todt.

Hameln. Mit einer Schußwunde in der Schläfe wurde am Felsenkellerwege der etwa 18jährige Schreiber Pracht aufgefunden. Die Wunde war tödtlich. Es liegt offenbar ein Selbstmordversuch vor.

Provinz Westfalen.

Münster. Verliehen ist dem pensionirten Bahnwärter Heinrich Fersen in Herste, Kr. Hörter, dem Eisenbahnwerkführer Karl Buschbeck zu Dortmund, dem pensionirten Eisenbahnlokomotivführer August Köhle zu Schwerte, den pensionirten Eisenbahnbremsern Heinrich Altemeyer zu Barkhausen bei Minden, Otto Homann zu Minden, dem pensionirten Bahnwärter Albert Fischer zu Langerfeld, Kr. Schwelm, dem pensionirten Eisenbahnrangirmeister Wilhelm Fickermann, beide zu Hamm i. W., dem Fabrikboten Heinrich Krämer zu Siegen, das allgemeine Ehrenzeichen; dem Erbmarschall im Herzogthum Geldern, Fideikommißbesitzer Grafen und Marquis von und zu Hoensbroech auf Schloß Haag die Rettungsmedaille am Bande.

Bredenbruch. Die Eßfeld'sche Kornmühle brannte bis auf die Grundmauern nieder. Drei Familien, die darin wohnten, sind obdachlos geworden, doch gelang es, deren meist unversichertes Mobiliar zum größten Theile zu retten.

Dortmund. Im Schlamm erstickt ist der Bergmann Karl Hönig. Nach beendeter Schicht auf der Zeche Freiberg hat er sich mit seinem Bruder einen Rausch angetrunken und sich in einen Chausseegraben bei Holzwickede zum Schlafen niedergelegt. Er wurde mit dem Gesicht nach unten liegend im Schlamm aufgefunden.

Rheinprovinz.

Köln. Vor Kurzem brach in dem Hirsch'schen Waarenhause ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß binnen Kurzem die im Keller, im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk aufgestapelten, leicht brennenden Waaren und Stoffe zum größten Theil den Flammen zum Opfer fielen. Die in Gefahr schwebenden Bewohner des zweiten Stockwerkes, eine Anzahl Frauen und Kinder, wurden durch beherzte Männer gerettet.

Duisburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Rangiren von Kohlenwagen am hiesigen Parallelhafen, indem der verheirathete Arbeiter Dierksen zwischen die Puffer zweier Wagen gerieth, wobei ihm der Brustkasten vollständig zerquetscht wurde. Ein Arzt konnte nur den Tod des Verletzten feststellen.

Essen. Nach langer Verhandlung wurde der Bergmann Gottlieb Baginski vom hiesigen Schwurgericht zu dreizehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hatte am 31. December v. J. seine Ehefrau durch zwei Messerstiche getödtet. — Auf der Zeche Karolus Magnus stürzte der in der Grube beschäftigte Bergmann B. Nagel in einen Schacht. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb. — Vom Thurm des neuen Verwaltungsgebäudes der Zeche „Rheinpreußen" in Homberg stürzte der Zimmermann Lidke von hier ab. Der Unglückliche war auf der Stelle todt.

Neunkirchen. Auf eigenartige Weise ist der hiesige Rottenführer Wehrich verunglückt. Er wich auf der Strecke Neunkirchen-Waellrsweiler einem heranbrausenden Zuge aus, indem er auf die Seite trat. Unglücklicherweise stand eine Coupéthür auf, und von dieser erhielt Wehrich einen so heftigen Schlag an den Kopf, daß er mit geborstenem Schädel und einer schweren Gehirnerschütterung tödtlich verletzt zusammenbrach.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Hofmeister der Großhandlung F. L. Has, Johann Petersohn, beging den Tag, an dem er vor 35 Jahren (1869) in den Dienst der Firma trat und derselben in dieser langen Zeit pflichttreu diente, sodaß die Firma ihm zu Ehren eine kleine Festlichkeit arrangirte. Von der Firma wurde dem Jubilar ein Sparkassenbuch über einen ansehnlichen Betrag überreicht, während das Personal ihm eine goldene Uhrkette und ein Deckelglas stiftete. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging Polizeiwachtmeister Georg Lehr in körperlicher und geistiger Frische.

Eschwege. Dem Maschinenwärter a. D. Kilian hier ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

Frankfurt. Ein kürzlich aus dem Main geländeter Todter ist als der 23 Jahre alte Schneider Friedrich Sinzel aus Hanau erkannt worden. Er war schwermüthig.

Fulda. Der Geheime Sanitätsrath Dr. Schneider, Direktor des Landkrankenhauses, verdienter Vorsitzender des Rhönclubs und bekannter Fuldaer Geschichtsforscher und Schriftsteller, ist im 63. Lebensjahr gestorben.

Oberursel. Hier schoß sich der Sohn des Theaterdirektors Hahn in der Wohnung einer Schauspielerin wegen unglücklicher Liebe eine Kugel in den Kopf und verletzte sich schwer.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Der weegn Biersteuerhinterziehungen zu 60,750 Mark Geldstrafe verurtheilte Bierverleger Börner hatte an den Herzog ein Begnadigungsgesuch eingereicht; dieses ist jedoch abgelehnt worden.

Braunschweig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Roonstraße, die der städtische Fuhrmann Karl Dreher mit einem beladenen Steinwagen entlang fuhr. An einer abschüssigen Stelle fiel er vom Bock vor die Räder seines Wagens und wurde über den Leib gefahren. Der Verletzte, der über heftige Schmerzen in Brust und Leib klagte, wurde durch die Sanitätswache nach seiner am Maschplatze belegenen Wohnung gebracht.

Gera. Dem Dr. med. Hirsch, der wegen der bekannten Duellaffaire — eine Folge des Geraer Aerztestreiks — zu längerer Festungshaft verurtheilt worden war, ist nach sechswöchiger Haft der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

Gotha. Die hiesige städtische höhere Töchterschule, die zur Zeit 400 Schülerinnen zählt, denen von 17 Lehrern Unterricht ertheilt wird, beging ihr fünfzigjähriges Bestehen mit einer Festlichkeit. Zu dem offiziellen Akte in der Aula der Anstalt hatte sich auch der Regierungsverweser, Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg mit Staatsminister Heutig eingefunden.

Holzminden. Ein böser Unfall stieß dem hiesigen Ackerbürger Ludwig Schütte zu. Als er eine Speckseite durchschneiden wollte, glitt das Messer ab und fuhr ihm an die Kehle, die bis auf die Luftröhre durchschnitten wurde.

Koburg. Der kürzlich hier verstorbene Amtsgerichtssekretär Hocker hat, wie nach seinem Tode ermittelt wurde, durch jahrelange Unterschlagungen gegen 4000 Mark Strafgelder defraudirt. — In der Wohnung seiner Geliebten gab der Lackirer Max Sillmann nach kurzem Zwist einen Revolverschuß auf sich ab und verletzte sich tödtlich.

Sachsen.

Dresden. Ein recht beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich auf der Pillnitzer Flur. Der in Tolkewitz wohnhafte, bei der Straßenbahngesellschaft hier beschäftigte Arbeiter Friedrich Henker war beauftragt, einen zur elektrischen Lichtleitung gehörigen eisernen Mast zu streichen, wobei er sich einer Leiter bediente. Plötzlich stürzte Henker — ob infolge eines elektrischen Schlages oder eines plötzlichen Ohnmachtsanfalles, ist nicht festgestellt — von der Leiter und war nach kurzer Zeit todt, da er sich das Genick gebrochen hatte. — Der zuletzt in Laubegast wohnhafte 24jährige Fleischer Oskar Gerber ließ sich durch einen von Arnsdorf nach hier verkehrenden Personenzug in der Nähe von Klotzsche in selbstmörderischer Absicht überfahren. Der Tod trat sofort ein.

Chemnitz. Dem Oberstaatsanwalt Oberjustizrath Schwabe ist anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand das Officierskreuz des Albrechtsordens und dem Briefträger Hübler das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Dohna bei Dresden. Unweit der Haltestelle Frankenstein ließ sich der Theaterbesitzer Claußz von hier von einem Reichenbacher Eilgüterzuge überfahren. Er war sofort todt.

Freiberg. Der wegen Bettelns aufgegriffene Buchbinder Erler aus Oelsnitz erhängte sich in der hiesigen Stadtfronfeste.

Goldbach bei Bischofswerda. Durch Brandstiftung wurde eine mit Stroh gefüllte Scheune des Gemeindevorstandes Roch eingeäschert. Die Wohngebäude des Anwesens konnten gerettet werden.

Leipzig. In ihrer Wohnung in Großschocher hat der 27jährige, aus Chemnitz gebürtige Arbeiter Richard Haarfeld seine Geliebte, eine Arbeiterin Dathe, mittelst Revolvers zu erschießen versucht, sie aber nur an einer Hand verletzt. Er war nach der That geflüchtet, wurde aber in Großzschocher festgenommen. — Letztens vollendeten sich 25 Jahre, seit Pianofortetischler August Voigt bei der Firma Julius Feurich, Hof-Pianofortefabrik, hier, in Beschäftigung trat. Der Jubilar wurde von seinem Prinzipal, sowie von seinen Mitarbeitern auf das herzlichste beglückwünscht und durch reiche Geschenke geehrt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Zum Fall Schade verlautet, daß bei der Gerichtsschreiberei des Concursgerichts bisher Forderungen im Gesammtbetrage von rund 600,000 Mark zur Anmeldung gelangt sind. Mit Rücksicht auf noch laufende Verbindlichkeiten dürfte sich die Summe der unbevorzugten Forderungen nahezu auf eine Million stellen. — 25 Jahre sind jetzt verflossen, seitdem der derzeitige Vertreter der Stadt Bingen im hessischen Landtage, Abgeordneter Jakob Pennrich, in die Zweite Kammer als Neugewählter eintrat. Seit diesem Tage hat derselbe seine Vaterstadt ununterbrochen im Darmstädter Parlament vertreten.

Alzey. Der Krankenpflegerin des Alice-Frauen-Vereins für Krankenpflege im Großherzogthum Hessen Elisabethe Hering hier wurde das Dienstauszeichnungskreuz für Krankenpflege in Silber verliehen.

Viernheim. Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete sich in der Rathhausstraße in der Nähe des „Schützenhofs". Das vierjährige Töchterchen des Maurers Johann Hofmann, wohnhaft in der Bismarckstraße, lief beim Spielen von die Räder eines gerade vorbeifahrenden Fuhrwerks und gerieth unter dasselbe. Das arme Kind erlitt hierbei einen doppelten Schädelbruch; obwohl die Verletzungen sehr schwer sind, ist Hoffnung vorhanden, es dem Leben zu erhalten.

Bayern.

München. Generalmajor a. D. Fr. Pfeufer ist verstorben. Er war einer der wenigen noch lebenden Officiere, die Bayerns Heer schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts angehörten. — Gräfin Therese v. Dürckheim, die langjährige verdienstvolle Oberhofmeisterin der Frau Prinzessin Ludwig, feierte ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß statteten der Prinz-Regent, Prinz und Frau Prinzessin Ludwig sowie sämmtliche Mitglieder der Familie der Gräfin einen Gratulationsbesuch ab und überreichten gemeinsam ein prachtvolles Diamantdiadem. — Schreiner Stühler aus Leipzig erschoß hier seine dritte Ehefrau in einem heftigen Streit wegen des Versuchs eines Sittlichkeitsvergehens an seiner 14jährigen Stieftochter und darauf sich selbst. — Aus Liebesgram brachte sich der 23jährige Spengler Carl Hartmannsgruber in der im zweiten Stockwerk des Hauses No. 1 an der Mond Straße gelegenen Wohnung seiner Geliebten eine lebensgefährliche Stichwunde mit einem Stilett an der linken Brustseite bei. Die Rettungsgesellschaft verbrachte den Verletzten in das Krankenhaus rechts der Isar. Hartmannsgruber, der Kreittmayer Straße 10 wohnte, ist sehr schwer verletzt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Hofoffiziant Glas an der Allerheiligenkirche feierte sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar, der vor einiger Zeit schwer krank darniederlag, ist wieder vollständig hergestellt, so daß er seinem Berufe vollaufobliegen kann.

Augsburg. Im benachbarten Pfersee erschoß sich in der Wohnung ihres Geliebten die 24 Jahre alte Therese Volksmanner von Schrobenhausen durch einen Revolverschuß in die Brust.

Amberg. Das Todesurtheil über den 35 Jahre alten Mörder Johann Stadi, verheiratheten Spengler von Heilinghausen, ist von dem Prinz-Regenten bestätigt worden. Von der 24stündigen Gnadenfrist hat er Gebrauch gemacht. Die Hinrichtung Stadis erfolgte darauf ohne Zwischenfall.

Württemberg.

Stuttgart. Die Persönlichkeit eines auf dem Schloßplatz erschossen aufgefundenen Unbekannten ist festgestellt worden. Es ist ein Braugehilfe aus Bayern Namens Michael Staudner, der vordem in München beschäftigt war. — Den Tod durch eine Acetylengas-Explosion fand der 40 Jahre alte Wirth Wilhelm Gienger zur Bellevue in der Schurwaldstraße zu Gaisburg.

Ludwigsburg. Der vor kurzem von Berlin hierher gezogene, in einer hiesigen Fabrik beschäftigte, 23jährige Dreher Julius Thronicke hat sich nach durchkneipter Nacht vergiftet.

Oberböblingen. Der verwittwete Bauer Kaspar Stegmaier fiel vom Oberling seiner Scheuer herab und war sofort todt. Acht Kinder trauern um ihren Ernährer.

Plochingen. Nach längerem Leiden starb hier im 65. Lebensjahre Oberlehrer a. D. C. Bauer, der einen großen Theil seines Lebens in Stuttgart-Heslach verbracht hat und vor etwa vier Jahren hierher gezogen ist, um ein reicheres Arbeitsfeld als eifriges Mitglied der Michael Hahnschen Gemeinschaft zu haben.

Baden.

Karlsruhe. Letztens waren es 100 Jahre, daß die kath. Gemeinde hierselbst durch den Markgrafen Carl Friedrich in eine Stadtpfarrei umgewandelt wurde. Diese Centennarfeier erhielt durch ein vom Weihbischof Dr. Justus Knecht abgehaltenes feierliches Pontifikalamt eine besondere Weihe. — Ein seltenes Jubiläum feierte Schloßgarten-Aufseher Gustav Raupp. Es waren 60 Jahre verflossen, daß er das Haus im Schloßgarten bezog und das Amt übernahm, über die herrlichen Anlagen des Schloßgartens zu wachen.

Breetten. Rangirer Klein wurde von einer Rangirabtheilung überfahren; der Kopf wurde ihm vollständig vom Rumpfe getrennt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf unmündigen Kindern; die Frau soll einem weiteren Familienereigniß entgegensehen.

Dürrheim (Villingen). Beim Salinenhotel scheute das Pferd des Landwirths Zeller; dieser und sein Sohn wurden aus dem Fuhrwerk geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen wurde zertrümmert. Das Pferd ging durch und wurde später in der Musel noch lebend aufgefunden.

Engen. Der 27jährige Eugen Stocker, ältester Sohn des Sparkassen-Buchhalters Stocker, stürzte sich in einem Anfall von Geistesstörung zum Fenster seines Schlafzimmers hinaus etwa zwölf Meter tief auf die Straße. Ein Arbeiter, der zur Arbeit ging, fand ihn auf. Der Unglückliche hatte beim Sturz das Genick gebrochen und war sofort todt.

Rheinpfalz.

Speyer. Der 63 Jahre alte Tagner Michael Leithner von Berghausen, welcher an Fallsucht litt, wurde im Speyerer Rheinwald in der Nähe des Kugelfanges, wohin er sich zum Zwecke des Holzsammelns begeben hatte, todt aufgefunden. Nachdem das Gericht die örtliche Besichtigung vorgenommen, wurde die Leiche nach Berghausen verbracht. Leithner scheint in einem epileptischen Anfall zu Boden gefallen und, da er auf dem Gesicht liegend gefunden wurde, hilflos erstickt zu sein.

Feil. Die hiesige Familie Johann Wagner wurde in große Trauer versetzt. Ihr jüngster Sohn Philipp, 12 Jahre alt, wurde beim Sandgraben verschüttet, und ein Stein, welcher sich löste, schlug ihm die Hirnschale ein, so daß er sofort todt war. Ein Bruder und ein Onkel, die mit ihm arbeiteten, kamen mit dem Schrecken davon.

Frankenholz. Auf hiesiger Grube am Schacht 3 verunglückte der Hauer Carl Hettrich von Altenkirchen durch niedergehendes Gestein derart, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte. Hettrich war 29 Jahre alt und verheirathet.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein schweres Unglück ereignete sich während der Vorstellung im Cirkus Variete Maus. Der 24 Jahre alte Gymnastiker Paul Breton aus Landsberg an der Warthe stürzte bei einer Evolution am Mastbaume infolge Bruches des letzteren aus beträchtlicher Höhe, und zwar so unglücklich auf einige Stühle, daß er das Genick brach und kurze Zeit darauf starb.

Logelbach. Fabrikant Emil Herzog, dre Inhaber des großen hiesigen Etablissements Herzog, ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Mecklenburg.

Schwerin. An den Folgen mehrerer Schluck Natronlauge starb der hiesige Arbeiter Hünemörder. Derselbe hatte die Flüssigkeit aus der Fabrik, in der er thätig war, mit nach Hause genommen und trank dieselbe später in dem Glauben, die Flasche enthalte Branntwein.

Friedland. In Gehlsheim bei Rostock verstarb die Wittwe des hier vor 22 Jahren verstorbenen Veterinärarztes Haase. Dadurch ist der Stadt Friedland ein Vermächtniß des Erblassers Haase im Betrage von 36,000 Mark zutheil geworden, welches nach dem letzten Willen der Verstorbenen zu einem wohlthätigen Zwecke Verwendung finden soll. Der Magistrat hat die Summe dem hiesigen Krankenhause „Johannis-Stift" überwiesen.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein vielfaches Fest konnten Gastwirth Anton Rüter und Frau (Johannisstraße) feiern. Silberne Hochzeit, 25jährige Thätigkeit im Wirthschaftsgewerbe, Verlobung eines Sohnes und Geburtstag der Jubilarin.

Elsfleth. Wittwe Meta Degen vollendete ihr 100. Lebensjahr. Es hatte sich ein Comite gebildet, das Gaben zu einer Spende für die unvermögende Greisin sammelte.

Hundsmühlen. Durch einen Unglücksfall wurde die Familie des Pächters Eben plötzlich in Trauer versetzt. Während man mit dem Füttern des Viehes beschäftigt war, fiel der kleine $3\frac{1}{2}$ Jahre alte Sohn beim Spiel in eine mit kochendem Wasser angefüllte Balje und wurde derart verbrüht, daß trotz sofort herbeigeeilter ärztlicher Hilfe an keine Rettung mehr zu denken war. Nach kurzer Zeit starb der Kleine.

Freie Städte.

Hamburg. Der Ehemann Gaygel hat in seiner Wohnung Süderkaistraße 1, wohin er erst kürzlich gezogen war, seine Frau erschossen und darauf sich selbst erhängt. Was den Mann zu der schrecklichen That bewogen hat, ist nicht festgestellt. — Der wegen Ermordung des Lotterie-Collekteurs David Levy in der Fruchtallee und wegen versuchten Todtschlags vom hiesigen Schwurgerichts zum Tode und zu $5\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus verurtheilte Lumpenhändler Weiglin ist vom Senat zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. — Oberingenieur der Straßeneisenbahn-Gesellschaft G. A. A. Culin, Sohn des verstorbenen früheren Direktors der Straßenbahn, beging sein 25jähriges Jubiläum.

Bremen. Der heftige Nordweststurm, welcher kürzlich eine Sturmfluth zur Folge hatte, kostete in der Wesermündung drei Fischern das Leben. Ein mit Garneelenfang beschäftigtes Fahrzeug des Fischers Langhorst aus Lehe wurde auf Eversand geworfen und kenterte. Die drei Mann starke Besatzung ist ertrunken. — Ein seltenes Jubiläum konnte der langjährige Führer des Bremer Vollschiffes „D. H. Wätjen", Capitän Carl Wicke feiern. Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit er sich dem gefahrvollen Seemannsberufe widmete. —

Schweiz.

Bern. Der kürzlich verstorbene Handelsmann Streiff-Sigrist von Diesbach (Glarus), wohnhaft hier, hat für gemeinnützige Zwecke 18,000 Franken testirt, darunter verschiedene Legate für Institute im Kanton Glarus.

Basel. Der sozialdemokratische Nationalrath Stephan Gschwind ist nach langer Krankheit 50 Jahre alt in Oberwil (Basel-Land) gestorben. Er war ein Förderer des Genossenschaftswesens und der Gründer der Birseckschen Produktions- und Consumgenossenschaft. — Verunglückt ist auf dem Güterbahnhof Wolf ein Zollbeamter Namens Roth, indem er von einem Eisenbahnwagen erfaßt und umgeworfen wurde. Es wurde ihm der eine Fuß und am anderen eine Zehe abgefahren. In einem Eisenbahnwagen führte man ihn nach dem provisorischen Bahnhof. Dort wurde ihm ein Nothverband angelegt, dann transportirte man ihn in das Spital.

Genf. Der frühere hiesige englische Consul Barton schenkte der Stadt die Viktoria-Halle, einen großen Concertsaal, der nahezu zwei Millionen gekostet hat. — Am Saleve stürzte der hier wohnhafte 19jährige Elsässer Wilhelm Klein todt, vermuthlich infolge Steinschlags.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hof- und Ministerialrath i. P. des Ministeriums des Aeußeren Josef Ritter v. Pelz feierte in voller körperlicher und geistiger Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Hofrath Ritter v. Pelz, der über vierzig Jahre im Auswärtigen Amte hervorragend thätig war, erfreut sich allgemeiner Sympathien. — Der 26jährige Geschäftsdiener Karl Burgiak, Vorgartenstraße No. 203, war zu dem Dienstmädchen Josefine Waldl, Ennsgasse No. 18, in Liebe entbrannt, die aber von dem Mädchen verschmäht wurde. Letztens lauerte Burgiak dem Mädchen, das bei seiner Schwester in der Vorlaufstraße No. 199 auf Besuch sich befand, im Flur des Hauses auf und feuerte aus einem Revolver vier Schüsse auf dasselbe ab. Weitere zwei Schüsse jagte er sich selbst in den Kopf und brach bewußtlos zusammen. Er starb unmittelbar nach seinem Eintreffen im Spital der Barmherzigen Brüder. Josefine Waldl ist nur leicht verletzt worden.

Aflenz bei Leibnitz. Brauer Mathias Zettl wurde hier mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. Das Zimmer war überall blutbefleckt. Die Mordinstrumente, zwei Hacken, wurden im Zimmer aufgefunden. Die Gendarmerie verhaftete zwei Bauernsöhne als der That verdächtig.

Bozen. Der seit dem 28. Januar abgängige ehemalige Brauereidirektor Eduard Hanek aus Schönpriesen hat sich hier aus Furcht vor Wahnsinn erschossen.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Kassirer Georg Ziegler hat Unterschlagungen in Höhe von etwa 30,000 Mark verübt.

Dietirch. Ein Schüler des hiesigen Gymnasiums, Karl Saurer mit Namen, ist in der Our ertrunken.

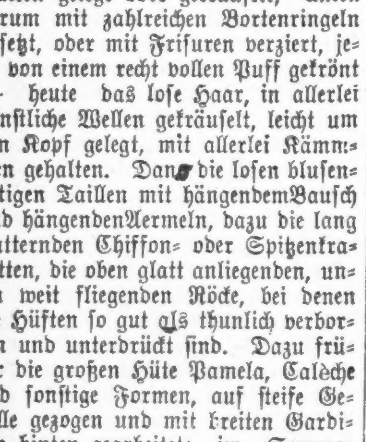
Die Mode.

Die Frauentracht der letzten fünf Jahre hat langsam von Stufe zu Stufe einen Weg durchgemacht, der schließlich zu dem heutigen Stil geführt hat, in dem die Neuheiten wieder an die in den Jahren 1830—50 herrschende Mode erinnern. Und doch wie anders sehen die jetzigen Frauen aus! Eine der Alten von damals sagte: „Es gibt ja heutzutage keine adretten Frauen mehr.“ Was die früheren Geschlechter „adrett“ nannten, das gibt es heute allerdings nicht oder doch kaum mehr. Damals war alles glatt und peinlich vom Scheitel bis zur Sohle, alles in feste Formen gedrängt und gezwängt, — heut ist alles lose, leicht, wehend, wallend, vom Kopfe bis zu den Fußspitzen herab; damals alles schwer und dauerhaft, denn selbst die Seidengaze hatte „Halt“, — heut ist alles duftig und sozusagen auf ein „Eintagsleben“ berechnet und eingerichtet. Die Mühe des sorglichen Aufhebens von einem Jahre zum andern kann man sich fast sparen, wenn man modern ist oder sein will; denn was man im Vorjahre trug, kann man im nächsten doch nur wieder verwenden, wenn man ihm eine ganz neue Form, einen neuen Ausputz und damit ein neues Aussehen gibt;

1.
Kleid mit neuartigem Volantrock und und breiter Passe.

aber für die Kosten und die Unbequemlichkeiten, die dadurch nöthig werden, hat man fast schon etwas Neues. Dabei waren die dauerhaften Kleider von damals nicht theurer als die vergänglichen der Jetztzeit.

Man denke sich aber auch einmal die Gestalten von vor 70 Jahren und von heute nebeneinander! Dort glattes, fest anliegendes Haar, fest geflochtene Zöpfe, vielleicht drei-, vielleicht vielsträhnig oder auf russische Art in fünf Strähnen geschlungen, grade Taillen mit vielen Theilen und Fischbein auf gut zusammen schnürenden Leibchen gearbeitet, Röcke oben herum in feine Falten gelegt oder gekräuselt, unten herum mit zahlreichen Bortenringeln besetzt, oder mit Frisuren verziert, jede von einem recht vollen Puff gekrönt — heute das lose Haar, in allerlei künstliche Wellen gekräuselt, leicht um den Kopf gelegt, mit allerlei Kämmchen gehalten. Dann die losen blusenartigen Taillen mit hängendem Bausch und hängenden Aermeln, dazu die lang flatternden Chiffon- oder Spitzenkravatten, die oben glatt anliegenden, unten weit fliegenden Röcke, bei denen die Hüften so gut als thunlich verborgen und unterdrückt sind. Dazu früher die großen Hüte Pamela, Calèche und sonstige Formen, auf steife Gestelle gezogen und mit breiten Gardinen hinten gearbeitet; im Sommer die großen Strohhüte mit Sammteinfassungen und Schleifen beladen — jetzt die großen Chapelinen, im Winter mit pelzartiger Chenille-Stickerei bezogen und mit leichten Gelatine-Flittern bestreut, im Sommer die großen



2.
Kleid aus Seidenbatist mit geradem, eingereihtem Rock und Passenbluse.

Räderformen aus Crin (Roßhaarnachahmung oder Seidenstroh) mit luftiger leichter Seide, mit Zwergblumen und leichten Spitzen bedeckt — kurz damals alles „adrett“, heute alles genial!

Für die luftigen Toiletten der Jetztzeit sind leichte Seidenstoffe ein beliebtes Material, und es sind da eine Menge bewundernswerther Neuheiten auf den Markt gekommen. So zweifarbig schillernde, ganz weiche Seiden mit feinen, kleinen, abstechenden Linienvierecken durchmustert, wodurch dann ganz neue Farbenwirkungen entstehen. So ein todtes Epheugrün und ein dunkles Steinblau mit weißen Linien, was zusammen den Eindruck eines neuen grauen Tones gibt. Als Ausputz zu diesem Stoff sind denn auch grauseidene Posamentierborden und mit grauer Seide besponnene Bällchenborden bestimmt, was mit dem Stoff zusammen äußerst harmo-

3.
Praktischer Promenaden- oder Reiseanzug.

nisch erscheint. Neu und sehr schön ist ein bräunliches Grau, Rosenholz benannt, das im Rock zu breiten festen Falten gelegt ist, die nach unten weit ausspringen.

Sehr hübsch sind leichte Taffetseiden, die den Beinamen Regence führen. Sie sehen wunderhübsch aus, wenn die ganzen Kleider mit Quersäumchen gearbeitet sind, die natürlich in Gruppen von verschiedener Zahl abwechseln.

Nächst den Seiden sind die ganz leichten Wollstoffe für geputztere Anzüge sehr zu empfehlen. In erster Reihe die immer noch sehr beliebten Etamines in feiner und grober Waare, mit farbigen Futtern, meist in abstechenden Tönen, versehen, so daß damit auch eine schillernde Wirkung erzielt wird; ferner die sehr reichen und schmiegsamen Wollmusseline, die allerdings uralt sind und doch in jedem Jahre in neuen Färbungen und mit neuen Musterungen wieder ganz neu erscheinen. Sehr schön ist auch ein neuer kreppartiger Stoff, bei dem die aufliegenden Musterungen aus Seide bestehen, so daß man an Matelassee erinnert wird. Dieses Sommergewebe

4.
Staminekleid mit neuartigem Faltenrock.

mit krausem Grund ist aber ganz leicht und durch die seidene Musterung außerordentlich elegant.

Wo Spitzen zum Ausputz verwendet werden, da stimmen sie meist mit der Grundfarbe der Kleider überein, zu der sie genau passend gefärbt werden. Sonst verwendet man viele Spitzen in Ocker-, Saffran- und Sahnengelb, in der ungebleichten rohen gelblichgrauen Zwirnfarbe, dagegen wenig ganz weiße Spitzen. Filet-Gipüre und wirkliche Gipüre-Spitze aus Wolle, Seide und Zwirn gearbeitet und geklöppelt, sind am beliebtesten für Wollkleider.

Für das erste unserer heute wiedergegebenen Costüme ist graugrüne, mit feinen schwarzen Tupfen überstreute Voile verwendet. Passe nebst Stehkragen, sowie den geschweiften Gürtel und die weiten, ausgebogten Manschetten hat man aus feinem, weißem Damentuch angefertigt, das zum Theil mit schwarzer Stickerei, glatt und bogenförmig aufgesetzten Bandkräuschen und Passementerieringen in der grünen Farbe der Voile garnirt ist. Der auf Futter ruhende Rock besteht aus drei aneinander gefügten Volanttheilen, deren untere beiden mit 1 Zoll breiten Köpfchen abschließen. Die Blusentaille, die über dem Rock getragen wird, sowie die mit Spitzenvolants umrandeten Bauschärmel zeigen am Ansatz der Passe gleichfalls Kräuschen- und Köpfchenschmuck. Der Schluß der Taille wird vorn von Passementeriegehängen gedeckt, die sich auch kettenartig um den Stehkragen legen.

Der Rock des hübschen Kleides aus weißem Seidenbatist ist unten mit Gruppen schmaler Säumchen und zwei etwa 3 Zoll breiten Säumchen geziert. Oben hat man den aus geraden Bahnen zusammengesetzten Rock mehrfach eingereiht auf dem Futterrock befestigt. Eine weiße Spitzenpasse schmückt die Bluse. An dem unteren bogenförmigen Rand ist die Passe mit einer farbig gestickten Leinenbordüre und einer Tüllspitze, oben mit einem in gleicher Weise gestickten Pattenkragen begrenzt. Dieser zieht sich bis auf die Bluse hinab, zugleich theilweise ihren Schluß deckend. Letztere hat man gleich den weiten Aermelpuffen oben mehrmals, unten einmal eingereiht und mit einer Säumchengruppe geschmückt.

Karierter covert-coat in Modefarbe ergibt das dritte Kleid; als Besatz ist sandfarbenes Tuch gewählt, das ein zum Theil doppelt aufgesetztes Stickereibörtchen ziert. Der futterlose Rock hat eine in Falten gelegte Vorderbahn und kurze Seiten- und Hinterbahnen; diesen fügt sich ein gruppenweise in Falten geordneter Volant an. Oben sind die Rocktheile mit einem Garniturstreifen aus Tuch besetzt. Ein weicher, breiter Ledergürtel umschließt die Taille und hält zugleich ein einfaches Batist - Blusenhemd mit hohem Steh - Umlegekragen und Krawatte. Das mit Falten gezierte Jäckchen zeigt einen eigenartigen Schulterkragen. Er legt sich mit tiefen Bogen, denen an der Achselnaht Falten angeschnitten sind, auf die Aermel; hinten hat er zwei kleine Bogen, vorn zieht er sich in geraden Streifen bis zum Rand des Jäckchens hinab.

Der einem Futterrock lose aufliegende Rock des im letzten Bilde dargestellten graublauen Staminekleides hat einen langen, bogenförmig geschweiften Schoßtheil, der den in Falten geordneten Rocktheilen aufgesteppt ist. Auch die Falten hat man bis etwa zur Kniehöhe durchsteppt. Die Blusentaille ist hinten wie vorn mit Falten geziert, die den glatten Einsatztheilen angefügt sind; vorn springen sie nach unten bauschend aus. Sie verlängern oben die Achsellinie und legen sich hier auf schmale Epaulettetheile. Vorn treten die Einsatztheile, einen kleinen, spitzen Ausschnitt bildend, leicht übereinander; der rechte Rand zeigt eine Garnitur von Seidenschnurschlingen und goldgezierten Perlmutterknöpfen.

Ein Hohenstaufenschloß in Apulien.

Bei dem regen Interesse, welches Kaiser Wilhelm, der begeisterte Freund deutscher Geschichte, der Glanzperiode des Mittelalters entgegenbringt, einer Zeitepoche, die mit tausend und abertausend Fäden an die Geschicke der Apenninen -Halbinsel gekettet ist, versteht es sich eigentlich von selbst, daß derselbe auf seiner diesjährigen Mittelmeerfahrt auch jener Landschaft einen Besuch abstattete, wo der tragische Ausgang des Hohenstaufendramas sich vollzogen hat, Unteritalien. Zwar schien es im Anfang, als sollte das Kaisergeschlecht zu neuem Glanz erstehen, nachdem Manfred, der Halbbruder Conrad's IV., am 10. August 1258 in Palermo zum König von Neapel und Sizilien gekrönt worden war. Aber nur noch ein Jahrzehnt währte es, dann stürzten auch die letzten Säulen des Hauses in Schutt und Trümmer. Benevent und Scurcola, Neapel und Castel del Monte, dies sind die Stätten, wo der letzte Akt des Dramas sich abspielte. An den letzteren Ort, dem Kaiser Wilhelm nach dem ursprünglichen Reiseplan auch einen Besuch zugedacht hatte, versetzen uns unsere Abbildungen. Einst der Lieblingssitz

Castel del Monte.

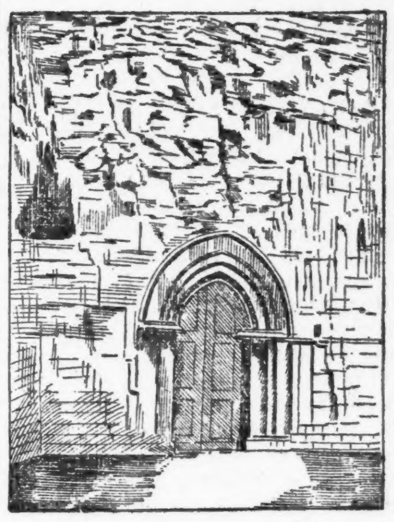
des Kaisers Friedrich II., des Erbauers jenes Schlosses, war es nachmals der Kerker, hinter dessen Mauern die Söhne Manfred's, Heinrich, Friedrich und Enzio, über dreiunddreißig Jahre ihr Leben vertrauerten.

Das Schloß, unweit Trani und Corato auf dem höchsten Punkte der Murgie, eines Ausläufers der Apenninen, gegen das Meer hin gelegen, ragt 1700 Fuß hoch über die Meeresfläche empor. Im zwölften Jahrhundert hat an seiner Stelle das Benediktinerkloster Santa Maria del Monte gestanden. Mit äußerst festen Mauern und wuchtigen Eckthürmen bewehrt, die bis zur Höhe von 78 Fuß erhalten sind, bietet es einerseits über das schluchtenreiche, mit Buschland bedeck-

Saalwand im Castel.

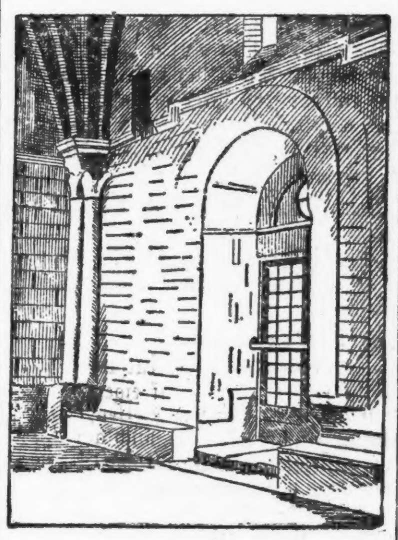
te Hügelland bis zur fernen blauen Kette des Hochapennins, andererseits über die fruchtbare Küstenebene, die Terra di Bari, bis zum waldigen Vorgebirge des Monte Gargano eine prächtige Fernsicht. Das Bauwerk nimmt durch seinen Plan und die Ausführung eine ganz eigenartige Stellung innerhalb der apulischen Architektur ein, indem es sich von den gleichzeitigen Bauten der Städte Trani, Bari, Bisceglie, Brindisi, Lucera u. a. auffällig unterscheidet — man möchte sagen, wie eine deutsche Streitart von einem italienischen Degen.

Den Grundriß bildet ein regelmäßiges Oktogon. Aus den Ecken springen achteckige Thürme vor, von denen drei im Inneren rund sind und Wendeltreppen enthalten. Das Material ist marmorähnlicher Kalkstein. Die dekorativen Theile bestanden aus röthlichem Korallenkalkstein. Im Inneren war reichlich geäderter Marmor verwendet, so daß der Bau jedenfalls sehr vornehm aussah, besonders auch wegen der kunstgerechten und sorgfältigen technischen Ausführung,



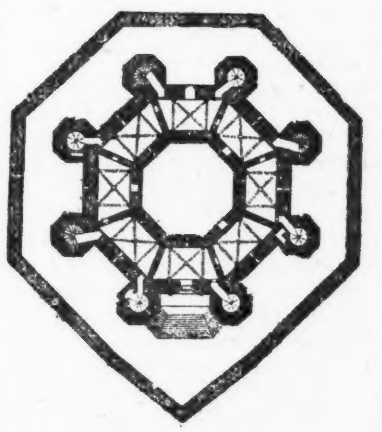
Thür des Empfangssaales nach dem Hof zu.

die ihm nach dem Ausspruch des neuesten Beschreibers, Adolfo Avena, in dessen Prachtwerk „Monumenti dell' Italia Meridionale“ noch einen jahrhundertelangen Bestand sichert. Die Quadern sind so vortrefflich behauen und die Ornamenttheile so genau gearbeitet, daß alles wie aus einem Guß erscheint. Die polyedrischen Blöcke lassen eine sehr akkurate Berechnung und Ausführung erkennen; man vermuthet, Kaiser Wilhelm II. habe sich der Unterstützung seitens hervorragender Techniker und Künstler, vielleicht Niccolo Pisano's, bedient. Verwickelte geometrische Figuren, Kapitelle, Rundstäbe, Fensterfüllungen usw. zeigen eine erstaunlich sichere, schwungvolle und präzise Zeichnung und Ausführung. Nirgends eine Unsicherheit, nichts Tastendes, Schwankendes, Ueberflüssiges; über-



Eingangspforte.

all weise Berechnung, vollkommene Beherrschung der Mittel, Kenntniß der Statik, Kraft und Harmonie. „Die ganze architektonische Dekoration“, sagt Avena, „zeigt eine innige Verschmelzung des mittelalterlichen und des reinsten klassischen Stils, des Orients und des Okzidents, so daß ein eklektisches Ganzes von vornehmem Geschmack und glücklichen Verhältnissen, von höchst origineller Erfindung und ebenso freier wie sicherer Verbindung der Elemente entstanden ist.“ Die acht Fassaden sind im Erdgeschoß durch zwei einander gegenüberliegende Thore und sechs Fenster



Grundriß.

durchbrochen; das Obergeschoß hat acht Fenster. Die Umrahmungen der letzteren gehören zu den schönsten ihrer Art in ganz Italien, während das Hauptportal als ein Muster von Umbildung altrömischer Vorbilder gilt. Im Giebelfelde des Haupteinganges hat sich wahrscheinlich ein Marmorrelief nebst mehreren Marmorbüsten, vielleicht König Manfred's oder seines Neffen Conradin, Pieros delle Vigne und Taddeos da Sessa, befunden.

Daß Castel del Monte, obschon schwer einnehmbar, keine Festung, sondern ein Lust-, Erholungs- und Jagdschloß gewesen ist, wird durch den Mangel eines Grabens und einer Zugbrücke bewiesen. Eine stattliche zwölfstufige Marmortreppe lag vor dem Portal, das im Lichten 7 Fuß breit und 10 Fuß hoch ist. Die sehr schön proportionirten, reich umrahmten Fenster verrathen das erste Auftreten eines neuklassischen Stils, der erst zwei Jahrhunderte später in Toskana die volle Entwicklung zur Renaissance finden sollte. Die Fenster des Erdgeschosses zeigen den reinsten römischen Stil, die des Obergeschosses sind spitzbogig und durch zierliche, aber kräftige Säulchen aus röthlicher Breccia getheilt. Reiche Mosaikverzierung erhöhte den festlichen, eleganten Eindruck der Fenster. Das Erdgeschoß enthält acht wohl erhaltene, spitzbogig gewölbte Säle in Trapezform, deren innere Seitenlänge fast 23 Fuß beträgt. Sie liegen um einen achteckigen Hof herum und hatten ursprünglich mosaizirte Fußböden sowie marmorbelegte Wände. Die Halbsäulen, welche die Gewölberippen trugen, waren mit Akanthuskapitellen verziert. Freundlicher und noch reicher waren die acht Säle des Oberstockwerkes, die je ein großes Fenster nach außen und innen hatten; das letztere, zugleich Thür, führte auf eine längs der Hofseite rundum laufende Galerie hinaus. Der Hof, welcher mit einem bunten Sonnensegel überspannt werden konnte, dürfte nach antiker und orientalischer Sitte als Vereinigungsort gedient haben.

Nach dem Erlöschen des Hohenstaufengeschlechts wechselte Castel del Monte wiederholt seine Besitzer. Unter Robert von Anjou, König von Neapel, war es zunächst Eigenthum Karl's von Artois. Bald darauf wieder königliche Domäne, wurde es im Kriege mit den Franzosen zeitweise durch diese besetzt und fiel dann als Lehen an Gonsalvo Hernandez de Cordova. Im Jahre 1528 wurde es von Lautrec beschossen und geplündert. Endlich gelangte es sammt dem Herzogthum Andria an den Grafen von Ruvo, Don Fabrizio Caraffa, der es von Gonsalvo II. de Cordova für hunderttausend Dukaten kaufte, und verblieb seitdem im Besitz dieser Familie. Schon im Jahre 1686 wird es als unverschlossen und unbewohnt geschildert, zugleich als ein „Gegenstand der Bewunderung für Personen von Geschmack“, obgleich viele schöne und brauchbare Baustücke losgebrochen und verschleppt worden waren. Später diente es Heerden und Hirten als Zufluchtsort, Briganten als Schlupfwinkel sowie während der Umwälzungen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts politischen Flüchtlingen als Versteck. Bonghi's, des damaligen Unterrichtsministers, Verdienst ist es, daß der Staat im Jahre 1876 das Schloß von Ferdinando Caraffa, Herzog von Andria und Castel del Monte, für 25,000 Lire erwarb. Es wurde in die Zahl der öffentlichen Baudenkmäler aufgenommen und gegen den weiteren Verfall geschützt.

Ein kleines Mißverständniß.

Hauptmann Müller schickt während eines Concerts einen Soldaten zum Kapellmeister mit der Frage, wie das Lied heiße, das soeben gespielt wurde. Der Mann kommt zurück und meldet: Herr Hauptmann meld' g'hursamst, Liedl heißt Pospischil!

„Pospischil? Unsinn.“

„Jawuhl, Herr Hauptmann, hab' ich Kappelmeister fragt, wie heißte Liedl, was spielt hams, da sagt mi Kappelmeister: „So wie du“, na un ich heiß: „Pospischil“ — Herr Hauptmann!“

Ein gutes Mittel.

Arzt: Na, das freut mich, mein Junge, daß meine Pillen so gut gewirkt haben! Wie hast Du sie denn verbraucht?

Junge: Mit dem Blasrohr, Herr Doktor!

Ein echter Protz.

„Moritz, warum willst Du denn jetzt in die Stadt gehen?“

„Ich habe einige kleine Einkäufe zu machen!“

„Was denn?“

„Nun, ein Automobil und ein Haus für unsern heurigen Winteraufenthalt!“

— Ueberraschend. — Gnädige Frau, das Essen bei Ihnen war ausgezeichnet. Darf ich um die Hand — Ihrer Köchin anhalten?

— Beweis. „Hatte Ihr Drama Erfolg?“ — „Allerdings — jetzt mahnen mich meine Gläubiger sogar wieder, was sie schon längst als zwecklos aufgegeben hatten...!“

Rücksichtsvoll.

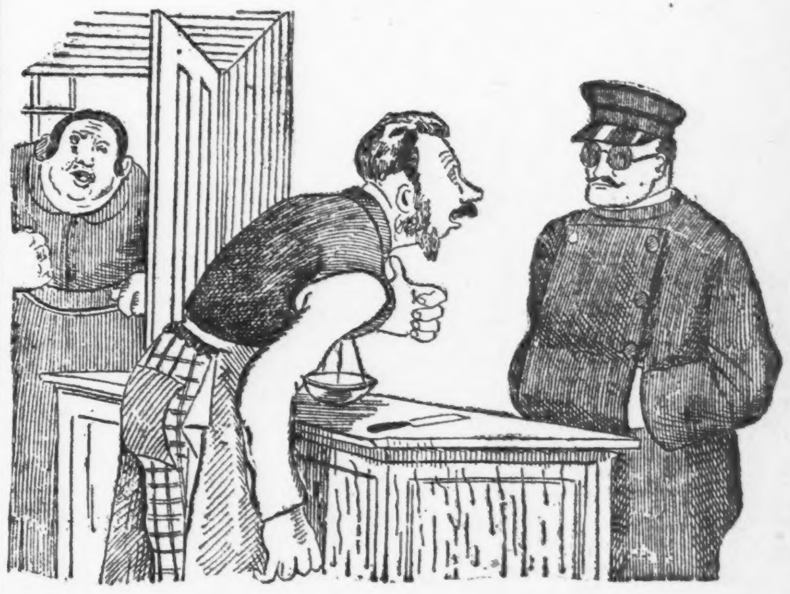
Junger Ehemann (auf der Hochzeitsreise im Wirthshaus): Wo ist denn die Suppe geblieben?

Wirth: Ach, verzeihen Sie, ich wußte nicht, wie lange sich die Herrschaften noch küssen würden; deshalb habe ich sie einstweilen warm gestellt.

— Berechtigte Forderung. — Wie kommt denn das, daß ich heut' für's Rasiren doppelt so viel zahlen soll wie sonst? — Das ist sehr natürlich. Die Messer waren so wenig scharf, daß ich doppelt so viel Zeit dazu brauchte.

— O diese Kinder! — Sag' 'mal, Tantchen, weshalb hat dich denn der Onkel geheirathet? — Na, aus Liebe, mein Kind. — Siehst du, das hab' ich mir gedacht. Ja, wenn man verliebt ist, ist man zu Allem imstande!

Ersatz.



Automobilist: „Was, Sie haben kein Benzin?“

Kaufmann: „Bedaure, aber wenn Sie vielleicht meine Alte hineinsetzen wollen? Die pufft auch!“

— Auf der Flucht. Sie: „O, wie bin ich selig, Hans, daß uns mein Papa auf seinem Automobil nicht eingeholt hat!“ Er (Reisender einer Automobilfabrik): „Ich auch — das gibt nämlich eine großartige Reklame für das Fabrikat der von mir vertretenen Firma...“

— Der Protz. „Moritz, was werden wir morgen unsern Gästen for einen Kunstgenuß bieten? Wie wär's, wenn wir den Tenor vom Stadttheater einladen würden?“ — „Hör' mir auf! Was ist das Besonderes? Ae Mann, den mer täglich for drei Mark hören kann!“

Macht der Gewohnheit.

Medizinalrath: „....Auf eines muß ich Sie besonders aufmerksam machen: Hüten Sie sich noch vor geistiger Anstrengung!“

— Höchste Liebe. — Sag', Karl, wirst du mich auch ewig lieben? — Mindestens.

— Pech. — Nein, wie mich das Pech verfolgt, das ist scheußlich. Erst stirbt mir meine Frau und jetzt regnet's.

— Sie läßt sich nichts gefallen. — Gnädiger Herr, sagte die Köchin, Ihre Frau ist heut' in die Küche gekommen und hat mich beleidigt. Das laß ich mir nicht gefallen. Entweder muß sie aus dem Haus oder ich.

Im Dusel.

Mann: Das war diese Nacht aber ein Gewitter; wie ich ins Zimmer trat, muß es gerade irgendwo eingeschlagen haben, denn es gab einen furchtbaren Knall.

Frau: Ach, Unsinn. Da hast Du ja den Kleiderschrank umgeschmissen!

— Niemals. — Jetzt ist's schon ein Jahr, daß Sie keine Miethe zahlen, und der Hausherr verlangt kategorisch, daß Sie auszieh'n. — Ich auszieh'n, eh' ich bezahlt habe? Niemals!

— Bibelfest. — Mein Gott, wo wäret ihr Männer, wenn wir Frauen nicht wären! rief sie und sah ihn mitleidig an. Er aber seufzte tief auf und sagte: — Im Paradies.

— Entgegenkommend. — Und heut' gehe ich nicht weg, ehe ich Ihnen nicht einen Kuß gegeben habe, Fräulein Kathi. — Ach, gehen Sie doch recht bald weg.

— Aus der Schule. — Und jetzt, Isaak, sag' mer, was ist gescheh'n nach'm Brand von Rom? — Was werd gescheh'n sein? De Versicherungsgesellschaften ham gekracht.

Dies ist die Zeichnung des Gewinners des

Ersten Preises,

$10.00

Sie wurde gezeichnet von

RALPH STOETZEL,

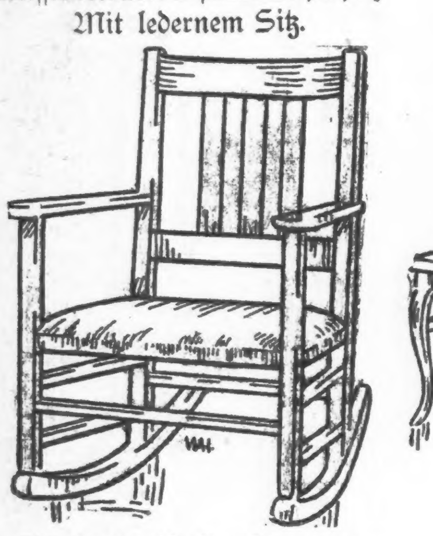
12 Jahre alt, 531 Winthrop Ave.

Nächsten Sonntag bringen wir die Zeichnung und den Namen des Gewinners des zweiten Preises.

Jeden Sonntag wird eine Zeichnung und der Name des Gewinners der Schulkinder-Zeichnungen veröffentlicht werden.

Die Bargains im morgigen Verkauf schließen ein mehrere Fabrikanten = Muster = Partien und Ueberschuß = Lager von Möbeln, Rugs, Spitzen Gardinen, Draperien, Stoffe etc., alles zu Preisen, die für unsere Kunden gute Bargains bedeuten.

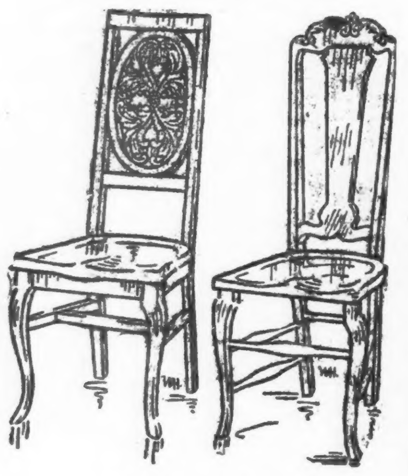
Mission Rockers in fumed Eichenholz Mit ledernem Sitz.



Ein $8.00 Rocker für 4.75.

Dieser sehr schwere Mission Schaukelstuhl, echter Ledersitz, gemacht aus solid Oak, reich fumed Finish; sehr stark und dauerhaft; ausgezeichnet gut gemacht. Spezieller Verkaufspreis, $4.75. Eine Gelegenheit, um für einen mäßigen Preis ein starkes Stück Parlor- oder Bibliothek-Möbel zu erwerben, das ein Menschenalter vorhält.

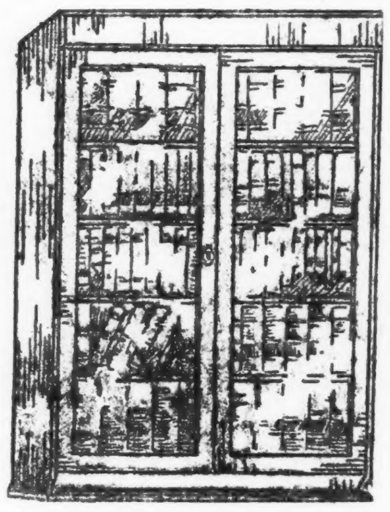
Kunstvolle Parlor=Stühle.



Eure Auswahl **4.75**

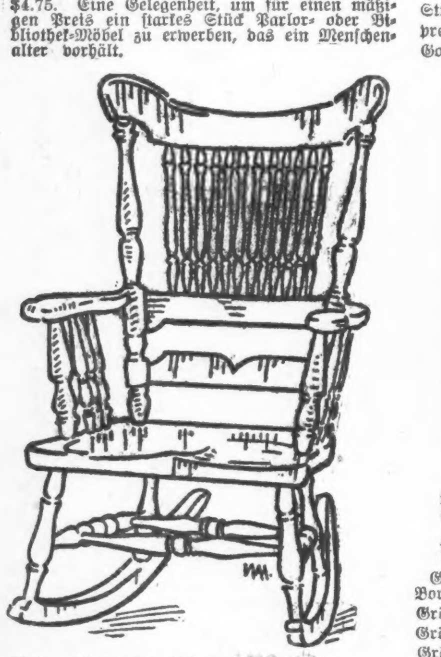
Wir haben eine kleine Partie dieser künstlerischen Parlorstühle gesichert, wie Abbildung, und werden sie zu einem sehr billigen Preis räumen; sie sind nett konstruirt, und passen für Parlor Desk Stühle oder als einzelne Stühle für Ecken von Zimmern etc. Verkaufspreis $4.75. Finished in Birch, Mahagony und Golden Oak und hochfein polirt. 5. Floor.

Solide eichene Bücherschränke.



$8.75 Werth $12.50

Dieser doppelthürige Solid Oak Bücherschrank ist 62 Zoll hoch, 42 Zoll breit, und hat vier verstellbare Shelves, shaped Top und gut ausgearbeitet. Regulärer Preis, $12.50, Verkaufspreis, $8.75.



Ein $6.00 Parlor-Rocker für $3.75.

Dieser hübsche Parlor Schaukelstuhl, aus Solid Oak gemacht, reicher Golden oder Birch Mahagoni Finish. Regulärer Preis $6.00. Verkaufspreis $3.75. Einer von tausenden von Bargains, der nur zu haben ist in dem Möbelgeschäft von Revell & Co.

Echte Wilton Velvet Rugs, 21.85

Zwölf Fuß lang, Neun Fuß breit

Vollständig in einem Stück — keine Nähte — hundert davon kommen morgen zum Verkauf — schöne orientalische und französische Muster. Dies ist der größte Bargain, der je in einem echten Wilton Velvet Rug offerirt wurde.

Fertige Carpet Rugs.

Gemacht aus Restern von feinen Carpets und Borders und nicht mehr geführten Mustern.

Größe 9x6 Fuß Axminster Rugs	$ 9.25
Größe 6x9 Wilton Velvet Rugs	10.50
Größe 6x8 Tapestry Brussels	7.25
Größe 11x8.3 Tapestry Brussels	10.75
Größe 11x8.3 Tapestry Brussels	16.50
Größe 12x10.6 Velvet Rugs	19.75
Größe 12x10.6 Wilton Velvet Rugs	22.50
Größe 12x10.6 Tapestry Brussels	16.25

Smyrna=Rugs, beste Qualität.

Größe 36x18, Preis	$1.10
Größe 54x26, Preis	2.15
Größe 60x30, Preis	2.65
Größe 72x36, Preis	3.75

Japanische u. chinesische Matten.

25c Matten, 12½c
30c Matten, 15c.
40c Matten, 20c.
45c Matten, 22c.
50c Matten, 25c.
60c Matten, 30c.
Linoleums, 40c die Yard.

Räumungs=Verkauf von Spitzen=Gardinen und Draperien

Bargains! Bargains! Bargains!

Zum Kostenpreis und zu weniger als dem Kostenpreis, um zu räumen.

Feine echte Arabian Spitzengardinen, feine echte Renaissance Spitzengardinen, feine Brussels und Irish Point Spitzengardinen, Bonne Femmes, Grand Dames, Spitzen-Bettdecken, Portieres, Couch Decken, Drapery und Möbelstoff-Rester etc.

Morgen beginnen wir unseren großen jährlichen Räumungsverkauf. Wir haben unser ganzes Lager durchgesehen und haben alle die zu räumenden Bargains ausgesucht. Sie sind alle zu einem großen Herabsetzungspreis markirt. Diejenigen, die diesen großen Räumungsverkauf besuchen, werden wundervolle Bargains erhalten.

Einige der Bargains.

32=zöll. einfache Florentine Seide, Ausverkauf, Eure Auswahl, per Yard, 25c.
32=zöll. gemusterte Florentine Seide, Ausverkauf, Eure Auswahl, per Yard, 45c.

Noch mehr von den Bargains und den Preisen:

Feine Spitzen=Gardinen, Ausverkauf, Eure Ausw., Paar, $1.00 aufw.
Feine Portieres, Ausverkauf, Eure Ausw., Paar, $2.00 aufw.
Feine Couch=Decken, Ausverkauf, Eure Ausw., Stück, $1.00 aufw.
Feine Spitzen Bonne Femmes, Ausverkauf, Eure Ausw., Stück $1.50 aufw.
Feine Spitzen Bettdecken, Ausverkauf, Eure Ausw., Stück, $2.50 aufw.
Feine Madras Gardinen, Ausverkauf, Eure Ausw., Paar, $2.50 aufw.
50=zöllige Draperystoffe, Ausverkauf, Eure Auswahl, per Yard, 25c.
50=zöll. Drapery Stoffe, Ausverkauf, Eure Auswahl, per Yard, 37½c.
50=zöll. Drapery=Stoffe, Ausverkauf, um zu räumen, per Yard, 50c.
50=zöll. gemusterter Leinen=Taffeta, Ausverkauf, Eure Auswahl, per Yard, 65c.
36=zöll. India Prints, echte Farben, Ausverkauf, Eure Auswahl, Yd. 15c und 25c.

Feine Draperie=Rester.

Die größten Bargains, welche wir jemals offerirt und zum Verkauf gebracht haben, umfassend all die Rester, die wir kürzlich gekauft haben mit anderen Sachen, sowie unsere eigene Anhäufung während der letzten Monate, werden in eine große Partie zusammengethan und zu einem Preis markirt, der einen schnellen Verkauf sichert und einen guten Bargain für unsere Kunden wegen der äußerst niedrigen Preise. Wir tauschen nicht um und erstatten kein Geld zurück für Restwaaren.

Preise:

5c, 10c, 15c, 20, 25c aufwärts.

Tausende von Resterfachen in feinen französischen, englischen und amerikanischen Fabrikaten.

Ecke Adams Str. und Wabash Ave.

Alexander H. Revell & Co.

Ecke Wabash Ave. und Adams Str.

Peter, der Unglücksvogel.

Humoreske aus dem Ungarischen von Viktor Rakosi.

Peter Vad war der ehrlichste Mensch auf dieser Welt, hatte aber ein recht unheilbringendes Gesicht. Ein wahrhaftiges Judasgesicht, auf dem noch der schwere Verdacht ausgeprägt war, daß er auf seinem Gewissen das veruntreute Geld sämmtlicher vaterländischer Waisenkinder, wie ein Dutzend Wechselfälschungen und vier Postkistl habe.

In der Schule hatte er trotz seiner musterhaften Aufführung unter „sittlichem Betragen" eine Note zweiter Ordnung, während die schlimmen Jungen mit sympathischem Gesichte eine Note erster Ordnung bekamen. Er hatte es seinem heimtückischen, hämischen Gesicht zu verdanken, daß er gewöhnlich als schlechter Schüler galt, daß man es immer nicht glauben wollte, er lerne gut. Man hielt seine guten Antworten für Sinnestäuschungen. Er vegetirte ein — zwei Klassen, dann ließ man ihn schon deshalb nicht durchfallen, damit er die Schule rascher absolvire und man ihn los werde.

Sein Vater nahm ihn frühzeitig aus der Schule und er wurde Schreiber. Er ist bald darauf in der besten Ueberzeugung gestorben, sein Sohn werde sein Lebenlang Diurnist bleiben.

Er war immer sehr fleißig, sein Chef hielt ihn aber für recht faul, denn wenn er sich sein Gesicht anschaute, war er überzeugt, Peter Vad führte ihn gewiß hinters Licht und er spiele nur geschickt den Fleißigen. Seine Kollegen bürdeten ihm ihre eigene Arbeit auf und lachten ihn obendrein aus. Die Familienväter nahmen bei ihm Geldbarlehen auf, zahlten es aber niemals zurück. Wozu sollten sie es denn zurückzahlen — so dachten sie — er erwirbt es ja ohnehin nicht auf ehrlichem Wege.

Dieser Ansicht schien man allgemein zu sein. Als er eines schönen Tages ins Amt ging, folgte ihm ein Unbekannter auf dem Fuße, schlich sich auch da hinein und verhaftete ihn im Namen des Gesetzes.

Beim Fortgehen flüsterte der Geheimpolizist dem Amtsdiener zu: „Der Juwelen=Diebstahl in der X=Gasse!"

Selbstredend sagten dann alle Bekannten, sie hätten das schon im Vorhinein gewußt. Der eine wollte sich ganz genau erinnern, er hätte bei ihm eine Uhr gesehen. Ein anderer wollte ihn in der Oper in einer Loge gesehen haben. Sein Benehmen war plötzlich verdächtig, sein Leben geheimnißvoll geworden. Jedermann prüfte seine Taschen, ob nicht Peter Vad auch ihm etwas gestohlen habe. Aber die Taschen hüteten nur die angenehme Erinnerung an die von ihm erhaltenen Beiträge.

Am dritten Tage kam Peter wieder zurück und nahm seinen gewohnten Platz ein. Seinem Chef zeigte er das Schreiben der Polizei, in dem erklärt wird, daß die Verhaftung ein „trauriger Fehlgriff" war.

Seine Amtskollegen, namentlich jene, die seine Schuldner waren, nahmen seine Rückkehr mit großem Mißtrauen auf. Mehrere erklärten voller Entrüstung, sie könnten nicht mit einem „verdächtigen" Individuum in einem Amte arbeiten. Am meisten lärmte ein mundtodt gemachter Rechtsanwalt, dem hohe Protektion zu seinem jetzigen Posten verholfen hatte.

In der nächstfolgenden Woche wurde Peter Vad dreimal verhaftet. Die geheimen und nicht geheimen Polizisten ziehen ihn der verschiedensten Verbrechen. Auf der Pferdebahn wurde einer Dame die Börse gestohlen. Auch Peter saß zufällig im Wagen, und so wurde er des Diebstahls beschuldigt. Ein Polizeimann untersuchte seine Taschen, fand aber nichts bei ihm, und doch führte er ihn als verdächtiges Individuum in die Wachstube. Dort wurde er photographirt und sein Bild kam ins Verbrecher=Album. Die Dame kam bald darauf und meldete, sie habe die Börse in ihrer Winterjacke gefunden. Man entließ ihn sofort, Peter wollte der Dame seinen Dank für ihr rasches Erscheinen aussprechen, aber sie lief erschrocken davon, und ihr Gesichtsausdruck schien zu sagen: „Hätte sie jemand bestohlen, wärest du gewiß der Dieb gewesen!"

Ein anderes Mal saß er in einem Wirthshause, als zufällig eine Rauferei entstand. Die Polizisten fingen ihn als Anstifter ein, doch wurde er bald auf Grund der Zeugenaussagen entlassen. Ein drittes Mal saß er in einem Wirthshause und ließ sich das Essen gut schmecken. Selbstredend bezahlte er auch die Zeche. Doch, als er sich entfernen wollte, überfielen ihn die Kellner, in der festen Ueberzeugung, er sei ein Zechpreller. Der Wirth, der das Geld von ihm übernommen hatte, kam eiligst hin, schaute ihn an und erklärte, der Mann könne nicht bezahlt haben. Ein Polizist ergriff die Gelegenheit und ihn beim Schopfe und führte ihn auf die Wachstube.

„Wie heißen Sie?" fragte ihn der Polizeibeamte.

„Peter Vad."

„Schon wieder sind Sie da?! Was ist denn wieder los?"

„Der Wirth behauptet, ich hätte meine Zeche nicht bezahlt. Ich habe ihm eine Banknote übergeben, auf der die Jahreszahl 1885 mit Bleistift geschrieben war."

Der Wirth prüfte die Banknoten, und sichtlich erstaunt sagte er:

„Der Mann hat recht!"

„Peter Vad, hätten Sie das nicht im Wirthshaus sagen können?" fragte der Polizeibeamte ärgerlich.

„Man hat mich nicht zu Worte kommen lassen."

„Schauen Sie, daß Sie fortkommen!"

* * *

Peter wurde zur großen Freude seiner Kollegen aus dem Amte entlassen. „Notorische Verbrecher dürfen anständigen Leuten nicht das Brot vom Munde nehmen," sagten sie einstimmig. Es war kalt, der erste des Monats und somit auch Zahltag. Er hatte kein Geld, um Wohnung und Kost zu bezahlen. Ohne Geld konnte er nicht nach Hause gehen, denn sein mißtrauischer Quartiergeber hätte ihn nicht einen Tag geduldet, wenn er nicht die Miethe für den ganzen Monat im Voraus bezahlte. Er schlenderte daher in den Straßen umher und schaute durch die Schaufenster in die gutgeheizten Läden hinein. Plötzlich entstand ein großer Lärm. Jemand lief an ihm vorbei und Hunderte von Menschen rannten und schrieen: „Aufhalten!" Der erste, der zu Peter kam, packte ihn beim Kragen, warf ihn zu Boden und hielt ihn fest, bis ein Polizeimann gekommen war. Diesem erzählte man, er habe beim Juwelier Spiegel das Schaufenster eingeschlagen und eine goldene Kette gestohlen. Er wurde in die Wachstube gebracht.

Peter fror es. Der Herbstrock konnte der Winterkälte nicht Einhalt thun. In den dünnen Beinkleidern zitterten noch dünnere Beine.

„Was geschieht mit dem, der stiehlt?" fragte er den Polizeibeamten.

„Er wird eingesperrt."

„In ein geheiztes Zimmer?"

„Ja."

„Bekommen die Sträflinge auch zu essen?"

„Man wird sie doch nicht Hungers sterben lassen."

„Bekommen sie auch Kleider?"

„Gewiß."

Peter gab das zu denken. Wie wohl muß sich ein Sträfling fühlen, dachte er, der von den Plagegeistern dieser Welt abgeschlossen, in einem warmen Zimmer lebt, und noch obendrein zu essen bekommt.

Beim Verhör sagte der Polizeibeamte:

„Sie sind das, Peter Vad? — Der ist unschuldig! Was will man wieder von ihm?"

Herr Spiegel erzählte den Fall.

„Ist er davongelaufen?" fragte der Beamte.

„Nein! Er stand ruhig bei einer Lampe."

„Hat man die Kette bei ihm gefunden?"

„Nein! Er kann sie aber fortgeworfen haben!"

„Ich habe das Schaufenster eingeworfen," sagte Peter ruhig. „Die Kette habe ich weggeworfen."

„Zeigen Sie mir Ihre Hände," sagte der Polizeibeamte.

Er schaute sich die Hände an und sagte:

„Mit diesen Händen kann man ein Schaufenster nicht einschlagen!"

„Ich habe es mit einem Stocke eingeschlagen."

„Wovon sind also die Glasscherben blutig geworden?" fragte der Polizeibeamte. — „Peter Vad ist unschuldig. Ein anderes Mal achten Sie besser darauf, wen Sie festnehmen."

Peter war traurig. Er schimpfte auf das Gesetz lustig darauf los, welches vorschreibt, daß man Verdienste haben müsse, um ins Strafhaus zu kommen, und daß anständige Menschen nicht hinein kommen können.

Er schlenderte wieder in den Straßen umher und zerbrach sich darüber den Kopf, wie man auf anständige Weise ins Zuchthaus kommen könnte.

In einer dunklen Gasse stieß er auf einen Nachtwächter.

„Ist Ihnen nicht kalt?" fragte er.

„Nein, lieber Freund!"

„Lieber Freund!" wiederholte er. Das that ihm sehr wohl. Und das hatte er der Dunkelheit der Nacht zu verdanken. Der Nachtwächter sah sein Gesicht nicht.

„Ist Ihr Amt schwer?"

„Nein. Man löst mich bald ab und ich kann dann in den warmen Keller schlafen gehen. Auch hier bin ich im Pelz und Stiefel.."

Warmer Keller, Pelz, Stiefel! Das sind ja herrliche Dinge.

„Gehen Sie bald in den Keller?" fragte Peter.

„Nein, heute muß ich länger da bleiben, weil ein Kollege in der Nacht gestorben ist."

„Ist die Stelle schon besetzt?"

„Nein."

„Von wem hängt die Besetzung ab?"

„Von mir, denn ich bin der Oberwächter."

Peter plauderte noch lange mit dem Nachtwächter. Die Nacht zog einen dunklen Schleier über sein Gesicht und er war schön, liebenswürdig und sympathisch wie jedes andere Menschenkind. Er erbat sich das Wohlwollen des Nachtwächters und er hoffte zuversichtlich, daß die Nacht auch ihm Brot geben werde.

Im Keller einigten sie sich, und Peter ist Nachtwächter geworden.

Er betet die Nacht an und haßt den Tag. In der Morgendämmerung legt er sich schlafen, in der Abenddämmerung steht er auf und bewacht die glückliche Menschheit, für die Gott den Tag, den Sonnenschein, den Wohlstand geschaffen hat."

SIEGEL COOPER & CO. STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS THE BIG STORE

Wir geben Rundfahrt-Tickets nach der Weltausstellung ... in ... St. Louis Frei an die Sammler von Blauen Stamps.

Jedermann in Chicago kann auf unsere Kosten nach St. Louis reisen. Wir beschränken die Anzahl derjenigen nicht, die sich unsere wunderbare Offerte einer kostenfreien Rundreise nach der Weltausstellung zu Nutze machen wollen. Das Angebot hat enthusiastischen Anklang gefunden. Seit wir den Plan am Donnerstag zum ersten Mal veröffentlichten, sind wir buchstäblich von Anfragen überschwemmt worden. Scheint, als ob Jedermann in der Stadt sich vorgenommen hat, unsere liberale Offerte zu akzeptiren. Leset diese einfachen Bedingungen:

Bücher von Blauen Stamps sichern ein Rundfahrt=Billet

Alle Wunder der großen Ausstellung sind Euch geöffnet als Resultat dieser neuesten Offerte von Siegel, Cooper & Co. Es ist die größte Offerte, die je von einem Geschäftshaus gemacht wurde. Wir schicken nicht eine oder zwanzig Personen, sondern Jeden. Tausende mögen gehen, wenn sie wollen, und für Jeden bezahlen wir die Fahrt. Es ist nur nöthig, daß Ihr die kleinen blauen Stamps sammelt, wenn Ihr Euren täglichen Bedarf zu den niedrigsten Preisen des Großen Ladens deckt. Ihr erhaltet nicht nur freie Reise, sondern macht auch Baargeld=Ersparnisse, wie sie anderswo nicht ihres Gleichen haben. Leset weiter:

Wir sagen Euch wie Ihr die Tickets erhaltet

Gegen Abgabe von zwei Büchern, mit Blauen Stamps gefüllt, im Prämien=Saal, 4ter Floor, Südende, verabfolgen wir Euch einen Belegschein. Diese Scheine werden eingelöst in den Stadt=Offices der nach St. Louis durchfahrenden Bahnen. Die Wabash City Ticket=Office ist in 97 Adams Str.; die der Chicago & Alton in 101 Adams Str.; die der Illinois Central in 99 Adams Str. Tickets sind gut am 14., 16., 21., 23., 28. und 30. Juni, und sind 7 Tage giltig, von dem jeweiligen Datum an gerechnet.

Wichtige Ankündigung!

Die Unterzeichneten haben

Yondorf Bros.' Kleider = Geschäft,

543, 545 und 547 Lincoln Ave.,

angekauft und werden es unter dem Namen

Lincoln Clothing Co.

betreiben. — Das ganze Lager wurde zu einer großen Herabsetzung erstanden und wir offeriren es jetzt zu **30 Prozent Rabatt** von den deutlich markirten Preisen, die bisher dafür in diesem Laden verlangt wurden. — Diese Herabsetzung von 30 Prozent gilt für sämmtliche Waaren im Laden ohne Ausnahme.

Der Verkauf ist jetzt im Gange.

In Verbindung mit dieser Ankündigung möchten wir dem Publikum und den Kunden dieses Ladens sagen, daß dieselbe reelle, ehrliche und anständige Geschäfts-Methode, die diesen Laden so beliebt gemacht hat, fortdauern und in jeder Weise noch verstärkt wird durch die neue Geschäftsleitung.

LINCOLN CLOTHING CO.,
543, 545 und 547 Lincoln Ave.,
nahe Wrightwood Ave.

Vom Heidelberger Schloß.

In längeren Darlegungen berichtet das badische Finanzministerium an die zweite badische Kammer über die Schritte, die gethan wurden, um zu ermitteln, ob der Otto=Heinrichsbau des Heidelberger Schlosses in seinem jetzigen Zustand erhalten werden könne oder nicht. Eine Kommission stellte fest, daß die künstlerisch im Vordergrunde des Interesses stehende Hoffassade durch Bewegungen, Schiebungen, Sprünge und Witterungseinflüsse stark gelitten habe, so stark, daß die Gefahr des Einsturzes drohe. Die Mehrheit der Sachverständigen glaubte nun, daß eine Eisenbeton=Konstruktion das Umfallen der Mauer verhüten könne, konstatirte aber gleichzeitig, daß diese Stützung das vollständige Durchfrieren der Mauer nicht verhindern könne, der Zerfall werde nur verlangsamt, die Verwitterung des Steinwerkes nicht aufgehalten. Auf Wunsch der Regierung arbeitete Geh. Oberbaurat Eggert in Berlin das Projekt der von ihm empfohlenen Eisenbeton=Konstruktion aus. Die Bauräthe Koch und Seitz, die dieses Projekt zunächst zu begutachten hatten, führten aus, daß die Eggertsche Konstruktion nur Schutz gegen Winddruck, nicht gegen Witterungseinflüsse biete, auch eine weitere Kommission, bestehend aus Baudirektor Meckel=Freiburg, Prof. Bluntschli=Zürich und Prof. Retzel=Karlsruhe, konnte das Projekt nicht zur Verwirklichung empfehlen. Das einzige Mittel zur dauernden Erhaltung des Baues sei die Aufbringung eines Daches, verbunden mit dem inneren Ausbau. Nunmehr ist für die Regierung die Frage, ob der Ott=Heinrichs=Bau in seiner jetzigen Gestalt erhalten werden kann, endgiltig verneint und sie will jetzt eine Entscheidung darüber herbeiführen, in welcher Weise die Bedachung des Baues herzustellen ist. Es liegen drei Projekte vor: 1. Der horizontale Abschluß des Baus mit einer Balustrade und mit einem flachen Dach. 2. Die Herstellung nach einem Stich von Ulrich Kraus (aus dem Jahre 1685), wonach der Otto=Heinrichsbau unmittelbar vor der Zerstörung ein Einheitsdach mit der Firstrichtung von Norden nach Süden hatte. 3. Das Schäfersche Projekt. Oberbaurath Schäfer legt dar, daß der Otto=Heinrichsbau ursprünglich von zwei Giebeldächern bekrönt war, deren Firste von Osten nach Westen liefen. Stiche von Merian weisen diese Dachform auf (sie stellen das Schloß vor Ausbruch des 30jährigen Krieges dar), auch das sogenannte Wetzlarer Skizzenbuch gibt den Giebel des Baus so wieder. Die Regierung wird diese drei Lösungen in Modellen veranschaulichen und dann von einer Kommission begutachten lassen. Sobald die Kommission gesprochen hat, wird die Regierung ihre Entschließung treffen. — Die „Restaurirung" des Baus ist also beschlossene Sache.

— Gut parirt. — „So ein Junggeselle ist doch was Scheußliches!" — „Aber, meine Dame, schimpfen Sie doch nicht so über uns; bedenken Sie, daß die meisten Ehemänner sich ja aus unserem Stande rekrutiren."